This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

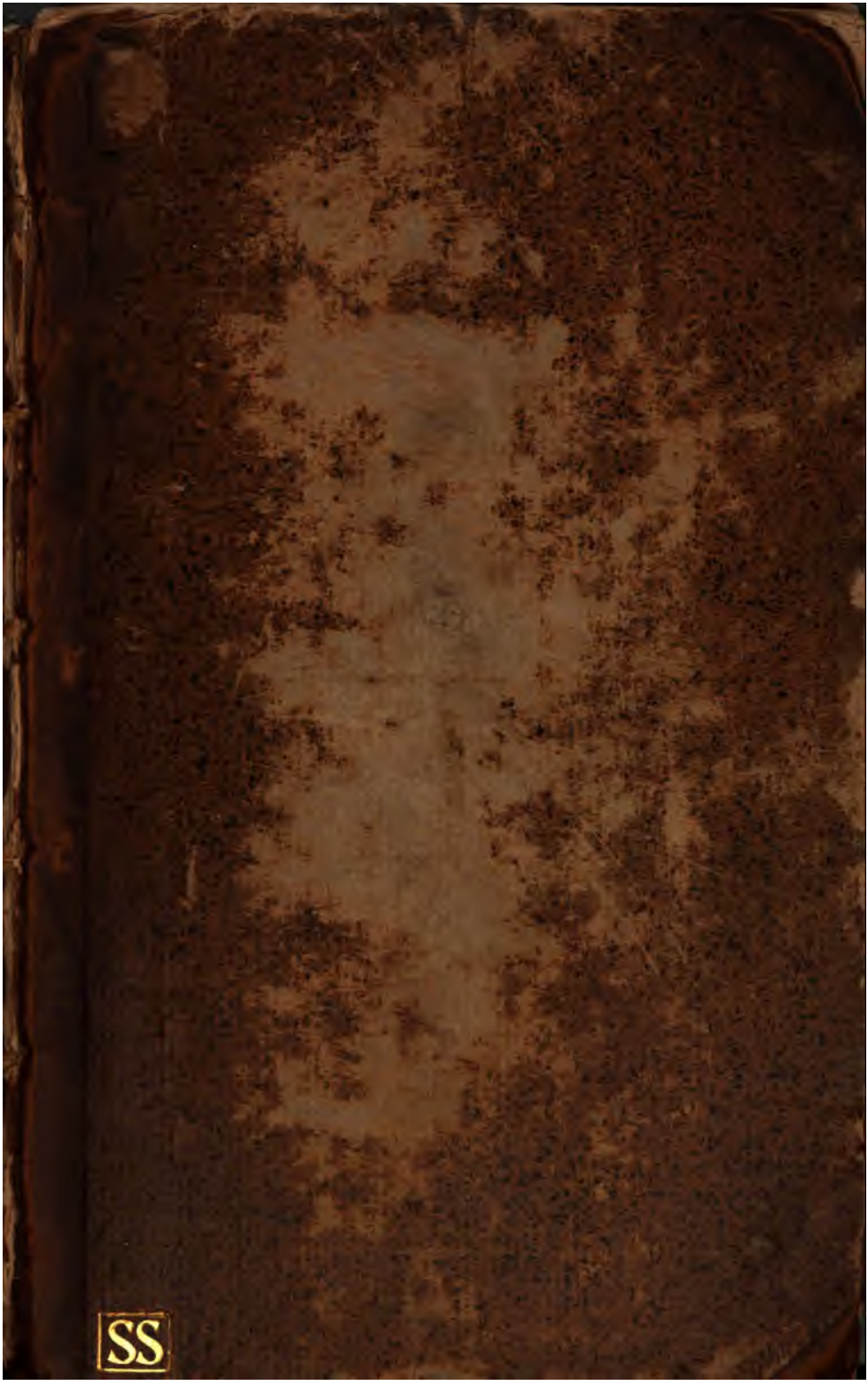
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

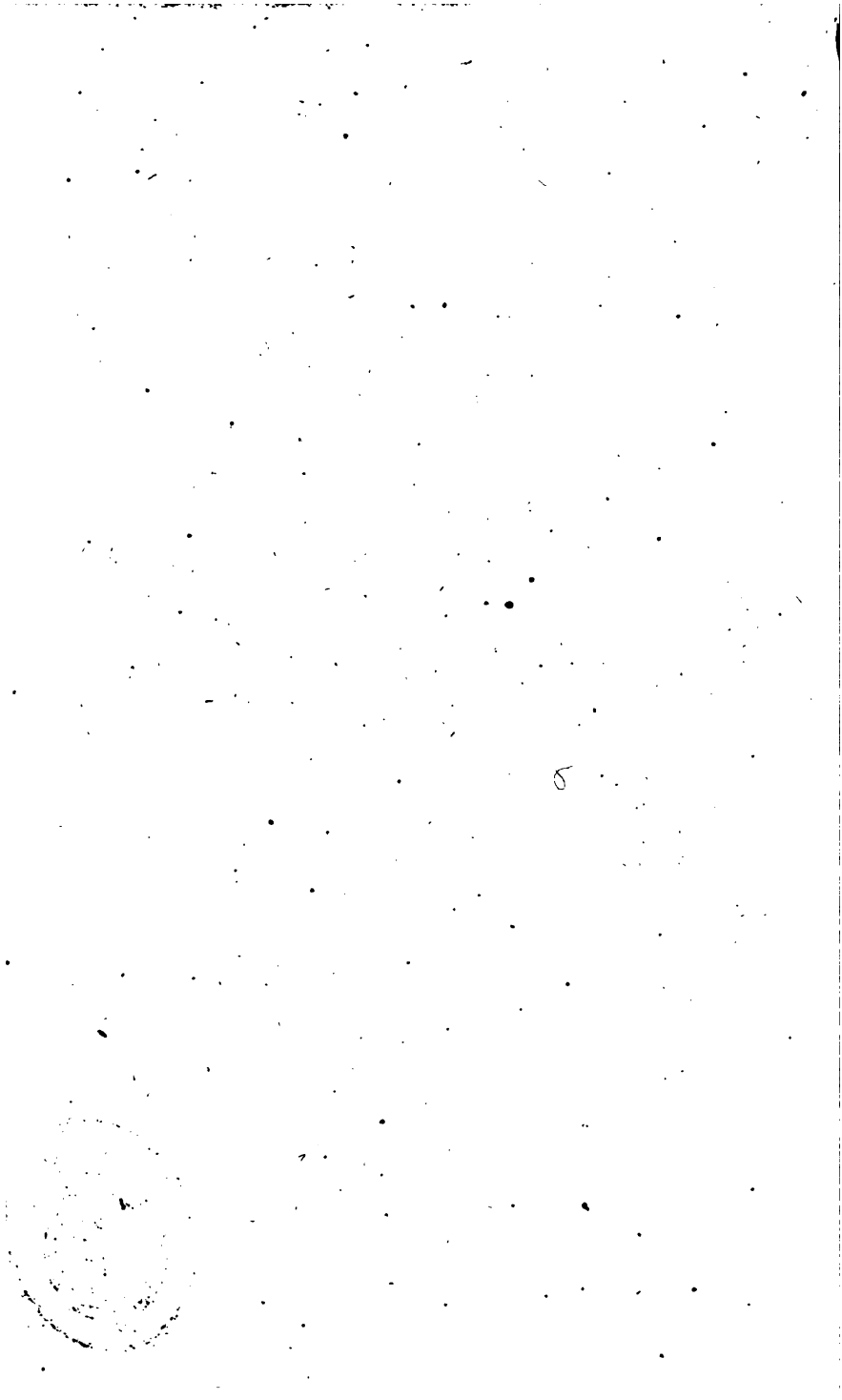


In Memory of
STEPHEN SPAULDING
1907 – 1925
CLASS of 1927
UNIVERSITY OF MICHIGAN

W.H.W. Bushnell 1927

The Bequest of
Oliver Lyman Spaulding

U
101
.L585
V.2

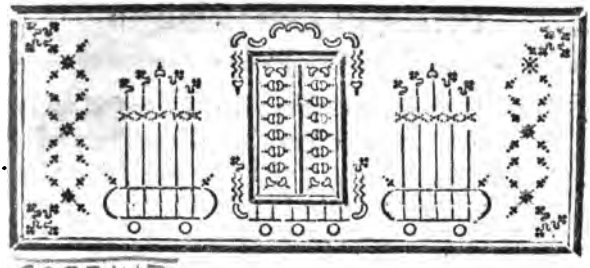


Kaisers Leo des Philosophen Strategie und Taktik.

Zweyter Theil.

WIEN,
gedruckt bey Joh. Thomas Edlen v. Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1777.

Stephen Spaulding Mem Coll
Bequest of Oliver Lyman Spaulding
5-18-48



SS2345

Vorläufige Betrachtungen
des Uebersetzers
zur
Einleitung.

Jedes der Jahrhunderte, welche von dem Geburtstage der griechischen Phalanx an, bis auf das Gegenwärtige sich herabzählen lassen, sah seine Taktiker bey dem Bau ihrer Systeme den Vorwurf verdienen, den der Herr von Fontenelle den Philosophen bey dem Bau der ihrigen machet. „Es war nicht möglich, "saget „ dieser gelehrte Franzos von ihnen, „daß ihre „ Systeme geriethen; denn sie wußten nicht, sich „ selbst auf den wahren Standpunkt zu stellen, von „ welchem die Welten anzusehen waren. Der Mond „ ist so fern von uns weg, daß es uns däucht, er „ sey ein lichter Körper — und in dieser Einbil„ dung fahren wir noch immerdar fort nicht zu „ wissen, daß er ein der Erde ähnlicher Klumpen

„ ſey. Hingegen die Erde, da ſie das Unglück
„ hat, von uns auf einem zu nahen Standpunkte
„ beſchauet zu werden, ſcheint uns was mehr nicht
„ zu ſeyn, als eine grobe Maſſe, die höchſtens nur
„ fähig iſt, etliche Thiere zu nähren. Ihre Ei-
„ genſchaft, ein lichter Körper zu ſeyn, bleibt uns
„ unbemerkt, weil wir uns nicht auf eine gewiſſe
„ Ferne von ihr hinſtellen können. Wo iſt ein Ge-
„ genſtand, bey dem wir, die wir von allen ur-
„ theilen wollen, uns nicht in dem unrichtigſten
„ Geſichtspunkte befänden? Sollen wir uns ſelbſt
„ beurtheilen, ſo ſind wir zu nahe dabey. Wollen
„ wir von andern urtheilen, ſo ſtehen wir zu weit
„ davon weg. Wer zwiſchen uns und ihnen
„ ſtünde, könnte ſie und uns richtig beurtheilen:
„ und wer ſich zwiſchen Erde und Mond hinſtellen
„ könnte, würde den rechten Platz erlanget haben,
„ beyde anzuſchauen, und zu erkennen.“

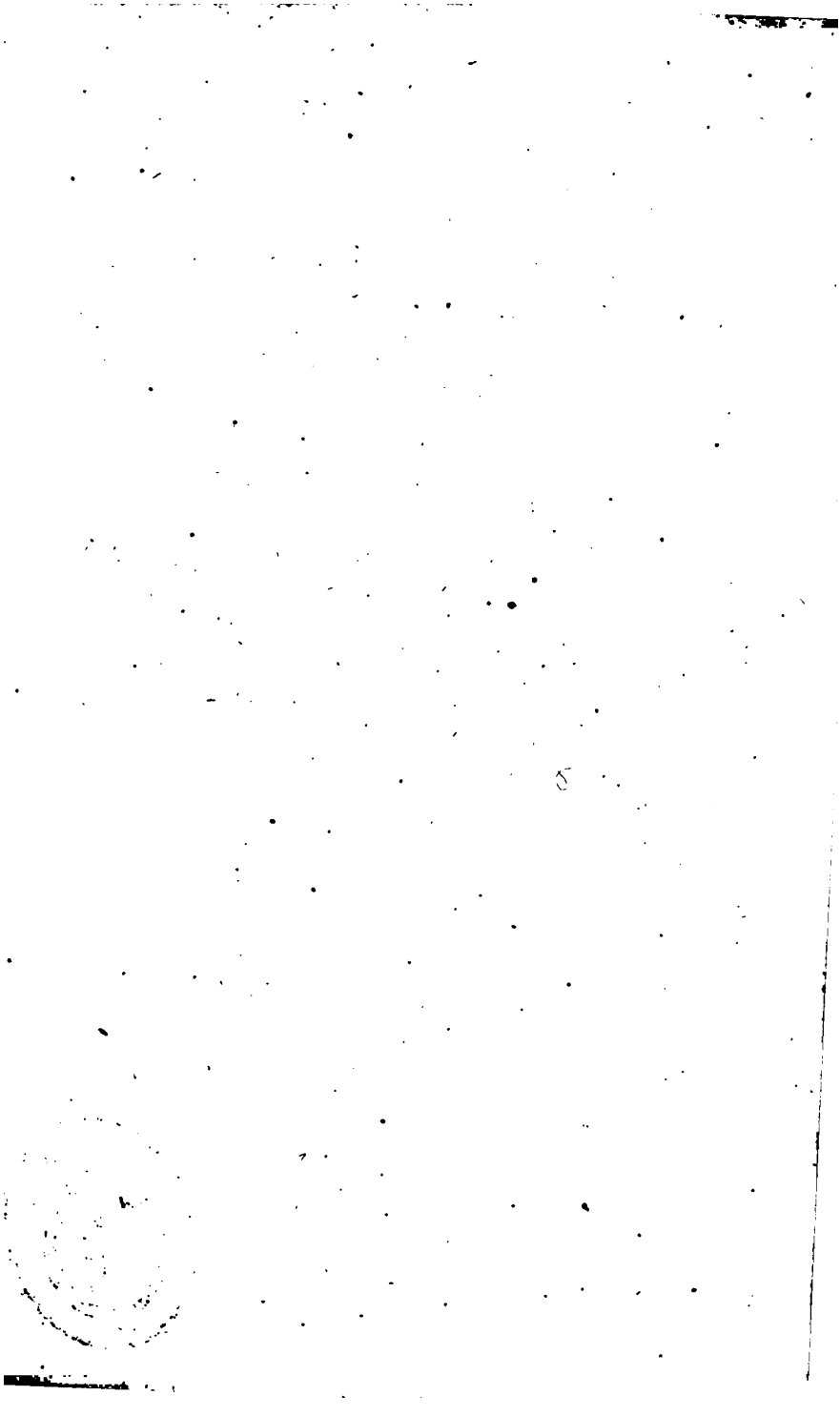
Hat es nicht die nämliche Bewandniß mit den Taktikern aller Jahrhunderte? Sie erſchufen ihre Syſteme in dem Geſichtspunkte der Waffen, die ſie in ihrem Jahrhunderte fanden, und wurden dadurch Sklaven der Vorurtheile und des Irrthums. Hätten ſie ihrem Geiſte den Schwung bis zu einer gewiſſen Höhe erlaubt, von der er auf die Zeiten hätte herabſehen können: ſo würden ſie erkannt haben, daß unter allen möglichen Syſtemen der Taktik die Logiſtik desjenigen Syſtems die beſte ſeyn müſſe, welches für alle Aenderungen der Waffen ſich am gleichgültigſten verhält; und wovon ſich zeiget, daß es bey Nationen, denen die Erfahrung noch keine Kenntniß der Metalle entdeckt hat, eben

ſo

ſo gut angewendet werden könne, als bey denjenigen, welchen die Kunſt bekannt iſt, Waffen von Eiſen zu ſchmieden.

Vor der Zeit des Tubalkain, welcher auf ſeinem Feuerheerde die Geburt des Eiſens wahrnahm, hatten die Waffen der Menſchen die nämlichen Untertheilungen, welche die unſrigen haben: — in Waffen, womit man den Gegner von fern beſchädiget; und in ſolche, womit man ihn in der Nähe bekämpfet. So lange man die Metalle noch nicht kannte, beſtanden die erſtern aus den von der Natur ſelbſt auf den Boden herumgeſtreuten Kieſelſteinen: — die leztern aber waren abgedörrte Aeſte von Bäumen, wie Keulen geſtaltet; — oder Hiebwaffen, von dem compakteſten Holze, dem ſie mit Hilfe der ſchneidenden Feuerſteine die Geſtalt eines Handſäbels, eines Spießes, oder einer Streitart gaben.

Man findet noch jeßt auf den Küſten von Afrika und Amerika, ſo wie auf den Inſeln des Archipels von Kamſchatka zahlreiche Nationen, die, weil ſie noch gar keine Kenntniß der Metalle haben, ſo armſelige Waffen führen, wie der erſten Menſchen ihre waren. Geben wir einem modernen Taktiker, dem Witzigſten von den Proſelyten Guiberts, den Auftrag, für diſe Nationen ein Syſtem der Taktik zu entwerfen, welches ſie in den Stand ſetze, gegen alle erdenkliche Waffen, von der Pike der Griechen an, bis zu unſerer durch den Aufſaz des Bajonets ihr verähnlichten Flinte — und von dem Katapelt derſelben, bis hin zu unſerer viel mörderiſchern Falkaune,



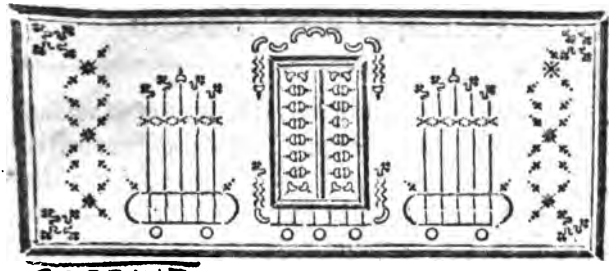
Leo VI, Theoretica

Kaisers Leo des Philosophen Strategie und Taktik.

Zweyter Theil.

WIEN,
gedruckt bey Joh. Thomas Edlen v. Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1777.

Stephen Spaulding Mem Coll
Bequest of Oliver Lyman Spaulding
5-18-48



SS2345

Vorläufige Betrachtungen
des Uebersetzers
zur
Einleitung.

Jedes der Jahrhunderte, welche von dem Geburtstage der griechischen Phalanx an, bis auf das Gegenwärtige sich herabzählen lassen, sah seine Taktiker bey dem Bau ihrer Systeme den Vorwurf verdienen, den der Herr von Fontenelle den Philosophen bey dem Bau der ihrigen machet. „Es war nicht möglich, “saget „dieser gelehrte Franzos von ihnen, „daß ihre „Systeme geriethen; denn sie wußten nicht, sich „selbst auf den wahren Standpunkt zu stellen, von „welchem die Welten anzusehen waren. Der Mond „ist so fern von uns weg, daß es uns däucht, er „sey ein lichter Körper — und in dieser Einbil„dung fahren wir noch immerdar fort nicht zu „wissen, daß er ein der Erde ähnlicher Klumpen

„ ſey. Hingegen die Erde, da ſie das Unglück
„ hat, von uns auf einem zu nahen Standpunkte
„ beſchauet zu werden, ſcheint uns was mehr nicht
„ zu ſeyn, als eine grobe Maſſe, die höchſtens nur
„ fähig iſt, etliche Thiere zu nähren. Ihre Ei-
„ genſchaft, ein lichter Körper zu ſeyn, bleibt uns
„ unbemerkt, weil wir uns nicht auf eine gewiſſe
„ Ferne von ihr hinſtellen können. Wo iſt ein Ge-
„ genſtand, bey dem wir, die wir von allen ur-
„ theilen wollen, uns nicht in dem unrichtigſten
„ Geſichtspunkte befänden? Sollen wir uns ſelbſt
„ beurtheilen, ſo ſind wir zu nahe dabey. Wollen
„ wir von andern urtheilen, ſo ſtehen wir zu weit
„ davon weg. Wer zwiſchen uns und ihnen
„ ſtünde, könnte ſie und uns richtig beurtheilen:
„ und wer ſich zwiſchen Erde und Mond hinſtellen
„ könnte, würde den rechten Platz erlanget haben,
„ beyde anzuſchauen, und zu erkennen.“

Hat es nicht die nämliche Bewandniß mit den Taktikern aller Jahrhunderte? Sie erſchufen ihre Syſteme in dem Geſichtspunkte der Waffen, die ſie in ihrem Jahrhunderte fanden, und wurden dadurch Sklaven der Vorurtheile und des Irrthums. Hätten ſie ihrem Geiſte den Schwung bis zu einer gewiſſen Höhe erlaubt, von der er auf die Zeiten hätte herabſehen können: ſo würden ſie erkannt haben, daß unter allen möglichen Syſtemen der Taktik die Logiſtik desjenigen Syſtems die beſte ſeyn müſſe, welches für alle Aenderungen der Waffen ſich am gleichgültigſten verhält; und wovon ſich zeiget, daß es bey Nationen, denen die Erfahrung noch keine Kenntniß der Metalle entdeckt hat, eben

ſo

ſo gut angewendet werden könne, als bey denjenigen, welchen die Kunſt bekannt iſt, Waffen von Eiſen zu ſchmieden.

Vor der Zeit des Tubalkain, welcher auf ſeinem Feuerheerde die Geburt des Eiſens wahrnahm, hatten die Waffen der Menſchen die nämlichen Untertheilungen, welche die unſrigen haben: — in Waffen, womit man den Gegner von fern beſchädiget; und in ſolche, womit man ihn in der Nähe bekämpfet. So lange man die Metalle noch nicht kannte, beſtanden die erſtern aus den von der Natur ſelbſt auf den Boden herumgeſtreuten Kieſelſteinen: — die leztern aber waren abgedörrte Aeſte von Bäumen, wie Keulen geſtaltet; — oder Hiebwaffen, von dem compakteſten Holze, dem ſie mit Hilfe der ſchneidenden Feuerſteine die Geſtalt eines Handſäbels, eines Spießes, oder einer Streitart gaben.

Man findet noch jezt auf den Küſten von Afrika und Amerika, ſo wie auf den Inſeln des Archipels von Kamſchatka zahlreiche Nationen, die, weil ſie noch gar keine Kenntniß der Metalle haben, ſo armſelige Waffen führen, wie der erſten Menſchen ihre waren. Geben wir einem modernen Taktiker, dem Witzigſten von den Proſelyten Guiberts, den Auftrag, für diſe Nationen ein Syſtem der Taktik zu entwerfen, welches ſie in den Stand ſetze, gegen alle erdenkliche Waffen, von der Pike der Griechen an, bis zu unſerer durch den Aufſatz des Bajonets ihr verähnlichten Flinte — und von dem Katapelt derſelben, bis hin zu unſerer viel mörderiſchern Falkaune,

nicht ohne Muth und Vertrauen in Schlachtordnung aufzutreten. In welcher Verlegenheit wird er ſich befinden; er, der gelernet hat, dem Kleide den Körper anzupaſſen, nicht das Kleid nach dem Körper zuzuſchneiden? Er prüfet, ob das moderne Syſtem der Taktik für ſie brauchbar ſey. Welches iſt die Antwort, die er ſich ſelbſt geben kann? Das glätteſte Nein. Warum? weil das Moderne den Heerkörper breit ausdehnende Syſtem auf die Vervielfältigung des Feuers, das heißt — auf den Gebrauch der Wurfwaffen — berechnet iſt, von welcher es ſeine ganze Stärke erhält. Es iſt ſchwer, den Gelehrten das Vorurtheil zu benehmen, daß eine Schlachtordnung ihre Stärke den Waffen zu verdanken hat. Mit mehrer Zuverſicht möchte unſer Taktiker den ſo arm bewaffneten Nationen das Syſtem des vorigen Jahrhunderts anrathen, in welchem die Wurfwaffen den Piken zur Deckung der beyden Geiten, ſogar in den kleinſten Untertheilungen zugegeben waren: jedoch bekennet er, daß von allen bekannten Syſtemen das von der alten griechiſchen Phalanx für ſie das beſte ſeyn würde; weil es den Wurfwaffen eine beſondere Dienſtleiſtung beſtimmet, und das Kernvolk für entſcheidende Thaten des Handgefechtes vorbehält. Nur würde es noch zweifeln, ob ſie auch Stünde darinn fänden, dem Donner unſeres Kanonen- und Musketenfeuers zu trotzen.

Ich kann mir einen Begriff von dem Erſtaunen machen, in welches dergleichen arm bewaffnete Nationen gerathen, wenn auf ihrem niemals befahrnen Meere, von dem ſie glauben, daß es mit dem

Him-

Himmel zuſammenhange, eine europäiſche Flotte das erſtemal ihren Küſten zuſegelt. Achtzig ungeheure Gebäude, welche von fern ihnen ſcheinen, weiße Flügel zu haben, und von allen Seiten Feuer ſprühen, nahen ſich, einer ſchwimmenden Stadt ähnlich, dem Ufer. Aus dieſer ſchwimmenden Stadt ſteigt ein Volk aus, 12000 Mann ſtark. Was für ein Gedanke kann bey dieſem Anblicke ſie anwandeln? Dieſes ausſteigende Volk iſt zwar geſtaltet wie Menſchen: — aber in ihren Händen tragen ſie den Donner, der alles umſtürzet, was ihnen widerſteht! Etliche derſelben ſitzen auf vierfüßigen Thieren, die ihnen gehorſamen, und unter ihrem Leibe kämpfen! Wer ſind ſie? Wo ſind ſie hergekommen? Wer ſetzte ſie aufs Meer? Wer führte ſie gerade auf uns zu? Wer vertraute ihren Händen den Donner? Vielleicht ſind ſie Götter, die von dem Himmel herabgeſtiegen ſind: oder ſind ſie Söhne der Sonne, welche den Auftrag haben, die Bewohner der Erde zu züchtigen, da Tod und Zernichtung der Sterblichen vor ihnen herſchreiten?

In dieſer ſchreckhaften Betrachtung ſchildert ein ſpaniſcher Befehlshaber in Chili, Don Alonzo d'Ercilla die Amerikaner, als ſie die erſte Flotte der Spanier ankommen ſahen. Sie waren ſo betroffen, ſagt er, durch das Unbegreifliche des erſten Anblickes, daß ſie dem vermeynten Volke der Sonne ſich unterwarfen, mit ihren Zähnen knirſchend, und Unwillen ſchnaubend, wie der Löw, der an einem Seidenfaden mit drohenden, funkelnden Augen ſeinem Führer, dem Mohren folget. Hätten dieſe

Menſchen ſich einzubilden vermocht, daß es jenſeits des Meeres bewohnte Länder gäbe: ſo würde der Schein des Wunderbaren, des Uebernatürlichen auf ſie, ſogar bey der Unfähigkeit, in der ſie ſich befanden, die Herkunft eines nie gehörten Kanonenfeuers zu beurtheilen, dennoch nicht einen ſo außerordentlichen Schrecken gewirket haben, als derjenige war, welcher ihren Muth niederſchlug.

Paniſcher Schrecken kann bey einer unerfahrnen Nation nur juſt ſo lang dauern, als ihr Gegner Zeit bedarf, ſie zu unterjochen. Aber dieſer Schrecken vergeht, ſobald der durch ihre Unterwürfigkeit erkaufte Genuß des Friedens den unterjochten Seelen Ruhe, und mit ihr Muße gönnet, das Vergangene zu überdenken. In dieſem Nachdenken müſſen wir die Amerikaner anſchauen, und die Schritte ihres rohen Witzes betrachten. Kaum hatte, ſpricht ebenderſelbe Schriftſteller, ihre Unterwürfigkeit ihnen einen vertraulichen Umgang mit ihren Ueberwindern verſchaffet; ſo bemerkten ſie an denſelben Leidenſchaften und Fehler. Nun urtheilten ſie, daß es Menſchen wären. Nagende Reue durchwühlte ihre Herzen mit dem bittern Vorwurfe, daß ſie ſich Sterblichen, daß ſie ſich Menſchen, die ihnen ähnlich waren, unterworfen hatten. Dieſer Vorwurf war ihnen unverſchmerzlich; und wirkte, daß ſie ſich mit einander unter dem Schwure verbanden, ihren begangenen Fehler in dem Blute ihrer Verfolger zu verbeſſern, und an ihnen eine unerhörte ſchreckbare Rache zu nehmen. Sie empörten ſich wider ihre neuen Herren. In den Provinzen von Peru und Chili brach der Aufruhr in

lich-

lichte Flammen aus: und die Araukanier, welche ſüdwärts von Chili ein bergiges Land bewohnen, waren vor allen die ſtörrigſten; gleichwie ſie nach ihrem Körperbau vor allen andern die ſtärkſten, von Gemüthsart zugleich die wildeſten waren. Don Alonzo d'Ercilla wurde an der Spitze eines Kriegsheeres hingeſandt, ſie zu bekriegen. (*) Sie

(*) Don Alonzo d'Ercilla y Cuniga, ein Kammerjunker Kaiſers Maximilians II. war an dem Hofe Philipps des II. Königs in Spanien erzogen — und hatte unter den Augen dieſes Königs in der Feldſchlacht bey Saint-Quentin ſich rühmlich hervorgethan. Nach dieſer den Franzoſen günſtigen Schlacht, war in Europa Ruhe und Friede. Alonzo d'Ercilla benutzte die Friedenszeit, als ein Philoſoph Reiſen zu machen. Er durchwanderte Italien, und Deutſchland, und kam nach London, als eben da die Nachricht kund wurde, daß die Amerikaner ſich wider ihre Oberherren empöret hätten. Er eilte nach Spanien zurück; — bat, ſich ſeiner Dienſte zu gebrauchen; und erhielt die Befehlshaberswürde über die nach Araukana beorderten Truppen. Er liebte die ſchönen Künſte. Während des mühſamen Krieges, den er wider die Araukanier führte, wandelte ihn die edle Luſt an, ein epiſches Gedicht zu verfaſſen, worinn er dieſen Krieg beſung. Er ward alſo der Ueberwinder und der Lobſänger ſeiner Feinde. Das Gedicht nennet ſich Araukana. Sieh *Eſſai ſur la Poëſie épique de toutes les Nations.*

fochten für ihre Freyheit mit mehr Tapferkeit, als alle übrigen Amerikaner.

Stellen wir uns die Gründe vor, welche bey dem erkannten großen Unterschiede der amerikanischen Waffen in Vergleichung mit der Europäer ihren, den Muth dieses Volkes auf den Grad erhoben, gegen die Spanier in Schlachtordnung aufzutreten: so werden wir die Möglichkeit erkennen, daß die unerfahrenste Nation, wie man ein Blat umwendet, von dem äußersten größten Schrecken zu dem feurigsten Grade des Muthes übergehen, das Kanonen- und Musketenfeuer verachten, und bey der betrübtesten Armuth an Waffen, in seiner Taktik eine natürliche Stärke finden könne, welche von der Vortrefflichkeit der Waffen unabhängig ist. Wir wissen, (sagten die Araukanier) daß die Spanier auf einem Bodenraume, den wir durchzulaufen 500 Schritte brauchen, aus einem Stücke 15 Schüsse thun können. Je geschwinder wir hinanlaufen: desto weniger Schüsse können sie anbringen. Sogar die Schädlichkeit ihrer Schüsse, welche auf unserm bergigen Boden nicht alle Vertiefungen bestreichen können, muß geringer werden, da ihr Feuerwerker nicht genug Zeit hat, sein Stück nach jedem Schusse anderst zu richten. Wir können also höchstens vor der ganzen Breite ihrer Schlachtordnung 3000 Mann verlieren. Bleiben wir nun immerdar die Angreifenden, und bewegen unsere eigene Schlachtordnung nur gegen einen Flügel der ihrigen, in dem Vorsatze, mit unseren Keulen, in beugsamen hintereinander geordneten

Hau-

Haufen, den Feinden auf den Leib zu laufen: ſo giebt das Talent der Geſchwindigkeit und der Beugſamkeit uns den gerechteſten Anſpruch auf den Sieg, troß der Vortrefflichkeit ihrer Waffen. Der Erfolg bewies, daß ſie ſo dachten. Obſchon ſie weder Kanonen noch Musketen hatten; gaben ſie doch ihrem Vertheidigungsplane, und dem Syſteme ihrer Schlachtordnung ſo viel Witz, daß der Krieg gegen ſie langwierig, und gewiß der mühſeligſte wurde, welchen die Spanier in dem dortigen Welttheile auszuführen hatten. Don Alonzo d'Ercilla fand in unbeſchreiblich großen Gefahren die Gelegenheit, glänzende Thaten zu verrichten. Die Araukanier unterwarfen ſich nicht eher dem Zepter Spaniens, als bis ſie ſahen, daß alle Bewohner von Peru und Chili ſich unter denſelben geſchmieget hatten.

Solcherley Beweiſe, daß die Taktik in ihrem Syſteme eine Stärke der Schlachtordnung vorausſetze, welche von der mehrern oder mindern Vortrefflichkeit der Waffen ganz unabhängig iſt, kann unſer Europa nicht liefern: denn wir ſind allzu nahe beym Reichthume der Waffen; wir befinden uns von der Armuth derſelben zu fern weg.

Nicht gar ſo troſtlos, wie ſich die Armuth der Waffen dem Volke von Araukana fühlen ließ, war diejenige, worin die brittiſchen Kolonien in Amerika ſich befanden, als ſie vor zwey Jahren den Entſchluß faßten, ſich von ihrem Mutterlande loszureißen, und ein eigener unabhängiger Staat zu werden. Sie hatten zwar Degen und Flinten; aber weder Kanonen noch Pulvermühlen im Lande; — weder Handelsſchiffe, noch Kriegsſchiffe auf dem

Mee-

Meere. (*) Ihr Kriegsheer war eine Sammlung von Bürgern, welche niemals unter Waffen geſtanden

(*) Die berühmte Schiffahrtsakte der Engländer, welche vom Kromwell entworfen und im Anfange der Regierung Karls des II. zu Stande gebracht war, zielte zwar bey ihrer Erſchaffung nur allein dahin, das Kommerz der Holländer zu ſchlagen; denn ſie erlaubet fremden Schiffen keine andere Einfuhre als derjenigen Waaren, die in dem Lande wachſen, woher das Schiff kömmt. Sie war alſo ein Kind der Eiferſucht; und traf mit empfindlichen Streichen die Holländer, die, weil in ihrem Lande nichts wächſt, die Fuhrleute aller Nationen von Europa geworden waren. Aber man ſah nicht voraus, daß ſie einſt ein Gegenſtand der Unzufriedenheit für die Kolonien werden würde, welche damals noch keine Geſchöpfe waren. Der erſte Nutzen, den dieſe Akte dem brittiſchen Staate brachte, beſtand darin, daß die engliſchen Handelsleute ſich zum Schiffbau bequemten, und ihre eigenen Fuhrleute wurden. Die Ausfuhre der inländiſchen Produkte, und die Einfuhre der fremden Waaren geſchah von dort her auf engliſchen Schiffen. Inzwiſchen war die Bevölkerung der Kolonien geſtiegen. Mit der Induſtrie vermehrte ſich der Reichthum der Kolonisten: doch durften ſie ihre Produkte dem Mutterlande auf keinen andern als auf engliſchen Schiffen zuſenden. So ſehr als dieſer Umſtand das Steigen ihres Reichthumes hinderte, und — das Mutterland wider ihr Uebergewicht zu ſichern ſchien:

ſo

den hatten. Doch wagten sie es, mit dem wenigen Pulver und Kanonen, die ihnen heimlich von den Buhlern ihres Kommerzes beygebracht wurden, vor dem fürchterlichen Kriegsheere der Engländer in Schlachtordnung zu stehen, als diese aus ihrer prächtigen Flotte auf Langeyland ausstiegen. Kenner haben die Bescheidenheit bewundert, mit welcher sie sich starkmüthig in den Gränzen eines klugen Entwurfes der Vertheidigung hielten. Ihre Thaten zielten auf Zeitgewinn ab. Putnams lehrreicher Rückzug von Langeyland auf Neu-York bewies, wie stark ihr Feldherr Washington in der Taktik und Logistik sey. Er lieh den Engländern in einem ganzen Feldzuge nur 30 Meilen Bodens, — und erwartete den Winter, sie anzugreifen, da sie in Quartieren vertheilt lagen; — überfiel ihre Winterkette; zernichtete ein Drittel ihres Heeres. Dieser Streich setzte den Entwurf der brittischen Operation für das gegenwärtige Jahr um 3 Monate zurück, und die Kolonien gewannen so viel Zeit, als sie bedurften, eine Flotte von Kapers auf das Meer zu setzen. Jetzo schon sehen wir ihre Kapers bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und (welche

so schmerzlich war er ihnen, die sich rühmen ein Land zu bewohnen, welches 1 Million 192 tausend 800 Quadratmeilen hat, folglich im Stande ist, 143 Millionen 718 tausend 400 Menschen zu nähren, 640 Acker Landes auf eine Quadratmeile, und 5 Acker auf 1 Kopf gerechnet.

che Ferne von dort!) an der Küsten von Norwegen auf brittische Schiffe Jagd machen. (*) Von Tag zu Tag erhebt sich der Heldenmuth ihrer gemeinen Bürger. Man hat sie im vorigen Feldzuge gesehen, mit kaltblütiger Gelassenheit eine Stunde Weges durch die Schüsse der engländischen Flotte am Ufer ihren Marsch fortsetzen, ohne sich in der Ordnung desselben irre machen zu lassen: und im vorigen Winter zeigten sie sich so vernünftige Verächter des feindlichen Flintenfeuers zu seyn, daß sie, wo man sie zum Angriffe führte, mit dem Degen in der Faust anliefen. Sogar ihre Hilfsvölker, die wilden Amerikaner, schätzen den Schaden, den es wirken kann, so geringe, daß Duran Satham, ein Führer derselben, seine nur mit Streitärten bewaffneten Leute auf ein Bataillon Hessen anlaufen ließ, dasselbe durchbrach, und 90 Gefangene machte (**).

Ich

(*) Die schweizerischen Kantons haben 300 Jahre gebraucht, unabhängig zu werden; die Holländer 100 Jahre. Wie viel werden die Kolonien brauchen?

(**) Ein Brief aus Philadelphia vom 24. Junius dieses Jahres drücket sich also aus. „Vor vier Tagen gieng Duran Satham, ein Bruder des im letzten Kriege berühmt gewordenen Karpenters, mit seinen Leuten auf ein Bataillon Hessen los. Die Indianer mit der Streitart in der Hand, stürmeten auf die Deutschen, brachten sie in Unordnung, erschlugen ihrer

300,

Ich wünſche, daß das Gemählde dieſer, in dem gegenwärtigen Jahrhunderte, mit Streitäxten gegen Bajonette anlaufenden Antipoden die Panegyriſten des Musketenfeuers bewege, ſich der 2000 Bergſchotten zu erinnern, welche im Jahre 1745. in der Feldſchlacht des Prinzen Eduard bey Preſton, mit dem Degen in der Faust eine Linie von 6000 Engländern in einer Zeit von 6 Minuten zernichteten; (*) und jener tapfern 4000 Kroaten, wel-

300, und machten 90 Gefangene. Nach erlangtem Siege, waren ſie, ihrer Gewohnheit gemäß, im Begriffe, denen Gefangenen die Hirnſchale auszuſchneiden, als ihr Führer Hatham ihnen Einhalt gebot, und ſagte: „Bis hieher haben die Europäer euch Menſchenfeinde genannt, die nicht fähig ſind, Ueberwundenen Großmuth zu zeigen. Jetzt iſt die Zeit, ſie zu überweiſen, daß Amerikaner eben ſo viel Menſchenliebe fühlen als ſie, die dieſes Gefühl nur ſich zueignen.“

(*) Die Bergſchotten ſind noch heut zu Tage gekleidet, wie alten Römer, ihre Vorfahren. Ein kurzes Wammes. — Um den Unterleib einen Schurz bis etwas über die Knie, in doppelter Lage, deren Hälfte mittels eines ſie aufziehenden Riemens wie ein Mantel den Oberleib decken kann. — Im Lendengurte eine Piſtole und ein Dolch. An einem Schultergehänge ein guter Degen mit einem Handgedecke. Eine übergeſchwenkte Flinte. — Am linken Arme ein hölzerner, mit Eiſenbleche belegter Schild, womit der

welche im Jahr 1757. bey Landshut in Schlesien, auch mit dem Säbel in der Hand, 8000 Preußen zurückschlugen. (*) Wenn jene Lobredner des

der Mann sich wider die Stöße des Bajonets decket. Bey Preston thaten sie nur einen Schuß auf die Engländer; — überschwenkten die Flinte; — zogen den Degen; — liefen auf die feindlichen Bataillons an; durchbohrten sie trotz den vorgehaltenen Bajonets, und siegten.

(*) Der Freyherr von Jahnus war im Jahre 1757, als das große österreichische Kriegsheer in der Lausitz operirte, in die Gegenden von Landshut gesandt worden, festen Fuß auf schlesischem Boden zu halten. Er hatte unter seinem Befehle 2 Bataillons von Peterwardein, 1 von Sankt-Görgen, 1 von Kreuz, 1 von Brod, 1 von Gradiska, 1 Regiment kroatische, und 1 Regiment ungrische Husaren. Die preußischen Generale Kreyzen und Mitschepfal zogen mit 8000 Mann Fußvolk, 4 Schwadronen Husaren, und 16 Kanonen gegen ihn an. Baron Jahnus, der nur 4 Kanonen hatte, nahm seine Stellung auf der Anhöhe bey der Stadt. An seinem rechten Flügel ließ er einen Verhack machen, den er mit 2 Feldstücken und 2 Grenadiercenturien besetzte. Den linken lehnte er an einen Wald an; in welchen er den Hauptmann Lakupich mit dem Bataillon Sankt-Görger stellte. Der Feind machte eine Bewegung gegen den rechten Flügel. Sie verführte den Baron Jahnus nicht, seinen linken von

der

des kleinen Gewehrfeuers erwägen, mit welcher Wunderkraft der geschwinde Anlauf in diesen drey Thaten die Kräfte der besten feindlichen Waffen vereitelte: so werden sie vielleicht in dem Unterschiede der Geschwindigkeit, den die taktischen Bewegungen erfodern, ein System entdecken, welches zum Anlaufe eine eigene, zur Unterstützung desselben eine andere, zur Vertheidigung wieder eine besondere Art der Waffen erheischet.

Das Recht, welches wir haben, auf die Vortrefflichkeit unserer Muskete stolz zu seyn, gab uns, von unserer Jugend her, eine so große Zuversicht auf die Nutzbarkeit dieser Waffe, daß wir glaubten, allein durch ihren ächten Gebrauch, die größten Wunderwerke verrichten zu können; da schon unsere Ahnen, von ähnlicher Zuversicht beseelet, lange vor uns dem Fußvolke den Degen weggenommen; und

der Stelle zu ziehen. Nun wandten die Preußen sich gegen den linken, drängten den Hauptmann Lakupich aus dem Walde, und unternahmen den ernsthaften Angriff auf die Linie des Baron Jahnus, der, als man auf einen Flintenschuß nahe war, seinen Leuten befohl, das Gewehr überzuschwenken, und mit dem Säbel in der Faust anzulaufen. Die Reservebataillons unterstützeten den Anlauf, mit gefällten Bayoneten in raschen Schritten folgend. Die Preußen wurden durchbrochen. Sie nahmen die Flucht. Baron Jahnus machte 1400 Gefangene, und erbeutete 8 Kanonen.

und die Muskete zur einzigen ausschließenden Bewaffnung desselben geadelt hatten. Konnten wir also weniger thun, als uns dem Gedanken überlassen, daß wir uns bey dem mindesten Mangel ihres Gebrauches für verlohren schätzen müßten? Diese Meynung war das Irrlicht, welches in unserm Jahrhunderte große Heertheile von 14000 Mann bey Hochstädt und bey Maxen bewog, sich gefangen zu geben, als sie ihr Kraut und Loth verschossen, und keine Hoffnung mehr hatten, frisches zu bekommen. Sie dachten in dem Augenblicke, daß das moderne System der Taktik, sobald ihm die Hilfe des Musketenfeuers benommen sey, gar keine Stärke habe, einen feuersprühenden Feind von einem Boden zu verdrängen, — sich zu retten. Diese Meynung wuchs auch mit uns auf. Sie verhinderte uns, der wahren Bestimmung der Muskete nachzuforschen, — die rechte Bestimmung ihres Feuers kennen zu lernen. Sie brachte uns auf den Folgeschluß, daß der, welcher den wenigsten Musketen Gelegenheit giebt, loszubrennen, der ungelehrteste aller Taktiker seyn müsse. Die Vervielfältigung des Musketenfeuers wurde der Gegenstand unseres Studiums; — die Richtschnur unserer Aufstellung; — und wegen ihrer dehnen wir uns bis zur letzten Feinheit aus. Hätten wir an dieser Ausdehnung einen Schein der Unrichtigkeit argwöhnen sollen; da wir uns einer Kunstregel bewußt waren, welche vorsichtig warnet, man solle sich von seinem Feinde nicht überflügeln lassen? So aus einem Folgeschlusse in den andern verleitet, entsageten wir der Kenntniß einer Stärke der Schlachtordnungen,

gen, welche den Foderungen der Waffenanwendung nie aufgeopfert werden muß.

Sie entspringt aus dem wahren Verhältnisse der Tiefe der Ordnung zu ihrer Breite. Dieses Verhältniß ist das erste Augenmerk der Taktik; so wie es das erste Augenmerk ist, worauf die Natur selbst in dem Bau ihrer Geschöpfe sieht. Sie giebt es dem Stamme der stolzen Eiche, welche hochstürmenden Winden widerstehen muß, wie dem schlanken Halme der demüthigen Kornähre, die sich von Knoten zu Knoten vor einem die Erde bestreichenden Winde verbeugt. Kein Mechaniker darf an seinen Kunstgeschöpfen es verfehlen.

Hier wollen meine Leser von mir nicht erwarten, daß ich ihren Blick auf die Tiefe und Breite herableite, durch welche sich das Syntagma der Griechen von der Division eines modernen Bataillons unterscheidet. Nein: denn ich rede hier von der Breite und Tiefe einer Schlachtordnung; — von dem schicklichen Buge nicht zu seichter Falten, aus welchen sich ein auf die Geschwindigkeit des Bodengewinnes geübtes Kriegsheer, wohin man will, verbreitet, und mit eben so vieler Beugsamkeit sich in sie wieder zusammenleget. Sehen meine Leser die auf der fünften Platte gezeichnete Schlachtordnung des Priscus an. Fig. 1. Die Regel, daß man sich von dem Gegner nicht solle überflügeln lassen, verführet ihn nicht, von dem Verhältnisse der Tiefe gegen seine Breite im mindesten abzuweichen, und fadendünn sich auszubreiten. Auf die ersten Bewegungen seiner Feinde treten etliche Haufen der Psiliten, welche in Parenthol-

bole eingeſchoben waren, hinvorz — andere ſeitwärts, προσαξις. — die übrigen zum Schutze des Rückens hinterwärts, Επιταξις. Seine Reuterey eilet auf die beyden Flügel. Die Opliten bleiben noch in dem Verhältniſſe der Tiefe zur gewählten Breite. In ſeinem Buſen ſaget ihm die Kunſt, daß dieſe Tiefe eine Mutter des Sieges ſey. Aus ihr beployret er nicht eher, als in dem Augenblicke, der ihm die Gelegenheit vorbereitet, ſeinen Feind zu überflügeln, und in einer Flanke deſſelben zu ſiegen.

Man halte gegen dieſes Syſtem des Priſcus die Verhältniß der Tiefe zur Breite, welche die Römer ihren Legionen durch die Aufſtellung in 3 Linien gaben, deren erſte 5 — die zweyte 3 — die dritte 2 Kohorten hatte: (*) oder die Aufſtellung der Phalanx mit eingebogenen Winkeln, welche Kaiſer Leo ſo ſehr liebte. (**) Der Unterſchied fällt gleich ins Auge. Beyde Syſteme ſetzten den Feldherrn in den Zwang, ſeine Operationen durch das zögernde Geräuſch einer Parallelſtellung anzufangen, und ſeine Waare vor den aufmerkſamen Augen des Feindes auszukramen. In dem Syſteme des Priſcus hingegen folgeten ſich Marſch, Blendungsanſtalt, Wahl des Entſchluſſes, Deployren, und Angriff, dem Feinde unbemerkt, aus-

einan-

(*) Ich habe ſie im 1ten Theile S. 327. und 328. ausführlich beſchrieben.

(**) Siehe die gegenwärtigen Theiles 6te Pl. Fig. 1.

einander. In ſeinen Fingern war das Kriegsheer wie ein Fächer, der ſich öffnet, und zuſammenleget, nach welcher Seite man will. Ich mag hier weder erinnern, daß die durch gleiche Zahlen ſteigende geometriſche Progreſſion 2, 4, 8, 16, 32, 64, der Schlüſſel ſeiner Bewegungskräfte war; — noch unterſuchen, um wie viel und warum derſelbe bequemer für einen Feldherrn ſey, als die, welche durch die ungleichen Zahlen 1, 3, 9, ſteigt. Nur will ich andeuten, daß dieſes Syſtem des Priſcus ſich allen Arten der Waffen günſtig zeigen, und in ihnen allein gleiche Stärke beweiſen werde: da der Endzweck ſeiner Erſchaffung Zeitgewinn und Gewinn des Bodens iſt; — ſowohl in Umſtänden der Vertheidigung, als in Umſtänden des Angriffes.

Gewinn des Bodens und der Zeit erheiſchen an dem Körper eines Kriegsheeres die gröſste Beugſamkeit, und die gröſste Geſchwindigkeit. — Was der gröſsten Beugſamkeit, was der gröſsten Geſchwindigkeit widrig iſt, kann die Taktik nicht gutheiſsen, nicht annehmen. — Sie kann alſo nicht billigen, daß zwo ſo ſchätzbare Tugenden eines Heerkörpers Dafür der Beſchaffenheit und der Foderung der Waffen werden.

Von dem weſentlichen Unterſchiede der Beſtandtheile eines Kriegsheeres in leichtes Volk, — in Volk, welches der Unterſtützung gewidmet iſt, — und in Kernvolk, leitet ſie den dreyfachen Unterſchied der Waffen her: nämlich in jene, womit man den Feind von ferne beſchädiget; — in lange Handwaffen, womit man unterſtützet; —

und in kurze Handwaffen, womit man den Feind in der Nähe bekämpfet. Jene nennet sie Wurfwaffen, bestimmet sie dem Dienste des leichten Volkes, und eignet sie besonders der Vertheidigung zu: nämlich, der Vertheidigung der Anhöhen, der Schlüchte, der Thäler, der Gräben, und der Verschanzungen. — Die anderen heißt sie Stichwaffen, und eignet sie der Unterstützung sowohl des leichten Volkes als des Kernvolkes zu. — Die letzten betitelt sie Angriffswaffen, und widmet sie dem Anlaufe, dem entscheidenden Stoße, den Thaten des Kernvolkes.

Aus dieser unterscheidenden Bestimmung der Waffen für den Dienst der leichten Schaaren, für den Dienst der Unterstützenden, und für den Dienst des Kernvolkes entspringt ihre unterschiedene Anwendung.

Geben wir der Phalanx der Griechen, als der besten bekannten Eintheilungsart eines Kriegsheeres, durchaus einförmig, den Psiliten, wie den Peltasten und Oplitен, nur Bogen und Pfeile; — und führen wir sie so vor den Thron der Taktik, anzuhören, was sie von dieser Bewaffnung sagen wird. „Zwar sehe ich (spricht die Kunst) euer „Kriegsheer mit dem Talente der besten Beugsam„keit begabt. Auch ist die Art der Waffen, wo„mit ihr es bewehret, meinen großen, dem Bo„dengewinne gewidmeten Bewegungen durch ihre „Beschaffenheit nicht hinderlich. Aber für die „Unterstützung und für den Anlauf mangeln „zweyerley Waffen, deren eine Art die Wirkun„gen und den Endzweck der geschwinden Manöu„vres,

„ vres, die andere den Endzweck und die Wirkungen des entscheidenden Stoßes in Feldschlachten bestätigen muß. Bey der Kenntniß des Metalles, womit ihr eure Pfeile beschlagen habet, könnte euer Witz für die Peltasten, ich meyne für das Kernvolk, eine schickliche Gattung von Handwaffen erschaffen; — und sogar würde ich meinen Beyfall dem Gedanken nicht versagen, der euch bey dem Mangel des Eisens bewegen würde, sie nur mit Keulen zu bewaffnen, wie „ die auf ihre Leibeskraft stolzen Arkadier und Thebaner thaten.“ (*) Die besten Waffen für das unterstützende Volk, sind die langen Stichwaffen; — und die besten für das Kernvolk, der Schild und Degen der tapfern Römer.“

Gesetzt, wir gäben der mit dem Talente der Beugsamkeit begabten Phalanx, einförmig, den Pfliten, Peltasten und Opliten, unsere Flinte, welche durch den Aufsatz des Bajonets zu einer Art von Waffen veredelt worden, die zugleich Wurf- und Handwaffe ist. Kann die Taktik hierwider einen Tadel auffoderen? „Ich urtheile davon (saget sie) daß ich die einförmige Bewaffnung der „ Pfliten, Peltasten, und Opliten, mit einem so vortrefflichen Gewehre misbilligen sollte, so lang ihr euch durch keine Betrachtungen ablenken lasset, dasselbe seiner natürlichen Bestimmung gemäß zu gebrauchen. Wie Feuergewehr ist die „ Flinte nichts anders, als eine Wurfwaffe, die

(*) Xenophon in der Cyropädie.

„ der Vertheidigung allein gewidmet seyn muß,
„ und in hundert Gelegenheit den Pyliten
„ unentbehrlich ist. Aber in Feldschlachten, die
„ ihr dem Feinde liefert, erinnert euch, daß ihre
„ Anwendung als Wurfwaffe niemals die großen
„ Manöuvres verzögern solle, die ich dem Boden-
„ gewinne gewidmet habe. Wenn ihr euch in
„ Feldschlachten als Angegriffene befinden werdet;
„ so denket, daß die beste Vertheidigung diejeni-
„ ge sey, welche euch aus dem leidenden Stan-
„ de durch schickliche Manöuvres in den angrei-
„ fenden versetzet; folglich, daß nicht die Menge
„ der todtgeschossenen Feinde, sondern diese ohne
„ Schießen bewerkstelligten Manöuvres, und die
„ Geschwindigkeit des Anlaufes den Sieg entschei-
„ den. Verlieret ihr jemals den Eindruck dieser we-
„ sentlichen Warnung aus eurem Gedächtnisse; so
„ wird die Welt euch Stellungen wählen sehen, die
„ dem Flintenfeuer günstig sind; von denen ihr
„ euch aber, weil sie nicht mit euch marschiren
„ können, kaum getrauet, euch wegzubegeben. Ihr
„ scheinet an sie gehetet zu seyn, da ein in der
„ Bewegungskunst und Logistik geübter Feind
„ euch auf denselben in der Flanke, sogar von
„ hinten, mit dem Degen in der Faust, auf den
„ Leib kömmt. Dann wird euch die Erfahrung be-
„ weisen, daß die mit dem Bajonete dargebotene
„ Flinte einem mit dem Säbel in der Faust anlau-
„ fenden Feinde, wenn er sich gehörig unterstützt
„ weiß, nicht widerstehe. (*) In der Geschwin-
„ dig-

(*) Beweise. Die Bergschotten mit ihren Schilden
bey

„ digkeit des Anlaufes, und raſchen Unterſtü-
„ zung deſſelben beſteht die Stärke des Angrei-
„ fenden. Der Geſchwindigkeit des Anlaufes
„ iſt von allen Waffen keine ſo günſtig, als der
„ Säbel in einer tapfern Fauſt. Für die Unter-
„ ſtützung deſſelben kann ich die Flinte, mit dem
„ Aufſatze des Bajonets, als eine ſehr gute Art
„ von Stichwaffen billigen, welche den Vorſchritt
„ in geſchloſſener Ordnung fodert. Für die Ver-
„ theidigung endlich, und ganz eigen nur für ſie,
„ gehöret die Flinte als Feuergewehr, mit ihrem
„ vollen Donner. Dieſer Unterſchied der Hand-
„ waffen, der Stichwaffen, und der Wurfwaf-
„ fen, — angepaßt dem Anlaufe, — der Un-
„ terſtützung deſſelben, — und der Vertheidi-
„ gung, — iſt in meinem Syſteme das, was in
„ der Tonkunſt der Dreyklang iſt, der vollkom-
„ menſte Mitlauter. Paſſet die Waffen dem Sy-
„ ſteme an: nicht das Syſtem den Waffen. Eu-
„ ren Pfiliten gebühret die Flinte als Feuerge-
„ wehr; — euren Opliten die Flinte mit ih-
„ rem Aufſatze als Stichwaffen; — euer Kern-
„ volk führe die Flinte übergeſchwenkt, und ſeine
„ vornehmſte Waffe ſey der Säbel. Die überge-
„ ſchwenkte Flinte giebt ihm zu verſtehen, daß es

bey Preſton; — unſere Kroaten ohne Schilde bey Landshut; — unſere ungariſchen Regimenter in mehrern andern Gelegenheiten, wovon ich in der Folge Meldung machen werde.

„ für Thaten entſcheidender Geſchwindigkeit, und „ des Heldenmuthes vorbehalten ſey, — und daß „ es ſich des auf dem Rücken tragenden Feuers nicht „ eher bedienen müſſe, als bis der überwundene „ Feind ihm den Rücken wendet. So decket und „ beſchützet der Pſilit hinter den Wolken ſeines „ Musketenfeuers die großen ſchnellen Manövres „ der Opliten, wodurch ihr den entſcheidenden An„ lauf der Peltaſten vorbereitet, den die kalte „ Flinte der Opliten dann unterſtützet.“

Die ächte Zuſammenwirkung der Pſiliten, der Opliten, und des Kernvolkes, in allen der Strategie aufſtoßenden Fällen, zu ordnen wiſſen, iſt eigentlich das, wos man das Syſtem der Taktik nennet. Sie ordnet die Zuſammenwirkung derſelben nach den Abſichten des Angriffes oder der Vertheidigung, in Betrachtung der eigenen, gegen des Feindes ſeine berechnete Schwäche oder Stärke. Hier ſtellet ſie die Pſiliten vorne; — da findet ſie ſchicklich, dieſelben auf beyden Flanken zu brauchen; — dort unterſchiebt ſie ihre Haufen den Opliten und dem Kernvolke; — und in einer andern Gelegenheit giebt ſie ihnen ihren Stand hinter jenen.

Im erſten Falle wird der geheimnißliebende Künſtler bey der Anſicht des Plans einer Schlachtordnung durch eine Blumenrede ſich ſo ausdrücken: „ Hier ſtehen die Wurfwaffen vor den Stich- und Handwaffen.“ Im zweyten Falle: „ hier befinden ſich die Stich- und Handwaffen in der Mitte, — die Wurfwaffen auf beyden Seiten.“ Im dritten Falle: „ hier werden die Wurfwaffen hinter die

Hand-

Hand- und Stichwaffen geſtellet. " Der kurzſichtige Lehrling faſſet nur das Bild, welches die Oberfläche dieſer Ausdrücke darſtellet: er ſieht nur ein Gemiſch der Waffen. Darf er nun gleich den Schluß ziehen, daß der geheimſte Vortheil der Taktik in dem ächten Gemiſche der Waffen beſtehe? Genug, daß dieſer Schluß, in einem blinden Jahrhunderte, einen beſchränkten Geiſt, der zur Feldherrnwürde erhoben war, würdig geſchienen hat, für richtig angenommen zu werden. Wie alle kleine Geiſter thun, ſo fieng er, von ſeinem Trugſchluſſe verleitet, im Kleinen an, die langen Stichwaffen mit den Hand- und Wurfwaffen zu untermiſchen. So ein erbärmliches Gemiſch war die Kohorte der Römer zu den Zeiten des Vegez. Sie war auf eine Tiefe von 6 Mann geordnet. Die 3 vorderen hatten Piken; — die hinteren 3 führten Wurfwaffen. Man meynte allen Witz in dem erſchöpft zu haben, daß man den 3 hintern Reihen die fähigen Einſchnitte gab, ſich rechts und links hervorzuſchwenken, und an beyden Seiten der 3 vorderen, oder, wenn man wollte, vor ihnen ihre Waffen zu brauchen. Aus ebendemſelben Trugſchluſſe kam das Gemiſch der Pikenirer und Musketirer zu den Zeiten des Feldmarſchalls Montecuculi. S. I. Platte Fig. I.

Das Gröſſe hat Gränzen ſeiner Bedürfniſſe. Sie ſind, von der Natur ſelbſt, da ausgezeichnet, wo die Gröſſe des Kleinen ihren Anfang nimmt. Die Anwendung der Pfeiten, der Oplitен, und des Kernvolkes muß über die Gränzen der Idee von

einem

einem ganzen Kriegsheere keinmal herabgezogen werden.

Die Phalanx war bey den Griechen ein Kriegsheer. Sie hatte ein Drittheil Pfliten zu zwey Drittheilen Peltaſten und Opliten. Auch der Legion der Römer war der Begriff eines vollſtändigen Kriegsheeres vollkommen eigen: denn ſie brauchten oft nur eine Legion, durch einen Präfekt mit Konſulargewalt, einen Krieg auszuführen. Darum hatte die Legion für ſich (ohne Rückſicht auf ausländiſche Hilfsvölker) ein Drittheil Veliten zu zwey Drittheilen der Haſtarien und Principen.

Da es die Pflicht der Strategie iſt, die Bewegungen ihres Kriegsheeres gegen Vorwitz und Anſchläge des Feindes zu ſichern: ſo läßt ſich die Anwendung der Pfliten bey den Griechen, und der Veliten ihre bey den Römern ganz natürlich aus der Nothwendigkeit herleiten, den Feind ſo lang in der Ferne zu halten, bis die Bewegung ihren Endzweck erreichet hat; und hiezu wären das ſchicklichſte Mittel die Wurfwaffen, die nun deßwegen den Pfliten und den Peliten zueignete. Decke e der Strateg durch ſie das Kriegsheer von vornen, — in einer andern Gelegenheit auf einer, oder auf den beyden Flanken, — in einer dritten von hinten; und unterſtickte er auf Märſchen ſie in kleinen Haufen zwiſchen die Kohorten: ſo würde dieſe Verſchiedenheit der Anwendung derſelben doch niemalen als ein Gemiſch betrachtet, oder durch die Idee eines Gemiſches ausgedrückt zu werden.

Die mehreſten Vorurtheile in Wiſſenſchaften entſpringen aus der Oberfläche der Ausdrücke, deren

man

man ſich bedienet, die Gegenſtände vorzubilden. Man präget jedes Wort, wie es von den Lefzen eines Gelehrten herwallet, dem Gedächtniſſe ein, bevor man den ganzen Umriß ſeines Bildes erkannt hat. Iſt dieſes Wort eine Blumenrede: ſo iſt es einem gefärbten Glaſe ähnlich, welches dem Auge nicht gönnet, die natürliche Farbe des Bildes zu empfangen. Menſchen, die von Jugend auf an ſolche Ausdrücke gewöhnet ſind, kleben an ihrer zuerſt gefaßten Meynung ſo feſt, daß nichts fähig iſt, ſie davon loszureißen. (*)

Laſſet uns die Wirkungen des Vorurtheiles anſehen, welches aus der einzigen Blumenrede, Gemiſch der Waffen, am Ende des vorigen Jahrhunderts hervorſtieg, als die Flinte ſchon erfunden war, das unterſtützende Volk noch ſeine Piken, und das Kernvolk ſeinen Schild und Degen hatte. Denken wir uns, daß ein Mann, welcher von Jugend auf gewöhnet war, die Ihre der dichten Gemiſches den Waffen für die Meiſterkenntniß der Taktik zu halten, in ein mit Wällen, Flügeln und

(*) *Cicero in Lucullum c. 3.* Ante tenentur astricti, quam quid eſſet optimum, judicare potuerunt. Deinde infirmiſſimo tempore aetatis, aut obſcuti cuidam, aut una *alicujus*, *quem primum audierunt*, oratione capti, de rebus incognitis judicant, *ad quamcunque* ſunt *diſciplinam* quaſi tempeſtate *delati*, *ad eam* tanquam ad ſaxum adhaerent.

und Kanälen durchschnittenes Land gesandt würde, Krieg wider einen Feind zu führen, der den Anlauf mit dem Säbel liebete, aber den Donner der Flinten scheuete. Sein erster Vernunftschluß war: „hier sind mir die Piken weniger nützlich, als die Flinten; — ich kann hinter diesen Kanälen und von diesen Hügeln ihr Feuer mit Vortheil brauchen; — ich schaffe die Piken ab, und mache die Flinte, mit dem Aufsatze eines einpassenden Dolches zur allgemeinen Waffe des Fußvolkes.“ Die Idee von Pfliten, Oplit:n, und Kernvolke, welche durch die unterschiedene Benennung der Waffen bedeutet wurde, war hierdurch zernichtet; und das Verhältniß eines Drittheiles leichter Schaaren gegen zwey Drittheile des unterstützenden und des Kernvolkes gestöret. Sogar das, was er für die Meisterkenntniß der Taktik hielt, das ächte Gemisch der Waffen, verschwand bey der einförmigen Bewaffnung seines Kriegsheeres unter seinen ändernden Fingern. Doch dasselbe will er noch retten. „Wie bleibt, (saget er) bey dieser einförmigen Bewaffnung, jetzt kein anderer Unterschied der Waffen, als der, welcher zwischen Fußvolk und Reuterey ist. Diese will ich nach der verschiedentlichen Beschaffenheit des Bodens mischen.“ Dem Fußvolke sind Berge, Hügel, Tiefen, Gebüsche, Hohlwege, Dörfer, Mauern, und Hecken günstig. — Die Ebenen der Reuterey. Die Verschiedenheit des Bodens wird die Gebieterin seines Gemisches — und die Urheberin seiner Verlegenheit bey jedem Vorschritte.

Wol

Wollen wir aber eben dieſen Auftrag einem Manne geben, welcher weiß, daß die Blumenreihe, Gemiſch der Waffen, nichts anderes, als die richtige Anwendung des leichten, des unterſtützenden, und des Kernvolkes bedeute? Bey dem Anblicke des durchſchnittenen Landes wandelt ihn die Luſt nicht an, daß er die langen Stichwaffen abſchaffe, und die Flinte, als Feuergewehr allgemein mache. Sein leichtes Volk bekömmt auf ſo durchſchnittenem Boden mehr Geſchäfft für den Donner ſeiner Kanten, als die Ebenen demſelben veranlaſſen: — aber er entſaget darum weder dem Anlaufe des Kernvolkes mit blankem Säbel, noch den geſchwinden Manövren des unterſtützenden Volkes mit den Stichwaffen. Seine auf Anhöhen, wie auf Ebenen, brauchbare Reuterey widmet ſie den Thaten, welche die allergröſte Geſchwindigkeit erfodern: denn allein deßwegen ſind dem Reuter vier Füße zugegeben.

Man hat, in manchen Ländern von Europa, heut zu Tage, von der Reuterey den Begriff nicht, welchen man haben ſollte. Man muß die Urſache ihrer Erſchaffung einſehen.

Die Menſchen haben Krieg geführet, bevor ſie auf die Gedanken gekommen ſind, Pferde zu ihrem Dienſte abzurichten; ſie wußten aber ſchon damals ſchwere Laſten auf Rädern zu ziehen. Hierzu bedieneten ſie ſich des Hornviehes, weil es geſpaltene Klauen hat, die ſich in die naſſe Erde eindrückend eine genug weite Oeffnung machen, den wieder aufgehobenen Fuß bequem herauszubringen. Lange hat man das Pferd, weil ſein Fuß dieſe Eigenſchaft

nicht

nicht hat, zum Zuge nicht gebraucht. Die Kriegsheere bestanden nur aus Fußvolk. Ihre Sicherheit erfoderte, daß sie sich zuverläßige Berichte von der Ankunft ihres Gegners verschafften. Zu diesem Dienste brauchte man solche Männer, welche im Laufe die hurtigsten waren. Ihre Pflicht bestand darinn, daß sie bis nahe zu der Stelle des Feindes hinliefen, seine Thaten zu beobachten, und sobald er heranzog, schneller zurückkamen, den Heerführer zu warnen. Jedoch fand man, daß diese Läufer zu wenig Dauer hatten, dem im Anmarsche schnellen Feinde soviel vorzukommen, als man Zeit bedurfte, sich in Verfassung zu stellen. Da entstand die Bedürfniß, Pferde zum Zuge leicht daherrollender Karren abzurichten, auf die man solche Beobachter setzte. (*) In bergigen Ländern waren diese Wägen un-

(*) Es ist leicht zu schließen, daß die Gegner, den Vorwitz dieser Beobachter zu strafen, sich der Wurfwaffen bedienet. Traf ein Pfeil den Fuhrmann oder ein Pferd: so war der Endzweck vereitelt, wegen welches man das Fuhrwerk abgesandt hatte. Wider dieses Uebel sich zu sichern, verfiel man auf den Gedanken, den Fuhrmann sowohl als die Pferde anfangs mit ledernen, endlich mit eisernen Brust- und Kopfgedecken zu versehen, denen man den Namen Panzerkleidung zueignete.

Oft geschah es, daß in Hinterhalt gelegte Bogenschützen aus ihren Hohlwegen herausſprungen, den Karren des Beobachters in einen Kreis einzuſchlie-

zubequem. Dort ſetzte man die Beobachter auf den Rücken der Pferde. Dieſes war die Erſchaffungsſtu-

ſchließen. Solche erwieſene Möglichkeit bewog die Menſchen, ſchneidende Senſen an das Geſtell des Karrens feſt zu machen, und mit dieſen ſcharfen Waffen auf die entgegenſtehenden Haufen der Schützen vorzufahren, in der Abſicht, eine Oeffnung zur Durchfuhre ſich zu verſchaffen. Dieß iſt die Erſchaffungsurſache der bewaffneten Wägen, denen man den Ehrentitel **Streitwägen** beylegte. Man findet ſie in der Geſchichte der Aegyptier lange vor der Auswanderung der Iſraeliten.

Die **Iſraeliten** hatten während ihres Aufenthaltes in Aegypten gar keine Pferdezucht. Die Hornviehzucht im ärmſten Verſtande war ihr Gewerb. Nach ihrem Auszuge aus Aegypten beſtand ihr Kriegsheer, welches bey dem Uebergange des Jordans die Bevölkerung von Paläſtina überwand, nur aus Fußvolk. In dem Anfange der Regierung Sauls, ihres erſten Königes, war ihre Bewaffnung so klemm, daß, als ſie ſich gegen die heranziehenden Philiſter lagerten, bey dem ganzen Volke nicht mehr Schwerter und Spieße waren, als diejenigen, welche Saul, der König, und ſein Sohn Jonathan für ihre Perſonen hatten. S. 1 B. der Könige Kap. 14. v. 22. Die Philiſter, ihre Oberherren, hatten in das wenige Fehdeverbindniß, welches die überwundenen Iſraeliten eingehen mußten, die harte Bedingung einfließen, daß in ganz Iſrael kein Eiſenſchmied dulden ſollte,

ſtunde der Reuterey. Die Urſache ihrer Erſchaffung war alſo der Endzweck einer geſchwindern Dienſtleiſtung.

Die

damit ſie ſich weder Schwerter noch Spieße machen könnten. Sogar, wer ſein beſchädigtes Pflugeiſen, ſeine Karſten, ſein Beil zurichten laſſen wollte, mußte in das Land der Philiſter hinreiſen. S. ebendaſ. v. 20. David, der Thronfolger Sauls, fand Mittel, ſie zu bewaffnen, und im Bogenſchießen zu üben: — aber er hatte weder Wagen, noch Pferde. Sein Kriegsheer war ganz Fußvolk. Er mußte es in ſeinem mit ſcharfen Felſen durchſäeten Lande mit meiſterlichem Witze zu brauchen, und ſchlug ſeine Feinde in etlichen Feldſchlachten. Sein Sohn Abſalon, der ſich wider ihn empörte, war der erſte von Iſraeliten, der ſich Wagen und Reuter anſchaffte: ihre Zahl aber ſtieg nicht über 50 Mann. Sie waren der Vortrab ſeines Volkes. S. 2. B. der Könige Kap. 15. v. 1. Salomon, Davids Thronfolger, gab dem Kriegsheere ſeine wahre Stärke, durch eine ziemlich gute Reuterey. Sie beſtand in 1400 Streitwägen und 12000 Reutern. Dieſe verlegte er in die feſten Städte des Landes. Die Pferde wurden ihm aus Aegypten und Coa, aus Syrien, und aus dem Lande der Hethiter zugeführet. In allen dieſen Ländern hielt er Kommiſſionärs, die ſie für ihn aufkauften. Er zahlte ihnen ein Pferd um 150, und einen mit vier Pferden beſpannten Wagen um 600 Sekel Silber. S. 3. B. der Könige 10. Kap. v. 26. bis 29.

Der

Die Geſchwindigkeit ihrer Dienſtleiſtung war das Talent, welches die Reuterey einem Heerführer ſchätzbar machte; und der Heerführer beſchränkte ihre Dienſtleiſtung nicht bloß an das Amt der Speculatorn und der hurtigen Warner. — Er brauchte ſie, einen ſchnell fliehenden Feind zu verfolgen, — und in Feldſchlachten den Gegner in der Seite und im Rücken zu faſſen. Dieſen Seitengriff, weil er einen beträchtlichen Halbzirkel des Bodens umzulaufen erfodert, konnte das Fußvolk nicht mit ſolcher Geſchwindigkeit bewerkſtelligen, daß der Gegner nicht noch Zeit gefunden hätte, ſeine Macht dorthin zu ſchieben, und den Widerſtand zu vermehren. Der Reuterey war es möglich, dieſe Zeit ihm abzugewinnen.

Der hebräiſche Sekel, gegen den attiſchen um die Hälfte ſchwerer, wog 4 attiſche oder 2 hebräiſche Drachmen. Das hebräiſche Drachma Silber iſt einem jetzigen franzöſiſchen Livre an Werthe gleich. Der Sekel galt alſo ſo viel als 50 kr. Wienergeld: folglich koſtete dem Salomon damals ein Pferd 125 fl. und ein Wagen mit 4 Pferden 500 fl. Zu ſeiner Zeit war noch keine Münze. Das Silber wurde im Kaufe gewogen. Der gemünzte Sekel der Hebräer kam erſt unter den Machabäern vor. Er zeigte auf der Aberſeite ein Getreidmaaß: mit Manna und der Ueberſchrift: Sekel Iſrael; — auf der Reversſeite die grünende Ruthe Aarons mit der Inſchrift: Jeruſalem Hedeſeth, die heilige Stadt.

Hannibal verdankte seine mehresten Siege dem Talente der Geschwindigkeit seiner numidischen Reuterey. Es verlohnet die Mühe, sie zu betrachten, wie sie bestellt war. Man kann sich nichts unansehnlichers vorstellen, als Titus Livius sie schildert. „ Sie saß nicht auf Sätteln, (sagt er,) — und sie war nicht mit Schußkleidern von Eisen bedeckt. Ihre Waffen waren leichte Säbel und die schlechtesten Wurfspieße. " Sähe Titus Livius unsere Dragoner, würde er nicht eben so ausschreyen: ich sehe keine Harnische auf ihnen, — an einem Schultergehänge führen sie eine Wurfwaffe; — und in ihrer Hand ist ein Säbel? „ Aber die Numidier „ waren zerlumpt — halb nackend; sogar führten sie „ ihre Pferde nicht an Zügeln; sondern lenkten sie „ rechts oder links durch das Vorhalten einer Weidengerte. " Hingegen zog Hannibal sie der zierlich bepanzerten griechischen Reuterey vor, die er im Sold hatte; und der tapfern spanischen Reuterey, die sein Oheim und er zu unterrichten sich so viel Mühe gegeben hatten. Wir finden die Ursache des Vorzuges, den er der halbnackenden und unansehnlichen vor beyden gab, in den Schriften des Plutarch, der dem Hannibal das Lob zinset, daß ihm eine besondere Gabe der Logistik, die Geschwindigkeit der numidischen Pferde zu benutzen, eigen war, und daß er die numidischen Offiziers mit einem entschiedenen Vertrauen beehrte, weil er an ihnen die richtigste Kenntniß der Zeit- und Fernerechnung, mit der pünktlichsten Beurtheilung der empfangenen Befehle in meisterlichem Grade wahrnahm. Wie oft haben diese unansehnlichen Reuter die edele Reuterey

der

der Römer in die Flucht getrieben! wie oft in den Flanken, und im Rücken der römiſchen Kriegsheere geſiegt!

Die Gründe, wodurch man ſich bewegen ließ, die Reuterey zu bepanzern, waren eben diejenigen, derentwegen man die Fuhrleute und die Pferde der auf Karren ausgeſandten Beobachter ehedeſſen beharniſcht hatte; nämlich man wollte die durch ſie erlangten Berichte nicht verlieren. Der Verluſt dieſer Berichte hieng von dem Verluſte des Mannes oder des Pferdes ab; — ihr Empfang von der Erhaltung derſelben.

Je ſchwerer die Schutzkleider waren, die man erfand, Menſchen und Pferde unverletzlich zu machen: deſto ſtärkere Pferde mußte man wählen, ſo viel Bürde zu tragen. Die Tugend der Geſchwindigkeit war alſo nicht mehr das, was in der Wahl der Pferde in Betracht kam; ſondern Vermögen und Stärke. Nun wurden die Pferde der Reuter kräftige Laſtthiere: und ſie konnten nicht ſeyn, was die Strategie wollte, daß ſie ſeyn ſollten, — geſchwindere Dienſtleiſter. So geſchah es, daß die Erhaltung des Beobachters und ſeines ihn tragenden Pferdes aus einer Kunſtmaxime in eine Maxime des Partikularnutzens ausartete, da es nicht der Staat war, der dem Reuter das Pferd gab, ſondern der Reuter ſelbſt es ſich anſchaffen mußte. Nichts iſt, was ſo ſehr eilet, ein Gegenſtand der allgemeinen Nachahmung zu werden, als was dem Partikularnutzen durch die perſönliche Selbſterhaltung ſchmeichelt. Der Fußgänger, als er ſah, daß der Reuter nebſt dem runden Schilde,

der ſeinen linken Arm und die Bruſt bedeckte, noch ein Panzerkleid für alle übrige Glieder des Körpers bekam, wollte ſich nicht mehr damit begnügen, daß ihn ſein großer Schild decken konnte. Das eiſerne Panzerkleid von dem Kopfe bis auf die Füße wurde auch das einförmige Kleid des Fußvolkes. Die Taktiker lärmten vergebens, daß die Geſchwindigkeit der Evolutionen und der Märſche dadurch gemindert wäre. Vorurtheile, wenn ſie bey dem Pöbel ſich eingeſchlichen haben, weichen keinem Vernunftſchluſſe mehr. Der in der Vertheidigung des Vaterlandes doch nur ſich ſelbſt liebende Bürger dünkte ſich, um ſo viel dem Feinde überlegen zu ſeyn, als die Schußkleider, die er anhatte, beſſer waren. Sogar die von der Nothwendigkeit des Geſchwindſeyns in den taktiſchen Evolutionen mehr als alle Nationen überzeugten Griechen täuſchten ſich ſelbſt. Sie wollten im Panzerkleide nicht ſcheinen, weniger gelenk zu ſeyn; — erſannen Tänze, die ſie im Harniſche verrichteten; — und unterſchieden ſich durch ſchweres Aufhüpfen von kriechenden Schildkröten. Die Heerführer empfanden mit Bedauren, bey jeder logiſtiſchen Ausarbeitung einer Operation, daß ihnen zu den wichtigſten Geſchäfften der Strategie ein Volk mangelte, welches mit minder ſchweren Schußkleidern angethan, in den Thaten, die Geſchwindigkeit erfodern, durch nichts gehindert würde, die von ihm erwarteten Dienſte zu leiſten. Sie dungen bey fremden oder bey bundsverwandten Nationen leichter beſchaffene Reuterey, als die ihrige war; — und machten es bey dem National-Fußvolke zum Ehrenpunkte, daß junge Leute ſich ohne

Pan-

Panzerkleid dem Dienſte des kleinen Krieges widmeten. Man eignete ihnen den unterſcheidenden Titel Kurſorn zu, um an ihnen die Gabe der Geſchwindigkeit rühmlich auszuzeichnen. (*) Aus den Ruinen eines ſchädlichen Vorurtheiles, welchem die Schutzkleider ihr Daſeyn verdankten, entſtand alſo ein beſſer geartetes, das nun einen Unterſchied zwiſchen leicht- und ſchwerbewaffneten ſowohl bey den Reutern als Fußvölkern einführte. Ich habe oben geſagt, daß die Kunſt keinen andern Ausdruck eines Unterſchiedes berechtige, als den zwiſchen Jungen, Veteranen, und Kernvolke — und eben dort gezeigt, welcherley Waffen ſie jenen und dieſen nach dem Verhältniſſe ihrer Beſtimmung zueigne. Da dieſe Beſtimmung die minder hurtigen zur Unterſtützung der geſchwindern beruſet; ſo erwies Vernunft und Erfahrung, daß die Benennung und Hal-

(*) Die Römer empfanden im zweyten punischen Kriege, wie wenig ihre ſchwere Reuterey gegen die leichtere des Hannibal beſtehen konnte. Darum ſieht man in der Geſchichte die Scipionen und alle nach ihnen erſchienene Feldherren der Römer, in den Kriegen, die ſie zu führen hatten, afrikaniſche, und aus Griechenland die ätoliſche Reuterey entweder für Sold, oder als Hülfsvölker dingen. Die ätoliſche hatte den Ruhm, daß ſie in bergigen Ländern mit ungemeiner Geſchicklichkeit zu manövriren wußte. Wie den Gemſen, ſo waren auch ihr, die ſteilſten Höhen nicht unerſteiglich.

tung der ſchwerbewaffneten dem Geiſte der Strategie und der Taktik widernatürlich war, und der Schild dem Füßer ein hinlänglicher Schuß für den ganzen Körper ſeyn konnte, ſeyn ſollte. Vernunft und Erfahrung bewieſen, daß ein großes bepanzertes Laſtthier, auf deſſen Rücken ein geharnischter Reuter ſißt, auf das Talent der geſchwindern Dienſtleiſtung, wegen welcher die Reuterey erſchaffen war; gar keinen Anſpruch hatte. Wer hätte glauben ſollen, daß dennoch die Liebe für eiſerne Schußkleider ſo viel tauſend Jahre beſtehen würde, als ſie beſtand.

Weniger nicht, als ein Phänomen mußte aus dem Schooße der Natur entſtehen, ſie zu vernichten. Ein Mönch, der die Scheidekunſt zum Gegenſtande ſeiner Studien gewählt hatte, hörte im 14ten Jahrhunderte, daß in dem vorhergegangenen ein Grieche mit Namen Markus in einer geſchriebenen Abhandlung von dem Feuer ein Gemiſch von 1 Pfund Schwefel, 2 Pfund Kohlengeſtübe, und 6 Pfund Salpeter angegeben hatte, eine ſogenannte zerſpringende Rakete, die derſelbe ignem volatilem nannte, darzuſtellen. (*) Er machte einen Verſuch, der viel wichtiger war: that ſo viel Schwefel, Kohlengeſtübe, und Salpeter in einen Mörſel; legte einen ſchweren Stein hinauf; und zündete das Gemiſch mit einem glü-

(*) Siehe Doktor Friends (eines Engländers) Werke welche im Jahr 1733. in London aufgelegt ſind. Vorrede zu Roger Bacons Opus majus.

glühenden Eisen an. Der Stein wurde mit Gewalt an das Gewölb emporgetrieben, und verletzte dasselbe. Hier fand er die Möglichkeit wahr, daß man aus dichten eisernen oder ärztenen Röhren die Mauern der Städte viel bequemer als mit den Sturmböcken zertrümmern, die feindlichen Truppen von einer größeren Ferne mit Steinen oder Eisenklumpen bedonnern könnte: und nun wandte er allen Fleiß an, diesen Fund zu vervollkommnen. (*) Er brachte es zuwege, daß er das Gemisch körnen konnte; — führte es seinem Vaterlande Germanien, als das natürlichste Bild des ätherischen Donners auf; und zeigte der Welt, daß die besten Panzer einem aus kleinen Handröhren durch die Entzündung des Salpeterpulvers auf sie getragenen Stücke Bley oder Eisen, nicht undurchdringlich waren. Auf diesen Beweis legte das Fußvolk seine schweren Harnische weg. Strategie und Taktik wünschten einander wechselsweis Glück, dasselbe nun wieder fähig zu Thaten der Geschwindigkeit zu sehen.

(*) Die stärkste Wurfmaschine, welche man in der Geschichte der Alten findet, war des Agesistrates seine, nach dem Berichte des Athenäus. Sie warf und schoß auf eine Ferne von 5 Stadien. Das Stadium hatte 125 geometrische Schritte. Unsere 12 pfündigen Kanonen machen Fernschüsse auf eine Ferne von 400 Ruthen.

Waren beynahe 6000 Jahre nöthig, den menſchlichen Witz durch unzählbare Kreisläufe zur Kenntniß der Magnetnadel hinzuführen; ſo muß es uns nicht wundern, daß tauſend Jahre weniger erfodert wurden, ein Salpeterpulver in Röhren, an die Stelle der vorigen Wurfmaſchinen zu erſchaffen. Schon etliche Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung kannte man in China ein Gemiſch, welches durch ſeinen Antheil dem Schießpulver viel ähnlich war, und in die Erde verſtopft, nach ſeiner Entzündung ſie ſpaltete, und mit einem Knalle emporwarf: — ein anderes, welches durch den Zuſatz eines concentrirten Oehles ein vom Waſſer unlöſchbares Feuer darſtellte. (*) Die Kenntniß dieſes letztern mußte durch

(*) Ars Typographiæ, ſed a noſtra diverſæ, & ars nitrati pulveris tormentorumque prima ac informis confectio *Chinenſibus* tribuitur. Habent quidem ſingularem modum & ſpeciem pulveris nitrati, ſed a noſtro nonnihil diverſam; — interim ſic ſatis inſignem, quamvis nos ab illis hanc artem accepiſſe nemo aſſerere valet. Annales hujus Imperii referunt, aliquot ante æram noſtram ſæculis belliducem Chinenſem nitro, carbonibus, calce & ſulphure deſtruxiſſe integrum inimicorum exercitum. Clauſerat eos in valle montibus circumſepta; & cum illis nullibi pateret exitus, ſubterraneas minas hac nitrata mixtura repletas abſcondit, eruptis terræ viſceribus eos ob-

durch Particuliers, welche Liebhaber der Pirotechnie waren, aus China nach Aegypten wandern; von dort durch einen großmüthigen Philosophen einem Kaiser des Orients zugebracht werden, der es sehr geheim hielt. (*) Zweyhundert Jahre blieb es ein Geheimniß in den Händen der Thronfolger desselben. Als Kaiser Leo der Philosoph regierte, erfand man ein Mittel, es aus blechernen Röhren auf die Feinde zu donnern. Sie waren klein, wie unsere Pistolen. Man nannte sie χειροσίφωνα, Handsiphons, und man trug sie hinter dem Schilde verdeckt. War man in der Nähe des Feindes: so zündete man sie mit Lunten, σπαν, an und schoß dem Feinde das flüssige Feuer gerade ins Gesicht. Dieses unlöschbare Feuer brannte bis auf die Gebeine durch; und, traf es auf Reuterey, so war es nicht möglich, sie mehr in Ordnung zu behalten.

obruens. Die Zeitbücher dieses Reiches beschreiben, daß etliche Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung ein chinesischer Feldherr durch Salpeter, Kohlengestäbe, Kalk und Schwefel ein Kriegsheer der Feinde zernichtet habe. Er hatte ihnen den Ausgang aus einem Thale verrennet. Sie konnten nirgendswo aus. Er legte unterirdische Minen an, die er mit einmal anzündete, und die Feinde unter den Brüchen der Erde erschlug. S. Rel. P. Schal.

(*) Dieser Philosoph war Kallinik, aus der Sonnenstadt (Heliopolis) an den Gränzen von Syrien gebürtig. Der griechische Kaiser Konstantin Pogona-

ten. (*) Von dort an mußten noch vier hundert Jahre verfliegen, bis unſer Berthold Schwarz auf den Gedanken kam, von dem Urſtoffe dieſes Salpetergemiſches

gonates bekam von ihm dieſes Geheimniß im Jahre 670 nach Chriſti Geburt.

(*) Kaiſer Leo, dieſes Namens der Sechſte, mit dem Zunamen der Philoſoph, ſuccedirte ſeinem Vater Kaiſer Baſilius dem Macedonier im J. 886, und regierte bis 911. Sein Sohn Konſtantin Porphyrogonet warnet ſeinen Sohn Romanus in einem Buche, welches er für ihn von der Verwaltung des Reichs geſchrieben hat, daß er die Grundbeſchaffenheit und Verfertigung des griechiſchen Feuers ja nicht den Sarazenen offenbaren, ſondern, wofern ſie es von ihm begehreten, ihnen antworten ſollte, es ſey den Kaiſern für die Römer durch Engel vom Himmel herabgebracht worden, mit dem Verbote, es keinem Menſchen mitzutheilen. Meine Leſer werden in dem 19ten Fuſtine die Worte des Kaiſers Leo leſen: „An dem Schnabel des Schiffes werdet „ihr die Röhren anbringen, durch welche wir das „unlöſchbare Feuer auf die feindlichen Schiffe ſchießen, „ſie in Brand zu bringen. Auch bedienet euch der „Handſiphons, welche der Soldat hinter dem „Schilde trägt; wir ſelbſt werden ſie machen „laſſen, und mit dem Feuerwerke anfüllen, „welches mit donnerähnlichem Knalle und Dampfe „nach ſeiner Entzündung den Feinden gerade ins „Geſicht geſchoſſen wird.“

miſches das concentrirte Oehl, wodurch es flüſſig und unlöſchbar wurde, wegzulaſſen. Zwar benahm er ihm hiedurch das Vermögen, ſeinen Gegenſtand zu verbrennen: — aber da er ſeine Ingredienzen körnete, ſo machte er ſie fähig, jede aufgelegte Maſſa auf den Gegenſtand zu ſchnellen und denſelben in Trümmer zu zerſchmettern. Nun hatte die Pyrotechnie ein neues Studium bekommen. Die erſten Röhre, woraus ſie ſchoß, waren ſchwere unbequeme Kunſtgeſchöpfe. Die Länge und die Dicke des Rohres, das Gewicht und die Glätte der Kugel, — die Quantität und die Güte des Pulvers, die Beſchaffenheit der Kammer, in welcher die Entzündung geſchieht, — die Würkung der in ihr verſperrten Luft, gleich nach der Entzündung, auf die vor der Mündung des Rohres bis zu dem erzielten Gegenſtande in Parallele befindliche Luft, welche in trichterförmigem Wirbel die Kugeln trägt, waren Gegenſtände einer weitläuftigen Theorie. Sie brauchte vierhundert Jahre, um durch den Fortgang und das Steigen von einer Beobachtung zur andern, bis an den Grad zu kommen, auf dem ſie dermalen iſt.

Dieſen Raum der Geſchichte muß ich an dem Standpunkte, worauf ich meine Leſer geführt habe, vor ihren Augen ausbreiten, damit ſie die Reihe der Vorurtheile anſchauen, die in ihrer Folge nach einander, durch die Aenderungen der Waffen das ächte Syſtem der Strategie und der Taktik verdunkelt, zerſtöret, und ſchier zernichtet haben.

Zeiget dieſer Standpunkt ihnen, daß die Geſchwindigkeit der Operation, — welche von der Beugſamkeit des Heerkörpers und von der Beſtim-

mung

mung ſeiner Theile entſpringt, — die Seele der taktiſchen Bewegungskräfte ſey: ſo werden ſie von ihm herab, bey allen geſchehenen Aenderungen der Waffen richtig urtheilen können, um wie viel ſolche Aenderungen die Geſchwindigkeit, die Beugſamkeit, und die Zuſammenwürkung der Beſtandtheile des Kriegsheeres verminderten; — in wie fern die unächte Anwendung der Waffen denſelben ſchädlich wurde; — und wie viel Zeit die Taktik bedurfte, die eingeſchlichenen Vorurtheile zu überwinden.

Die Waffen, welche Kaiſer Leo ſeinem Kriegsheere giebt, werden der erſte Stoff ihrer Beurtheilung werden. Von ihnen wenden wir uns zu denen, die im 14ten Jahrhunderte, als das Pulver erfunden ward, durch ihre Neuigkeit die Welt erſtaunten, und zu glänzen anfiengen. Die letzten Jahre des 17ten Jahrhunderts machen durch die Abſchaffung der Piken die dritte unſeres Anblickes würdige Epoche, aus welcher ſich alle in dem gegenwärtigen Sekulum geſchehene Verbeſſerungen herleiten.

Nach dem Begriffe, den man ſich von Pfeilen, von Piken, von Wurfſpießen, heut zu Tage machet, werden vielleicht etliche meiner Leſer ſich einbilden, daß es Männern, die mit dem Donner der Flinten bereichert ſind, nicht die Mühe lohne, die Beſchreibung ſo veralteter Waffen zu leſen. Solche auf dieſen Musketendonner billig ſtolze Leſer will ich nur bitten, in Betracht zu nehmen, daß die Flinte etwas weiter ſchieße, als der Bogen der alten Völker oder der jetzigen Kalmucken; — daß unſere Kanone mehr in die Ferne treffe, als das Katapelt

tapelt der Griechen. — Alſo erſte Folge, — daß nur die Logiſtik, die Ferneberechnung, — die Zeitrechnung des Anmarſches, — und die Gefahrenrechnung des Anlaufes ſich einen größern Maaßſtab ſchnitzen mußten, die Operationen genau zu entwerfen: — Zweyte Folge, — daß die Grundſätze der Anwendung der alten Waffen die nämlichen ſeyen, welche unſere Flinte als Feuergewehr, — und unſere Flinte als Stichwaffe für ſich hat. Der Degen (ſoll ich es ſagen?) der von uns geringe geſchätzte Degen, verdienet alle Aufmerkſamkeit ihres Anblickes bey den Alten; und ich wünſche, daß meine Leſer ihn würdig finden, wie in jenen, alſo auch in den modernen Fäuſten, der Entſcheider des Glückes in Feldſchlachten zu werden. — Dritte Folge, — daß die Erfindung des Pulvers von allen Syſtemen der ſubalternen Kriegskünſte keinem, als nur dem Syſtem der Poliorcetik eine Aenderung, einen Umguß anbringen durfte.

Kai-

tung der ſchwerbewaffneten dem Geiſte der Strategie und der Taktik widernatürlich war, und der Schild dem Füßer ein hinlänglicher Schutz für den ganzen Körper ſeyn konnte, ſeyn ſollte. Vernunft und Erfahrung bewieſen, daß ein großes bepanzertes Laſtthier, auf deſſen Rücken ein geharnischter Reuter ſitzt, auf das Talent der geſchwindern Dienſtleiſtung, wegen welcher die Reuterey erſchaffen war; gar keinen Anſpruch hatte. Wer hätte glauben ſollen, daß dennoch die Liebe für eiſerne Schutzkleider ſo viel tauſend Jahre beſtehen würde, als ſie beſtand.

Weniger nicht, als ein Phänomen mußte aus dem Schooße der Natur entſtehen, ſie zu zernichten. Ein Mönch, der die Scheidekunſt zum Gegenſtande ſeiner Studien gewählt hatte, hörte im 14ten Jahrhunderte, daß in dem vorhergegangenen ein Grieche mit Namen Markus in einer geſchriebenen Abhandlung von dem Feuer ein Gemiſch von 1 Pfund Schwefel, 2 Pfund Kohlengeſtübe, und 6 Pfund Salpeter angegeben hatte, eine ſogenannte zerſpringende Rakete, die derſelbe ignem volatilem nannte, darzuſtellen. (*) Er machte einen Verſuch, der viel wichtiger war: that ſo viel Schwefel, Kohlengeſtübe, und Salpeter in einen Mörſel; legte einen ſchweren Stein hinauf; und zündete das Gemiſch mit einem glü-

(*) Siehe Doktor Friends (eines Engländers) Werke welche im Jahr 1733. in London aufgelegt ſind. Vorrede zu Roger Bacons Opus majus.

glühenden Eisen an. Der Stein wurde mit Gewalt an das Gewölb emporgetrieben, und verletzte daſſelbe. Hier fand er die Möglichkeit wahr, daß man aus dichten eisernen oder ärztenen Röhren die Mauern der Städte viel bequemer als mit den Sturmböcken zertrümmern, die feindlichen Truppen von einer gröſseren Ferne mit Steinen oder Eisenklumpen bedonnern könnte: und nun wandte er allen Fleiß an, diesen Fund zu vervollkommnen. (*) Er brachte es zuwege, daß er das Gemisch körnen konnte; — führte es seinem Vaterlande Germanien, als das natürlichste Bild des ätherischen Donners auf; und zeigte der Welt, daß die besten Panzer einem aus kleinen Handröhren durch die Entzündung des Salpeterpulvers auf sie getragenen Stücke Bley oder Eisen, nicht undurchdringlich waren. Auf diesen Beweis legte das Fuſsvolk seine schweren Harnische weg. Strategie und Taktik wünschten einander wechselsweis Glück, daſselbe nun wieder fähig zu Thaten der Geschwindigkeit zu sehen.

(*) Die ältere Wurfmaschine, welche man in der Geschichte der Alten findet, war des Ageſsistrates seine, nach dem Berichte des Athenäus. Sie warf und schoſs auf eine Ferne von 5 Stadien. Das Stadium hatte 125 geometrische Schritte. Unsere 12 pfündigen Kanonen machen Kernschüsse auf eine Ferne von 400 Ruthen.

ſiphons, die wir ſelbſt verfertigen laſſen, befindliche griechiſche Feuer anzuzünden; (*) — von ledernen Wurfriemen; — von Hufeiſen mit ihrer gehörigen Zahl von Nägeln; — von Pfriemen; Feilen; — Stirn- und Hals- auch Bruſtblätter für die Pferde, entweder von ſtarkem Leder, oder von Eiſenblech.

Groſſe und kleine Fahnen (φλαμολα) von verſchiedenen Farben.

Groſſe und kleine Poſaunen.

Senſen; — Sicheln; — Schüppen; Beile, Hobel, und eiſerne Dreyfüße (τριπολους).

Handmühlen; Sägen, Spitzhauen; Riegel, Hämmer; Erdkörbe; — härene Tücher oder andere zudecken, oder zu ſchirmen dienliche Gewebe.

Kurz geſagt; alles zur Arbeit und zur Verſchanzung eines Lagers nöthige Zeug, mit den leichten Karren, die es nachzuführen beſtimmt ſind.

Schwe-

(*) πυρικολα.

Schwerere Wägen ſind nöthig, die Torobaliſten, Mangonen und Alakatien, das Schmiedegeräth und die Schmiedebälge zu tragen. (*)

(*) Torobaliſten, von dem Worte τοξος, welches ein Bogen heißt, hatten auf ihrem Gerüſte einen Bogen mit ſtarken Armen, der ſehr lange Pfeile ſchoß, von 3 bis 7 Ellen in der Länge. Von der Länge des Pfeiles bekamen ſie ihren Zunamen: διπηχυς, τριπηχυς u. ſ. w. Dieſe Torobaliſten konnten auch Steine und Kugeln ſchießen, wenn man ihnen anſtatt der runden Spannſchnur eine platte gab. Mangonen μαγγανες von dem Worte μονος ein, und αγκων Arm, erhielten dieſen Namen, weil ſie nur einen Arm mit einem Löffel hatten, der Steine warf. Die Römer hießen dieſe Maſchine Onager, von dem griechiſchen Worte ὀνος, Eſel weil ſie, wie der Eſel im Laufe mit ſeinem Hinterfuße die Steine auf ſeine Verfolger ſchnellet, ihre Gegner mit Steinen begrüßet. Alakatien ſchoſſen nicht nur Steine und Kugeln, ſondern auch Pfeile, ſpitzige große Balken, Feuertöpfe und Spieße. Dieſe Alakatien bekamen verſchiedene Zunamen. Diejenigen, womit man Pilen ſchoß, hießen αλαχατιων ἡ τετραρεων. Eigentlich aber empfingen ſie den Namen Alakatia von dem Feuerpfeile, welcher die Geſtalt eines Spinnrockens hatte. Als

Stein-

Andere, die Nahrung für Mann und Pferd aufzuladen. —

Wieder andere, die Wechselwaffen, die zu ihrer Verfertigung nöthigen Instrumente, Eisen, Nägel und Klammern, mitzubringen. Ihr werdet nicht weniger darauf bedacht seyn, euch einer hinlänglichen Zahl der Zugpferde zur Bespannung dieses verschiedentlichen Fuhrwerkes und eben so einer genugsamen Anzahl von Lastthieren bey Zeiten zu versichern.

Für Belagerungen der Städte müsset ihr den Vorrath der Stein- und Pfeilmaschinen nach allen ihren Klassen und Kaliber

---

Steinwurfmaschine gab man ihr die Zunamen nach dem Gewichte des Steins oder der Kugel, die sie warf: διμναιος von 2 Minen, ταλεντιαος von einem Talente. Das Talent hatte 60 Minen; die Minen 100 Drachmen. 8 Drachmen machten 1 Unze; 12 Unzen 1 Pfund. Bey den Römern betitelte man sie nach den Centnern. Balistas centenarias, — ducentenarias, — tricentenarias, — quatuorcentenarias. Die mindesten warfen einen Centner.

liber mit besondern Fleiße veranstalten (*).

Vor allem wird erfordert, daß ihr zu Sturmleitern einen starken Vorrath von Schaftholze in Bereitschaft haltet, welches sich gleich einpassen läßt, damit man die Sprossen einzapfe. Das Verzeichniß des übrigen zu einer Belagerung gehörigen Geräthes ist in euren Händen.

Zum Uebersetzen über Flüsse und Seen habet einen Vorrath von Schiffen in Bereitschaft, um Brücken zu schlagen. Man machet sie von Ochsenhäuten, oder von gemeinen Holze (**).

(*) Die Alten hatten dreyerley Wurfmaschinen: maximæ formæ; — majoris formæ; — minoris formæ. So waren sie in Klassen eingetheilt. Die Kunst, diese Maschinen zu machen, hieß bey den Römern ars tormentaria; — bey den Griechen τὸ κατασκευαστικὸν.

(**) Die Brücken von Ochsenhäuten zum Uebersetzen über die Flüsse waren im vierten Säkulum gemein. Sie bestanden aus Bälgen, die man mit Luft aufblies. Die Bälge hatten schmale Sei-

Die Soldaten wider die Sonnenhitze und wider den Regen in ſeinem Lager zu ſchir-

Seitenwände, und waren von der Breite eines gemeinen Nachens. Aufgeblaſen lagen ſie platt auf dem Waſſer, und boten die andere platte Seite zum Uebergange dar. Die halbe Zahl der Bälge hatten Ringe, die andere halbe Zahl Haken, welche hineinpaßten. So hieng man ſie aneinander. Jeder Balg hatte an ſeinen beyden Flanken größere Ringe, durch die man ein Tau zog, welches an die zwey Ufer befeſtigt wurde. Ueber die Bälge legte man Breter, oder härene Decken, den Schritt der Truppen zu ſichern.

Ochſenhäute auf dem Waſſer zur Schiffahrt zu brauchen, kam urſprünglich von denjenigen Nationen her, welche auf den Inſeln des Oceans wohnten. Ihre Schiffe waren von Weyden geflochten, auswendig mit Ochſenhäuten überzogen, inwendig mit Holz getäfelt. Sogar ihre Segel waren von Häuten. So ſchreibt Cäſar von den Bewohnern Britanniens: „Pelles pro velis, alutæque tenuiter confectæ ſeu propter inopiam lini, atque ejus uſus inſcitiam — ſeu, quod magis eſt veriſimile, quia tantas tempeſtates oceani, tantos ventorum impetus, ac tanta onera navium, linteis velis regi minus commode arbitrabantur.

Durch

ſchirmen, muß ein zweyfacher Vorrath von leinenen Gezelten, mit ihren Zugſtricken, in euren Magazinen bereit liegen (*).

Der Befehlshaber über das Seeweſen muß den Bau der Kriegsſchiffe ſo, wie den Bau der Laſtſchiffe, klug und ämſig veranſtalten; — die zur Zufuhre ſeiner Bedürfniſſe nöthige Zahl Pferde in dem Land beſchreiben — und alle zu Bemannung

Durch Schiffe von gemeinem Holze, wovon Kaiſer Leo hier ſchreibt, ſcheinen ſolche gemeint zu ſeyn, die man von einander legen, und auf Laſtthieren mitführen konnte. Die Tartarn haben den Gebrauch, dergleichen Schiffe auf Pferden mitzuführen. Sie ſetzen damit über einen Fluß, ehe man ſich es verſieht. Das Schiff zerleget ſich in 3 Theile. Der mittlere iſt eine dem Waſſer undurchdringliche Kiſte. Die 2 anderen ſind die beyden Schnäbel deſſelben. S. Oldenburger *Theſaurus Rerumpublicarum totius Orbis; art. de Regno Tartarico.*

(*) Das lateiniſche Wort Tentoria kömmt von dem Griechiſchen τενδας her: ohne Ueberdach nannte man ſie ασκληνεις; mit dem Dache τενδας και σκηνας. Die ältere Nationen hatten ſie von Fellen; — die Griechen und Aegyptier von Leinen.

der Flotte sowohl, als zu ihrer Ausrüstung erforderliche Anstalten bey Zeiten vorkehren.

Traget also Sorge, diese Vorbereitung so einzutheilen, daß ihr selbst das Große, eure Präfekten das Kleine zu veranstalten bekommet. Lasset weder an Schutz- und Trutzwaffen, noch sonst an etwas Unentbehrlichem einen Mangel seyn. Sehet darauf, daß die Waffen glänzen, und wohl gestählt seyen. Der Glanz der Waffen hilft nicht wenig, die Feinde zu schrecken (*).

Al-

(*) Einen Feind schrecken durch große unvermuthete Manoeuvers, — durch schnelle Märsche, durch Rücken- und Seitengriffe, — oder auch durch ausgestreute Berichte von unvermeidlichen Gefahren, die ihn bedrohen, ist ein Hülfsmittel, welches Kunst und Politik billigen. Aber ihn durch ein wildes Ansehen der Kriegsleute, durch Bärte, durch rauhe Mützen, oder durch den Glanz der Waffen schrecken wollen, stimmet nicht mit der Vernunft überein. Sind es Kinder, wider die man vorschreitet: so kan man

sie

Alles das muß zu rechter Zeit, in dem vollkommenſten Stande, in der fertigſten Be-

ſie durch den Anblick wilder Phyſionomien, durch ſchwarze Bärte, zu Bette jagen. Sind es Männer; — und das waren ſie zu allen Zeiten: — ſo werden ſie den Glanz der Waffen nicht ſcheuen. Der Glanz der Waffen iſt in vielen Gelegenheiten, wo man dem Feinde ungeſehen bleiben will, ſchädlich. Ich würde vielmehr anrathen, daß man den äußern Lauf der Muskete blau anlaufen ließe. Auf den inwendigen Glanz des Rohres, auf die inwendige Politur, auf die Reinigkeit des Hahnes und der Pfanne muß man ſcharf halten. Im vorigen Kriege ward es Mode, den Soldaten die Cultur des Bartes zu lehren. Man muß, hieß es, dem Mann ein kriegriſches Anſehen geben; — von dem alten Sprichworte her: Barba facit virum — der Bart machet den Mann. — Dieſes Sprichwort war in Jahrhunderten gebohren, wo in allen Staaten kein einziger Barbierer war, und der Mangel des Bartes ein Zeichen des Jünglingsalters hieß. Wer hätte es vermuthen ſollen, daß in einem Jahrhunderte, wo ſich alle civiliſirte Völker barbieren laſſen, in den Kriegsheeren der Europäer lederne Bartüberzüge erſchaffen würden, durch welche der Mann, wann er nicht auf Wachen oder ſonſt im Dienſte war, ſeinen Bart zwin-

gen

Bereitſchaft da ſeyn; — und nicht der Augenblick erwartet werden, wo man es zu bedürfen anfängt. Dann iſt nicht mehr die Zeit daran zu denken, wann man den Feind vor Augen ſieht, und ſchon der Tag des Krieges vor der Thüre ſteht.

Ihr werdet von eurer Seite dasjenige hinzuthun, was ich hier vergeſſen haben könnte; und wo ihr eine nutzbare Neuigkeit ſelbſt erfändet, ſey euer erſtes Geſchäfft, Gott, dem Urheber eures Lichtes, dafür zu danken. Seine Furcht ſey allezeit vor euren Augen. Durch ſeine Gna-

gen mußte, empor gegen das Aug zu ſtehen; — daß man allen Bärten durch ſchwarzes Fett und Wachs eine einförmige Farbe geben, — ſogar Strafen auf die Vernachläßigung der Bärte ſetzen würde. Ich habe von der Tapferkeit der europäiſchen Nationen viel zu billige Begriffe, als daß ich jemals gedacht hätte, daß der deutſche Schnurbart einem Franzoſen, oder der lange türkiſche Bart einen Deutſchen zu ſchrecken die Kraft habe. Man kan ohne Bart ein ernſthaftes, unerſchrockenes, gebieteriſches Anſehen haben. Das Aug überwindet. Daſſelbe iſt der Spiegel der Seele.

Gnade werde euer Geiſt munter und ſchnell, in allen Zeitumſtänden thätig, in allen Begebenheiten ſtark, damit ihr nicht überraſcht werdet.

Sehet! dieß iſt es, was das Gedächtniß mir von der Vorbereitung eines Krieges, von dem Vorrathe der Waffen und des Geräthes hat darreichen können. In der Folge werden wir von der Stellung und den Bewegungen des Fußvolkes und der Reuterey, hernach von den Bewegungen eines ganzen Kriegsheeres reden. Zuvor aber müſſen wir die Bewaffnung des einen und der andern etwas umſtändlicher behandeln.

An-

Anzeige des Ueberſetzers an ſeine Leſer.

Die wichtige Vorbereitung eines Krieges; — der Vorrath von Waffen aller Art, — vom Geſchütze, — von der Munition; — das Verpflegſyſtem; — die Bäckeranſtalten; — das Fuhrwerk; — Vorrath des Geldes; — die Rekrutirung und Kleidung des Kriegsheeres; — die Remontirung der Reuter; — das Gepäck; — und die Spitäler der Kranken, ſind ſo weitläufige Gegenſtände, daß, wenn ich ſie hier in einer Anmerkung abhandeln wollte, ihre Betrachtung uns von dem Gleiſe der Taktik, worinn wir dermalen ſind, in das Feld der ökonomiſchen Logiſtik hinziehen würde. Ich behalte mir von der Güte meiner Leſer die Erlaubniß vor, ihnen von allen dieſen Gegenſtänden gründlich, ſo viel es mein Vermögen zuläßt, nach dem Artikel der Kriegsexercitien und der Kriegspolizey, wovon das 7te und 8te Inſtitut handeln, meine Gedanken vorzutragen, gleich vor dem Artikel der Märſche. — Hier fahren wir fort, die Bewaffnung der Leonſchen Kriegsheere zu beurtheilen.

Sech-

Sechstes Institut.

Von der Bewaffnung der Reuterey und des Fußvolkes.

Gleichwie es eine Pflicht des Feldherrn ist, den hinlänglichen Waffenvorrath für die berechnete Dauer eines Krieges zu veranstalten, und in Richtigkeit zu bringen: also liegt den Unterbeamten desselben, welche den größern Theilen des Kriegsheeres vorgesetzet sind, von dem **Turmarch** bis zu dem **Centurion** ob, insbesondere dafür zu sorgen, daß die ihnen untergebenen Soldaten zu jeder Zeit, sowohl während des Feldzuges, als in den Winterquartieren, mit den ihnen gebührenden Waffen, und Geräthe, eurem Befehle gemäß versehen seyen.

Jeder **Bogenschütz** zu Pferde soll ein Panzerkleid (ζαβας) anhaben, welches ihm bis an das Knie herabgeht, mit den gehörigen

rigen Schnallen und Riemen, dasselbe anzuschnüren; — und mit den ledernen Ueberzügen, es wider die Nässe zu bewahren. Er soll einen Helm von glattgeschliffenem Eisen haben, der oben einen nicht zu sehr hohen Federkamm hat; auch einen Bogen, dessen Stärke gegen die Kräfte seines Armes in gutem Verhältnisse steht. Diesen in einer breiten bequemen Ledertasche wohlverwahrten Bogen, nebst einem Vorrathe guter Spannsaiten führet er an einem Schulterriemen, an welchem ein Pfriem und eine Ahle befestiget sind. (*) Den Köcher mit 30 oder 40 Pfeilen, auch in einem Ueberzuge verdeckt, trägt er an einem Riemen, der über die andere Schulter geht. Nebst dem soll er eine Lanze von mittelmäßiger Länge haben, wie sie für Reuter gehöret. Sie wird in einen Haltriemen gelegt, der an den Sattelknopf befestiget ist. Oben an der Lanze, wo der

Spieß

(*) Τοξοδωνιον.

Spieß anfängt, muß eine Schnalle seyn, einen gefärbten Wimpel anzuheften. Sein Degen, nach römischer Art, lang und breit, hängt an einem Schulterriemen. Ein Dolch ist um den Leib gegürtet.

Junge, und im Bogenschießen noch unerfahrne Reuter müssen Wurfspieße und große Schilde führen. Man wird nicht Unrecht thun, wenn man ihnen Handschuhe giebt, die mit Eisenbleche bedeckt sind. Ihre Reutdecken verzieret man mit Quasten, und auf den Schultern unterscheidet man sie durch eine von gefärbter Wolle oder Seidenschnüren geflochtene Masche.

Je mehr Zierde man dem Kleide und den Waffen eines Soldaten giebt: desto mehr belebet man seinen Muth; und desto mehr schlägt man des Feindes seinen nieder. Sorget also, so viel es möglich ist, daß die Küraſſe glänzend und verzieret seyen.

Unser Wille ist, daß die Reuter Stiefel haben, die man bey den ältern Römern

Ocrea, und bey uns ποδοψέλλας, καὶ χαλκοπεῦσα nennet. Diese Podopsellen sollen sowohl vornen längs der Schienbeinröhre, als auf der äußern Wadenlänge mit Eisenbleche belegt seyn.

Man gebe dem Manne auch ein gesticktes Wammes, das er anlegen könne, wann es seyn muß.

Alle unsere jungen Römer von dem 20sten bis zu dem 40sten Jahre ihres Alters sollen sich, wenn sie im Pfeilschießen unerfahren sind, in demselben fleißig üben, und sich deßwegen einen Bogen und Pfeilköcher anschaffen. Bedenket, wie sehr der Mangel dieser Uebung uns geschadet habe.

Jeder Reuter muß zwey Wurfspieße führen, damit er, wenn einer fehl fliegt, den andern gleich hernach auf den Gegner werfen könne.

Die Pferde, besonders der Beamten ihre, sollen Stirn- und Brustgedecke von Eisenbleche, oder von dickem Filze, — oder von einem Geflechte von Thiernerven,

auch

auch solche Halsgedecke, sogar, wenn es seyn kann, dergleichen Bauchgedecke anhaben. Man kann sie dem Sattel anschnallen. Da sie das Pferd retten, so sind sie Erretter des Reuters, und deßwegen für die Männer der ersten Reihen nöthig.

Das Gebiß des Pferdes muß von starkem, doch gelindem Metalle, der Sattel von dichtem Holze, — und mit härichten Häuten überzogen seyn. Er soll einen bequemen weiten Sitz haben (ἐπισκλινον). An die Seitenbögen des Sattels werden Steigketten angehängt. An dem Afterbogen desselben sind besondere Stricken, einen Ledersack anzuschnüren, worinn man für vier Tage Lebensvorrath führet.

Die Sattelecke soll vier Quasten an ihren Ecken, — das Hauptgestell einen Zitterpüschel von Federn, — der Halsriem ein spielendes Schellchen haben.

Gebet dem Reuter ein zweyschneidiges Beil, dessen Stiel oben ein langes spitziges

Eisen vorhält. Er führet es in einem ledernen Ueberzuge vornen am Sattelknopfe.

Kleiden wir den Reuter. Sein Gewand sey von Leinen, von Wolle, oder von Leder: — aber genug weit, und so lang, daß es die Knie bedecke, und doch gefällig aussehe.

Die Ueberröcke χενδυτὰ müssen so weit, und ihre Aermel so geräumig seyn, daß der von dem Ueberrocke bedeckte Pfeilbogen und Köcher, weder den Reuter in seinen Bewegungen hindern, noch das Pferd drücken, noch auch selbst leiden: denn die Ueberröcke sind nur eine Decke für sie im Regenwetter, und müssen keine Hinderniß werden, die Waffen hervorzunehmen, wenn der Umstand es fodert. Auf Spekulationsritten und auf Vorwachen leisten sie den guten Dienst, daß man den Glanz der Kürasse nicht sehe: — und da sie von vielen auf Tuch oder Leder aufgenähten Leinenstücken gesteppt werden, so

sind

sind sie sogar unentbehrlich für Pfeilschüsse.

Sensen und Hacken für den Dienst der Oekonomie werden kameradschaftsweis ausgetheilet.

Die Oberbeamten der Reuterturmen, und eben so die vermögendesten Reuter mögen zum Dienste ihrer Pferde und ihres Gepäckes eigene Knechte haben; entweder gedungene freye Leute, — oder Leibeigene. Doch müssen diese ihre Knechte, so wie ihre Karren, in die Rollen des Wagenmeisters eingeschrieben seyn. Die Zahl der Reuter, die im Stande sind, sich Knechte zu halten, ist viel geringer, als die Zahl derer, welche undermögend sind eigene Diener zu nähren. Man muß diesen also vergönnen, daß ihrer drey oder vier sich zusammenthun, einen Knecht zu dingen. Hierdurch erlangt man den Vortheil, daß man am Tage einer Feldschlacht nicht nöthig hat, Männer aus dem Kreise der Reuter zur Bewachung des Gepäckes auszuhe-

ben; — welche Auswahl, obschon sie die Schwächsten betrift, dennoch allezeit die Zahl der Streitenden vermindert.

Die Fahnen der Tagmen sollen jedwede ihre eigene Farbe, durch welche sich eine von der andern unterscheidet, als ein Kennzeichen führen. — Damit sie aber noch mehr kenntlich werden, und ein Tagma die Fahne eines andern nicht für die seinige ansehe, eignet man ihnen, und eben so den Turmen und Drungen, noch besondere Zeichen zu, wodurch sie sogar von fernem genau erkannt werden können.

Nebst dem ledernen Ueberzuge, der den Kuraß decket, muß jeder Reuter an dem Afterbogen des Sattels ein leichtes Thierfell haben, den Kuraß darunter zu legen, wenn man lange, gedoppelte Märsche, — oder, welches Gott verhüten wolle, Rückzüge machen müßte, auf denen der Mann durch immerwährendes Anhaben des Kuraſſes zu sehr geschwächet würde.

Wie

Wie ein Reuter gekleidet und bewaffnet seyn müsse, habet ihr hieraus zur Gnüge eingesehen. Doch muß ich hier nicht vorbeygehen, ohne euch noch erinnert zu haben, daß die Oberbeamten der Banden in den Winterquartieren, und zu anderen Zeiten einer langen Ruhe, genau angeben müssen, wie viel Pferde mangeln. Den Aufkauf derselben ordnet so an, daß die Kosten keine zu schwere Bürde für die Bewohner eurer Provinz werden, und der Mann zu rechter Zeit sein Pferd bekomme.

Vom Verzeichnisse der Bedürfnisse eines Reuters wenden wir uns jetzt zu der Bewaffnung der Leute, welche zu Fuße fechten müssen.

Bey den alten Griechen finden wir die Lehre, daß dreyerley Fußvolk seyn sollte: nämlich die Opliten (sie sind die Art von Leuten, die man dermalen Skutarier, Schildträger nennet) sodann die Psiliten (die diesen Namen noch heut zu Tage haben) und die Peltasten (wo-

ben; — welche Auswahl, obschon sie die Schwächsten betrift, dennoch allezeit die Zahl der Streitenden vermindert.

Die Fahnen der Tagmen sollen jedwede ihre eigene Farbe, durch welche sich eine von der andern unterscheidet, als ein Kennzeichen führen. — Damit sie aber noch mehr kentlich werden, und ein Tagma die Fahne eines andern nicht für die seinige ansehe, eignet man ihnen, und eben so den Turmen und Drongen, noch besondere Zeichen zu, wodurch sie sogar von fernem genau erkannt werden können.

Nebst dem ledernen Ueberzuge, der den Kuraß decket, muß jeder Reuter an dem Afterbogen des Sattels ein leichtes Thierfell haben, den Kuraß darunter zu legen, wenn man lange, gedoppelte Märsche, — oder, welches Gott verhüten wolle, Rückzüge machen müßte, auf denen der Mann durch immerwährendes Anhaben des Kuraſſes zu sehr geschwächet würde.

Wie

Da unser Entschluß ist, daß unser Fußvolk, nach diesem Modell, nur in Psiliten und Opliten getheilt werde, so ver-

der Psiliten, oder aus andern Ursachen, gebraucht hatte. Man lese die Feldzüge Alexanders des Großen. In denselben findet man, daß die Opliten mit schweren Schilden bedeckt, die Unterstützer der Psiliten in dem Dienste derselben, und die Unterstützer der Peltasten in entscheidenden Feldschlachten waren. Diese Untertheilung war bey ihm das, was bey den Römern die Untertheilung in Veliten, Hastarien und Principen, nach den Regeln der Taktik seyn sollte, nämlich in scharmuzirende Junge; — in unterstützende Veteranen, — und in Kernvolk. Schade, daß man bey ihm, wie bey den Römern, ihre unterscheidende Benennung von den Waffen, die sie führeten, hernahm. Daher mußten Vorurtheile entstehen. Die vom Kaiser Leo für die Reuterey gewählte Benennung der Kursorn und Defensorn wäre die anpassendeste gewesen, wenn man an die Stelle des Wortes Targistiten das Wort Kernvolk vorzüglich gewählet hätte, welches die Römer durch ihr Wort Principes so gut ausdrückten. Gründet sich doch auf diesen Unterschied des Volkes, welcher der Reuterey sowohl gebühret als dem Fußvolke, das ächte System der Taktik.

ordnen wir, daß ihr den Skutariern, die man vormals Opliten nannte, große eyförmige Schilde ὁ καλεῖτοι θυρεὸς gebet. Alle Schilde von einer Bande sollen eine gleiche Farbe, auch ihre Helme gleichförmige Federbüsche aufhaben. Der Degen des Skutariers soll lang und breit und zweyschneidig seyn. Nebst dem Degen gebet ihm noch eine Streitaxt, welche entweder auf beyden Seiten Beile, — oder nur auf der einen Seite ein Beil, — auf der andern aber einen spitzigen Stachel oder eckigen Hammer hat. Diese trägt er an einem Schulterriemen herabhangend, in ledernem Ueberzuge. Wir wollen, daß alle Skutarier, wenn es sich thun läßt, Kürasse anlegen; — wenigstens die zwo vorderen Reihen. Verzieret den Küraß auf dem Schulterbleche mit einer Quaste; und der ersten, wie der letzten Reihe gebet Handschuhe mit Eisenbleche oder mit aufgenäheten Nerven belegt. Auch ihre Stiefel sollen vornen, wo sie das Schienbein bedecken,

Ei-

Eisenblech haben. So wollen wir unsere Opliten bewehret sehen.

Die Psiliten sollen einen Köcher mit 30 oder 40 Pfeilen führen. (*) Den Bogen von dem fernsten Ertrage; — die Pfeile mit biegsamen Zungen. Diejenigen Psiliten, welche im Bogenschießen unerfahren, oder nicht genug geübt sind, sollen mit

(*) Nach dem Berichte des Polybius waren die Pfeile der römischen Veliten folgendermaßen beschaffen. Die Zunge von Eisen, biegsam und spitzig, war 6 Zoll lang. Die Länge des Holzes 3 Schuh. Seine Dicke 1 Zoll. Traf der Pfeil auf einen Schild, auf einem Küraß, oder auf den Helm: so bog sich die Zunge um; und der Pfeil war dem Feinde unbrauchbar. Der Feind konnte ihn nicht zurückschießen. Flogen die Pfeile fehl, und drungen in die Erde: so gab die Schwere des Holzes der schräg steckenden Zunge einen Bug, der den Pfeil unnütz machte.

Die Pfeile mit unbeugsamen dreyeckigen Spitzen waren gefährlicher, als jene; aber schwerer zu führen: So waren der Hunnen und Avarn ihre. Kaum giengen 12 in einen zu tragen bequemen Köcher.

mit kleinen Wurfspießen bewaffnet werden (*) Nebst dem Bogen und den Wurfspieße, giebet jedem Pfiliten eine Schleuder und eine Streitart, wie wir sie gleich zuvor beschrieben haben. Der Schild der Pfiliten muß klein und rund seyn.

Die Kleidung des Fußgängers sey ein kurzer Unterrock, der nur bis über die Knie raget. Der Ueberrock aber muß weit seyn, damit er den Kuraß decke. (**) Die Sanda-

(*) Πυξαρια.

(**) Der dem glänzenden Kürasse allein zu Liebe erschaffene Ueberrock der Griechen kann vor dem Mantel der Römer, welchen ich im 1ten Theile S. 222. beschrieben habe, mit keinem Rechte den Vorzug fordern. Mich hat gewundert, warum dieser Mantel, der sich, wie unser Lauferschurz, um den Unterleib des Römers in zierliche Falten legte, dermalen in Europa, wo das Soldatenkleid den Unterkörper des Mannes gar nicht decket, bey keiner Nation Mode werden wollte. Seit dem die Franzosen Korsika besitzen, geben alle Nationen ihren kleinen Kindern das Kleid der herzhaften Korsen. Keine will dem Kriegsmanne den Mantel der vormaligen Ueberwinder aller Nationen geben.

Man

dalien ſollen vornen rund, und die Sohlen mit Nägeln beſchlagen ſeyn. Dieſer Beſchlag iſt für ſeine Märſche ſehr vortheilhaft. (*).

Man

Man kann ihn von kreuzweis gewebtem Zeuge verfertigen, welches leicht iſt, und dennoch wider Wind und Regen ſchirmet.

(*) Hatte der franzöſiſche Marſchall von Sachſen recht, als er ſagte, daß das Geheimniß der Taktik in den Füßen beſtehe: ſo verdienen die zween Füße des Mannes, der nicht zu Pferde dienet, und die vier Füße des Reuterpferdes die erſte Sorge guter Verpflegung.

Die franzöſiſche, jetzt in ganz Europa angenommene Kleidung iſt dem Fuße des Infanteriſten ſowohl in Anſehung der Geſundheit, als in Betracht ſeiner Dienſtleiſtung widrig. Niemand ſo viel, als er, bedarf einen freyen Umlauf des Blutes in den Adern, von den Hüften, bis zum Fuße hinab. Bey der modernen franzöſiſchen Kleidung, iſt er von den Hüften bis zu dem Fuße hingh viermal angeſchnürt. Doch fodert man von einem ſo beklemmten Fuße Geſchwindigkeit und Dauer. Die modernen Schuhe ſind der Dienſtleiſtung eines viel und weit gehenden Mannes, im Sande, oder auf naſſem Boden weniger bequem, als der Griechen und Römer ihre Sandalien geweſen ſind. Sie ſchnürten die-

ſe

Man muß den Soldaten nicht gestatten, lange Haare zu tragen, sondern sie ihnen rund und kurz abscheeren. (*)

Zum

se Sandalien über den Stiefel. Man muß sich von ihrem Stiefel einen ganz andern Begriff als von dem unsrigen machen, an den die Vorschuhe angenähet sind. Er war einem Strumpfe ähnlich, von weichem, doch dem Wasser undurchdringlichem Leder: bey den Römern hieß er ocrea: bey den Griechen ποδοψελλας; die mit Nägeln beschlagene Sandale καρφιδα. Unter dem Schuhe hat unser Infanterist wollene Strümpfe.

Dem Fuße des Menschen ist, nach dem Geständnisse der gelehrtesten Medicinер in feuchtem und kaltem Wetter nichts so schädlich, als Strümpfe von Baum- oder Schafwolle. Sie ziehen Flüsse, und verderben die Säfte des Fußes. Das gesündeste für ihn sind Strümpfe oder Umschläge von Flachs oder Hanfe: dreyfacher Umschlag von Leinen bewahret mehr wider die Kälte, als der wollenreichste Strumpf, und gewiß mit größern Vortheile der Gesundheit.

(*) So sehr ich auch die Gedanken des französischen Marschalls Grafen von Sachsen bewundere: so kann ich doch dem Vorschlag desselben, daß man den Kopf des Soldaten glatt bescheeren, und ihm von der krausen spanischen Wolle runde Perüken geben solle, wegen eben derjenigen Ursache nicht gutheißen, derentwegen ich

in

Zum Behuf einer jeden Dekurie oder Kameradschaft wird ein leichter Kuren beſpan-

in der vorigen Note die wollenen Strümpfe abrieth. Für den Kopf des Menſchen iſt nichts ſchädlicher, als Pelz und Wolle. Wer es in dem ſchärfſten Winter verſuchet, leinene Kappen anſtatt Pelz- oder wollener Mützen umzuhaben, wird alle in Pelz oder Wolle verhüllete Köpfe über Schnupfen und Flüſſe klagen hören, da er davon frey bleibt. Indeſſen hat der große Mann, der Marſchall Graf von Sachſen, nie eine edlere und richtigere Abſicht hegen können, als diejenige war, welche ihn bewog, ſolche runde Perücken anzurathen. Er wollte allen den Geiſtern, welche durch Kleinigkeiten groß zu werden ſuchen, die Gelegenheit entziehen, den Mann durch unterſchiedene Moden des Kopfputzes zu martern, und durch das Uebertriebene dieſes Kopfputzes das Lob der pünktlichſten Ordnungsliebe ſich von dem Publikum zu erwerben; da doch derſelbe dem Soldaten Koſten verurſachet, und zu viel Zeit benimmt. Kurz und rund geſchnittene Haare, wie ſie Kaiſer Leo ſeinen Griechen anbefahl, geben einem Manne, der einen Helm mit Federbüſchen aufhat, und über dem Rücken breite Kreuzriemen trägt, beſonders einem Reuter ein beſſeres Anſehen, als ein aufhüpfender Zopf der mit Bande umwunden iſt, und ihm niemals einen Dienſt leiſtet.

Wer-

spannet, auf welchem man einen Schlägel, ein Schmidbret, eine Axt, eine Säge, zwo Grabschüppen, einen Korb, die Bockshäute, eine Sense, eine Hippe, und die Hämmer, mit andern den Kriegsleuten unentbehrlichem Geräthe ladet. Auf diesen Karren gehöret auch ein Quantum eiserner Fußangeln τριβολος, an eine Stange gereiht.

Die Torobalisten mit ihren Pfeilen, und die Alakatien, welche unter das Fußvolk eingetheilet sind, werden auf besonderen Karren geführet.

An-

Werden die kurzen runden Haare in einer Woche zweymal durchgepudert, so bleibt der Kopf des Soldaten rein, luftig und gesund. Der Kriegsmann muß den Haarpuder als ein Mittel der Reinigkeit, nicht als eine eitle Zierde brauchen. Der Einwurf, daß ein haarreicher Zopf, wenn ein Eisendrat hineingezogen ist, den Hals von hinten wider einen Säbelhieb bewahre, verdienet nicht in Betracht genommen zu werden. Der Mann soll dem Feinde nie den Rücken darbieten; so ist der Hals von hinten geschützt.

Andere Karren, auf welchen man die Lebenswaaren, das Mehl und dem Zwieback führet, müsset ihr nach dem Verhältnisse der Zahl eurer Kriegsleute, den Banden dergestalt zutheilen, daß sie keine Noth leiden. Auf diese Karren kann man auch den Vorrath an Bögen und Pfeilen nachführen (*).

Sehr

(*) Die Russen haben diese Anstalt, als ein Erbtheil von den Griechen bekommen, da sie sich zu ihrer Kirche bekannten. „Jedes Zelt," (saget der sächsische Artilleriehauptmann Tielke, welcher bey ihrem Kriegsheere als Volontär gedient hat, in seinen Beyträgen zur Geschichte des letzten Krieges,) „hat zur Fortschaffung seines Proviantes und Gepäckes einen Wagen, welchen ein Mann von der Kameradschaft führet. Die Russischen Soldaten bekommen kein Brod, sondern Getraid, welches sie sich auf Handmühlen, deren jedes Zelt eine hat, mahlen, oder vielmehr schroten. Dieses Mehl schütten sie in ein Faß, oder auch im Fall der Noth, in ein in den festen Boden gegrabenes Loch, in welches sie erst ein Tuch breiten; gießen Wasser dazu, verfertigen einen Teig, und aus demselben flache Kuchen. Alsdann machen sie, an dem Abhange einer Anhö-

Sehr wohl werdet ihr thun, wenn ihr für jede, oder wenigstens für zwo Ka-

me-

„ höhe, oder am Rainen, ein halb kugelförmiges
„ Loch in die Erde, welches oben heraus ein Zuglоch
„ hat, — brennen selbiges aus, — nehmen, wann
„ es recht durchheizet ist, Kohlen und Asche her-
„ aus, — schieben ihre Brodkuchen hinein, —
„ und backen sie halb ab, so daß sie inwendig
„ noch klößigt und naß sind. Nunmehr zerschnei-
„ den oder zerreißen sie diese Brode in kleine
„ Stückchen, und dörren sie vollends an der Son-
„ ne, oder, welches bey ihnen gewöhnlicher ist,
„ backen sie noch einmal. Dieser Zwieback sieht
„ aus, wie ausgebrannter Leim von einem Back-
„ ofen. Es gehören, ihn zu kauen, gute Zähne,
„ und noch besser Zahnfleisch, welches gemeinig-
„ lich davon blutet. Sie essen ihn auch nicht
„ leicht anderst, als daß sie ihn erst zerklopfen,
„ und dann in siedend Wasser mit etwas Salz,
„ und einem Löffel Mehl thun, und als Suppe
„ oder Mus essen. Geht ihnen der Zwieback
„ aus, und sie können nicht backen: so kochen
„ sie in Wasser von ihrem Mehle und etwas Salz
„ einen Brey. Diese Gerichte würden unseren
„ verzärtelten Soldaten nicht sonderlich schmecken.
„ Allein der russische ist nicht nur damit zufrie-
„ den, sondern er leidet sogar Hunger, und das
„ größte Elend, ohne zu murren, wenn man

„ ihm

meradschaften ein Lastthier anschaffet, damit ihr in Zeiten, wo man geschwind vormarschiret, und das Fuhrwerk nicht nachkommen kann, den Nahrungsvorrath für 8 oder 10 Tage auf dem Rücken dieser Thiere mitführen möget. So langet man

„ ihm saget, daß es seine Kaiserin befohlen, oder „ es gern sähe. Man weiß auch bey ihnen fast „ nichts von Desertion. Was ist nicht mit sol„ chen Leuten auszurichten!“

So bewundernswürdig als immer die Mäßigkeit, und noch mehr die Geduld der Russen ist: so kann ich es doch mir nicht abgewinnen, ihre Verpflegungsanstalt, wie sie hier beschrieben ist, zu loben. Ein Soldat, dem man gesundes, gut gebackenes Brod und Fleisch giebt, hat nicht solche Krankheiten zu fürchten, die einen Menschen bedrohen, welcher mit Salz gesäuerte Wasserſuppen ißt. Ich wäre sehr dafür, daß man den Leuten Reiß und im Verhältnisse weniger Brod gäbe. Die in Frankreich für die Spitäler erfundenen Tablettes de jus (Safttafeln) sind auf geschwinden Märschen, wo der Mann kaum zwo Stunden rasten kann, und kein Fleisch bekömmt, vortrefflich, mit Mehl für ihn ein Mittagmahl zu bereiten.

mit Lebensmitteln aus, bis das Fuhrwerk wieder herbeykommen kann (*).

Wir

(*) Dieſe Anſtalt des Kaiſers Leo verdienet die gröſte Aufmerkſamkeit. Aller Orten, wo auch nur eine Ziege durchkommen kann, kömmt das Maulthier durch. Für 10 Tage Lebensmittel auf Maulthieren getragen, — und dreymal ſo viel auf den Proviantkarren der Bataillons, machet einen Vorrath für einen ganzen Monat aus; wenn man ihn von Mehl und Reiß verfaſſet, und leichte Backöfen mitführet. Mit ſolcher winkfertigen Bereitſchaft kann ein Feldherr niemals in die verdrießlichen Umſtände verfallen, in welchen ſich Karl XII. bey Pultawa befand. Bietet ſich eine Gelegenheit dar, einen geheimen geſchwinden Marſch in die Flanke der feindlichen Stellung zu machen; ſo hat er nicht nöthig, zu warten, bis das Verpflegungsamt die neue Anlage von Magazinen und Fuhrkolonnen dorthin veranſtaltet hat; eine Anſtalt, welche zwey bis drey Wochen Arbeit erfodern würde; — ſondern er marſchiret, in dem Augenblicke des gefaßten Entſchluſſes. Hinter ſeinem Rücken dehnen ſich dann die Aeſte der Hauptmagazine mit Sicherheit aus. Das Kriegsheer hat keinen Mangel zu befürchten. Nimmt man das hinzu, was man in dem Lande, worin man vorſchreitet, finden kann; (ich meyne hier nicht Länder, welche das Gepräg der wüſten Ukraine auszeichnet;) ſo iſt

es

Wir erachten an dieser Stelle dienlich, eine kurze Schilderung der Methode vorzu-

es einem Feldherrn möglich, Wunder der Geschwindigkeit zu thun, wenn er das Talent hat, uneigennützige Offiziers zu wählen, die seinen Befehl, ohne Bedrückung der Landeseinwohner bewerkstelligen. Als der Friedensschluß zu Aachen nahe an dem Punkte war, geschlossen zu werden, bat der französische Marschall von Sachsen seinen König, den Friedensschluß nur noch auf ein Jahr zu verschieben; — und erbot sich, das große in Flandern operirende Kriegsheer auf Kosten des feindlichen Landes nicht allein zu nähren, sondern auch sogar zu besolden. Er wollte weniger nicht als ganz Holland in einem Feldzuge erobern, und die Republik zwingen, sich auf ihren Schiffen nach Batavia zu flüchten. Die Möglichkeit, ein Kriegsheer von den Produkten des feindlichen Bodens zu nähren, jedoch nicht mit gänzlichem Ausschlusse der inländischen Proviantpächter, beweist er in seinen Denkschriften. Sein Vorschlag, von dem ich in dem 3ten Theile dieses Werkes umständlich reden werde, ist unvergleichlich.

Unser Feldmarschall Graf von Daun hat diese Möglichkeit in eben so schönen Anstalten in Sachsen bewiesen.

Der lehrreiche, geschwinde, glückliche Marsch, welchen der Feldmarschall Graf von Lascy, als

zutragen, welche die alten Griechen hatten, ihre Reuterey, und ihr Fußvolk zu bewaffnen.

Feldzeugmeister, nach Berlin machte, war ein Meisterstück in dem Fache der Subsistenzanstalten, wie er es auch in dem Fache der Taktik war.

Eben so war der weite, und von zwey feindlichen Kriegsheeren beunruhigte Marsch des Feldzeugmeisters Freyherrn von Laudon, als er auf der Heimreise der Russen, nach ihrem Siege bey Frankfurt an der Oder, seinen Heertheil von Rawitz durch Siradien und Krakau nach Mähren führte: — in den kurzen und nassen Tagen des Novembers. — Ein Ebenbild des Rückzuges der 10000 Griechen des Xenophon. Dergleichen Märsche zeichnen sich durch die Kunst der Verpflegsanstalt, je mehr Hindernisse sich derselben entgegenthürmen, mit so großem Glanze aus, als derjenige ist, welchen sie durch die Anstalten der Taktik erwerben.

Der Artikel der Subsistenz wirbelt sich, saget man, auf dem Drehpunkte der Kommerzien. — Er erfodert also besondere Spekulationen, — und Bilanzen des Gewinnes und des Verlustes. Wie wollte man fodern, daß Befehlshaber der Kriegsleute, um zur Feldherrnwürde emporzusteigen, alle Kleinigkeiten dieses Handlungszweiges durchstudirten? Ist es nicht genug, daß man ihnen dieses Handels verständige Pächter zugiebt, welche

neu. Wir wollen ſie darbieten, wie Aelian und andere Taktiker ſie uns dargeſtellt haben.

Ihre Reuterey war zweyerley. Die eine beharniſcht, die andere unbeharniſcht.

---

che verpflichtet ſind, ihnen den Vorrath in pünktlichſter Bereitſchaft zu liefern? Nein! — Dieſes iſt nicht genug. Es giebt, wie ich oben geſagt habe, geheime ſchleunige Operationen, die niemals ein Schlachtopfer der Spekulationen eines Pächters werden dürfen. Ein General muß das Syſtem der Verpflegkunſt aus dem Grunde kennen. Bey den Römern, wo die Hauptſtadt zur Zeit des Kaiſers Auguſt, ſieben Millionen Einwohner zählte, konnte Niemand Bürgermeiſter werden, der nicht das Quäſtoramt in Rom, bey dem Kriegsheere, oder in einer Provinz verwaltet hatte. Imperator, Feldherr, wurde Niemand, der nicht Bürgermeiſter war. Lukullus, bevor er Bürgermeiſter und Feldherr wurde, war Quäſtor in dem Kriegsheere des Sylla: das iſt, Verpflegsdirektor, Zahlmeiſter, und Quartiermeiſter. Man findet in der Geſchichte kein Beyſpiel, daß römiſche Kriegsheere, wegen Mangels des Nahrungsvorrathes, den Erfolg ihrer Kriege verfehlt hätten. Jeder Feldherr kannte die Manipulation dieſes Zweiges der Kommerzien und ſeiner Verwaltung aus dem Grunde.

niſcht. Bey jener waren des Reuters Kopf, Leib, Arme, Hände und Füße mit Eiſen oder Hornſchienen bedeckt. Er war vom Kopfe bis auf die Füße unverletzlich. Eben ſo ſein Pferd. Der Kopf, der Hals, die Bruſt, die Bauchſeiten waren von Eiſenblech, oder von andern undurchdringlichem Zeuge beſchirmt. Die geharniſchten Reuter führten eine lange Lanze κοντος welche von den Alten λογχη genannt wurde, und heut zu Tage μεναυλα heißt. Mit derſelben rannten ſie in Schlußordnung auf den Feind. Etliche dieſer Lanzner hatten länglichte große Schilde (θυρια;) andere waren gar ohne Schild. Daher kam es, daß man jene Thirophoren (Schildner) dieſe Doriphoren (Lanzner) hieß.

Akroboliſten nannte man die Reuter, welche auf hurtigen Pferden mit Wurfſpießen oder Pfeilen kämpften. Man verſtund unter dieſem Namen alle die, welche von fernem den Gegner beſchädigen mußten; entweder in dichten Haufen hinan-

prel-

prellend; oder vor und um ihn schwärmend. Die in dichten Haufen anprellenden hießen Jaculatorn (Spießer;) die schwärmenden nannte man Schützen. Jene, nachdem sie zwey Spieße geworfen hatten, zogen den Degen, und drungen in den Feind; — den dritten Spieß behielten sie in Vorrath, bis der Feind wich. Es gab auch Nationen, welche anstatt des Degens sich leichter und mit spitzigen Eisen beschlagener Streitkeulen bedienten, Pferd und Mann zu schlagen. (*).

Das

(*) Wollen meine Leser die Güte haben, sich der Ursachen zu erinnern, die ich S. 32 bis 36. angezeige habe, als Beweggründe der ersten Erschaffung der Reuterey: — als Gründe, welche bewogen, den Fußgänger erstlich auf Wägen, hernach auf hurtige Pferde zu setzen, — endlich ihn auf seinen Spekulationsritten durch ein Panzerkleid wider Pfeilschüsse zu sichern: — folglich die größeren Pferde für ihn zu wählen: — so beweist ihnen die vom Kaiser Leo hier vorgebotene Beschreibung der alten Reuterey, daß man sich, weil diese Reuterey wegen ihrer eignen Last nicht hurtig genug war, in der Noth befand, neben ihr

Das Fußvolk der Alten war, bey seiner Eintheilung in Opliten, Peltaſten,

eine neue Reuterey zu errichten, die keine Panzer trug. Frage: warum nahm man nicht alle Reuterey die ſchweren Harniſche ab? Warum brachte man ſie nicht alle auf den Fuß geſchwinderer Dienſtleiſtung? Antwort: Die Liebe für die Schutzkleider war allzugemein, als daß ſie ſich mit einem Griffe ſolchen Menſchen hatte entreißen laßen, welche durch die Klaſſirung (Eintheilung der Bürgerklaſſen) und durch den Stand ihres Vermögens verpflichtet waren, auf eigene Köſten zu Pferde im Felde zu erſcheinen. Sie wollten nicht, daß ihre Pferde verletzt würden. — Sie ſelbſt wollten unverwundlich ſeyn. So war die Reuterey der Römer. So war des Alexander ſeine, welche er das geheiligte Vlamon ſeiner Freunde nannte. Man ehrete ſie: — aber man konnte ſie zu Thaten der Geſchwindigkeit nicht brauchen. Man mußte für Thaten der Geſchwindigkeit eine Reuterey dingen, welche ohne Küraſſe den Gefahren trotzte, und die beſte Dienerin der Strategie wurde: — Lanzner, Spießer, und Schützen. Alle große Thaten wurden durch ſie vorbereitet, durch ſie bewerkſtelliget. Die beharniſchten Reuter (die geheiligte Fahne der Freunde) bekamen nun die Ehre, Unterſtützer der Unbeharniſchten zu werden.

Den

ben, und Pfiliten, auch nach einem vorfachem Unterſchiede bewaffnet. — Die Hoplitен vom Kopfe bis auf die Füße beharniſcht; — wie Alexander ſeine Macedonier haben wollte. Sie trugen einen großen länglichen Schild; — einen Degen an der Lende; — einen Küraß von Horn oder Eiſenblech am Leibe, einen ſtählernen Helm, Eiſenhandſchuhe, Stiefel mit Eiſenſchienen; und eine lange Pike.

Die Peltaſten hatten einen kleinern, runden, nicht viel gewölbten Schild, den man den macedoniſchen hieß. Drey Spannen Länge war ſein Diameter. Ihre Pike war nur halb ſo lang, wie der Hop-

Den Dienſt der Unterſtützung hätten auch ſie unbeharniſcht leiſten können: denn wenn ſie gleich einen dichten Schluß erfodert; ſo verlangt ſie doch Gelenke und Geſchwindigkeit darbey. Man ſitzt auf Pferden wegen keiner andern Urſache, als wegen der Anwendung der vier Füße des Thieres.

Opliten ihre. Sie hatte nur 8 Schuh Länge; und ein Mann konnte sie leicht behandeln.

Die Psiliten waren noch leichter bewaffnet. Sie trugen weder Helm, noch Küraß; weder mit Eisenschienen belegte Stiefel, noch Schilde. Ein gesticktes dichtes Wammes leistete ihnen den Dienst eines Harnisches. Ihr Gefecht war Bogenschießen, Spießwerfen, und Steinschleudern. Der Steinwurf geschah aus freyer Hand, oder aus einer Schleuder.

Die neuesten Taktiker melden nichts von Peltasten; es scheint, daß sie dieselben unter der Benennung der Psiliten mit begreifen. Man muß aber bedenken, daß Peltasten für ein leichtes Volk, wie die Psiliten waren, nicht genommen werden können; weil sie schwerbeharnischt, wie die Opliten waren, und nur durch den kleinern Schild, welcher den Namen Pelt hatte, und durch kürzere Piken sich von den Opliten unterschieden. Die Pike

der

der Opliten war entweder 16, oder wenigstens 14 Schuhe lang. So war das Waffensystem der macedonischen Phalanx beschaffen. Die Peltasten waren ein Mittelvolk zwischen Opliten und Psiliten: schwerer bewaffnet, als diese; leichter, als jene. (*)

Stand

(*) Mich freuet es, daß unser Schriftsteller von der Meynung, die er uns oben erkläret hatte, hier wie ein Mann, den ein Zweifel wieder zurücklenket, abweiche, und die Peltasten von den Psiliten unterscheide. Doch er weiß noch nicht, was er aus ihnen eigentlich machen solle. Er nennet sie ein Mittelvolk. Ihm ist der Gesichtspunkt der Waffen, in welchen er sich gestellt hat, das, was die Atmosphäre der Erde für uns ist, wenn wir das Firmament anschauen. Blau scheint es uns zu seyn; weil unser Dunstkreis blau getüncht ist. Der Gesichtspunkt der Waffen zeiget ihm schwere Schutzkleider und lange Piken; — minderschwere Schutzkleider, und kürzere Piken; — noch leichtere Kriegskleidung mit Wurfwaffen. Hat jeder Unterschied seine gegründete Ursachen; was hielt ihn ab, in sie zu dringen? Nur noch einen Schritt hinvor, so hätte er die Wahrheit erblickt. Er stand nahe

bey

Stand die Phalanx mit ihren Pſi
liten und Opliten in Schlachtordnung:
ſo

bey ihr. Ein Schleyer verdeckte ihre Stirn. Er hätte ſich ſelbſt fragen ſollen; Warum war die Pike der Peltaſten kürzer, als die Pike der Opliten? — Warum war ihr Pelt leichter, als Ελεγον Ἀσπις, der länglichte Schild der Opliten. Da ſie doch gleich geharniſcht waren? Es würde ſich ihm die natürliche Antwort dargeboten haben: die Opliten ſind nur zu Thaten der Unterſtützung, — hingegen die Peltaſten für Thaten des Anlaufes beſtimmt. Es iſt billig, daß dieſe hurtiger ſeyen, als jene; die Pſiliten noch hurtiger, als dieſe; weil ſie für die Operationen des kleinen Krieges berufen ſind.

Was die mehreſten Taktiker, (ich darf ſogar ſagen, alle) die vor ihm gelebt haben, abhielt, den dreyfachen Unterſchied des Fußvolkes in dieſer Beſtimmung der Dienſte zu ſuchen, war der Mangel des Vorwitzes, die Urſachen zu ergründen, wegen welcher das ſchwere Panzerkleid erſchaffen war, und zum Gebrauche berechtigt wurde. Man glaubte ſie in einer Pflicht zu finden, welche der Menſch hat, ſich vor Wunden zu hüten; ſo gar in der Pflicht, welche einem Feldherrn obliegt, ſeine Kriegsleute zu erhalten, damit er am Ende des Feldzuges ihrer

mehr

o hatte ſie das Anſehen des wahrhaft unüberwindlichen. Dichter Anſchluß zab ihr daſſelbe. Er war ſo dicht, daß der Abſtand des Vordermannes zu dem Hintermanne ein Raum von 2 Schuhen war, wenn er mit vorſtehender Pike ſich zum Stoße anſchickte. Dieſe Pike, vierzehn Schuhe lang, ragete in ſolcher Stellung zehn Schuhe fern vor ſeinem Leibe her; weil die den Stoß bewirkende Hand, von dem Orte des Griffes, hinter ſich einen Stiel von der Länge von vier Schuhen frey ließ. (*)

Hier-

mehr aufſtellen könne, als ſeine Gegner; wie in dem Schachſpiele, ſaget Montecuculi, wo der überwindet, welcher am Ende des Spieles die mehreſten Steine hat.

(*) Hier weicht Kaiſer Leo von der Anwendung der Peltaſten wieder ab. Sein Auge ſcheint nur den zweyfachen Unterſchied zwiſchen Oplüten und Pfiliten leiden zu können.

Ich werde bey der Beurtheilung ſeines Syſtems, und aller nach ihm erſchienenen, den dreyfachen Unterſchied zwiſchen Hurtigen, zwiſchen

Hiermit habt ihr die Art und Weis der Bewaffnung eines Kriegsmannes empfangen. Wir haben ihr ächtes Kenntniß aus den Schriften der alten und heutigen Taktiker geschöpft; — mit dem Wunsche, daß ihr sie aufmerksam erwägen, und mit Nutzen brauchen möget.

Er-

schen Unterstützenden, und Kernvolke, sowohl bey den Füßern als Reutern, zur Grundlage meiner Anmerkungen behalten. Vielleicht würdiget der Genius der Taktik ein helleres Licht durch ihn auf meine Vorträge herabstralen zu lassen, wenn ich aus ihm den Unterschied der mehrern und mindern Geschwindigkeit der Manövren herleiten und beweisen muß.

Erſte Anmerkung des Ueberſetzers.

Von dem Geſichtspunkte des Waffenunterſchiedes, und dem daher geleiteten Satze der Unterſtützung derſelben.

Es kömmt uns, die wir gewohnt ſind zu ſehen, daß die heutigen Kriegsleute ohne Schutzkleider die gedehnteſten Märſche thun, Feldſchlachten liefern, und Städte beſtürmen, unbegreiflich vor, wie Alexander der Große, der niemals auf morgen verſchob, was er heute thun konnte, und einen kurzen Zeitraum brauchte, ganz Perſien, Aſſyrien, und Aegypten zu erobern, — mit den ſchwerbewaffneten Menſchen, wie Kaiſer Leo die Opliten und Peltaſten zeichnet, in ſo warmen Ländern große, gedoppelte, entſcheidende Märſche machen konnte.

Wie viel Gewicht mochte wohl das Schutzkleid des Opliten mit ſeinem langen Schilde haben? — Nicht viel mehr, als die Bürde hatte, womit unſere Väter vor 40 Jahren den Deutſchen ohne Schutzkleid gehenden Füßer beluden. Rechnen wir: das Gewicht einer Flinte mit dem aufſitzenden Bajonette; — das Gewicht einer mit 60 Patronen gefüllten Ladungstaſche; — das Gewicht ſeines Knappſackes; — Zeltgeräthes; — ſeines

Keſſels; — der Waſſerflaſche; — des Beiles; — und des Nahrungsvorrathes für 4 Täge. Gewi wird die Wagſchale das Ebenmaaß beweiſen. De Macedonier trug weder Knappſack, noch Nahrungs vorrath; weder Zelt noch Küchengeräth. Alle dieſes wurde auf Packpferden oder Maulthieren mit geführet. (*) Unſer Mann war alſo nicht leichte für

(*) Guiſchard ſaget: „ das Gepäck der Grie„ chen war kurz gefaßt. Seitdem ſie geſehen hat„ ten, daß der perſiſche Landvogt **Pharnabazes** „ alles Fuhrwerk verbot, geſtatteten ſie ihren eignen „ Kriegsheeren nicht, **das Gepäck anderſt als auf „ dem Rücken der Laſtthiere zu führen.** Sie „ gewonnen dadurch den zweyfachen Vortheil, daß „ ſie auf allen Bodensarten durchkamen, und ſowohl „ für Offiziers, als für Soldaten, nur das Noth„ wendigſte aufluden.“ Le Bagage des Grecs étoit peu conſidérable, depuis qu'ils avoient vû le Satrape *Pharnabaze* interdire les chariots, ils ne ſouffroient gueres dans leurs Armées, *que de bêtes de ſomme* — & ils y trouvoient deux avantages; — le premier, de pouvoir aller par tous les chemins, — le ſecond, de n'avoir, que le pur néceſſaire tant pour l'Officier, que pour le Soldat. Meine Leſer wollen aber hier in Betracht ziehen, daß Guiſchard die Anſtalt der Griechen in jenen Feldzügen ſchildert, die ſie auf eigenem Boden führen muſten. Alexander, welcher die Kriegsſchau-

re Märſche als der geharniſchte Grieche; — und s wird jeder unpartheyiſche Richter bey der Beurtheilung der Oekonomie unſerer Feldzüge, uns vor en Griechen keinen höhern Ruhm als den anerkenen, daß wir in einem Feldzuge vielleicht weniger rohes Thierfutter verbrauchten, als ſie.

Je mehr man ein Fußvolk für ſeine Märſche erleichtert, deſto mehr gewinnt die Strategie und die Taktik für ihre Operationen: — und es iſt unwiderſprechlich, daß der Nutzen, den man durch große gedehnte Märſche verdienet, die Koſten der Maulthiere, auf welchen man die Knappſäcke, und das Küchengeräth des Fußvolkes mitführen würde, doppelt vergelte. (*)

Die-

ſchaubühne auf fremden Boden verſetzte, mußte nebſt den Laſtthieren, die das Zelt und Küchengeräth, die Kleiderpäcke, und die Nahrung für 10 Tage führten, noch Fuhrwerk veranſtalten, die Wurfmaſchinen, ihr Geſchoß, die Wechſelwaffen, das Schanz- und Belagerungsgeräth, und den gröſſern Nahrungsvorrath nachzuſchleppen.

(*) Unſer Fußvolk hat in dem letzten Kriege Märſche von acht und mehr Meilen in einem Tage gemacht; weil es Maulthiere hatte, die ſeine Gezelte, und Keſſel führten. Dieſe Anſtalt wird dem ſchöpferiſchen Geiſte des Feldmarſchalls Grafen von Lacy, der als General-Quartiermeiſter ihr Urheber war, den Zins dankbarer Bewundrung von unſern Enkeln nachziehen, und ſein Andenken ihnen

Dieſer klugen Anſtalt, das Fuhrwerk für die gröſsern, und fernern, — die Laſtthiere für die nähern und täglichen Bedürfniſſe zu brauchen, verdankte Alexander der Groſse den ſchleunigen, glücklichen Erfolg ſeiner kühnen, und den kleinen Geiſtern verwägen ſcheinenden Heerzüge. Marſchirte er fern von dem Feinde, ſo trug das Laſtthier die Schutzwaffen des Mannes, und der Mann das Küchengeräth und die Nahrung.

Alle ſeine Märſche waren durch die Pfiliten, — durch die reitenden Bogenſchützen, — und durch die leichten Truppen, die er von Theſſaliern und anderen Griechen in Sold genommen hatte, vornen, ſeitwärts, und im Rücken gedeckt. Seine Opliten und Peltaſten waren alſo der Kern ſeiner Kräfte.

Aber, warum waren ſie unterſchieden? Jene von dieſen durch längere Piken, durch ſchwerere Schilde? Die Urſache des Unterſchiedes leuchtet bey dem erſten Anblicke hervor. Opliten waren die ſtandhafteſten, treueſten, älteſten Leute, eigens der Unterſtützung gewidmet; Peltaſten jüngere, feurige, tapfere Männer, dem entſcheidenden Handgefechte in Feldſchlachten, der Beſtürmung feſter Plätze, dem durch geſchwinde Stärke erwerblichen Siege gewidmet.

Man

lehrreich machen, wenn ſie die Märſche, die im letzten preuſsiſchen Kriege von unſeren Kriegsherren abgemacht worden ſind, gegen diejenigen halten, welche vor dem Aachner Friedensſchluſſe gemacht wurden.

Man ſehe die Feldſchlacht bey Arbela (I. Th. XL. 3. Fig. 2.) an. Alexanders Reuterey drang n die feindliche Lücke i hinein. Geſchwind ſchob e ihr die in n geſtandenen Peltaſten nach. Die e mußten das feindliche Fußvolk in ſeiner Flanke infallen. Zur Unterſtützung der Peltaſten ſchritten die Opliten in ſchräger Linie vor.

Die geſunde Vernunft ſaget, daß ein Volk, welches glückliche Thaten der Reuterey zu benützen, und in die von ihnen gemachten Oeffnungen nachzudringen beſtimmt iſt, das Talent der Geſchwindigkeit haben müſſe: — zwar in minderer Maaße, als das dem Scharmützieren gewidmete Volk; — doch in größerer Maaße, als jenes, von welchem es ſelbſt in ſeinem Anlaufe ſowohl als in ſeinem Rückzuge unterſtützet wird.

Alexander deckte ſie, wie jene, durch Harniſche wider den Schaden der Pfeilſchüſſe; weil ihm an ihrer Erhaltung ſo viel, als an der Erhaltung der Opliten gelegen war. Je ferner ihn ſeine Eroberungen führten, deſto beſchwerlicher ward es ihm, ein Kernvolk aus Macedonien zu bekommen. (*)

(*) Alexander war mehr als einmol in Gefahr, nicht zu wiſſen, wodurch er ihren Verluſt erſetzen würde. Wie oft begehrten ſeine Phalangiten ihre Entlaſſung nach Hauſe. Er mußte alle Stärke der Beredſamkeit anwenden, ſie dahin zu bringen, daß ſie bis zum Ende ſeiner Eroberungen blieben. Er kannte den ganzen Werth tapferer Veteranen.

Er gab ihnen kleinere Schilde, kürzere Piken; wei ſie für Thaten des geſchwinden Anlaufes in Feld ſchlachten ſowohl als in Beſtürmung feſter Plätz auserſehen waren. Nicht ſelten, wenn ſie dem Feinde nahe kamen, und mehr Widerſtand antra fen, als ſie vermuthet hatten, warfen ſie ihre Pi ken auf ihn, zogen den Degen, fiengen ſeine Stöß mit ihren runden Schilden auf, und drangen in ihn. Für Umſtände ſtandhafter Vertheidigung wa ren die Opliten mit längeren Piken, mit größeren Schilden bewehrt. Ordnung, dichter Anſchluß, gedehnter Schritt, und ſcharfer Halt der Pik mußten ihren Haufen undurchdringlich, unwider ſtehlich machen.

Die Pſiliten, welche beſtimmt waren, den Feind mit Wurfwaffen zu beſchädigen, bedurften weder Harniſche, noch Sturmhauben. Ihr Ge ſchäft war, Gefecht im Laufe, oder Vertheidigung von fern. Sie bedurften Unterſtützung von allen übrigen Theilen des Heerkörpers: und waren ſelbſt Unterſtützer derjenigen, welche noch geſchwinder waren, als ſie; nämlich der Reuterey. So unter ſtützte Alexander die leidende Reuterey f, in oben bemeldeter Feldſchlacht, nur durch Pſiliten l, wel che, wenn ſie zurückgedrückt worden wären, ihre Unterſtützung von dem Fußvolke b bekommen hät ten.

Hieraus erſcheint der Satz der Taktik, daß man die Thaten der Truppen durch mehr oder minder geſchwindes Volk, nicht die Waffen durch leichtere oder ſchwerere unterſtützen müſſe.

Was für einen Endzweck können Thaten der Truppen haben? Entweder Boden zu gewinnen, oder Boden zu vertheidigen. Sowohl des Bodens Gewinn als die Vertheidigung des Bodens gründen ſich auf wohlberechnete Bewegung der Truppen. Die Berechnung der Bewegungskräfte für jede That iſt alſo die Meiſterkenntniß der Taktik.

Bewegungskräfte, welche auf den Gewinn des Bodens abzielen, erfodern Geſchwindigkeit: Bewegungskräfte aber, die auf Vertheidigung deſſelben zielen, Stärke.

Der ſtärkſte Widerſtand kan durch eine geringere Macht überwältiget werden, wenn man ihre Geſchwindigkeit in Verhältniß gegen die Kräfte deſſelben vermehret.

Geſchwinde Manöuvres, — ſchneller Anlauf, — ſtarke Unterſtützung deſſelben, waren die Hauptſätze der Taktik des großen Alexanders für den Gewinn des Bodens.

Standhafter Widerſtand, und geſchwinde Unterſtützung deſſelben — die Hauptſtütze ſeiner Taktik für die Vertheidigung des Bodens.

Aus dieſen zween Hauptſätzen leitete er die Anwendung der Reuterey für Thaten des geſchwindeſten Anlaufes, und des geſchwindeſten Nachdruckes, — die Anwendung der Pfiliten für die Vertheidigung in größerer Ferne; — die Anwendung der Peltaſten für das entſcheidende Handgefecht, und für den Sturm; — die Anwendung der Opliten für die Unterſtützung dieſer beyden, und für die Vertheidigung in der Nähe. Hierin beſtand das Syſtem ſeiner Taktik, und Logiſtik.

Läßt ſich in dieſem Syſteme aus dem Verhältniſſe der mehrern oder mindern Geſchwindigkeit, welche jedes einzelne Geſchäfft der Strategie für ſich im Beſondern erfodert, die Anwendung der durch die Fähigkeit des Geſchwindſeyns unterſchiedenen Truppen, gleich beym erſten Anblicke beſtimmen: ſo darf ich mit einer Art von Zuverſicht die Taktike unſeres Jahrhundertes auffodern, in dieſem Syſteme den Ton einer Symmetrie zu finden, welche den Theilen unſerer Kriegesheere zu mangeln ſcheint, ihnen aber ſehr leicht gegeben werden könnte.

Wir bedürfen keine andere Symmetrie, antwortet man mir, für unſer Fußvolk, als die iſt, welche es dermalen hat; denn wir haben es durchaus einförmig bewaffnet. „Sogar könnte man desjenigen Theiles, „den wir leichte Truppen nennen, entbehren, und „das Linienvolk brauchen, alle die Dienſte zu „verrichten, welche man dermalen jenen auf„trägt. (*) Guſtav Adolf, König in Schwe„den, und Wilhelm, Prinz von Naſſau-Oran„ien, welche die Kriegskunſt in Europa aus „ihrem Staube wiedererſchufen, ließen ſich den „Gedan-

(*) *Guibert* Eſſai general ſur la Tactique, Tome 2. page 224. S' il eſt poſſible de créer un ſyſteme de guerre, qui rende le grand nombre de *Troupes légeres* beaucoup moins néceſſaire, il l'eſt encore plus, de remplir *par des Troupes de Ligne* les objets, aujourd'hui particulierement confiés à ces premieres.

Gedanken nicht anwandeln, eine beſondere Gattung von Kriegsleuten aufzuſtellen, in der Abſicht, den Krieg vor ihnen her führen zu laſſen, und ſie als Schutzengel für die Sicherheit des Kriegsheeres zu brauchen. Ihr Betragen war der Alten ihrem ähnlich. — Ihre Kriegsheere „ waren nicht zahlreich. — Sie ſchleppten wenig „ Kriegsgeräth, wenig Gepäck nach: — folglich „ waren auch ihre Magazine weniger geſchwülſtig — „ das Geleit der Zufuhr weniger groß — die Ab„ſtände weniger lang — der Zuſammenhang der„ſelben weniger unbequem. — Die Dauer dieſer „ Grundſätze dehnte ſich, ſchier ungeändert, bis zu „ den Zeiten des Marſchalls Türenne hin. Dieſer „ große Mann liebte die vortreffliche Maxime, ſich

(*) *Guibert* ibid. pag. 217. Quand *Guſtave* et *Naſſau* rétablirent l'art militaire en Europe, il ne leur vint pas dans l'idée de créer une eſpece de Trouppes particulieres, pour faire la guerre en avant d'eux, et pour veiller à la ſûreté de leurs armées. Ils ſe conduiſirent comme les Anciens; ils n'eurent point d'Armées nombreuſes, ils eurent peu d'attirails de guerre et d'équipages; par conſéquent moins de magazins, moins de convois, des communications moins longues et moins difficiles. Ces principes ſubſiſtoient à beaucoup d'égards encore du tems de *Turenne*. Ce grand homme préféroit de commander de petites

„ immerdar in der Nähe ſeines Gegners aufzuſtel-
„ len. Abgeſonderte Haufen im Felde halten, war
„ nicht ſein Spiel. Nie zerbröckelte er ſein Kriegs-
„ heer. Er bewegte es in ganzer Maſſa, — und
„ man findet nicht in ſeiner Geſchichte, daß er je-
„ mals Luſt gezeigt hätte, Leichte Truppen zu er-
„ ſchaffen. “

Dieſe durch das Beyſpiel der größten europäi-ſchen Feldherren beſtärkte Antwort entkräftet mei-nen Vortrag nicht im mindeſten. Die Symmetrie, wovon ich rede; der Ton dieſer Symmetrie, beſteht in dem Unterſchiede des Talentes der Geſchwindig-keit. Thaten der größten Geſchwindigkeit eignet die Natur glühenden Jünglingen zu; — Thaten der Stärke Männern, die in den Jahren der voll-kommnen Reife ſind; — Thaten der Unterſtützung unerſchütterlichen bedachtſamen Veteranen.

Ich bewundere die Römer, da ich ſehe, wie ſie dieſen philoſophiſchen Unterſchied als eine Richt-ſchnur ihrer Heeresverfaſſung, und als den ſicherſten Maßſtab ihrer Taktik wählen, — den Unterſchied zwiſchen Veliten, Haſtarien, und Principen. Aus ihm

---

tites armées; il avoit l'excellente maxime de ſe tenir le plus, qu'il pouvoit, à portée et à la vuë de l'ennemi; il faiſoit peu de déta-chemens; il ne morceloit point ſon Armée; il la faiſoit remuer en entier. Auſſi ne voit-on pas, qu'il ait imaginé de créer des Troupes légeres.

ihm, wie bey den Griechen aus dem Unterſchiede zwiſchen Oplisen, Peltaſten, und Pflliten, floß, ohne Aufbrauſen unterlaufender Vorurtheile, die leichte Berechnung des Grades der Geſchwindigkeit, welche dieſe dreyerley Truppen in der Zuſammenwürkung anzuwenden hatten, ein Geſchäfft der Strategie auszuführen. Meine Leſer werden ſich von dieſer Zuſammenwürkung den richtigſten Begriff machen können, wenn ſie die fünfte Platte des gegenwärtigen Toms, auf welcher die Feldſchlacht des Priſcus gezeichnet iſt, mit Aufmerkſamkeit anſchauen.

Bey dem Kriegsheere der Franzoſen, und ſchon auch bey den Truppen etlicher deutſcher Fürſten ſieht man in den Regimentern des Fußvolkes, nebſt den zwey Grenadier-Centurien, eine ſo genannte Jäger- oder Schützen-Centurie errichtet. Hiedurch nahet man ſich allgemach dem Syſteme der Römer und der Griechen wieder. Jedoch, wie viel mangelt noch dieſer Errichtung, um in dem Weſentlichen das Vortreffliche der Aehnlichkeit zu erreichen!

Wenn man ein Regiment von 24 Centurien verfaſſete, und ſechs derſelben Jäger wären, wozu man von allen die hurtigſte nimmt; — ſechs andere den Thaten des Heldenmuthes, dem Angriffe in Feldſchlachten, dem Sturme feſter Stellen widmete, — hiezu alſo die tapferſten Männer wählete; und den übrigen zwölf den achtungswürdigen Dienſt der unerſchütterlichen ſtandhaften Veteranen, das Amt der unentbehrlichen Unterſtützung zueignete; — dieſe drey Klaſſen durch einen Unterſchied

der

der Beſoldung auszeichnete, — die erſte zur Stufe der zweyten, die zweyte zur Stufe der dritten machte: denn würde man den Ton der Symmetrie treffen, den die Politik und Moral der Römer ihrer Heersverfaſſung zum Behuf der Strategie und der Taktik verſchaffte; den Ton der mindern, der mehrern, der größten Geſchwindigkeit, — den Ton der mindern, der mehrern, der größten Stärke; — den Ton der mindern, der mehrern, der größten Erfahrung.

Zielte die Erſchaffung der Reuterey dahin, durch ſie geſchwinder diejenigen Thaten auszuführen, welche man durch Fußvolk zu verrichten einen längern Zeitraum bedürfte: ſo iſt es leicht, an der Stelle hier einzuſehen, daß auch für ſie dieſer Dreyklang der Symmetrie gehöre; der Ton der mehrern, der mindern, der größten Geſchwindigkeit, der Stärke und der Erfahrung; — folglich der weſentliche Unterſchied von Jungen, Veteranen und Kernvolke.

Der Dreyklang der Geſchwindigkeit, als des vornehmſten Charakters einer vortrefflichen Reuterey würde aber bey ihr unvollkommen ſeyn, wenn man nicht aus dem Unterſchiede der Dienſte, welche den Spekulatoren, den Veteranen, und dem Kernvolke gebühren, die Richtſchnur für die Wahl der Pferde herleitete. Für die Spekulation, und für flatternde Gefechte gehören die geſchwindeſten, flüchtigſten Pferde; — für das Ueberflügeln, und für die Anfälle auf feindliche Reuterſchaaren, oder auf feindliches Fußvolk, hochgewachſene, feurige, hurtige

Pferde

Pferde; für die Unterſtützung, für die Vertheidigung, die ſtärkſten, die dauerfähigſten.

Im letzten Kriege waren die preußiſchen Huſſarenregimenter ſo, wie das kaiſerliche Löwenſteiniſche Regiment auf das Gedoppelte der gewöhnlichen Zahl geſetzt, und mit zweyerley Pferden beritten. Die Hälfte der Zahl von Pferden, beſtand in hochgewachſenen, feuerreichen Ukränern; die andere Hälfte von mindern Wuchſe, doch die flüchtigſten, die hurtigſten, die man finden konnte. Würde man die Reuterregimenter auf 2000 Pferde bringen, — ſie in zwölf Fahnen eintheilen, — den jüngſten drey Fahnen kleinere, leichtere, hurtige, — den drey folgenden höhere und tapfere, — den ſechs übrigen ſtärkere, und dennoch geſchwinde Pferde geben: ſo wäre jede Schaar für jeden Umſtand brauchbar; und ſo wäre jedes Regiment eine Schule aller Dienſte, welche die Strategie fodert.

Zweyte

Zweyte Anmerkung des Ueberſetzers.

Von der Aenderung der Waffen bey den Deutſchen bis zur Erfindung des Pulvers.

Wie die tapfern Deutſchen bewaffnet waren; die Catten, welche zum erſtenmal die Ehre hatten die Römer zurückzutreiben, als Julius Cäſar bey Andernach dem Rhein eine künſtliche Brücke auflegte; (*) — die ſtarken Sicambrer, Uſipeten, und Tenktrer, welche hernach ſelbſt über den Rhein ſetzten, in Gallien einfielen, den M. Lollius in ſeiner Station überraſchten; etliche tauſend Römer erſchlugen, und den Adler der 5ten Legion eroberten; (**) — jene berühmten Cheriſchen oder Cherusker, die in dem Teutenburger Wald den Quintilius Varus und ſeine drey Legionen zernichteten, (***) ſechs Jahre darnach aber von dem Druſus Germanikus aus dem Felde geſchlagen wurden: (****) das zeiget uns die Rede,

(*) Vor Chriſti Geburt 56 Jahre.
(**) Vor Chriſti Geburt 10 Jahre.
(***) Nach Chriſti Geburt 10 Jahre.
(****) Nach Chriſti Geburt 16 Jahre.

Rede, welche Druſus Germanikus vor der letzten Schlacht, die er ihnen lieferte, an ſeine Soldaten hielt. „Ihr irret ſehr, ſagte er ihnen, wenn „ihr denket, daß die ſumpfigen Wälder Deutſch„ Landes euren kurzen Waffen ungünſtig ſeyen. „Kein Boden iſt ihnen widerwärtig. Vielmehr „ſind dieſe Wälder den Deutſchen im Gefechte hin„derlich, da das dichte Gehölz denſelben nicht ge„ſtattet, ihre langen Spieße zu brauchen, und „da ihre großen Schilde die Geſchwindigkeit ih„rer Wendungen vermindern. Wo iſt ein Gehölz „ſo kraus, daß es euch ein Hinderniß würde, „eure Pilen auf die Feinde zu werfen, und nach „dem Wurfe ſie mit dem Degen zu überwinden; „ſie, die keine Panzer, keine eiſerne Helme ha„ben, ſondern nur mit Thierhäuten ihre Köpfe „und Schultern wider die Hiebe ſichern. (*) Ihre „Schilde ſind weder mit Eiſenbleche beſchlagen, „noch mit Leder überzogen; ſondern nur von Wei„den geflochten, oder von Tafelholze gemacht. „Eure

(*) Die alten Deutſchen trugen nur Thierhäute, mit deren Kopfe ſie ihren Kopf bedeckten, und das Maul des Thieres hinauf ſchoben, im Treffen aber über das Geſicht herabzogen. Dieſe empfiengen ihre Namen von dem Thiere γαλέαι, κυρέαι, λυκέαι. Sonderlich war man beſorgt, das Geſicht wohl zu bedecken, und doch die Augen recht gebrauchen zu können, auch das Kinn beſſer zu bewahren. Die untere Bedeckung des Kinnes hießen ſie Helmin; die Gothen Helmete. Siehe Leonard Friſch Wörterbuch. Lit. H. in Helm.

„ Eure Pilen dringen hindurch bis in die Bruſt
„ des Mannes. Ihr wiſſet, daß nur ihre erſten
„ 3 Reihen Spieße, die ſieben hinteren aber,
„ nur gebrannte Stangen oder Keulen von dornich-
„ tem Holze führen. Alle dieſe Waffen machet
„ ihr ihnen unnütz, ſobald euer Anlauf euch ihnen
„ an den Leib bringt. Die Erfahrung hat euch
„ in vielen Gelegenheiten bewieſen, daß er ihnen
„ unwiderſtehlich war.“

Wir dürfen auf nichts mehreres, als auf die Anordnung ihrer langen Spieße in die erſten, und der Keulen in die hinteren Reihen unſern Blick heften, um uns zu überzeugen, daß die Meiſterkenntniß der mehrern, der mindern, und der größten Geſchwindigkeit; die wahre Anwendung der Wurfwaffen, der Handwaffen, der langen Waffen; die Zuſammenwürkung der Veliten, der Haſtatier, der Principen; oder der Pfiliten, Cyliten, und Peltaſten, ihnen unbekannt waren: kurz geſagt, daß das Schickſal ihnen noch nicht gegönnet hatte, das Licht der Taktik zu ſehen.

Hätte die Taktik ihr Licht über dieſe volkreiche ſtreitbare Nation verbreitet, als die Römer anfiengen auf die Eroberung von Gallien, von Armenien, und des Pontus zu denken: ſo würden ſie der Stein geweſen ſeyn, der von Bergen ſich auf Italien wälzend, den Koloß der römiſchen Größe umgeſtürzt hätte. Aber ihre Staats- und Kriegsverfaſſung war in dem elendeſten Stande. (*)

Vor

(*) Damals wagten die Helvetier mit etlichen Dieren der Gwiten und Cimbrer einen Einfall in Italien, erſch-

Vor Zeiten, von den Ufern des Donfluſſes in Familien oder Horden hergewandert, die ſie Diete nannten, lebten ſie auf dem groſſen Raume Bodens, deſſen Gränze der Don, das ſchwarze Meer, die Donau, der Rhein, und der Ocean waren, nicht im Verbundenen, um ein groſſes Ganzes auszumachen, ſondern in Völkerſchaften eingetheilt, die ſehr oft wider einander eiferten, manchmal einander verdrängten, und auf den Wuchs gröſſerer Nachbarn nicht alle die Aufmerkſamkeit hatten, die ſie haben ſollten. (*)

Je-

erfochten etliche Siege über die Römer, wurden aber endlich von dem Marius geſchlagen. — Ihr Unternehmen muſte mislingen: weil ſie von den übrigen Dieten der Deutſchen keine Unterſtützung hatten. Um von den Ueberwindern nicht unterdrückt zu werden, die ſich in der Folge durch Cäſarn zweymal ſie demüthigten, wichen die mehreſten von ihnen, als Kaiſer Auguſt am Rhein ſtarke Stationen anlegte, mit den Markmännern, Sedusiern und Harudern, aus dem Schwarzwalde, Breisgau und der Gegend, welche das jetzige Würtemberg iſt, nach Böhmen, wo ſie hinter dem Gebirge, womit es umgeben iſt, neue Kräfte zu ſammeln dachten.

(*) Diejenigen Gelehrten, welche eine Aehnlichkeit zwiſchen der alten Sprache der Perſer und der Deutſchen beobachtet haben, irren nicht, da ſie ſagen, daß beyde Nationen von den Ufern des Tanais zu einer Zeit in beyde Länder, in Perſien und Deutſchland gewandert

Jedes Geſchlecht hatte bey der erſten Beſitznahme des Landes, wo es ſich niederließ, demſelben

---

dert ſeyen. Ihre Wanderung geſchah in Horden. Daher kam es eben, daß die alten Deutſchen, wovon hier die Rede iſt, nicht in Provinzen, ſondern in Völkerſchaften eingetheilt waren: als die Frieſen, welche von dem mittlern Arme des Rheins in Nordholland und Weſtfriesland bis an die Ems ihren Sitz hatten; — die Kauzen, welche von der Ems über die Weſer bis an die Elbe das Land innen hatten, wo jetzt Oſtfriesland, das Stift Bremen, das Herzogthum Oldenburg und Delmenhorſt, die Grafſchaften Diepholt und Hoya, und der nordliche Theil des Stiftes Minden liegen. Dieſe nennet Tacitus das edelſte, rechtſchaffenſte Volk von allen Deutſchen. — Neben ihnen ſaßen die Cheriſchen oder Cherusker in dem Lande, welches jetzt das Stift Verden, die beyden Herzogthümer Braunſchweig und Lüneburg, die Stifter Hildesheim und Halberſtadt, die Grafſchaft Schaumburg, die alte Mark, die Grafſchaft Danneberg, ein Theil des Erzſtiftes Magdeburg dieſſeits der Elbe, der Harzwald, und der Blocksberg ſich befunden. Ihre Nachbarn die Catten bewohneten von dem Harzwalde bis an dem Mayn den Strich, wo jetzt Thüringen, Heſſen, das Herzogthum Grubenhagen, die Hälfte des Stiftes Paderborn an der Weſer, das Stift Fulda, ein Theil des Frankenlandes, und ein Stück des Fürſtenthumes Coburg ſind. Die Hauptſtadt der Catten hieß Mattium,

jetzt

:n eine Eintheilung nach den Thälern gegeben,
e darinnen waren. Dieſe Thäler nannte es
Jai: entweder von den Flüſſen, wovon ſie be-

jetzt Marpurg. Zu ihnen gehöreten die Mattiaker, die in der Wetterau, und in der Gegend, wo Gießen iſt, bis an die Gränzen des Herzogthums Bergen wohneten. Das Herzogthum Bergen und den Weſterwald bewohneten die Juhonen. Nachbarn derſelben waren die Uſipeten und Tenktrer: — ſie ſaßen in dem größten Theile des jetzigen Weſtphalens zwiſchen der Lippe bis an die Gränzen von Heſſen; in der ganzen Grafſchaft Mark, und dem Theile des Herzogthumes Cleve, welcher bis ans Ufer des Rheins raget: Die Marſen bewohneten den Theil von Weſtphalen, welcher das Stift Paderborn iſt. An die Marſen ſtieß das Land der Bructerer, welches die jetzige Grafſchaft Zütphen, Bentheim, und die ganze Provinz Overyſſel ausmachet. Die Angriwarier hatten ihren Sitz in der jetzigen Grafſchaft Teklenburg, Ravensperg und Osnabrück; von ihnen hat die Stadt Engern ihren Namen. Die Chamaver wohneten zwiſchen der Ems und Leda, wo Overalmen, Saderland. land, die Grafſchaft Lingen, Hemmerlingerland, und der nördliche Theil von Oſnabrück. Die Bataver bewohneten die Betau, Tielerwerth, ein Stück des Stiftes Utrecht, und den ſüdlichen Theil von Hol- Die Langbärter das Land der mittlern Mark und des Erzſtiftes Magdeburg jenſeits der Elbe. Die Gothonen

wäſſert wurden, als Rhingai, Kochergai, Argai, Algai; — oder von Städten, Zürchgai, Brisgai, Speyrgai; — oder von Bergen und Wäldern, als Harzgai, und Hartingai vom Harzwalde, Wasgai von dem Wasberge; — oder von den Himmelsſtrichen, Oſtergai, — Weſtergai in Friesland — Sündgai im

nen an der Oſtſee. Die Hermunduren hatten einen Theil von Meißen, Vogtland, Coburg, Bamberg, der Oberpfalz, und Schwaben. Die Vindeliker, den Strich von dem Bodenſee zwiſchen dem Inn und der Donau bis an die Alpen. Die Nordgauer den untern Theil bis ans Oſtergau. Dieſe Völkerſchaften lebten jede für ſich. Völkerſchaften hieß in ihrer Sprache Diet, oder Theod. S. Friſchens Wörterbuch im Worte Diet: daher heißt Deutſch, Dietiſch, d. i. von dem Volke. Jedes Volk hatte ſeinen Regenten. Daher kam der Name Dietrich, Regent des Diets; Theodrich, Regent des Theods; — und eben daher das Wort Richter. Ihr Regent hatte keine monarchiſche Gewalt, ſondern mußte, wann der Umſtand es foderte, das Volk zuſammenkommen laſſen. Die Zuſammenkunft hieß Landtag. Das Volk erſchien in Waffen. Ein Prieſter gebot das Stillſchweigen. Der Regent that ſeinen Vortrag, und ſagte ſeine Meynung. Gefiel ſie dem Volke, ſo ſtieß es die Waffen zuſammen. Dieſes war das ehrerbietigſte Merkmal ſeines Beyfalles. Mißfiel ſie, ſo erhob es ein lautes Geſchrey. In dieſem Stande blieb Deutſchland bis zu den Zeiten der fränkiſchen Könige.

im Elſaß, — Nordgai in Franken; — auch von den Völkerſchaften ſelbſt, als Almangai von den Allemanen, Sachſengai von den Sachſen. Jedes Gai hatte ſeinen eigenen Volksregenten, und war in ſo viel Hunderte von Familien getheilet, als es Hunderte von Ehen zählen konnte. Ueber jedes Hundert waren beſondere Befehlshaber geſetzt, welchen die Familien Gehorſam leiſteten. (*) So zogen ſie, wenn ſie wider unruhige Nachbarn ſich wehren mußten, in Krieg. (**)

(*) Dieſe Befehlshaber nannte man Centener: die über zehn, Zehner. Siehe deutſches, hiſtoriſches Lexikon, Th. IV.

(**) Bey den Kauzen, von welchen Tacitus ſaget, daß ſie ihre Größe nicht durch Gewalt, ſondern durch Gerechtigkeit handhabten, und die Herrſchaft über andere niemals durch Unbilligkeit erwürben, doch ſtets zum Kriege gerüſtet wären, hieß der Krieg Werre, von Wehren, vertheidigen. Etliche Gelehrte ſind der Meynung, daß das Wort Werre, in ſo fern es einen Krieg bedeutete, von Wirren oder Verwirren hergekommen ſey: weil man in der altſächſiſchen Sprache Gewirre für Zwietracht findet; als Tom. II. Script. Saxon. Es erhub ſich noch mer Gewirres unde Unfredis yn Doringen. Sicher iſt es, daß von Werra das franzöſiſche Wort, Guerre, und das italiäniſche, Guerra, herkommen. Mathæus Pariſ. Werra, quæ XVIII annis duravit.

Kam eine Wehre, ein Feldzug aus: ſo blieb die Hälfte im Gai für den Ackerbau: — die andere Hälfte bewaffnete ſich; und dieſe hieſſen, ſo lang ſie im Kriege waren, Armin, das iſt, Kriegsmänner, und Auszüger. (*) Sie wurden, wie ſie von den Familien im Gai geſtellet waren, in Haufen von hundert Männern, und jedes Hundert in Gleſen von 5 getheilet. (**) Zwey Gleſen mach-

(*) Der Kriegsgott Mars hieß bey den Deutſchen Arimadur, von dem Griechiſchen Αρης. — Ariman, Erman und Harman, Herman, und Arimen hießen diejenigen, welche ernannt wurden ins Feld zu ziehen. Ein Heerszug hieß Harireita, Herireita. Da dieſe Leute, nur einen Feldzug zu machen, von dem ganzen Volke ausgehoben, oder herausgezogen wurden, ſo nannte man ſie beſonders Auszüger. Dieſes Wort iſt in der Schweiz noch üblich. Man nennet daſelbſt Auszüger das junge Volk, welches in Kriegsdienſte anderer Mächte geht. Hier ſieht man alſo den Urſprung des italiäniſchen W. Armada, und des deutſchen Wortes Heer.

(**) Gleſ hieß bey den alten Deutſchen eine Lanze. Siehe in F. P. v. Ludewig Reliq. MSCtor. Tom. VII. pag. 53, Im Jahre 1338 dieſe Worte: Und ſy ſcholen onch tyn met vns vur ein Hous, da ſcholen wi tu ſenden ten Mann mit Helmen und vertig mit Gleſen; das heißt: und ſie ſollen auch mit uns vor eine Feſtung ziehen; wir verpflichten uns dazu zehn Mann mit Helmen, und 40 Lan-

machten einen Centen, weil die Tiefe desselben 10 ware — Vier Glefen einen Haufen von 200 — Zehn solcher Haufen eine Schaar, oder Heeryhe.

Alle römische Geschichtschreiber rühmen die Tapferkeit dieser Völker. (*) Sie bekennen, daß

Lanzen zu senden. Eine Lanze war 10 Schuh lang. Sie rechneten auf 1 Mann 2 Schuh Breite. — Fünf neben einander stehende Mann, hatten also eine Breite, die der Länge einer Glefe oder Lanze gleich war. Ein Gebünde von fünf Mann wurde deßwegen auch eine Glefe genannt. Goldast. ab Haiminsfeld lib. II. cap. 17 de Regn. Boh. Sunt Glefen, quos latine Lanceas vocant, in ordine militaris exercitus singula membra ex quatuor aut quinque hastariis constantia, & sic 500 Lanceæ videntur facere 2000 Hastarios. Jarosch MSct. Dat sie bey Vuenfen, Vieren, Drien — mit Spiesen und Glavien — zumal uf einen Haften.

(*) *Tacitus de moribus Germanorum.* — DCLX annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma, Cæcilio Metello ac Papirio Carbone Consulibus. Ex quo si ad alterum Imperatoris Trajani Consulatum computemus, CCX ferme anni colliguntur. *Tamdiu germania vincitur.* Medio tam longi ævi spatio multa invicem damna. Non Samnis, non Pœni, non Hispaniæ, Galliæve, ne Parthi quidem sæpius admonuere. Quippe re-

die fähigſten Feldherren der Römer kein anderes Kunſtmittel hatten, in Feldſchlachten ihnen den Sieg abzugewinnen, als daß ſie ihren Gegner durch künſtliche Manoeuvres auf enge Plätze brachten, wo die langen Spieße unbrauchbar wurden, und er gezwungen war, ſtillſtehend ſich zu wehren; da ſie ihn dann umrannten, und in der Seite oder im Rücken faßten. (*)

Der

regno Arſacis acrior eſt Germanorum libertas. Quid enim aliud nobis, quam cædem Craſſi, amiſſo & ipſo Pacoro, infra Ventidium dejectus Oriens objecerit. At Germani, *Carbone* & *Caſſio*, & *Scauro Aurelio* & *Servilio Cæpione*, *M.* quoque *Manlio* fuſis vel captis, *quinque ſimul conſulares Exercitus* populo Romano, *tresque cum Varo Legiones* etiam Auguſto abſtulerunt. Nec impune *Cn. Marius* in Italia, — *D. Julius Cæſar* in Gallia, — *Druſus* ac *Nero* & *Germanicus* in ſuis eos ſedibus perculerunt. Mox ingentes Cæſarum minæ in ludibrium verſæ. Inde otium, donec diſcordiæ noſtræ, & civilium armorum occaſione *expugnatis Legionum hybernis etiam Gallias affectavere*, ac rurſus inde pulſi, proximis temporibus *triumphati* magis, quam *victi* ſunt.

(*) Wenn man die Pike betrachtet, als eine Waffe, welche geſenkt ihren Dienſt leiſten muß, ſo ſcheint es, daß Herr Guibert und alle die Schriftſteller, welche

Nicht ohne Verwunderung ſehe ich, daß der moderne franzöſiſche Taktiker, Herr Guibert, der ſich die Mühe nicht nahm, in dem Syſteme der römiſchen Taktik und Heeresverfaſſung den Dreyklang der Veliten, Haſtarier und Principen für den wahren Schlüſſel ihrer Logiſtik anzuſehen, den alten Römern die Kenntniß der Vortheile abſpricht, welche die Wahl des Bodens den taktiſchen Manoeuvren einer Feldſchlacht verſchaffet. (*) Ich mache es mir zur Pflicht, hier, wo ich beweiſen muß, daß ebenbemeldeter Dreyklang den Deutſchen in ihrer Heeresverfaſſung und Taktik mangelte, die Römer von ſeiner Nachrede zu rechtfertigen,

che einen griechiſchen Opliten anſchauen, nicht unrichtig denken, da ſie ſagen, daß ſie offene Flächen erfodere, mit Vortheil gebraucht zu werden. Jedoch haben jene, und dieſer gelehrte Franzoſe ſehr Unrecht, wenn ſie daher den Folgeſchluß ziehen, daß die Phalanx der Griechen ebene Flächen erfodert habe. La phalange (ſaget er Tom. II. pag. 166.) n'avoit de force, que dans les Plaines. Man ſinge ihm dieſen Text nicht nach! Denn nebſt den Opliten mit ihren langen Sariſſen, hatte die Phalanx Peltaſten und Pfliten, wodurch ſie fähig wurde, auf jedem Boden zu fechten. Die Deutſchen waren alle einförmig mit Spießen bewaffnet.

(*) *Guibert* Tom. II. *Eſſai general de Tactique*, page. 167. Rarement voit-on dans l'hiſtoire, qu'il ſoit queſtion d'une aile, qui ait cherché protection dans la nature du terrein. — Pres-

fertigen, und durch das Gemählde der zwo Feldschlachten, welche Druſus Germanikus ihnen lieferte, zu beweiſen, wie das Spiel der mehrern, der mindern, der gröſten Geſchwindigkeit ohne Benuzung der Vortheile des Bodens, nie ausgeführet werden könne.

An der Weſer, wo jezt die Grafſchaft Schauenburg iſt, zwiſchen dem Schloſſe Eisdorf und dem Dorfe Stemme, war ein Feld, das die damaligen Bewohner Idiſtawiß (ohne Zweifel die Stadtwieſe) nannten. Auf demſelben ordneten Arminius und Inguiomer ihre Deutſchen zur Feldſchlacht. Die eine Seite des Feldes umfloß die Weſer; — die andere war von dem Gebirge gedeckt: — zwiſchen der Weſer und dem Gebirge war eine Fläche ohne Geſträuch und Hecken, welche rücklings ein dichter Wald mit hohen Bäumen

men

Preſque indifférens ſur les reſſources, que les pays coupés pouvoient offrir à leurs ordres de bataille, les Anciens paroiſſoient encore bien moins occupés des connaiſſances topographiques dans la conduite journaliere de leurs opérations. Le peu de détails topographiques, dans leſquels Céſar entre lui même dans ſes mémoires, ſemble prouver, que ces détails n'étoient pas regardés, comme bien importans alors. *pag. 162.* Les Romains étoient accoutumés à combattre plûtôt qu'à manoeuvrer. *ibid.*

men anſah. Dieſen Wald beſetzte Arminius mit ſeinen Cheruskern in der Abſicht, die Römer, wenn ſie gegen die auf dem Felde geordneten Deutſchen vorrücken würden, in der Seite zu faſſen. Germanikus errieth die Abſicht ſeines Gegners — befahl dem römiſchen Heere, welches er in Schlachtordnung hinführete, und auf deſſen linke Flanke er den größten Theil der Veliten geſtellet hatte, einen Seitenmarſch links, juſt in dem Augenblicke, in welchem er vermöge richtiger Zeitberechnung glaubte, daß Stertinius, den er mit der Reuterey, um den Wald hin, geſandt hatte, in dem Rücken der Deutſchen eingetroffen ſeyn könnte. Dieſe Manoeuvre hatte den gewünſchten Erfolg. Die Deutſchen wurden von hinten aus dem Walde verdrängt; — und die in der Flanke von den Veliten Angegriffenen zu dem Walde hingejagt. Unordnung verwirrte die beyden flüchtigen Haufen ſo ſehr, daß Arminius mit ſeinen auf die Anhöhe geſtellten Cheruskern dem heranwallenden Strome der Fliehenden weichen, und herabſteigen mußte. Sogar ſeine Cheruſker fiengen ſchon an, um ihre Fahnen zu wirbeln: — aber er brachte ſie wieder in die Ordnung, — rückte ſtolz mit ihnen vor; und beynahe wäre es ihm gelungen, in dichter Maſſa durch die römiſchen Veliten zu dringen, wenn nicht Germanikus die in Sold genommenen Rhätier und Vindelikier ihm vorgeſchoben hätte. (*)

Der

(*) Graubünder und Lechfelder; — auch deutſche Völker, die den Römern zinsbar waren.

fertigen, und durch das Gemählde der zwo Feldschlachten, welche Druſus Germanikus ihnen lieferte, zu beweiſen, wie das Spiel der mehrern der mindern, der gröſten Geſchwindigkeit ohne Benuzung der Vortheile des Bodens, nie ausgeführet werden könne.

An der Weſer, wo jezt die Grafſchaft Schauenburg iſt, zwiſchen dem Schloſſe Eisdorf und dem Dorfe Stemme, war ein Feld, das die damaligen Bewohner Idiſtawiß (ohne Zweifel die Stadtwieſe) nannten. Auf demſelben ordneten Arminius und Inguiomer ihre Deutſchen zur Feldſchlacht. Die eine Seite des Feldes umfloß die Weſer; — die andere war von dem Gebirge gedeckt: — zwiſchen der Weſer und dem Gebirge war eine Fläche ohne Geſträuch und Hecken, welche rücklings ein dichter Wald mit hohen Bäumen

men

Preſque indifférens ſur les reſſources, que les pays coupés pouvoient offrir à leurs ordres de bataille, les Anciens paroiſſoient encore bien moins occupés des connaiſſances topographiques dans la conduite journaliere de leurs opérations. Le peu de détails topographiques, dans leſquels Céſar entre lui même dans ſes mémoires, ſemble prouver, que ces détails n'étoient pas regardés, comme bien importans alors. *pag. 162.* Les Romains étoient accoutumés à combattre plûtôt qu'à manoeuvrer. *ibid.*

men anſah. Dieſen Wald beſetzte Arminius mit ſeinen Cheruskern in der Abſicht, die Römer, wenn ſie gegen die auf dem Felde geordneten Deutſchen vorrücken würden, in der Seite zu faſſen. Germanikus errieth die Abſicht ſeines Gegners — befahl dem römiſchen Heere, welches er in Schlachtordnung hinführete, und auf deſſen linke Flanke er den größten Theil der Veliten geſtellet hatte, einen Seitenmarſch links, juſt in dem Augenblicke, in welchem er vermöge richtiger Zeitberechnung glaubte, daß Stertinius, den er mit der Reuterey, um den Wald hin, geſandt hatte, in dem Rücken der Deutſchen eingetroffen ſeyn könnte. Dieſe Manoeuvre hatte den gewünſchten Erfolg. Die Deutſchen wurden von hinten aus dem Walde verdrängt; — und die in der Flanke von den Veliten Angegriffenen zu dem Walde hingejagt. Unordnung verwirrte die beyden flüchtigen Haufen ſo ſehr, daß Arminius mit ſeinen auf die Anhöhe geſtellten Cheruskern dem heranwallenden Strome der Fliehenden weichen, und herabſteigen mußte. Sogar ſeine Cherusker fiengen ſchon an, um ihre Fahnen zu wirbeln: — aber er brachte ſie wieder in die Ordnung, — rückte ſtolz mit ihnen vor; und beynahe wäre es ihm gelungen, in dichter Maſſa durch die römiſchen Veliten zu dringen, wenn nicht Germanikus die in Sold genommenen Rhätier und Vindelicier ihm vorgeſchoben hätte. (*)

Der

(*) Graubünder und Lechfelder; — auch deutſche Völker, die den Römern zinsbar waren.

Der Boden war für der Cherusker lange Piken zu enge. Man drang ihnen auf den Leib. Sie wichen bis zur Weser, stürzten sich in den Fluß; — was nicht ersoff, rettete sich schwimmend. Die römische Reuterey durchwadete die Weser, und verfolgte die Deutschen dritthalb Meilen weit.

Diese Niederlage war ihnen so empfindlich, daß sie an dem Punkte waren, das Land ganz und gar zu verlassen, und über der Elbe sich einen neuen Sitz zu suchen. Von solchem Verzweiflungsschritte hielt sie Arminius noch ab, weil er ihnen vorstellete, daß die Römer, wegen Mangel des Proviants nächster Tagen wieder nach dem Rheine rückgängig werden müßten. Der Rückzug geschah, wie er gesagt hatte. Die Deutschen faßten neuen Muth, — eilten den Römern nach, erreichten sie bey Minden, nicht fern von der langen Brücke, welche der römische Feldherr L. Domitius in vorigen Kriegszeiten über den großen Marast, der da war, hatte machen lassen. Diese Brücke war eigentlich nur ein schmaler Damm mit Reisern, Weiden, und trockner Erde durchwirket. An dem jenseitigen Raume des Morastes befand sich ein ziemlich breiter Damm, welchen einst die Angrivarier, als sie dort wohneten, aufgeworfen hatten, die Gränze ihres Landes von dem Sitze der benachbarten Cherusker zu unterscheiden. Denselben besetzte Arminius mit dem tapfersten Fußvolke. Von dem Damme dehnte sich eine schöne Fläche bis an einen Wald, und von dort in einem Halbkreise bis an den Fluß. Auf diese Fläche ordnete er den Rest des Fußvolkes in zwo Linien. Die Reuterey ver-

barg

arg er hinter den Wald, in der Abſicht, die Römer, ſobald ſie hindurchzögen, in der Flanke anzufallen. Germanikus, dem die Gegend nicht unbekannt war, marſchirte in drey Kolonnen. Die Kolonne rechter Hand beſtand aus Veliten, — die mittlere aus Haſtariern und Principen; — die Kolonne linker Hand aus Bundesgenoſſen, und aus Reuterey. Bey dem Anblicke der Stellung der Deutſchen, befahl er der äußerſten Kolonne der Veliten, langſamer zu gehen; — der mittlern, zu eilen; — der dritten, im Mittelpunkte zu halten, und auf die Geſchichte zu warten. Die Reuterey derſelben ließ er unter dem Befehlſtabe des Tubero um den Wald rennen, die deutſchen Reuter wegzuſchlagen. Die Hälfte der Veliten drang in den Wald; — die andere Hälfte blieb, die Kolonne der Haſtarier und Principen zu unterſtützen, die er ſelbſt in gedoppelten Schritten zum Sturme auf den Damm führte. Hier war die Vertheidigung hartnäckig, ſo, daß es ihm nicht gelung, ihn zu erſteigen, bis er die Wurfmaſchinen hinbrachte, die Deutſchen mit ſchwerern Pfeilen und Steinen zu beſchießen. Unter dem Schutze dieſer Wurfmaſchinen war er der erſte, der den Damm erſtieg, den römiſchen Adler aufpflanzte, und von dort ſeine Haſtarier und Principen ſchräg hin, auf den Wald führte. Wie nun die von dem Damme vorrückenden Römer ihre linke Seite durch den Fluß, die rechte durch das Gebürg gedeckt ſahen: ſo verſchmälerte ſich für die weichenden Deutſchen der Boden bis zu dem Novaſte hin, der hinter ihrem Rücken ſich krümmete. Hier ſanken die Römer den Vor-

theil, auf die Deutſchen, ob ſie gleich mauerfeſt da ſtanden, im ſchnelleſten Anlaufe zu bringen, und ſie, bevor die Sonne unterging, zum Weichen zu bringen. Der Sieg der Römer würde wohlfeiler geweſen ſeyn, wenn Tuberons Reuterey günſtigeres Glück gefunden hätte. Die Deutſche machte ihr warm, — ſehr warm — und würde geſiegt haben, wenn nicht die Veliten, die hurtigſten des römiſchen Fußvolkes, ihr immerdar die Flanken unſicher gemacht hätten.

Die Kenntniß der Vortheile des Bodens mangelte weder den Römern, noch den Deutſchen: — aber den Deutſchen mangelte in der Grundverfaſſung des Militärs jene Symmetrie, aus welcher bey den Römern Taktik und Logiſtik ihren herrſchenden Ton empfiengen; den Ton der mindern, mehrern, größten Geſchwindigkeit, die der Unterſchied des Bodens von der bewegenden Macht erfodern konnte.

Die Möglichkeit, dieſe Symmetrie einem Kriegsheere zu geben, iſt jenen kleinen Staaten, welche höchſtens nur einen Klumpen von zwey Bataillons aufſtellen können, verſagt. — Und wir wollen den Fall annehmen, daß viel ſolche kleine Staaten ſich verbinden, ein Kriegsheer zuſammenzuſchieben, wie die brittiſchen Kolonien in Amerika thaten, da eine Provinz vier Bataillons — eine andere nur ein Bataillon — die dritte ein und ein halbes — die vierte etwas mehr auf die Füße brachte: ſo ſehen wir doch, daß die Grundverfaſſung dieſer einzelnen Klumpen dem Feldherrn eine

Hinder-

Hinderniß ſey, von ihnen ein Geſchöpf zu bilden, welches den Dreyklang der römiſchen oder der griechiſchen Kriegsheere hätte, und ihm die der mindern, mehrern, und größten Geſchwindigkeit anpaſſendeſten Waffen zu geben. Eben ſo verhielt es ſich mit den damaligen Deutſchen. Jedes Gau ſtellte ſein Quantum Armänner: — dieſes Quantum wollte von eigenen Befehlshabern geführt werden; und jeder Arman ſchaffete ſich die Waffen aus eigenem Vermögen, folglich nach ſeinem Sinne an. Die mindeſte Eiferſucht, welche ſich zwiſchen den Führern der Völkerſchaften erregete, ward eine Quelle tauſendfacher Unordnung, und gab ſie den Ränken der Politik ihrer Feinde Preis. Die Römer, denen die Zahl und Tapferkeit der Deutſchen Beſorgniß machte, wähleten, als ſie in zwey Jahrhunderten durch Gewalt des Krieges wenig ausgerichtet hatten, das Mittel, ſie widereinander zu verhetzen. (*) Dieſer Kunſtgriff würde auch den

(*) Julius Cäſar hatte nach der Eroberung von Gallien, und dem Siege, den er daſelbſt über die Markmänner erfochten, einen Zug über den Rhein gethan, die Catten, welche ſich zu einem Einfalle in Gallien rüſteten, in ihrem Lande anzugreifen. Er war der größte Politiker ſeines Jahrhundertes; und gewann durch Geſchenke die vornehmſten Führer derſelben. Die Catten zogen ſich hinter ihre Wälder zurück; und Cäſar, der wichtigere Geſchäffte wider den Pompejus auszuführen hatte, gieng wieder über den Rhein;

den Römern die Oberherrſchaft über ſie haufenweis erwürket haben, wenn nicht innerliche Zerrüttung den römiſchen Staat Nachbarn und Fremden wo-

niger

Rhein; brach die Brücke hinter ſich ab; ließ den Entwurf, ſie zu bekriegen, bis auf künftige Zeiten ſchlafen. Indeſſen lieferten die deutſchen Fürſten, die er gewonnen hatte, ihm Hilfsvölker, wovon er guten Gebrauch machte, beſonders in der pharſaliſchen Schlacht, als er den Pompejus überwand. Nach der Schlacht bey Munda in Spanien, wo er die Söhne des Pompejus, wo er die Ueberbleibſel der pompejaniſchen Parthey beſiegte, und in Rom das Conſularamt auf 10 Jahre, die Diktatorwürde aber auf Lebenslang erhielt, entwarf er einen Krieg wider die Parther und die Deutſchen, deſſen Ausführung ſein gewaltſamer Tod vereitelte, hernach aber Kaiſer Auguſtus unternahm. Wider die Deutſchen war ſie unglücklich: denn Varus verlohr, was Druſus, des Germanikus Vater erobert hatte. Kaiſer Tiberius, der nach den zween Siegen des Germanikus einſah, wie wenig Schrecken verlohrne Feldſchlachten über die Deutſchen würkten, ſo lang Arminius ihr Heerführer war, übergab ſie dem Entgegengeſetzten des Krieges, — den Würkungen einer unerträglichen Ruhe. Arminius wandte ſeine Waffen wider die deutſchen Bundesgenoſſen der Römer: wider den König Marbod, den die Römer nicht unterſtützten; ſondern zu Grunde gehen ließen. Nach des Kaiſers Tibers Tode verſuchten Caligula und Domitianus ihr

Glück

ıtger fürchterlich gemacht hätte. Die Deutſchen ahen mit Freuden, daß derſelbe ſich in zwey Zepter ertheilte, wovon der eine den Orient, der andere den Occident beherrſchen ſollte. Schon im dritten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung machten etliche deutſche Völker, welche den Römern nicht zinsbar waren, und ſich deswegen Franken, das iſt, Freye, nannten, einen Bund wider ſie, der 200 Jahre beſtand. Im fünften Jahrhunderte fielen ihre Auszüger in Gallien ein, eroberten es, und nannten es Frankryk (*) wandten ſich hernach wider die Ale-

Glücke wider ſie; doch vergebens. Die Kaiſer Antonin der gütige — Marc Aurel — Commodus — Caracalla — Alexander Severus, Maximin der Thracier, und Claudius erhielten etliche Siege und eroberten Länder. Doch gelung es ihnen niemals, die Völker an der Weſer, Elbe, und über der Donau zu bezwingen.

(*) Goldaſt ad Conſtitut. C. M. Reichs-Satz. fol. 304. ſaget, daß die alten Deutſchen ihre Fürſten Reggen, von dem gothiſchen Worte Reicks nannten, welches von dem lateiniſchen Rex abzuſtammen ſcheint. Hieraus wurde Rick. Kaiſer Maximilian im J. 1493. in Hubet. Auſtria pag. 154. nennet ſich römiſcher König, Erzherzog von Oeſterreich, zu Burgundi, zu Loterikh, das iſt: Reich des Lotharius, jetzt Lothringen.

Otfrid an den Biſchof Salomon ſaget: Suabsrich, für Schwabenland. Von dem Worte Reggen,

Alemannier; (*) ſchlugen ſie im Jahre 496. b
Zulpich; — überwanden die Völker des Thüri
ger-

kam Reygiren, Reichſeen, richſeen; alſo von dem Worte, Ryk, Rych und Reich.

(*) Als die Markmänner das Land zwiſchen dem Rhein, Mayn, und der Donau verlaſſen hatten, giengen verſchiedene Auszüger theils von den aus Böhmen vertriebenen Bojen, theils aus den Gauen von Helvetien hin, daſſelbe zu bebauen. Ihr erſter Bau geſchah an den Gränzen von Rhätien: und ſie zahleten den Römern den zehnten Theil von den Einkünften ihrer Grundſtücke, die ſie Allmente nannten; das iſt, gemeine, oder allgemeine, oder der Gemeinde eignen Gründe. Das Uebrige des Landes wurde von andern aus allen Ecken Deutſchlandes herwandernden Ausſchüſſern in Beſitz genommen. Alle dieſe Ankömmlinge formeten ein gemeines Weſen, theileten ſich in Gauen, und nannten ſich ein Theil Allmenter, die anderen Schwaben, weil die mehreſten von dieſer Nation waren. Jedes Gau hatte ſeinen König oder Heerführer. Marcellin nennet alle Gäue; Pagum Lentienſen — um den Bodenſee wo jetzt Lindau iſt. Pagum Regis Vadomarii gegen Augſt über. Pagum Regis Hortarii — Pagum Regis Gundomani, Pagum Regis Suomarii — Pagum Buccinobantum — Wißbaden. Pagum Regis Macriani. Sie wurden unter dem Namen Allemanen zuerſt in den Zeiten der Antonine bekannt. Kaiſer Caracalla kam zu ih-

er-Bundes; und brachten durch die Siege Karls es Großen ganz Deutſchland unter ſich. (*) Wahr-

ihnen über die Donau, ließ ihnen ſeine Freundſchaft anbieten, und ſagen, daß er ſie in Sold nehmen wollte. Sie trauten ihm; gaben ihm die beſten Männer in Sold. Dieſe ließ er umzingeln, und wie Schlachtvieh niederhauen; die Flüchtigen durch Reuterey verfolgen. Hierüber kam es zum öffentlichen Kriege. In demſelben erfocht er einen Vortheil über die Reuterey der Allemanen an den Ufern des Rheins; — ließ aber endlich ſich in Frieden ein, weil von allen übrigen deutſchen Nationen Geſandte ankamen, ihm den Krieg zu drohen, wofern er die Allemanen nicht in Ruhe laſſen würde. Er kaufte ihnen den Frieden mit unermeßlichen Summen ab; und wußte ſie ſo zu gewinnen, daß ſie ihm erlaubten, eine deutſche Leibwache zu errichten, die er ſeine Löwen nannte. Unterm Kaiſer Gordian machten die Allemanen ein Bündniß mit den Franken, wider die Römer; und nahmen im J. 356. Obergermanien, die Franken Niedergermanien ein. Am Ende des 5ten Jahrshundertes verbanden ſie ſich mit den Thüringern wider die Franken; und wurden von Chlodovä, bey Zulpich geſchlagen. Clodovä machte ſie zu Leibeigenen; dieſer theilete ihr Land in Grafſchaften, und ließ ſie durch ſeine Beamten regieren.

(*) Tempore Caroli M. univerſa Gallia & Germania uſque ad Illyricum Francia vocata. Oldenburger.

ſcheinlich iſt es, daß dieſe Eroberer jedesmal nach geendigtem Kriege dem eroberten Lande jene kriegeriſche Eintheilung gaben, welche damals in den Provinzen des römiſchen und griechiſchen Reiches üblich war; ich will ſagen, daß ſie daſſelbe in große Bezirke theileten, denen ſie Strategen, das iſt Heerführer vorſetzten, dieſe Heerführer aber in ihrer Sprache Hertogen, oder Herzogen nannten; — daß ſie das Innere dieſer großen Bezirke in kleinere, wie bey den Griechen die Banden waren, untertheilten, denen ſie den Namen Gereffa, Gerefſchaft, und dem Aufſeher oder Befehlshaber derſelben den Titel Gerhav beylegten, eine Würde, welche der griechiſchen Würde Κομης, der römiſchen Comes, ganz ähnlich war: (*) — und

(*) Spelman in ſeinem Archäologo beweiſt dieſes. „Saxonibus noſtris, ſaget er, *Gerefa* & per contractionem *Grefa* dicebatur *Comes*.“

Das Wort Gerefa kömmt von dem Worte Ger her, welches einen Wurfſpieß, Pilum, bedeutete. So ſteht man in dem Fragmente de bello Saracen. Vers 4062. Er forte an ſinerer Hant
Alnen Spannebreiten Ger.
Und Vers 1676. Viertien Tuſend an ſiner Scare
Thie forten Horn und Gare.
das iſt, Harniſche und Spieße. Die mehreſten Harniſche waren von Horn, wie ſie Kaiſer Leo in dem 5ten Inſtitute empfiehlt, wenn man keine von Eiſen haben konnte. Von Horn ſtammete das Wort Har-

und daß ſie den beſtverdienten Männern ihres Kriegs-
heeres, Grundſtücke in dem eroberten Lande ertheil-
ten, mit der Bedingung, auf das Betragen der
neuen Unterthanen mit Falkenblicken zu ſchauen,
und, ſo bald das Kriegsgeſchrey erſchallte, auf gu-
ten Pferden mit Lanzen als Ritter zu dienen. Dieſe

Garniſch eigentlich her; — das Wort Gar von Ger. German hieß ein mit ſolchem Spieße bewaffneter Mann, und Ger-Scar eine Schaar mit Spießen bewaffneter Leute — Gerefſchaft war alſo eine, der griechiſchen Chiliarchie ähnliche Zahl von Einwohnern, welche, nach den Dörfern in Centurien unterſchieden, die Pflicht auf ſich hatten, bey entſtehendem Kriege, mit Geren bewaffnet, aufzuſtehen, und unter ihrem Geref im Felde zu dienen. Wie ſich das Wort Geref in Greve, hernach in Grave, und jetzt in Graf verwandelt habe, beweiſen Tom III. Script. Brunſuic. im Chronico Bothonis die Worte „ Bruno was Herthoghen Henrikes Sone to Bayeren, Kaiſer Otten Broder des Groten. — So was do dyt eyn Wiſe. — De öldeſte Broder dat bleif ein Herthoghe, de jöngſte ein Greve. — Und Tom. II. Script. Saxon. Menkenii col. 2075. Van de Wilkör, wy de öldeſte Furſte ſolt regieren, unde de andere Broeder nicht Wayher nemen. Mocht er aber des nicht gethu, ſo ſcholt ime der öldeſte helfen dazu, das er ein Grave wurde.

Lanzen der Ritter hießen damals Glene, (*) und ohne Zweifel solche Grundstücke Glengüter, woraus das Wort Lehngüter entstanden ist.

Deutschland wurde von Karl dem Großen in vier Bezirke getheilt. Ueber jeden derselben bestellete er einen Heerzog, mit einer der Größe des Bezirks angemessenen Zahl subalternen Grafen. Die Heerzoge sowohl als die subalternen Grafen konnten ihrer Aemter entsetzet werden: und geschah es, daß der Kaiser den Erben derselben die Nachfolge zu

den

(*) Anstatt Glefen (wovon oben pag. 118.) sprachen etliche mit härterm Dialekte, Glaffen: Carpzov. Zittau. Chron. A. 1368. Sie zogen aus mit 40 Glaffen — andere mit weicherm Dialekte Gläven. Urstis. Chron. Lib. 3. C. 7. Herzog Friedrich zu Oesterreich sammelte aus seinen Erblanden eine große Anzahl Fußvolk und 2220 Glaven. Andere setzten ein i hinzu und veränderten das ä in e. Goldast in Onomast. col. 179. Zum Heergewedde (Ausrüstung) gehörete Sadel, Sporn, Swert, Glevien und anders mehr. Andere ließen das v an dem Worte Gleven aus, und nannten es Geläne. Tom. II. Script. Saxon. col. 1219 und legten die Geländen widereinander ein. Hieraus wurde Glen. Stumpf Fol. 650. A. 1499. Er schickte ihm 500 Glen zu Hülfe — und Tschudi Tom I. Chron. Helvet. pag. 465 bey 500 Glefen oder Glen.

Hort-

den Würden der Väter nicht versagte; so hatten doch diese es nur ihren persönlichen Fähigkeiten und eignen Verdiensten zu verdanken.

Dieser Militärstaat währete fort, bis Ludwig der Fromme seinem Sohne Ludwig Deutschland als ein besonderes Reich zueignete; getrennt von dem Theile, welcher jetzt Frankreich heißt. Unter seinem Zepter fiengen die deutschen Herzoge, Bischöfe, und Grafen an, sich sehr viel Freyheiten anzumaßen; und da sie nach der Entthronung Karls des Feisten, den Arnulf, seinen unächten Sohn auf den Thron erhoben, verschaffeten sie sich das Wahlrecht und verschiedene andere Gerechtigkeiten, wodurch sie sich die Oberherrschaft in ihren Bezirken vorbereiteten. Sie erlangten dieselbe, als sie nach dem Absterben des karolingischen Stammes einen Kaiser aus dem Schooße Deutschlandes erwählten; Kunrad I. den Herzog von Franken. Demselben weigerten die Herzoge Arnulf von Bayern, Burchard von Schwaben, und Heinrich von Sachsen

Hortleder in der Beschreibung des deutschen Krieges nennet diese Lanze einen Schweinenspieß. „ Es „ mußte, saget er, in Böhmen der, so 2000 Schock „ Groschen vermochte, einen geharnischten Lanzen oder „ Spiesreuter schicken; Item ein Schützenpferd nebst „ 4 Fußknechten — die hatten auch Hinter- und „ Vorderstück, Pickelhauben, einen Säbel oder guten „ zweyschneidigen Scharschaun, eine lange Büchse, „ einen Schweinenspies oder Glen. “

ſich zu untergeben; es wäre denn, daß er ihre Aemter erblich machte. Konrad, zu ſchwach, ihrer verbundenen Macht zu widerſtehen, willigte in ihre Foderung; jedoch mit dem Geſetze, daß ſie ſich für Vaſallen der deutſchen Könige bekennen, und ihnen im Falle der Bedürfniß mit einer beſtimmten Zahl Volkes beyſpringen ſollten. Andere Herzoge folgeten dieſem Exempel. Hierdurch empfieng die Diſciplin des Deutſchen Kriegsheeres den empfindlichſten Stoß. So viel Herzogthümer man zählete, die ihr beſonderes Intereſſe hatten: ſo viel waren Kriegsheere, deren jedes ſich rühmete, ein ſelbſtſtändiger Körper zu ſeyn.

Als gleich vor Erlöſchung des Geſchlechtes der Ottonen die Biſchöfe in Deutſchland ſehr mächtig geworden waren, und die Erſchaffung freyer Reichsſtädte denſelben ein Gegengewicht würde, vermehrete ſich die Zahl der Stände; und das Recht Truppen zu halten, Krieg zu führen, Frieden zu ſchlieſſen, dehnete ſich auf mehr Glieder aus. (*)

Wer ſich eine Vorſtellung von der Militärſtärke Deutſchlandes machen will, wie ſie damals geweſen ſeyn würde, wenn ſie unzertheilt von einem Herrn abgehangen hätte, darf nur auf die Zeit Konrads des III. zurückſehen, welcher mit 200,000

Fü-

(*) Reichsſtände haben das Recht Krieg zu führen: jedoch nicht unter ſich oder gegeneinander; ſondern gegen Auswärtige; und zwar ſo, daß das Reich nicht mit eingeflochten werde.

üßern und 70,000 Lehnrittern den erſten Kreuz-
ig nach Paläſtina unternahm.

Jeder Stand bewaffnete ſeine Kriegsleute nach
igenem Gutdünken. Die lange Pike für das Fuß-
olk, und die Lanze für den Reuter, waren all-
emein gebilligte Waffen. Sie waren Mode. Zum
Unglück war dieſe Mode eine Schweſter des damals
herrſchenden Vorurtheiles, daß man ohne Menſchen,
die vom Kopfe bis auf die Füße beharniſcht wären,
keinen Sieg erfechten könnte. Von dieſem Vorur-
theil eingenommen beharniſchte man ſogar die Füßer
mit ſo erſtaunlich ſchweren Eiſenkleidern, daß es
ihnen unmöglich war, einen Zug zu Fuße mit ſol-
cher Geſchwindigkeit, als man wünſchte, wohin zu
machen. Man ſetzte ſie auf Wagen, die man
Ritterwagen hieß. Die darauf reitenden Kriegs-
leute hießen Wagenreuter. (*) Man kann hieraus

(*) Königshoven Elſaßer Chronick. Die Strasburger ſchickten 100 Glefen und 300 Gewapente; der rytent je ſechs op aynen Wagen. Script. Brunſuic. pag. 379. De Biſchop toch ut met de Borgern ut Meydeborch, 80 Wagen vull Wepenermanne. Ueberſetzung des erſten: die Straßburger ſchickten 100 Spießreuter und 300 Geharniſchte, deren ſechs auf einem Wagen ritten; — des andern: der Biſchof zog mit den Bürgern von Magdeburg aus, 80 Wagen voll geharniſchter Männer. Currus Cataphractorum in eo equitantium. Dieſe Wagen hießen

in

ſchließen, daß die Meiſterkenntniß der mehrern, der mindern, der größten Geſchwindigkeit in Manoeuvriren allen Deutſchen verborgen war.

Einen Beweis hiervon liefert uns die Feldſchlacht, welche Leopold der Fromme, Herzog von Oeſterreich, im Jahre 1386. den Eidgenoſſen in der Schweiz lieferte. Fugger in ſeinem Ehrenſpiegel ſagete: „Am 9ten Julius kam es bey Sempach zu einer Feldſchlacht. Die Herzoglichen begiengen den Fehler, daß ſie von den Pferden „ſtiegen, und mit ihren Lanzen das Gefecht zu „Fuß unternahmen. Sie hatten zwar, weil die „Eidgenoſſen nur Schwerter, und kürzere Spieße „führten, über ſie einige Vortheile. Jedoch „waren die Eidgenoſſen ohne Küriſſe, folglich leichter; — und als einer derſelben, mit Namen

in den jüngern Zeiten Worſtwagen, weil der Sitz, worauf die geharniſchten ſaßen, rund ausgefüllt war, wie eine Wurſt. Deswegen nannte man ſie auch Wurſtreuter; wenigſtens war dieß der Urſprung des Fuhrwerkes, welches man noch heut zu Tage Wurſt nennet, und auf Jagden brauchet. Der Namen Wurſtreuter entartete mit der Zeit in ein Schimpfwort, das man ausgelaſſenen Jünglingen zulegte, welche auf ſolchen Wagen, in Geſellſchaft, zu Verlöbniſſen, Hochzeiten, Kindstaufen ritten, den verwegenſten Uebermuth ausübten, und allerley Thaten begiengen, die dem adelichen Stande zur Verkleinerung gereichten.

„ men Winkelried eine Zahl feindlicher Lanzen, „ ſo viel er mit zwey Armen faſſen konnte, „ zuſammendrückte, eine That, die ihm ſehr „ viele Wunden zum Lohn brachte, drangen „ doch die folgenden in dieſe Lücke ein, und „ benahmen den Herzoglichen den Gebrauch „ ihrer langen Lanzen. Da nun die Ritter „ unter dem Harniſche von großer Sonnenhitze „ matt waren, und ihre Knechte, welche die Pferde verwahren ſollten, die Flucht genommen hatten, wurde eine große Zahl derſelben, und ſelbſt „ der Herzog erſchlagen. “ (*).

Man

(*) Stettler annal. Helvet. pag. 74. und 94. Man zählete in der Schlacht bey Sempach viel adeliche Perſonen, und darunter 350 gekrönte Helme. Gekrönte Helmen trugen die vornehmſten der Kriegsbeamten der Lehnritter. Dieſe Lehnritter nannte man auch blos Helme, wenn man von einer Zahl derſelben ſprach; als Tom. II. Script. Brunſwic. pag. 176. „ Hertog Otto ſchickte tegen die Bürger „ zu Lübeck 600 Helme, “ das iſt Ritter und Knechte. Feudum galeatum war ein Lehn, welches den Reuter verpflichtete, einen ganzen Panzer zu führen. Eigentlich heiſt das Wort, Helmlin, nur die Kinndecke der Pickelhaube. Das Gewehr, womit man dieſen Helmen, ſie mochten ausgenommene oder gereifte ſeyn, den größten Schaden thun konnte, war die Helmparte, die man hernach Hellparte hieß. Mit ihrer Spitze ſtach man ins Viſier. Mit dem Haken

Man hat Urſache, ſich zu verwundern, wie es Kaiſer Heinrich dem IV. möglich geweſen ſey, mit ſo ſteifbepanzertem Volke, in einem Zeitraume von 30 Jahren, ſeinen Feinden 62 Feldſchlachten zu liefern. So viel hat nicht Julius Cäſar, nicht Alexander geliefert. Es ſcheint, daß damals das ganze Geſchäfft der Strategie darinn beſtand, einem Feinde entgegen zu kriechen und in der erſten Gelegenheit, die man erlangte, dem Schickſale der Feldſchlachten die Entſcheidung zwiſchen dem tiefſten Untergange oder einem unverdienten Siege abzutroßen. Doch blickte zuweilen ein Stral der Taktik, wie der Mond durch ſchwarze Wolken ſchielet, auf einen ihres Scheines würdigen Mann herab, und gab ihm den Muth, mit ſo ſchweren Körpern doch ein Manoeuvre zu wagen, das den Sieg einigermaßen verdienete. Von dieſer Art war das Manoeuvre, welches ein General Kaiſers Ludwig aus Bayern in der Feldſchlacht bey Mühldorf am Inn machte. „ Friedrich der Schöne, ein Herzog von „ Oeſterreich, führte wegen der Kaiſerkrone Krieg „ wider ſeinen Mitbuhler Ludwig aus Bayern. „ Er hatte die Kriegsſchaubühne, welche in ſeinem „ Gebiete, Elſaß und Schwaben, aufgeſchlagen „ war, in das Land ſeines Gegners geſchoben; „ doch

ten auf der einen Seite konnte man ins Gegitter kommen, und den Mann vom Pferde reißen, mit der Barte aber den Helm von oben aufſchlagen.

doch bey dieſer künſtlichen That den Fehler begangen, ſeine eigne Macht zu theilen; und ſeinen Bruder Herzog Leopold den glorwürdigen, mit einigen Truppen an den Bodenſee zu ſenden, daß er dort die Güter des Grafen von Montfort, der es mit dem Kaiſer Ludwig hielt, verheeren ſollte. Kaiſer Ludwig benutzte dieſen Umſtand, und gieng mit 32000 Mann dem öſterreichiſchen „ Kriegsheere Fridrichs entgegen, in der Abſicht „ ihm eine Feldſchlacht zu geben, bevor Herzog „ Leopold von dem Bodenſee herbeykommen könn„ te. Sobald Herzog Friedrich des Gegners Abſicht „ erkannte, ließ er Boten nach Boten eilen, ſeinen „ Bruder zurückzurufen; — doch bevor es demſelben „ möglich war einzutreffen, entſchloß er ſich die „ Feldſchlacht anzunehmen. Sie geſchah im Jahre „ 1323. bey Mühldorf nicht weit von Oettingen, „ und währete 10 Stunden. Der Sieg war an „ dem Punkte, ſich für Herzog Fridrich zu erklären. „ Er hatte die in Sold genommenen hungariſchen „ Bogenſchützen auf eine Flanke des Gegners hin„ geſchwenkt; und durch ſie die Böhmen, welche „ Bundesverwandten deſſelben waren, in die Flucht „ getrieben. In dieſem troſtloſen Zuſtande befiehlt „ Schwepperman, ein Unterfeldherr des Kaiſers „ Ludwig, dem gepanzerten Fußvolke einen Sei„ tenmarſch, drücket die Ungarn zurück, gewinnt „ ihre Flanke. Der Wind blies nun allen Staub „ auf Friedrichs Truppen. Hinter den Wirbeln „ dieſes undurchſichtigen Staubes ließ Ludwig den „ Burggrafen Friedrich von Nürnberg erſuchen, „ mit etlichen Ritterſchaaren, denen derſelbe Fahnen„ ſchwen-

„ schwenkel von österreichischer Farbe gab, durch
„ einen Umweg dem Feinde in den Rücken zu drin-
„ gen, welcher dachte, daß es die Truppen des
„ Herzogs Leopold wären. Die im Rücken an-
„ gegriffenen, und in eine Flanke genommenen
„ Oesterreicher wichen. Albrecht von Rindsmaul,
„ der eine der anprellenden Schaaren führte, dringt
„ durch die österreichischen Haufen; und es gelingt
„ ihm, den Herzog Friedrich selbst mit seinem
„ Bruder zu Kriegsgefangenen zu machen. "

König Heinrich der Vogelsteller fand nöthig, dem Militärstaate Deutschlandes, welcher durch viele neubebauete Grundstücke eine andere Gestalt erlanget hatte, eine förmliche Einrichtung zu geben. (*)

Die

(*) Die Deutschen hatten in den Provinzen, welche ihre Väter von den Römern erobert hatten, sonderlich gegen die Gränzen hin, viel unbebautes waldiges Land. Dasselbe ließen sie durch Leute, welche gern wollten, ausreuten, und gaben es ihnen eigen. Man nannte sie Freylingen, weil das Grundstück frey war, das ist, niemand fruchtete; — und solche ausgereutete, aufgeritzte, neubebaute Oerter bekamen die Namen Reut von ausreuten, — Rod von utroden, — Rit oder Rid von aufritzen. In lateinischer Sprache hießen sie Novalia, Neuling. Meibom T. I. *Roda* idem est ac Novale. Die Zahl dieser Besitzer ausgereuteter Wildnisse wurde in Sachsen so stark, daß ihre Klasse den mehresten Theil gegen

an-

Die größeren Dörfer ließ er mit Mauern und Gra-
en umgeben, wo ſie zur Beſchützung des Landes
egen Feinde nützlich waren; und er theilete die
Bewohner des ganzen Reiches in drey Klaſſen ein,
n Ritter oder Edele — in Bürger — und in
Bauern. (*) Den Bauern wurde auferleget, bey
ntſtehendem Kriege den 9ten Mann von ihrer Zahl
u ſtellen und zu verpflegen; fünf Bürgern aber
en ſechſten. Die Ritter und Edeln wurden von
llen Steuern freygeſprochen; weil ihr Lehenseid
ie verpflichtete, bey jedem ausbrechenden Kriege
perſönlich zu dienen, und ſich ſelbſt zu verpflegen.
Dieſe perſönliche Dienſtpflicht wurde aber in den
folgenden Zeiten vielen von den Rittern gemildert; —
ihre

andere machte, die aus Edeln, und Unterthanen, oder gemeinen Leuten beſtanden. S. Nithard: Saxonum gens tribus eſt ordinibus diſtincta. Sunt Ehdelingi (d. i. Ritter,) Ruoda) d.) ſolche Riedbeſitzer,) und Liti, (gemeine Leute.) Das Wort Leute kömmt von κοινολαῖται.

(*) Henricus I. Auceps inſtituit militiam Germanicam. Nam ex pagis fecit oppida munita, ac Germaniam in tres ſtatus, Nobiles, Cives ac Ruſticos, diviſit. Nobiles ſunt exempti ab omnibus oneribus, quippe *ſuo ſumptu* militare tenebantur. Quinque Cives tenebantur alere ſextum, & octo ruſtici nonum in Militia. S. Oldenburger Stat. Rerumpublic.

ihre Lehngüter erblich, — und ſogar in Kunkellehne verwandelt, deren manches nur anſtatt des perſönlichen Reuters und Pferdes gewiſſe Steuer geben durfte. (*)

Die Rechte der Lehenshoheit waren, als Kaiſer Friedrich der Rothbart den Thron beſtieg, in einer ſo großen Verwirrung, daß er nicht Umgang nehmen konnte, ein öffentliches Lehensgeſetz zu verkündigen. (**)

Je-

(*) Sachſenſp. Lehnrecht Art. 34. Belehnt Wif dient nicht des Rykes Herwart, mer ſi gievt Herſtüre. D. i. ein Weib, die ein Lehen beſitzt, liefert dem Heerzuge keinen Reuter, ſondern giebt Heerſteuer. Dieſe Heerſteuer ertrug ſo viel, als das Gut, welches wer zu Lehen hat, in einem Jahre einbrachte, wann der Lehensmann die Heerfahrt nicht mitfährt. Ludewig Tom. IV. Reliq. Mſc.

(**) Die nämliche Abſicht, aus welcher die fränkiſchen Kaiſer gewiſſe Grundſtücke den beſtverdienten Veteranen ihres Kriegsheeres unter der Pflicht verliehen, bey jedem Kriege ihnen als Reuter auf eigenen Pferden zu dienen, bewog auch die Türken, in den Provinzen, die ſie eroberten, ſolche Grundſtücke dem Unterhalte einer beſtändigen Reuterey zu widmen; und ſie in zwo Klaſſen zu theilen, deren eine Timar, die andere Zaim heißt. Das Wort Timar iſt von dem griechiſchen δεμα, wovon ich die Erklärung im I. Tom. pag. 244. gegeben habe, hergeleitet. Soll ſolches Grundſtück ein Timar werden, ſo darf es

auf

Jedes Herzogthum und jede Grafſchaft hatte ein Panier — ein Panier von der erſten Klaſſe. (*) Die Reuterey des Herzogthumes war in Schaa-

auf 6000 — 9000 — 12000 — 15000 — 18000 — ſogar auf 19999 Aſpern jährlicher Einkünfte ſteigen, nur nicht den zwanzigtauſendſten Aſper berühren, weil die Einkunft von 20000 Aſpern ein Zaim beſtimmet. Für jede 3000 Aſpern, die ein Timar einbringt, muß der Timariot einen Reuter ſtellen. Iſt ſeine Einkunft 15000 Aſpern, ſo ſtellet er 3 Reuter; aber im Kriege darf er ſie nicht verpflegen, weil der Großherr ihnen Sold und Nahrung giebt. Der Zaim hingegen ſtellet für jede 5000 Aſpern, welche das Grundſtück einbringt, einen Reuter, den er im ganzen Feldzuge beſolden und verpflegen muß. Dergleichen Einkünfte beſtimmet der Großherr nach Belieben, durch ein Lehnspatent. In demſelben iſt klar ausgedrückt, ob der Genuß dem Reuter auf 1 oder 2 Generationen, oder nur auf Lebensdauer verliehen ſey. Erblich dürfen ſie nicht werden. Dieſe Reuter ſind in Bezirke eingetheilt, welche ihren Oberſten, ihre Fahne (Roßſchweif) und ihre Heerpauken haben. Im Kriege laſſen ſie ihre Kinder in Körben nachtragen.

(*) Das Wort Panner, Panier, Banier, Wannyr, Vahn, kömmt von dem griechiſchen Βανδον her, wovon im 1ten Theile im 4ten Inſtitut, Kaiſers Leo eigne Worte nachgeleſen werden können. Man machte einen Unterſchied zwiſchen den Fahnen des Feldherrn,—

Schaaren eingetheilt, deren jede zwey und drey-
ßig geharnischte Spießreuter stark war, und ihren
eige-

Heerfahn, — zwischen den Fahnen größerer Haufen, und zwischen jenen, welche mindern Abtheilungen gegeben wurden. Chron. Hagen. Msc. Uiber Chunigs Ottaker Zere schwebte ein grün Wannyr. Eben so sieht man im Speyerischen Reichsabschiede vom J. 1542. das Gebot. „ In der kaiserl. Maj. Abwesen soll das Reiches Fahn nicht fliegen — sondern an seine statt ein anderer Fahn durch den obersten Feldhauptman aufgerichtet, und gebraucht werden. “ In einer Urkunde Kaisers Friedrichs des III. vom Jahre 1470. wird es das kaiserliche Panier genannt. Pannertrager war also in Deutschland, was in Polen Kronfähnrich ist. So hatte jeder große Landkreis ein eignes Panier. Stettler in der Nüchtländ. Chronik. „ Er war Fenner im Gerwern Viertheil, und wurde zum Pannertrager in Feldzug erwählt.“ Item Wurstis. Basel. Chron. „ Graf Rudolf als Landgraf in Elsas und der Stadt Strasburg Venner. “ Die Paniere, oder Hauptfahnen machte man nach dem Model der Griechen viereckig, und in der Folge der Zeit, wenn man Unterthanen wegen ihrer Treue, oder guten Dienste unterscheiden wollte, erlaubte man ihnen, ihre zugespitzten Fahnen in Paniere zu verwandeln. Siehe Stettler. „ Die Berner, saget er, änderten denen von Unterseven wegen ihrer Treu die Panier also, daß sie den rothen schmalen Zipfel darabschneiden, und die Panner

vier-

eigenen kleinern Fahn hatte. Fünf solcher Schaaren machten eine Kumpaney. (*) Sie hatte ihren

vierschröt machten.“ Die Hoffart der Gemeinden gefiel sich damals in dem Rechte Paniere zu führen. „Der Pabst, saget eben dieser Stettler, verehrte jedem Orte der Eidgenossenen ein Damastin Panier, aber den Eidgenossen überhaupt 2 Hauptpanier, daran die Schlüssel, der Pabsthut, und andere Wapen waren: — den zugewandten Orten aber, und deren unterworfenen Städten verehrte er gemahlte zierliche Fahnen.“ Heut zu Tage haben die Zünfte der Handwerker ihre Paniere, und lassen sich kein Geld reuen, sie sehr kostbar zu machen.

(*) Nicht wir haben von den Franzosen, sondern die Franzosen von den ältesten Deutschen das Wort Kumpaney oder Kompaney. Kum hieß vor Alters eine Hilfe, Kompan und Kumpan ein Gehilf. — Bey den Handwerkern war ein Sprichwort: nicht jedweder Meister ist ein Kompe, da doch jeder Kompe Meister ist; das war: nicht jeder Meister ist in die Gilde aufgenommen, doch hat er einen Rang unter andern Meistern, welche Gildekompanen sind. Rathskumpane nannte man die Beysitzer des Rathes. Sieh Staphorst Hamburgische Chron. Tom. I. pag. 54. Spießkumpan hieß ein Spießgesell; wie die Bergleute auf dem Harze ihre Gesellen Kumpen nennen. Spießkumpane nannten sich alle die, welche unter einem Fahn dienten: und daher kam der Namen Kumpaney, welchs man heut zu Tage Compagnie schreibt.

Rittmeiſter, dieſer ſeinen Unterrittmeiſter, ſeinen Fähnerich, ſeinen Wachmeiſter, ſeine Marſchälle, und ſeinen Schreiber. Vier ſolcher Kumpaneyen hießen eine Schaar oder Schwader, (*) der Befehlhaber derſelben uverſter Gebietiger. (**) Jeder

(*) Das Wort Schwader, von Geſchwader, ſcheint von dem Worte Schwadern, Getös, herzukommen. Daſypod. Lex. v. Turma. „Ein Schaar Reiſigen von zween und dreißig, ein Geſchwader.“ In der Chronik des Hagen beym Petz Script. Auſtr. „Es zugen aus vil Swäbiſcher Schwür von Reutern und Rittern.“

(**) Wie die unter einem Fahne dienenden Ritter, Kumpanen, das iſt Geſellen hießen: ſo nannte man ihren Befehlhaber einen Meiſter; folglich Rittmeiſter. Tom. III. Script. Brunſuic. pag. 408. „Anno 1454. was Herthoge Friedrich von Braunſchweig der von Münſter Retmeiſter.“ — Marſchälle, vordem Marſchälke, waren über 12 Pferde Aufſeher: Leg. Sal. & Alemann. ſo viel als bey uns Corporale — daher iſt im Franzöſiſchen das Wort Maréchal de Logis, das Amt eines Unteroffiziers bey der Reuterey gekommen.

Das Wort Gebietiger, oder Uverſter Gebietiger, war das Stammwort des jetzigen Oberſtencharakters. In dem hohen Deutſchen Orden iſt noch dermalen der Charakter, Oberſter Gebietiger, der Titel eines Befehlhabers über ein Thema, oder Landesbezirk. Die Benennung Compturey, welche

er Ritter ſtellte ſich mit einem Reitpferde und mit inem reitenden Knechte, der ein Handpferd füh-ete. Seine Waffen waren eine Lanze und ein Dezen: — ihr Kriegskleid ein ſchwarzer voller Plattenharniſch. (*)

che heut zu Tage auch eine Commende heißt, ſcheint von dem Worte Companey hergeleitet zu ſeyn; ſo daß der Titel Compter (Commandeur) einen Hauptmann bedeutete. In Sachſen änderte ſich das Wort Compter in Cumelthure. Sieh Diplomatar. des Kloſters Himmelpforte Nro. 83. „ Wir Bruder „ Reymer von Gunterberg geheime Biedeger in „ Saſſen, in der Mark, in Wendland und Pomern, „ da wir Capitel hielden, in unſern Hofe to der „ Liezen, da onſer leve in Gode geiſtliche Bruder „ Eggerde Vriberge Cumelthure thu Mirow und „ Bruder Degenhard Parſow Cumelthure thu Nemerau ꝛc. ꝛc.

(*) Fauſt in ſeiner Limpurger Chronik. col. 8. Ein jeglich gut Man, Fürſt, Grave, Herr, Ritter, Knecht waren bewaffnet mit Platten, mit Schoſſen (Schürze) Blechhoſen, und Lippeiſen (was das Kinn bedeckte) und allem was zu der Platten gehörte. Es durften ſolche Platten die fremden Schmiede nicht ſchmieden: Tom. III. Script. Brunſu. pag. 533. und darum hießen die Schmiede, welche ſie machten, Plattner. „ Im Jahr 1352. vergiengen (ſaget „ Faust ibid.) in dieſem Lande die Plattenharniſche, „ und die reiſſigen Leute, (Kriegsleute zu Pferde)

„ Her-

Das Fußvolk war in Hunderte getheilt, welche man anfangs Zunschaften, hernach, weil jede ih-

„ Herren und Ritter führten alle Schuppenpanzer „ und Hauben. Alle Unterwammes unter den Schau„ den hatten enge Arme, und im Gewerbe waren „ sie benehet und geheftet mit Stücken von Panzer, „ das nannten sie Mußeisen, weil es Maschen waren.“ Die Pferde, worauf ein Ritter zum Dienste erscheinen mußte, waren durch das Gesetz bestimmt, daß es wenigstens Meiden, das ist, von mittlerer Höhe seyn mußten. Siehe Zund Bayerisches Stammbuch Fol. 406. daß man sich in der Leistung mit einem Meiden und einem Knecht gestellt. Script. Brunsuic. Tom. III. pag. 434. steht: „ Ih„ dem Herwedde hort dat beste Ors — is dat dar „ nicht, so schal me gevent dat beste Perd.“ Diese Ritterpferde nannte man Heerperde. Brower. l. 8. annal. Trevir. Parafredum, quem vulgo vocant *heriperedum*, addito mancipio quod equum curaret. pag. 473. Den damaligen Unterschied zwischen den Pferden zu wissen, wird meinen Lesern nicht unangenehm seyn. Velperd war ein Pferd für den Pflug. Ridepert ein Dienstpferd für den Ritter, — welches an der Hand geführt wurde. Maidimes oder Meide, ein Mittelpferd, worauf der Ritter den Marsch machte. — Ors ein leichtes Pferd. Klepper und Zläper, ein Laufer, oder Pferd zu geschwinden Reisen: von Zlopen ist calopen oder clopen, geschwind reiten, gekommen. Endlich ein Zelter oder Telder, ein Paßgänger.

hren unterſcheidenden zugeſpißten Fahn hatte, Fahnen, und endlich auch Kampaneyen nannte. Ihre Befehlshaber hießen zuerſt Hövetmenne, hernach Hauptleute. (*) Ein Hovetman oder Hauptmann hatte ſeinen Unterhauptmann, ſeinen Fähnrich, ſeinen Feldwaibel, ſeine Gleſenmeiſter, ſeine Gefreyten, und einen Schreiber. Acht ſolcher Kumpaneyen machten einen Haufen, der einen Panner von der zweyten Klaſſe führte, welcher von dem Van eines Hundertes unterſchieden war. (**) Die Waffen des Fußvolkes waren Spieße, die man Gleſen, hernach aber Piken nannte; (***) und dieſes Fußvolk war wenigſtens mit halben Panzern oder Küriſſen bewaffnet. (****)

(*) Hovetmen von Hoefd, — Haupt. Monach. Pirnenſ. in Menken. Script. Saxon. ſchreibt immer Capitaneer.

(**) Stettler 352. Die von Lucern zugeſchickte Leute hatten zu einer Fahnen, die einen Panier gleich geſtellt ware, 800 Mann.

(***) Das Wort Pike, kömmt von Stechen, welches im Franzöſiſchen Piquer heißt. Pikenier kam alſo vom Franzöſiſchen Piquier her. Die alten Deutſchen ſagten Gleſner von Gleſe, oder Spießknechte, oder Spießer.

(****) Küriß oder Kuraß kömmt von dem Griechiſchen jüngerer Zeiten, κυράτζα. War er von Thierneven gemacht und mit Blech überzogen, ſo nannten ihn die Lateiner Lorica von Lorum. Halb-

Kü-

Dieſe Fahnen des Fußvolkes, dieſe Schaaren der Reuterey, krochen ziemlich langſam, auf den Schall Krieg, (*) aus ihren Bezirken zu einem beſtimmten Sammelplaße, wie man im erſten Theile dieſes Werkes die Tagmen und Banden der griechiſchen Themen des Kaiſers Leo zuſammen kriechen ſah, ein vollſtändiges Heer zu werden (**) Jedoch die Deutſchen wurden bey ihrer Zuſammenkunft

---

Küriß oder Halbpanzer war mit halben Armſchienen, und ohne Schenkel und Beinſchienen. Der ganze Küriß, ganze Panzer, wenn der Mann von oben bis unten mit Blech bedeckt war.

(*) Das Wort Krieg kömmt von Krick, welches Feldgeſchrey hieß. Chron. Rhytm. Tom. III. ſcript. Brunſuic. pag. 51.

Gewapent he wolde ſchowen
Wat der Groten Krick were:
Die Luft erſchall von Krike grot.
Hurta Haya Beigerland:
Halberſtad viel dicke wart genannt.

Das iſt: Gewaffnet wollte er ſchauen, was für ein Feldgeſchrey wäre. Die Luft erſchallete davon ungemein. Auf, auf wider Bayerland und Halberſtadt. Sie wurden oft mitſammen genannt. In den Worten, Hurta Heya, ſetzte man allzeit den Namen der Nationen, wider welche man ausziehen ſollte.

(**) Siehe viertes Inſtitut. Tom. I. pag. 254 und pag. 271 — 272.

enkunft nicht, wie die Griechen, in Pſiliten, Oplitn, und Kernvolk abgetheilt. Dieſe Untertheilung, dieſer Schlüſſel der Logiſtik und Taktik war ihnen unbewußt. Die Leute einer Fahne, gleich ſchwer bepanzert, blieben immerdar dem einförmigen Dienſte gewidmet, ſchier bis zu dem Ende des vierzehnten Jahrhundertes; obſchon in dem erſten Drittheile deſſelben die Kunſt erfunden war, von Kohlen, Salpeter und Schwefel ein Schießpulver zu körnen. (*)

(*) Man könnte mir hier einwenden, daß die alten Deutſchen ſchon zu den Zeiten Karls des Großen eine Gattung von Kernvolke hatten, dem ſie die Ehre des erſten Angriffes mit gewiſſem Vorzuge vergönneten. Ich will den Hergang erzählen: ſo werden meine Leſer urtheilen können, ob dieſes ein Kernvolk in dem ächten Verſtande der Taktik genannt werden könne, und eben da den Urſprung des ſchädlichen Ranges finden, den man einem Truppe vor dem andern, beſonders bey dem franzöſiſchen Kriegsheere, zu geben noch gewöhnt iſt; und dort poſte d'honneur nennet. Gerolit, Graf von Augia, ein Sohn des Herzogs Hildebrand, deſſen Tochter Hildegard, Kaiſers Karls des Großen Gemahlin war, hielt ſich im Kriege wider den Thaſſilo von Zollern ſo tapfer, daß Karl der Große den Schwaben die Ehre des erſten Angriffes in Schlachten als ein Privilegium einräumte. Im Jahre 1354 foderte der Biſchof von Konſtanz, als damaliger Ober-

Wer ſich einbildet, daß gleich nach der Er
dung des Pulvers, Flinten und Musketen gem
wor

Oberſter des ſchwäbiſchen Adels, vermöge dieſes Pri-
legiums, die Ehre des erſten Angriffes vor dem Kai-
Karl IV. zu haben, der den Angriff thun wollte. Ehe-
wegen dieſes Privilegiums, that den Angriff Rudolf Her-
zog in Schwaben in der Feldſchlacht wider die Sachſen.
In Frankreich fodern ihn gewiſſe Regimenter: und
waren ſie nicht gleich bey der Hand, ſo ſah man
oft den Angriff verſchieben, bis ſie ankamen. Jeder-
mann ſieht die ſchädlichen Folgen eines ſolchen Vor-
zuges ein. Kann man denn darum diejenigen ein
Kernvolk nennen, deren Urahnen an einem Tage ta-
pfer gefochten, ich will ſagen, gewiß nicht mehr gethan
haben, als was ſie zu thun ſchuldig waren? denn
die Pflicht eines tapfern Betragens findet ihre Grän-
zen nirgendswo anders, als an dem äußerſten Grade
des Möglichen. Kernvolk, in dem ächten Verſtande
der Taktik, iſt eine Auswahl der tapferſten, der kühn-
ſten, der glühendeſten, der würdigſten. Die Rö-
mer nannten ſie Principen, die Griechen Pelta-
ſten. Sie waren, was heut zu Tage unſere Grena-
direr ſind, die den Namen Grenadierer noch behal-
ten, obſchon man ſie zu viel wichtigern Thaten
brauchet, als zum ſehr ſeltenen Grenaden werfen.
Ich will hier einen frommen Wunſch wagen: — daß
man die Zahl unſerer Grenadirer durch einen Zuſatz vom
Volke vermehre, welches man mit allem Rechte den Kern
des Kriegsheeres, den Kern der Nation, nennen dürfe.

den ſeyen, Vögel, vierfüßige Thiere, und Men-
ı zu tödten, der kennet den Abſtand der Sproſſen
t, welche der unbeflügelte Witz der Menſchen
Mühe erklettern muß, aus einer Kenntniß zur
ern, endlich zur Vollkommenheit einer Kunſt zu
ıngen. Dreyßig Jahre verfloſſen, bis man es
dahin brachte, eine von Eiſen gegoſſene Kano-
in den Stand zu ſetzen, daß man eines guten
folges einigermaßen ſicher, ſolche vor einer Fe-
ng brauchen konnte. (*)

Die

*) Ich will hier den Streit nicht ausmachen, wann die erſten Kanonen in Europa gebraucht worden ſeyen. Die Franzoſen ſcheinen den Deutſchen ſogar die Erfindung des Pulvers zu misgönnen. Denn da ſie wiſſen, daß Berthold Schwarz, von Freyburg gebürtig, ein Barfüßermönch, der Erfinder des Pulvers in Deutſchland, unter der Regierung Kaiſers Karl IV. und ſeines Sohnes, Kaiſers Weneeslas lebte: ſo führen ſie frühere Zeiten auf, in welchen man Kanonen hatte. Kaiſer Karl IV. trat ſeine Regierung im Jahre 1346 — Kaiſer Wenzeslas 1376 an. Schon im Jahre 1332 findet man, ſagen ſie, in den Kronrechnungsregiſtern von Frankreich eine Zahlung für Schießpulver; — in der Belagerung bey Algezir, im Jahre 1342 donnerten die Mohren aus Kanonen auf die Belagerer, die Kaſtilianer. — Schon zu Eduards IV. Zeit, in der Feldſchlacht bey Crecy ſpielten etliche Kanonen. — — Geſetzt aber, man wollte das, was ſie ſagen, allenfalls annehmen: ſo

iſt

Die erſte Probe des Mönches, als er das K
nen des irdiſchen Donnerſtoffes erfunden hatte,
ſtand darinnen, daß er das Pulver in einen
ein Bett von Holz feſtgehefteten gemeinen Stam
mörſer von gegoſſenem Eiſen that, einen Stein a
legte,

iſt doch noch nicht bewieſen, daß das Pulver, wov
in ihren Finanztabellen Meldung geſchieht, ei
dasjenige, welches die Mohren bey Algezir brau
ten, oder jenes, deſſen Eduard bey Crecy ſi
bediente, gekörnet war. Man konnte damals mi
einem ungekörnten Gemiſche von Salpeter, Schwefe
und Kohlengeſtübe, ſchwache Schüſſe gethan haben,
die durch den Knall mehr Schrecken, als durch de
Wurf Schaden wirkten. Dergleichen Schüſſe, de
gleichen Würfe von Stein und Kugeln hätten auch
die Syphons der Schiffſchnäbel und die Handſyphons,
aus welchen die Kriegsleute des Kaiſers Leo das grie
chiſche Feuer ſchoſſen, verrichten können, wenn man
von den Ingredienzen deſſelben das concentrirte Oel
mit allen Sorten von Harz weggelaſſen, und an ihre
Stelle Kugeln von Bley oder Eiſen aufgeleget hätte.
Wenigſtens verdienten ſie den Namen Kanon mit
allem Rechte. Ungekörntes Pulver brauchte man zu
Fronspergers Zeiten, die Kartaunen zu laden. S.
ſeine Schriften von Kriegsrüſtung. Fol. 14. Werk-
pulver, ſagetet, oder gemeines Kartaunen-
pulver iſt nicht gekörnt — und iſt 3 Theil
Salpeter, 1 Theil Schwefel, und ein halb
Theil Kohlen.

te, denſelben lutirte, und durch ein Loch, wel-
s er an dem Boden des Mörſers eingeäßet hatte,
Entzündung verſuchte. Die Wirkung zeigte ei-
n gewaltigen zerſchmetternden Wurf, der in der
chtung einer Parabel den Stein durch eine Decke
n Leimen, und in der zweyten Probe eine Eiſen-
gel durch ein Gewölb ſchlug. Der Folgeſchluß,
n er daher leitete, war alſo natürlich der, daß
n Mörſer, wenn er mit dieſem Pulver geladen
ürde, ein beſſerer Mauerbrecher wäre, als die
s dorthin bekannten Inſtrumente und Maſchinen
r Mechanik. Nur kam es darauf an, die Büchſe
uf Kernſchüſſe zu aptiren. (*)

Die

(*) Nach Zeiſinks Berichte im Theatr. Machinarum p. 1 nannte man die großen Stücke **Mauerbrecherinnen**. Die erſten Stücke, welche die Kunſt erſchuf, waren groß; wie die erſten, welche die rohe Erfahrung erſchaffen hatte, kurz, und wie ein Mörſer geſtaltet waren, in welchem der Chymiſt die Materien zermalmet. Da dieſe Mörſer nach der Ladung verſtopft werden mußten, nannte man ſie **Donnerbüchſen**; weil ſie den neuerfundenen Donner, wie eine Büchſe, in ſich ſchloſſen. Die damaligen Deutſchen ſagten **Buſſen**, S. Tom. III. Script. Brunſv. pag. 258. **Buſſen, Schlangen, und Cardauen de remen mit den grimigen Lawen.** Von dieſem Worte, Büchſen, ſtammeten die verſchiedenen Unterſchiedsnamen her. — **Tarrasbüchſen.** S. Tſchudi Tom. II. **Sie hatten in der Nacht ein Tarris** (ein Bollwerk)

vor

Die Möglichkeit, Kernschüsse zu thun, zo sich durch ein unrichtiges Chaos von Ideen, e che sich auf die Stärke und Länge der Büchs auf die Beschaffenheit ihres Zündtrichters, auf d Gewicht der Kugel, auf die Zündfähigkeit des Pu vers bezogen. Der Witz der Menschen mußte Pr portionen suchen, und nach unbeschreiblicher Mü nach unzähligen Proben, brachte er längere Büc sen oder Mörser in Stand, gebraucht zu werde Sie waren alle von gegossenem Eisen. (*)

Im Jahre 1366 gab Berthold Schwarz de Venetianern sein Kunstgeheimniß. Etliche Schrift steller sagen, daß Kaiser Wenzeslas ihn deswegen zum Tode verurtheilet hätte. (**) Sie bedienten sich in dem Kriege, den sie wider die Genueser hat ten, einer ungeheuer großen Büchse, die Mauer von Chiozza zu brechen. (***) Erst im Jahre 1408 fieng man an, in Deutschland sich dieses Donners wider Städte zu bedienen. Das erste Stück bekam den

---

vor die Stadt gemacht, und eine große Büchse dahin gelegt, hatten auch noch zwo Büchsen, in demselben Tarris. — Rothbüchsen, welche nach den Mauerbrechern die vornehmsten waren; — Karrenbüchsen, die man zuerst auf Räder brachte; — Hackenbüchsen, Pfundbüchsen, Lothbüchsen, ꝛc. —

(*) Nicht eher als zur Zeit Kaisers Karls V. kam man zur Erfindung der Kanonen von Messing.

(**) Sieh deutsches historisches Lexicon W. Schwarz

(***) Ibid.

Namen, die groſſe Metze, ſchoß 100 Pfund, weil es wegen ſeiner Schwere nur ſehr langſam n konnte, hieß man es die faule Metze. (*) Der Menſchenwitz mußte beſſeren Proportionen hforſchen, dem Geſchüße mehr Leichtigkeit zu en. Man ſtieg ſtufenweis von dem Großen zu dem ebrigen herab; man verdünnete, ſchmälerte, verzte die Büchſen. Die erſte Verminderung ſtieg von o herunter auf 75, — die zweyte bis zur Hälfte, näm-

(*) Script. Brunſu. Tom. II. pag. 203. Anno 1408 recuperatum eſt caſtrum Wedegonis ab Epiſcopo Mindenſi. Habuerunt ibi die grote Mette, & cum ea uno ictu *intra muros jactaverunt unum magnum foramen.* — Der Schriftſteller war kein Cicero, kein Cornelius Nepos. — Und pag. 207. Anno 1412 obſeſſum eſt caſtrum Rimeberch per Epiſcopum Mindenſem: Reineke Tribbe percuſſus eſt cum parva una bombarda &c. — & ſic obſeſſum fuit, & cum bombarda de grote Mete multoties jactati lapides. Rhetmayer Braunſchweig. Chronik. P. IV. pag. 604. „Man hat alle Stücke auf den Wall geführt, auch die ſogenannte faule Metze abgeſchoſſen.“ Metze ſollte Amazonin heißen. S. Gobler Rechtsſpiegel. Fol. 237.

Einem ähnlichen Stücke gab man den Namen des groſſen Löwen. S. Script. Brunſu. Tom. III. „vor dem Lawen giengen 18 Perde, darto wel hundert Wagen, muſten Pulver und Lode tragen.

nämlich bis auf 50 Pfund; — die dritte
viertelhundert, nämlich auf 25. Daher
Unterſchied in ganzes, halbes, und Viertels
oder, wie man damals ſprach, in ganze,
und Viertelbüchſen. Von dem Viertelmaße,
Quart hieß, bekamen die Viertelsbüchſen die
nennung, Quartanen, Cardauen, oder Kartaun
Nun gieng man weiter hinab. Man erſchuf
ſen von 12 Pfund, — von 8 Pfund, von
Pfund, von 2 Pfund, von 1 Pfund, von 8 Lo
von 4 Loth; und dieſe hießen Lothbüchſen.

Die Lothbüchſen, ſo geringes Gewicht
ſchoſſen, waren dennoch an ſich ſelbſt ſo ſchwer, da
der ſtärkſte Mann von freyer Hand, keinen richti
gen Schuß daraus machen konnte. Man war ge
zwungen, ihnen eine Stütze zu geben, worauf man
ſie legte. Die Stütze bekam den Namen Bock,
weil ſie zwey Hörner hatte, zwiſchen welche das
Geſchütz gelegt, und mit einem Haken, der aus dem
Schafte hervorgieng, befeſtigt wurde. Darum wurden
ſie Hakenbüchſen, (Hakebuſſen) betitelt. (*) Wie ſie
auf zweyerley Geſchoß gebracht waren, ſo fand man
billig ihnen einen unterſcheidenden Zunamen zu geben

und

(*) Aus dem altdeutſchen Hackebüſſe, machten die
Franzoſen Acquebute — hernach Acquebuſe —
endlich Arquebuſe — daher Arquebulier. —
So nannte man zu Karls V. Zeit die Reuter, wel
che mit zweyſöthigen Hakenbüchſen von ihren Pferden
auf ihre Feinde ſchoſſen.

, hieß die vom achtlöthigen Geſchoſſe Doppelha-
, die vom vierlöthigen glattweg Haken. Dem
iſte der Verfeinerung gelung es, noch eine Sorte
verfertigen, welche 2 Loth ſchoß: dieſe nannte
m halbe Haken. Sie wurde das Urbild der ſpät
ch ihnen erfundenen Muskete.

Sehen wir an, wie die Europäer ſich an
ßen, als ſie nun im Stande waren, ihre Leute
it dem neuerfundenen Handgeſchütze zu bewaffnen?

Hätten ſie eine Idee von den Gründen gehabt,
rch welche die Logiſtik der Griechen zum Behufe
r Taktik bewogen wurde, ihr Kriegsheer in Pſi-
ten, Peltaſten und Opliten, die Logiſtik der
ömer aber, das ihrige in Veliten, Haſtarier, und
rincipen mit einer mathematiſchen Proportion zu
ntertheilen: ſo würden ſie ſich ſelbſt gewiß nichts
nders haben ſagen können, als dieſes: „das neue
, Handgeſchütz iſt nur eine Wurfwaffe. — Sie
, iſt viel fürchterlicher, vielleicht auch mehr ſchäd-
„ lich als der Pfeilbogen. — Sie gehöret alſo
„ nur für die Pſiliten, und Veliten. — Dieſe
„ muß man alſo damit bewaffnen, um den Feind von
„ Ferne zu beſchädigen, in allen jenen Fällen, wo
„ die Veliten und Pſiliten bis dorthin mit ihren
„ Wurfwaffen gebraucht wurden.“

Aber die Logiſtik der Deutſchen erhob ihren Flug nicht bis an die Höhe, von welcher ſie die Dienſtleiſtung der Waffen in ihrem Verhältniſſe zu den Bewegungskräften der Taktik berechnen konnte. Sie meynten ein Wunderwerk gethan zu haben, daß ſie zu einer jeden Kompanie von 100 Mann des Fußvolkes 10 Hakenſchützen gaben, und eine Art

von Schilden erfanden, hinter welchen dieſelben g
deckt, auf den Gegner donnern konnten. Die d
malige ſehr langſame Ladung erforderte einen feſte
nicht leicht zerſtörlichen Schirm.

Die klärеſte Nachricht von dieſer Anſtalt fi
det man in einem handſchriftlichen Aufſatze vom
Bayeriſchen Kriege des Jahres 1504. Da heiſ
es: „Es wurden die Nürnberger durch 200 f
„ Fuß aus dem Lande Böheim verſtärket; da
„ unter waren 20 guter Paſſeſner und 20 Liecht
„ Schützen. Fol. 245. Die Böhmen thetten ſi
„ in eine Ordnung, uf aynen hohen Berg. D
„ ſchloſſen ſie ihre Ordnung dergeſtallt; daß ſie m
„ den Paſſeſuren (hohen-Setztartſchen) die un
„ ten mit einem langen ſpitzigen Eiſen verſehen,
„ in die Erde geſteckt wurden, den halben Ha
„ fen umringten. Dieſelben Tartſchen beſchloſſe
„ ſie mit Heckhlern dazu gehörig. Hinter den Paſ
„ ſeſuren ſtanden die Liecht-Schützen im ga
„ zen Harniſch, und hinter ihnen die mit dem lan
„ gen Uhlſpieß.“ (*)

Hier-

(*) Das Wort Paſſeſun kom von dem böhmiſche
Pawеza, welches ein Schild heißt, her. Paſſe
ſuner und endlich Paſeßner wurde alſo der Schild
träger genannt. Auf Deutſch hieß ein Schild da
mals Tartſche, von dem griechiſchen länglichte
Schilde, θυρεός: S. Fronſperg von Feuerwerk
Fol. 38. b. Solche Tartſchen mag ein Mann
vor ſich nehmen, und zum Feuer anlaufen;

denn

Hieraus erhellet, daß ein Trupp von 80 Pi- 10 Mann Breite und 8 Mann Tiefe hatte, — vor Pikenirern in einer Reihe 10 Hakenſchützen, und denſelben 10 Schildträger ſtanden: — der ganze niſchte Haufen alſo ein vollſtändiges Viereck von Mann Breite und 10 Mann Tiefe war.

Hinter ſolchen mit ihren Stacheln in die Erde pflanzten, und mit Haken aneinander gehefteten childen, ſchienen ſie ſich, ein bewegliches Feſtungs- erk zu ſeyn, welches allen Anfällen der Reuterey ohen dürfte. (*) Alle Anſtalten zeigeten, daß man n ſteifes unbeugſames Fußvolk haben wollte.

Die

denn ſie ſind geädert, gebückt, und dermaßen verwahrt, daß nicht bald ein Schuß durchgeht. Im Jahr 1546. im ſächſiſchen Kriege unter Karl V. hatten die Huſſiten alle Tartſchen, die unten breit, und oben ſchmal waren, daß die Spitze über den Kopf gieng, gegen den Leib nach der Länge etwas gebogen, außen alle gemahlt, eines jeglichen nach ſeiner Farbe. Hortleder vom deutſchen Kriege pag. 627. Ein Tartſchner zu Fuß bekam doppelten Sold. ibid. pag. 279. Die runden Tartſchen wurden hernach Rundel oder Rundtartſchen genannt: daraus machten die Franzoſen *Rondaches*.

(*) Man hat in der vorigen Note bemerket, daß die Tartſchner auf dem Marſche den in die Erde gehörigen Stachel des Schildes aufwärts trugen, — und ſobald eine Reuterey heranritt, den Schild umdreheten, und in die Erde pflanzten. Wenigſtens verdienet dieſe von dem berühmten Ziska erfundene Methode

Die Reuterey, welche aus Edelleuten bestand, war das Kernvolk der damaligen Kriegsheere.

Eine Menge der Rittergüter, welche wegen persönlicher Militärdienste des Besitzers ihre Bestimmung und gewisse Freyheiten bekommen hatten, lieferten schon zu den Zeiten Kaisers Sigismunds Miethlinge anstatt der Edelleute: — eben so auch der Stand der Bürger und der Bauern. Kaiser Maximilian I. ward hierdurch bewogen, dem deutschen Reiche und dem Kriegsstaate desselben eine neue Eintheilung zu geben. Das Reich theilte er in 10 Kreise ein. Jeder Kreis bekam einen Obersten. Was vordem eine Schaar, oder Panner, von Panier, genannt wurde, bekam den Namen Regiment; (ein Wort, welches damals sehr Mode war.) Jedes Regiment wurde in 8 Kompanien getheilt; — die Zahl einer Kompanie auf 100 Pikeniere, 20 Rundtärtschner, und 20 Hakenschützen gesetzt.

Auf

---

mehr Achtung, als die Stricke, welche Herr Guibert um ein Bataillon zu ziehen empfiehlt.

Die Römer hatten Schilde ohne dergleichen Erhöhungen. Doch, wann sie ihre Schildkröte machten, das ist, wann sie sich eng zusammen schlossen, die erste Reihe kniend ihre Schilde vor sich, die zweyte die ihrigen schräg über sie und sich hielt, die dritte ihre Pile warf: so war ihr Fußvolk für jede Reuterey undurchdringlich, ohne daß es von seiner Beysamkeit, von seiner Geschwindigkeit das mindeste verlohr.

Auf dieſem Fuße der Bewaffnung blieb der Kriegsſtaat bis zu Ende des ſechzehnten Jahrhundertes.

Gleich vor dem Ende des ſechzehnten bis in die Mitte des ſiebenzehnten ſah man auf der Kriegshaubühne drey Talente aufſtehen, welche von dem Geiſte der Geſchwindigkeit, von dem Geiſte der Logiſtik, von dem Geiſte der Taktik, der dem Julius Cäſar beſonders eigen war, angehaucht zu ſeyn ſchienen: — Guſtav Adolf König in Schweden; — Prinz Wilhelm Ludwig von Naſſau; — und Graf Wallenſtein, Herzog von Friedland.

Prinz Wilhelm Ludwig von Naſſau war ein Herr, der die Kriegskunſt in den Schriften der alten Römer, und der ältern Griechen ſuchte. Kaiſers Leo des Philoſophen Werk von der Strategie war ſein Lieblingsbuch. Durch Hülfe des holländiſchen Geſchichtſchreibers Meurſius hatte er eine von dem Engländer Johann Chekus verfertigte lateiniſche Ueberſetzung bekommen; und nach den Grundſätzen dieſes Kaiſers führte er die von demſelben ſo ſehr empfohlene Geſchwindigkeit der Evolutionen ein. Dieſe Geſchwindigkeit verlangte, daß man die damals üblichen Schußkleider von Eiſen um ein merkliches leichter machete, und die Zahl der Hakenſchützen vermehrete, welche den Dienſt der Leonſchen Pfiliten leiſten ſollten. Er that jenem und dieſem genug; und formte die vollen Vierecke von 10 Mann Tiefe und 10 Mann Breite, auf welche die Kompanien geſtellet waren, in längliche, denen er nur eine Tiefe von 8 Mann gab. Die Ha-

kenſchützen aber ſonderte er für beſondere Pflichten halb vorne, bald in den Flanken, bald in den Rücken der Schlachtordnung bedächtlich ab. (*) Alle Evolutionen, die er machen ließ, mußten mit Geſchwindigkeit geſchehen.

Guſtav Adolf König von Schweden war ſein Nachahmer in allen dieſen Stücken. Er brauchte die Hakenſchützen zu Fuß, wie die Griechen ihre Pſiliten, alle Manöuvren des großen Kriegsheeres zu decken. Den Pikenirern gab er halbe Küraſſe, und ihren Haufen die ſchicklichſten Sektionen, wo-

durch

(*) *Reidan. Annal.* Lib. 8. Guilielmus Ludovicus Naſſovius, videns utilia antiquiorum præcepta militaria de inſtruenda acie — *celeritate in vertendo, reſtituendo, ſtipando, laxando,* ſine ullâ ordinum turbatione, *quæ ſcientia Græcis & Romanis celebres adeo Victorias dederat*, vetuſtate ſui penitus ex hominum memoria abiiſſe, neque inter præfectos militares quemquam talium gnarum inveniri, — ob hæc *Naſſovius* nulli ſtudio, nullis laboribus pepercit, in inquirendis, quæcunque veteres tradidiſſent. Ante alios *Leonis Cæſaris* doctrinam ſecutus, *pro quadratis oblonga eaque exigua formans agmina*, Legionem ſuam exercebat. *Omnes evolutiones, non in anguſtis minus, quam in ſpatioſis campis ſumma fiebant celeritate, etiam quando hoſtis tertio jam ita abeſſet.*

rch dieſelben ungemein beugſam wurden. Die chwadronen ſeiner, auch nur mit halben Küraſſen kleideten Reuterey ſtellete er auf eine Breite von o, und auf eine Tiefe von 3 Pferden. Hierurch gab er ihr den Vortheil, die minderhurtige, nd auf eine größere Breite und Tiefe geſtellte Reuterey des kaiſerlichen Feldmarſchalls Wallenein durch ſchnellere Bewegungen zu überwinden.

Wallenſtein, der in der Bewerkſtelligung der größern Thaten der Strategie jene Geſchwindigkeit inzuwenden wußte, wodurch es Cäſarn gelungen ar, alle Entwürfe ſeiner Gegner zu vereiteln; in Mann, der in der kürzeſten Zeit Kräfte erſchuf, o man die Erſchaffung derſelben für unmöglich hielt, (*) ſchien nicht zu wiſſen, daß die Taktik für

(*) Nach dem Siege, welchen der König Guſtav Adolf von Schweden bey Leipzig über den General Tilly erfocht, wußte man am Hofe Kaiſers Ferdinands II. keinen Rath, ein Kriegsheer ſo geſchwind aufzubringen, daß man den reißenden Thaten dieſes Königes hätte Einhalt thun können. Wallenſtein, der damals auf ſeinen Gütern lebte, aber in Ungnade war, ließ ſich gegen Freunde verlauten, daß er in Zeit von 2 Monaten durch Werbung 20,000 Mann auf die Beine zu bringen ſich getrauete. Man ſchrieb es nach Wien; und jedermann hielt dieſe Rede für eine Pralerey. Doch nahm der Kaiſer ihn wieder zu Gnaden auf, machte ihn zum Heerführer; und Wallenſtein erfüllete ſein Wort. In einer Zeit von

für ihre Bewegungen eine Geſchwindigkeit verlange, durch die man an Tagen der Feldſchlachten ſiegen muß. Man heſte einen aufmerkſamen Blick auf die Figuren, die er ſeinem Fußvolke in der Feldſchlacht bey Lützen gab: (*) ſo überzeuget man ſich, daß er ſie nicht in dem Syſteme des Bodengewinnes, ſondern in dem Syſteme der Vertheidigung des Bodens, in den Regeln der Kriegsbaukunſt, zu ſchöpfen pflegte; folglich die ächten Bewegungskräfte, wodurch die Taktik Boden gewinnt, und ihre Logiſtik nicht kannte. Alle ſeine Feldſchlachten beweiſen, daß er von der Taktik jene vortreffliche Tinktur nicht hatte, welche ſich die beyden jetzt gerühmten Helden aus dem Studium der alten Griechen und Römer erworben hatten. Er ließ dem Fußvolke und der Reuterey ihre ſchweren Schutzkleider. — Er ließ ihrer Aufſtellung die vorige Breite und Tiefe. — Der einzige Vortheil, welchen er der Taktik verſchaffete, beſtand darinnen, daß er nach der verlohrnen Feldſchlacht von Lützen die Hakenſchützen zu Pferde abdankte.

Sie

2 Monaten ſtand ein geworbenes Kriegsheer auf den Beinen. Mit demſelben drung er in Böhmen ein, eroberte Prag mit dem Degen in der Fauſt, und jagte die Feinde aus dem ganzen Königreiche, kehrte geradeſ Weges um, gieng nach Bayern, und vertrieb die Schweden aus dieſem Churfürſtenthume.

(*) Siehe in des Ritters Folard Anmerkungen über die Geſchichte des Polybius den Plan der Feldſchlacht bey Lützen.

Sie waren eine Art von leichter Reuterey, ie man nach dem Muſter der Bogenſchützen der riechen des mittlern Zeitalters erſchaffen hatte. Sie ſollten auf den Gegner ſchwärmen — ihre Ha en losſchießen — ſchnell umkehren — und zurückeilen. Solcher in dem Schooße der Unordnung gebrütete Entwurf ihres Dienſtes konnte wohl keine andere Tochter als die Verwirrung erzeugen. Ihr ſchneller Zurücklauf nach dem Schuſſe hatte das Anſehen einer Flucht. Drang der Feind, ohne lang zu märkeln, geſchloſſen ihnen nach, dann ward ihre Flucht ein voller Ernſt; und oft ſtürzten ſie ſich ſelbſt auf die Haufen der Linie. Der geſchickte Gegner benutzte mit großem Vortheile die allgemein werdende Zerrüttung. (*)

Wer-

(*) Les Arquebuſiers ou Carabiniers ne peuvent faire un Corps ſolide, ni attendre de pié ferme le choc de l'ennemi, parce qu'ils n' ont point d'armes défenſives. *C'eſt pourquoi il ne ſeroit pas à propos d'en avoir un grand nombre dans une Bataille*, parce qu'on ne ſçauroit les placer, *qu'ils ne cauſaſſent de la confuſion en tournant le dos.* Comme leur emploi eſt de tourner en caracolant, & de faire leur décharge — puis de ſe retirer; ſi l'ennemi les preſſe par derrière, & qu'ils ſe retirent ſi vite, que cela ait l'air de fuite; ils font perdre courage aux autres, ou bien ils les heurtent & ſe renverſent ſur eux.

Die nach Gustav Adolf und Wallenstein erschienenen Helden Gallas, Tzgfeld, Piccolomini, Türenne und Montecuculi gaben sich alle Mühe, dem Fußvolke und der Reuterey die nöthige Leichtigkeit zu geben, und den Wuchs der durch Wilhelm Ludwig von Nassau wiedergebohrnen Taktik der Griechen zu befördern.

Montecuculi schuf sich nach ihrem Vorbilde ein eigenes System. Dasselbe verdienet in einer besondern Abhandlung gründlich untersucht zu werden; weil gleich nach dem Tode dieses großen Mannes eine neue Aenderung der Waffen sich wegen der Erschaffung des Bajonets ereignete, und Anlaß zur Abschaffung der Pike gab, die er die Königin der Waffen nannte.

Drit-

C'est ce qui détermina *Wallenstein*, Général des Troupes de l'Empereur, de les proscrire de l'Armée après la funeste expérience, qu'il en fit à la Bataille de Lützen, l'An. 1632. *V. Mémoires de Montecuculi* Liv. I. Chap. II. page 18.

Dritte Anmerkung des Ueberſetzers.

Von der Beſtimmung der Waffen, und von dem Syſteme der Taktik des Feldmarſchalls Fürſten Montecuculi.

Da ich meine Leſer hier in die Werkſtatt eines großen Mannes führe, welcher ſich ein eigenes Syſtem der Taktik gebildet, und den Entwurf deſſelben uns ſchriftlich hinterlaſſen hat; ſo muß ich ſie bitten, daß ſie ſich an den in der Einleitung zu dieſem zweyten Theile angezeigten Urſprung des Vorurtheiles erinnern, welches wegen des Gemiſches der Waffen, und ihrer wechſelſeitigen Unterſtützung, ſchon von den Zeiten des Vegez her, ſich über die Bahne der Kriegskunſt verbreitet hatte. Denken Sie zurück, daß die Taktik Waffen nur als Inſtrumente anſehe, wodurch ſie die, vermittels der großen Manöeuvren erlangten Vortheile beſtätiget: ſo werden Sie urtheilen können, wie viel Fürſt Montecuculi von der Schnur der Kunſt abwich. Auch die größten Geiſter ſind nicht von Vorurtheilen frey. Hören wir ihn ſelbſt reden. Hernach dürfen wir der Wahrheit unſere Meynung zinſen.

„ Seit der Erfindung des Pulvers, ſaget er, „ ſind unſere Waffen ſehr verſchieden von der alten

„ Grie-

„ Griechen und Römer ihren, welche in einer Le-
„ gion bey dem Fußvolke eine Zahl Reuter hatten,
„ und dieſem Fußvolke leichte und ſchwere Waffen
„ in der Untertheilung ſeiner Klaſſen gaben. Die
„ Wurfmaſchinen, welche das Geſchüz der dama-
„ ligen Zeit waren, wurden zwiſchen die Phalangen
„ eingetheilt. (*)

„ Unter dem Zepter Kaiſers Karls V. zählete
„ man zu einer Hauptfahne von der Reuterey 60
„ Länzner mit ganzen Harniſchen, — 120 halbe
„ Küraſſe, und 60 leichte Pferde, deren Reuter
„ mit langen Hakenbüchſen bewaffnet waren. Un-
„ ter einer Hauptfahne ſeines Fußvolkes, von 400
„ Mann, waren 100 Piken, 50 Helmparten,
„ 200

(*) Fürſt Montecuculi hat ſich von dem Worte Phalanx einen unrichtigen Begriff gemacht. Er nennet Phalanx, was eine Merarchie war. Die Wurfmaſchinen wurden entweder zwiſchen den Merarchien, oder, wenn man ihrer viel hatte, zwiſchen den Chiliarchien mitgeführet. Bey den Römern hatte jede Legion ihre Katapulten und Baliſten. Zur Zeit des Kaiſers Valentinian waren bey einer Legion 55 Baliſten, nebſt den Onagern, deren jede Kohorte einen hatte. Man führete ſie auf Wägen, welche von Ochſen gezogen wurden. S. Vegez 2. B. 4. K. §. 6. Die Baliſte der 15ten Legion war, wie Tacitus im 3ten Buche der Geſchichte meldet, ſo ſtark, daß ſie mit großen Steinen ganze Reihen der Feinde zu Boden warf.

200 Hakenschützen, und 50 überzählige, die entstehenden Lücken zu füllen.“

„Auf diese Weise befanden sich, dem Beyspiele der Römer gemäß, verschiedene Waffen beysammen, sich einander zu unterstützen. In jeder Gelegenheit hatte man Mittel, sich zu vertheidigen, und den Feind anzugreifen.“

„Die Feldherren zogen hernach in Erwägung, daß das Fußvolk und die Reuterey weder im Marschiren, noch im Lagern gleiche Verhältnisse hätten: da jenes langsam, diese geschwind marschiret; — jenes an Orten, wo es kein Pferdefutter gibt, unter seinen Gezelten sich lagern kann, welches der Reuterey nicht zuzumuthen ist, wofern man ihren Ruin nicht verlanget; — auch sogar die Führung und Regierung beyder Körper durchaus verschieden ist. Nach diesen Betrachtungen hat man geurtheilet, daß es besser wäre, das Fußvolk und die Reuterey in zween verschiedene Körper abzusondern, und jeden derselben nochmals in Regimenter von Lanznern, Küraſſirern, und Hakenschützen zu untertheilen; — der Geschicklichkeit und Fähigkeit des Generalbefehlshabers hergegen die Sorge zu überlassen, sie in jedem Umstande so aufzustellen, daß sie sich in Gefechten einander unterstützen können.“

„Deswegen bestehen heut zu Tage die Regimenter des Fußvolkes aus zwey Theilen Musketirer, und einem Theile Pikenirer. Man hat die Hakenbüchsen abgeschaffet: weil eine Muskete weiter schießt; und weil ein Mann, der die Stärke hat, eine Hakenbüchse zu tragen, auch eine Muskete tragen kann.“

„Ein

Jetzt hat alſo ein Regiment des Fußvolkes als ein Bataillon geſtellet, 480 Pikeniren, 80 Rundtärtſchner, 700 Musketiren. Total 1280 Soldaten. (*) Das Regiment beſtand aus zehn Kompanien. „Jede „ war 150 Mann ſtark; nämlich 88 Musketiren, „ 48 Pikeniren, 8 Rundtärtſchner, 6 Offizier. „ Total 150.“ (**)

Wenn wir betrachten, daß Fürſt Montecuculi die von den Kaiſern gemachte Eintheilung dieſer verſchieden-bewaffneten nicht ändern konnte, ſondern die Theile des Kriegsheeres annehmen mußte, wie man ſie ihm in die Hand lieferte; ich will ſagen, ſo wie er ſie gebildet fand: ſo können wir ihn entſchuldigen, daß er ſolches erbärmliches Gemiſch lobte. Die Urſachen, durch welche ſeine Vorfahrer bewogen wurden, das Fußvolk

(*) Als ein Bataillon geſtellt, bedeutet ſo viel, als zur Feldſchlacht, zum Gefechte geordnet: deswegen berechnet Fürſt Montecuculi den verſchiedenen Stand deſſelben, als ein Bataillon zu 1280, und als Regiment im Lager zu 1500; nämlich: 60 Offiecier, 480 Pikeniers, 80 Rundtärtſchner, und 880 Musketiren. In Schlachtordnung neben die Pikeniren kamen nur 720 Musketiren zu ſtehen. Man wird in der Folge ſehen, wozu die von der Summe 880 rückſtandigen 160 Musketiren gebraucht werden. Hier ſieht man den Urſprung des Worts Bataillon, welches einem ganzen Regimente zugeeignet wurde.

(**) Mémoires de *Montecuculi* Liv. I. Chap. II. von pag. 12 bis 13. auch pag. 28. und 29. — und 32. 33.

ſt von der Reuterey abzuſondern, und dem Heerführer die Sorge zu laſſen, daß er ſie zum Behuf wechſelſeitiger Unterſtützung, dem Erfodern der Umſtände gemäß ordnete, verletzen keinesweges die Regeln der Logiſtik. Denn, ungeachtet man durch ſolche Abſonderung ſich von dem Syſteme der römiſchen Verfaſſung, welche jeder Legion 333 Reuter zugab, entfernete; ſo verfuhr man dennoch dem Syſteme der griechiſchen Verfaſſung gemäß, in welchem die Reuterey weder den Phalangarchien, noch den Merarchien, noch auch den Chiliarchien oder den Syntagmen untertheilt, ſondern in ihrem Ganzen der Phalanx des Fußvolkes angefügt wurde. Was aber die Kunſt an dieſer Anſtalt misbilligen kann, und misbilligen muß, iſt das Gemiſch der Musketirer, der Pikenirer, und der Rundtärtſchner in den Kompanien.

Die Urſache eines ſo tief hinabgedehnten Gemiſches gründete ſich auf die Auswahl der Menſchen. Man wollte den Hauptleuten jene ſtarken Körper nicht wegnehmen, die man zu Tärtſchnern und Pikenirern wählete. Was würkte aber dieſe zärtliche Denkungsart? — — Daß die Zeitbedürfniß für die Aufſtellung einer Schlachtordnung verlängert wurde. Wo ein General ſich in einem Umſtande befand, daß er alle Musketirer auf einen Flügel des Kriegsheeres ziehen ſollte; wie viel Zeit verflog nicht, bis die Musketirer aus ihren Kompanien dorthin kamen, und die Pikenirer ſich zu einander ſchoben!

Die Römer bewürkten ihr Gemiſch von Veliten, Haſtariern, und Principen nur an großen Klumpen, von 6000 Mann, an Legionen. — Die

Grie-

Griechen an einem noch größern von 24000. Z
jenen hatten die Veliten eigene Centurien —
Haſtarier die ihrigen — die Principen eben
Bey den Griechen waren die Pſiliten in beſonde
Syntagmen und Chiliarchien, die Opliten u
Peltaſten in die ihrigen geordnet. Hingegen
ſchah die Auswahl der Pſiliten von der ganz
Maſſa der 24000 — und der Veliten ihre, b
den Römern von dem ganzen Klumpen der 600
Darum geſchah es auch, daß Kaiſer Leo die Aus
wahl der Pſiliten erſt alsdann erfoderte, wann das
ganze Heer von 24000 Mann auf dem Sammel
platze erſchien. In eben dieſer Betrachtung ſetzte
der franzöſiſche Feldherr, Graf Moritz von Sach
ſen keine geringere Summe als 4000 Mann für
einen Körper an, in welchem er Jäger, Grenadi
rer, Musketirer, und Reuter, jede in beſondere Kom
panien verfaßt, beyſammen zu ſehen wünſchte, und
ihre Auswahl von der ganzen Maſſa zu machen
rieth. Zur Zeit des Fürſten Montecuculi würde
dieſe Auswahl auf eine eben ſo gute Würkung ge
troffen haben, wenn man ſie auf eine Brigade von
zwey Regimentern beſtimmet hätte, mit der Unter
theilung von 6 Kompanien Pikeniren, von 6 Kom
panien Rundtärtſchner, und von 8 Kompanien
Musketirer. Eine mathematiſche Grundlage die
ſes Unterſchiedes, wenn ſie an großen Klumpen von
4000 Mann angebracht wird, und die jungen
Leute zu Thaten der Geſchwindigkeit, die Vetera
nen zu Thaten der Unterſtützung, die mit dem De
gen bewaffneten Schildträger zum Anlaufe in Ge
fechten beſtimmet, wird für die Logiſtik eines Heer
führers,

xers, und für die Taktik eine Quelle der klären Vortheile in allen Manövren. Nun fahren r fort, den Fürſten von Montecuculi anzuhören.

„ Die Musketirer ſollen eine Gabel mit ſich führen, auf welche ſie ihre Musketen legen, damit ſie genau zielen können. Es wäre beſonders gut, daß dieſe Gabel unten einen ſcharfen Stachel hätte, um ſie in der Noth gegen eine anprellende Reuterey in die Erde zu pflanzen.“

„ Alle Musketen müſſen von gleichem Kaliber ſeyn. Die Piken ſollen ſtark, gerade, und 15, 16, oder 17 Schuhe lang ſeyn, vornen mit karpfenzüngigen Spitzen. Man beſchlägt ſie mit Eiſenſchienen. Den Pikenirern giebt man Pickelhauben, und Küraſſe von Hinter- und Vordertheilen.“

„ Man könnte bey dem Fußvolke vor den Pikenirern eine Reihe Rundtärtſchner aufſetzen, jene zu bedecken — und dort, wo man zum Handgefechte käme, ſie auf den Feind mit dem Degen in der Fauſt anlaufen zu laſſen. Sie würden ihn gar bald in Unordnung bringen.“

Hier muß ich die Rede des Fürſten Montecuculi unterbrechen. Dieſer große Mann, der in ſeiner Kriegsgefangenſchaft in Pommern, zu Stetin die Leſung der Schriften des Julius Cäſar und Kaiſers Leo ſeine liebſte Beſchäfftigung nannte, hatte ſich hiedurch eine lebhafte Ueberzeugung beigeſchaffet, wie viel ein geſchwinder Anlauf vermag. Wer ſieht nicht aus dem Rathe, den er hier darbietet, den Geiſt des Julius Cäſar in dem helleſten

Glanze hervorblitzen? (*) Aber warum ſoll m dieſem geſchwinden Anlaufe zu Liebe, den ausgeklau ten Kern der wahrlich Tapferen, die man ihm mi met, längs der ganzen Fronte der Schlacht ordnun ausſäen, wie man einen Samen ſtreuet. Von de Heerführern, welche eine Feldſchlacht liefern wolle wird wohl keiner, in dem Zeitpunkte der erſten Au ſtellung ſeines Kriegsheeres, nicht wiſſen, wo er an greifen, wo er den Gegner überſtürzen, wo er ih von dem Boden verdrängen will. Weiß er dieſen Punkt; ſo brauche er dort die Kräfte des ge ſchwinden Anlaufes mit dem Degen in der Fauſt; — und da es unwiderſprechlich iſt, daß der Schild des tapfern Tartſchners die Stöße einer Pik vereitelt, und ihm, wie vormals dem römiſchen Kern volke, den Vortheil verſchaffet, mit dem ſiegreichen Degen ſich zwiſchen die Pikenirer einzudringen: ſo iſt es ja für dieſen Feldherrn vortheilhafter, die Rundtartſchner in beſondern Centurien beyſammen zu haben, ſie nach Erfodern der Umſtände vor oder hinter die Pikenirer zu ordnen, ſie, ſo viel er ih rer bedarf, an den Ort des Anlaufes zu ſchieben, und durch die nachſchreitenden Pikenirer unterſtü hen zu laſſen. — Die längs der Fronte vor die Pike nirer in einer ausgedehnten dünnen Reihe geſtellten Tartſchner ſcheinen ein Tribut zu ſeyn, den man dem Ungefähr zinſen möchte. — In Entwürfen einer Feld

ſchlacht

(*) Memoires de Montecuculi. Liv. II. Chap. II. pag. 15.

)lacht muß man dem Ungefähr nichts überlassen. lle Möglichkeiten müssen berechnet seyn.

„ Man könnte auch Kompagnien Grenadie- rer errichten, welche in den Feldschlachten von freyer Hand, oder aus Schleudern Grenaden werfen; wie man in den Angriffen der Con- trescarpen und der Vorwerke, oder dort thut, wo man einen Posten erobern will. (*)

Dieser Wunsch des Fürsten Montecuculi ist in Beweis, wie fürchterlich damals noch die Gre- naden und alle dergleichen Geschöpfe der Pyrotech- nie waren, die man jetzt, wo die Kriegsheere ge- lernet haben, schnell wie Donnerwolken über ein Schlachtfeld herzuziehen, nicht achtet. Die gleich nach ihm gefolgten Zeiten haben seinen Wunsch er- füllet. Man hielt anfangs bey jeder Kompanie 16 Grenadirer. Kam es zur Aufstellung in Schlacht- ordnung, alsdann mußten von den 5 Kompanien rechts die Grenadirer aus denselben zu dem rechten Flügel des Bataillons, die von den sechsen links gegen den linken hinmarschiren, die Flanken desse- ben zu decken. Hernach brachte man sie auf 20 Mann in jeder Kompanie. Erst in dem zweyten Viertheile unseres Jahrhundertes wurden sie in eigene Centurien abgesondert. Sie sind die Auswahl des größten Körperwuchses. Im vorigen Kriege erschuf der König von Preußen ganze Grenadierbataillons; und bey seinem Fußvolke litt er zur Kriegszeit keine Gre-

(*) ibid. pag 15.

nadierkompanien mehr. Dieſe Grenadierbataillons aber ſind nicht von Menſchen des größten Wuchſes zuſammengeſetzt, ſondern von Körpern mittlerer Statur. Man ſieht mehr auf ihre Hurtigkeit, auf ihre Marſchfähigkeit, auf ihre Stärke, als auf eine auszeichnende Höhe. So ſtufenweis ſcheint das Schickſal uns durch den gefälligen Anblick rauher Bärenmützen, die man den Grenadirern aufſetzte, auf den weſentlichen Unterſchied eines Kernvolkes wieder hinzuführen, deſſen ruhmvolle Fußtapfen der ſcharfe Flügel der Zeit von der Kriegsbahne abgeſtreift hatte.

„ Die Dragoner ſind nichts anderes, als ein „ auf Pferde geſetztes Fußvolk, das man mit Degen, mit Halbpiken, und mit kürzern leichtern „ Musketen bewaffnet. Sie ſind gut zu brauchen, „ wo man geſchwind einen Poſten faſſen, und dem „ Feinde einen engen Paß verrennen will. Deswegen „ giebt man ihnen auch Erdhauen, und Schaufeln. „ Zu Pferde ſtellet man ſie in die Zwiſchenräume „ der Bataillons, um von dort auf den Feind zu „ feuern. In allen anderen Gelegenheiten brauchet man ſie zu Fuße.“ (*)

Meine Leſer haben in der vorigen Anmerkung pag. 137. vernommen, warum man das ſchwerbepanzerte Fußvolk, welches auf Wurſtwägen fortgeführet werden mußte, Wagenreuter nannte. Man fand

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. II. Chap. II. pag. 16.

und nach einer Zeit, beſonders in holzreichen, höckeigen Ländern, daß es bequemer wäre, ſolches auf Pferden fortzubringen, welche daſſelbe, wann es zur Feldſchlacht kam, an Riemen kuppelte, und dann einen Dienſt zu Fuße verrichtete. Dieſem Volke gab man die niedrigſten Pferde; ſo, daß die Füße des Mannes, wenn man den Berichten der Schriftſteller im ſechzehnten Jahrhunderte glauben darf, im Reiten ſchier auf dem Boden ſchlurften. (*) Da es manchmal ſich eräugete, daß die Feinde ihm nicht Zeit ließen von den Pferden abzuſitzen, und ſich zu Fuße in Ordnung zu ſtellen; ſo geſchah es, daß es alsdann zu Pferde focht. Aus dieſer Veranlaſſung bekam es den Namen Drachen; weil der Drach fliegt und kriecht. — Eben deswegen gab man ihm, von dort an, höhere Pferde. Im 17ten Jahrhunderte, als man die ganzen Panzer abſchaffete, wurden die Pikeniere alle wieder gangfähig. Doch fand man rathſam, eine gewiſſe Anzahl derſelben für Unternehmungen, welche Geſchwindigkeit erfoderten, auf den Pferden zu laſſen, und ſie durch den Namen Dragoner zu unterſcheiden. Darum nennet ſie auch Fürſt Montecuculi ein auf Pferde geſetztes Fußvolk, welches man in den meiſten Gelegenheiten abſitzen ließe. Im Jahre 1685, als der Herzog Karl Leopold von Lothringen, den

(*) L'Art militaire à Cheval avec quelques inventions de Batailles par *J. J. de Walhauſen*.

Entſatz von Gran zu bewirken, dem türkiſchen Seraskier eine Feldſchlacht lieferte, dienete Prinz Eugen von Savoyen mit dem Dragonerregimente, wovon er Oberſter war, zu Fuße in dem Centrum der Linie unter dem Befehle des Markgrafen Ludwig von Baden. (*) Bey Fünfkirchen ließ der Prinz ſei-

(*) *Hiſtoire du Prince Eugene*, Tom. I pag. 35. Bataille près de Gran. Lorſque le Duc de Lorraine feignoit de ſe retirer, le Seraskier prenant ce ſtratagême pour une marque de crainte, ſortit de ſon poſte, pour attaquer des gens, qu'il croyoit déjà être en déroute. L'Armée Impériale marcha ſans s'arrêter juſqu'à un endroit, où le Danube d'un côté & des montagnes de autre forment un champ très propre à une Bataille, & très avantageux à ceux qui ont le bonheur de l'occuper. Le Duc de Lorraine connaiſſant la bonté de ce poſte, y rangea ſon Armée en Bataille. Il appuya ſa droite aux montagnes, ſa gauche au Danube, & plaça ſon Artillerie devant le Centre. Après cet arrangement le Duc ſe mit à la téte de ſon aile droite; — l'Electeur de Baviere commandoit l'aile gauche; — le Prince Louis de Bade eut le commandement du centre, *où ſe trouvoit le Prince Eugene à la téte de ſes Dragons à pied.*

eine Dragoner abſitzen, den Brand der Stadt lö-ſchen, und den Graben des Schloſſes füllen. Seitdem aber ſah man ſeltener, daß die Dragoner zu Fuße gebraucht wurden. Vielmehr wurden ſie zwiſchen Küraſſirern und Huſſaren eine mittlere Gattung von Reuterey, welche man für hurtiger als jene, und im Treffen für ſtärker hielt als dieſe.

Doch an dieſer Stelle kann ich nicht vorüber gehen, ohne einen Umſtand angezeiget zu haben, welcher in unſerm letzten Kriege in einer entſcheidenden Feldſchlacht, durch den Gebrauch der Dragoner zu Fuße eine Vorbereitung des Sieges wurde. Bey Frankfurt an der Oder am 12. Auguſt 1759, wo der König von Preußen die Verſchanzungen des linken Flügels der Ruſſen erobert hatte, und ſchon bis an einen Hohlweg vorgedrungen war, welcher zwiſchen dieſem und dem rechten Flügel

pag. 51. l'an 1686. La Ville de Cinq-Egliſes n'étoit point du tout fortifiée. Les Turcs ne s'amuſerent pas à la défendre; — ils y mirent le feu, & ſe retirerent dans le Château. Le Prince Eugene fit mettre pied à terre à ſes Dragons, & leur ordonna d'éteindre l'embraſement. Ils en vinrent à bout après bien de ſoins & de peines. On combla enſuite le foſſé du Château non obſtant le feu continuel du Turc: et l'on fit dire au Commandant, qu'on étoit prêt à attacher le Mineur &c.

quer durchlief, gelung es den öſterreichiſchen Karabinirern und Grenadirern zu Pferde, denſelben zu durchſetzen, und von tapfern Fußvolke unterſtützt, in Linie der Preußen zurückzutreiben. Während dieſes Gefechtes hatte der Feldzeugmeiſter Freyherr von Loudon das Löwenſteiniſche Regiment Leichte Pferde gegen den linken Flügel der Preußen hingeſchickt, von welchem eine Reuterey zwiſchen zween Moräſten hervorprellete. Sie wurden zurückgejagt; — aber hinter einem der beyden Moräſte war ein Buſch mit preußiſchen Jägern beſpickt. Sie deckten die Flanke des feindlichen Flügels. Zwo Schwadronen vom Löwenſteiniſchen Regimente bekamen den Befehl abzuſitzen, — über den ſchmalen Damm zu gehen, — und zu Fuße die Jäger anzugreifen. Die Jäger mußten weichen. Nun eilten die übrigen Schwadronen dieſes Regimentes mit ihren leichten Pferden zwiſchen den Moräſten durch, und drungen in die feindliche Flanke. Dieſe Manöuvre, welche mit der vorbemeldeten Reuterey ihren auf einen Zeitpunkt berechnet, und mit der größten Geſchwindigkeit ausgeführt wurde, entſchied den Sieg.

„ Die Regimenter der Reuterey ſind heut zu
„ Tage mit halben Küraſſen, welche Vorder- und
„ Hintertheile haben, — mit geſchloſſenen, den
„ Hals und die Ohren bedeckenden Helmen, —
„ und mit Blechhandſchuhen bekleidet. Die Vor-
„ dertheile der Küraſſe müſſen probiret ſeyn, ob ſie
„ Muſketenſchüſſe aushalten; die Hintertheile aber
„ Piſtolenſchüſſe. Man giebt den Reutern breite

„ und

und lange zweyſchneidege Degen. Die erſte Reihe könnte Musketons führen.“

In dem Jahrhunderte des Fürſten Montecuculi war das Musketenfeuer allgemein gefürchtet. Man muß ſich alſo nicht wundern, ihn von ſchußfreyen Vorder- und Hintertheilen der Küraſſe — und von Musketons für ihre erſten Reihen reden zu hören.

Seitdem unſere Dragoner und Huſſarn in dem letzigen preußiſchen Kriege erfahren, und durch ihren tapfern Anritt auf das Fußvolk bewieſen haben, wie wenig Schaden das Musketenfeuer der Bataillons den auf ſie prellenden Schwadronen zufügte, ziebt auf den Ufern der Seine Herr Guibert den Franzoſen mit ſehr vielem Rechte den Rath, daß ſie ſogar ihren Küraſſirern kein Bruſtſtück von Eiſen mehr geben ſollen; — vielweniger Musketons.

„Für die Reuterey iſt die Lanze, — wie „für das Fußvolk die Pike, — die Königin der „Waffen. Jedoch die Beſchwerlichkeit, ſie zu bekommen, zu unterhalten, und ſie zu brauchen, „hat Anlaß gegeben, ſie abzuſchaffen. Fürwahr, „wenn die Pferde nicht vortrefflich, und wohl abgerichtet ſind, taugen ſie für Lanzner nicht; — „und da die Lanzner ſelbſt von Kopf bis auf „die Füße bepanzert ſeyn müſſen, bedürfen ſie „nicht allein Knechte für ſich, ſondern noch mehr „andere unentbehrliche Hilfsartikel, welche ungeheuren Aufwand verurſachen. Zudem wird für „ſie ein ebener kahler Boden erfordert, der weder „mit Geſträuchen bewachſen, noch von Gräben

„ durchſchnitten iſt. Wo keine freye Rennbahn „ iſt, bleibt die Lanze meiſtens unbrauchbar.“ (*)

Man würde ſich täuſchen, wenn man aus dieſer Rede des Fürſten Montecuculi folgern wollte, daß man gegen Lanzen ſich von Kopf bis auf die Füße beharniſchet habe. Vielmehr iſt wahrſcheinlich, daß man gleich, nachdem die Menſchen ſich gegen die Pfeilſchüſſe und Säbelhiebe von Kopf bis auf die Füße beharniſchet hatten, der Reuterey Lanzen gegeben habe, dieſe unverletzlichen Körper durch ſtarke Stöße aus dem Sattel zu heben. War dieſes die Wunderkraft der Lanzen: ſo begreife ich nicht, wie bey Männern vom erhabenſten Talente das Vorurtheil Wurzel faſſen konnte, daß die Lanze die Königin der Waffen für eine Reuterey ſey. Eine hurtige unbeharniſchte Reuterey, nur mit Streitäxten bewaffnet, welche ſich viermal geſchwenkt hätte, bevor dieſe Lanzner ſich einmal dreheten, würde in den Flanken und im Rücken derſelben gezeigt haben, wie Geſchwindigkeit über Schwere ſieget. Erfordert die Lanze einen ebenen Boden: ſo iſt ſie wohl nicht die Königin der Waffen für einen Reuter; und ſo verdienet ſie nicht den Rang vor dem Säbel, der auf allen Bodensarten brauchbar, und ein Freund der Hurtigkeit iſt: — alſo auch nicht vor der Streitaxt, wenn man wider Harniſche zu fechten hat.

Ein

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. II. Chap. II. pag. 33.

„ Ein Regiment Reuterey beſteht aus 750 gemeinen Reutern. Die Schwadronen ſind 150 Mann ſtark, und werden auf eine Breite von 50, und auf eine Tiefe von 3 Pferden geſtellet. Sie würden, wofern man ſie auf eine ſtärkere Tiefe und Breite ſtellen wollte, unbequem ſeyn, bewegt zu werden: — und enthielten ſie eine geringere Anzahl als 150; ſo würde ſowohl ihr Widerſtand als ihr Anlauf zu wenig Gewicht haben. Sollte es ein Umſtand erfodern, die Schwadronen zu verſtärken; ſo könnte man zwo derſelben zuſammenſchieben. “ (*)

Das Vlamon des Lykurg, eine nach der in Aegypten damals üblichen Art, die Reuterey zu ſtellen, gebildete Fahne Reuter war 50 Mann ſtark, auf eine Breite von 10, und auf eine Tiefe von 5 Pferden geordnet. (**)

Das Vlamon der Thebaner, des Alexander, und des Hannibal war 64 Reuter ſtark; auf eine Tiefe, und ihr ähnliche Breite von 8 Pferden geſtellt. (***) Die Tiefe der beyden Ordnungen zielete

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. II. Chap. II. pag. 33.

(**) Vies des Hommes illuſtres par Plutarque. Art. Lycurgue. it. Guichard Mémoires ſur les Anciens. T. I. Bataille près du Teſin, — und die Taktik des Urbicus, welcher die Tiefe von 4 Pferden die beſte nennet.

(***) Urbicus eben dort.

lete nicht auf die Abſicht, den erſten Reihen d den Nachdruck mehr Gewicht im Anlaufe geben, ſondern ſich rechts oder links nach geſchehe Stoße der erſten ausſchwenken und verbreiten können, in leidenden Umſtänden aber die Flan des Vlamons zu vertheidigen, — auch gegen Fe de, die ſich im Rücken zeigen könnten, die hint Hälfte umzudrehen. Sieh 3te Pl. Fig. 1.

Die Römer, welche zu einer Legion von 6000 Mann Fußvolkes nicht mehr als 333 Reuter gaben, ordneten ſie in 10 Turmen, jede von 32, auf eine Tiefe von 4, und auf eine Breite von 8, geſtellt. Siehe Fig. 2 ibid.

Nach den Grundſätzen Kaiſers Leo des Philoſophen wurde eine Merie von 2000 Pferden in 10 Banden oder Fahnen, jede von 200 Reutern, auf verſchiedene Tiefe geſtellet. Die zwey mittleren Banden, welche aus den tapferſten Leuten beſtunden, hatten eine Tiefe von 5 Pferden; — die zwey Flügelbanden rechts, und die zwey links eine Tiefe von 8; — die übrigen eine Tiefe von 10. Dieſe Anſtalt war eine Nachahmung der Methode der alten Griechen, welche ihre von Kopf bis auf die Füße beharniſchten, und mit ſtarken Lanzen bewaffneten Schwadronen aus dem Centrum der Reuterlinie hervorprellen ließen, eine Oeffnung an des Feindes ſeiner zu bewirken. Rechts und links hinter ihr folgete eine leichtere Reuterey, die gemachte Oeffnung zu erweitern, und die in Unordnung gebrachten Gegner an ihrer Wiederherſtellung zu hin-

rn. (*) In der Folge werde ich in einem beſon-
rn Artikel von der Reuterey Gelegenheit nehmen,
as Gründliche dieſer Methode zu erklären, und
nn zu zeigen, welche Art von Tiefe man einer
ngreifenden Reuterey geben ſolle. Hier wollen
ir fortfahren, die Taktik des Fürſten Montecuculi
enauer kennen zu lernen.

„ Die Bataillons ſind von 480 Piken zuſam-
, mengeſetzt, die man auf eine Tiefe von 6, und
, auf eine Breite von 80, ordnet. Vor ſie ſtel-
, let man 80 Musketirer in einer Reihe, welche
„ von den Piken gedeckt, mit vollkommener Sicher-
heit

(*) La Cavalerie Grecque étoit de pluſieurs eſpeces. Il y eut des Corps, qu'on appelloit Cataphractes, qui étoient armés de toutes piéces, comme autrefois notre Gendarmerie. Le Cavalier portoit des cuiſſards avec la Cuiraſſe de fer en écailles, & il avoit pour arme une forte & longue Lance. Le Cheval avoit le fronteau de fer & étoit bardé par tout. *C'étoient ces Eſcadrons, qui dans le Choc s'avançoient du Centre, & s'ouvroient les premiers le chemin á travers des ennemis. Ils étoient ſuivis à droite & à gauche par la Cavalerie moins peſamment armée, qui élargiſſoit les ouvertures, qu'ils avoient faites & qui empêchoient le ralliement des Eſcadrons, qu'ils avoient rompus.* Guichard Mémoires ſur les Anciens. Tom. I. Chap. IV.

„ heit, entweder ſtehend, oder wenn der Feind ſ
„ nahet, knieend feuern können. Sie müſſen
„ keine Bewegung denken, damit keine U
„ ordnung entſtehe. Vor die Reihe der 80 Mu
„ ketirer ſtellet man noch 80 Rundtärtſchner. (R
„ türlich iſt, daß auch dieſe knieen mußten.) Si
„ bedecken alles, was hinter ihnen iſt. Die übrige
„ 800 Musketirer des Bataillons werden in zwan
„ zig Haufen getheilt, deren jeder 40 Mann ſtar
„ iſt. Sechs derſelben ordnet man in zwo Linie
„ neben die rechte, eben ſo viel neben die linke
„ Flanke der Pikeniren: — zween rechts hinter die
„ ſelben, und zween links. (Sieh 1te Pl. Fig. 1.)
„ Die vier überbleibenden Haufen behält man in
„ Vorrath, um ſie in kleinern Rotten zwiſchen den
„ Schwadronen der nächſten Reuterey zu brauchen.
„ Von dort feuren ſie auf die feindliche, bis es
„ zum Handgemenge kömmt; da ſie ſich dann zu
„ ihren Bataillons wieder fügen. Dieſe Aufſtel-
„ lung der Musketirer, vor, neben, und hinter
„ die Pikeniren vermindert den Raum, welchen ſie
„ einnehmen würden, wenn man ſie in eine Linie
„ von 6 Mann Tiefe neben die Pikeniren ordnen
„ wollte, beſonders in Gelegenheiten, wo zwey
„ und mehr Bataillons nebeneinander geſtellet wer-
„ den müßten: — denn, da es ſich eräugen könn-
„ te, daß die Musketirer von feindlichen Pikeni-
„ rern, oder ſogar von feindlicher Reuterey ange-
„ fallen, und überwältiget würden; ſo würde durch
„ ihren Umſturz allda eine ſo große Oeffnung ent-
„ ſtehen, daß die feindliche Reuterey mit breiter

„ Fron-

Fronte hineindringen, und die Unordnung allgemein machen würde. " (*)

„ Ein Haufen Pikeniter iſt den Reutern undurchdringlich. Die ſeine Flanken deckenden Musketirer beſchädigen die Reuterey von fern durch „ ihr unaufhörliches Feuer; und kömmt ſie auf „ 22 Schritte nahe, dann rücken die Pikenirer auf „ ſie. Die Rundtärſchner ſchleichen ſich in die durch „ die Wirkung der Pikenſtöße gewordenen Oeffnungen. "

„ Die Musketirer, ohne Pikenirer, können „ nicht ein Körper genannt werden, der fähig wäre, „ feſten Fußes den ungeſtümen Anfall einer ſie umzingelnden Reuterey, ſogar nicht den Anfall eines „ dichten Haufens guter Pikenirer aufzuhalten. Sie „ ſind alſo genöthiget, zu weichen. Deswegen „ gaben die Griechen ihrem Kriegsheere nur ein „ Drittheil von Leichtbewaffneten; die Römer nur „ ein Viertheil. Sie thaten nicht Unrecht: — denn, „ wann das Gefecht ſich concentrirete, und das „ Handgemeng angieng, nutzeten die Wurfwaffen „ nicht mehr viel. "

Fürſt Montecuculi entdecket hier, daß er eine unrichtige Kenntniß von dem Syſteme der Römer und Griechen hatte. Meine Leſer ſahen in dem 4ten Inſtitute des Kaiſers Leo (1ter Thl. p. 268.) daß die Griechen, zu 16384 Opliten, 8192 Pfi-

(*) Mémoires de Montecuculi. Liv. II. Chap. II. pag. 34.

Pſiliten, folglich die Hälfte gaben. — Die Römer fügten zu 2400 Haſtariern und Principen in einer Legion 1200 Veliten; alſo ein Drittheil. Beyde Nationen ſageten von dieſen Pſiliten und Veliten was Fürſt Montecuculi von den Musketiren ſeiner Zeit ſprach, daß ſie ohne Unterſtützung der Pikenirer, welche bey ihnen Opliten und Haſtarier hießen, eine tapfere Reuterey abzuhalten nicht fähig wären. — Aber auch beyde Nationen hatten von der Pflicht ihrer Unterſtützung eine ganz andere Vorſtellung. Ich will ſie meinen Leſern hier ſchildern; um ihnen einen Begriff von der Taktik und Logiſtik dieſer Meiſter der Kriegskunſt zu verſchaffen.

Die Pſiliten der Griechen machten die erſte Linie, welche heut zu Tage das erſte Treffen genannt wird, gemeiniglich aus; — die Opliten die zweyte. Die Untertheilung in Phalangarchien, Hilarchien, Chiliarchien, und Syntagmen war die nämliche bey den Pſiliten, wie bey den Opliten; nur mit dem Unterſchiede, daß die Pſiliten auf 16 Mann Breite, und 8 Mann Tiefe, — die Opliten auf 16 Breite, und 16 Tiefe geſtellet waren. Das Geſchäfft ihrer wechſelſeitigen Unterſtützung war in die einzigen fünf Worte gefaßt.

1. Peritaxis, Vorderſatz; — wenn die Pſiliten im vordern Treffen ſtanden, wie im 1ten Thl. IIe Pl. Fig. I.

2. Epitaxis, Hinterſatz; — wenn ſie das zweyte, und die Opliten das erſte Treffen bildeten. Sieh 2ter Thl. 6te Pl. Fig. 3.

3. Parembole, Zwischensatz; — wenn die Syntagmen oder Chiliarchien der Pfilitren auf Kärschen zwischen den Syntagmen oder Chiliarchien der Opliten giengen. Sieh 2ten Thl. 5te Pl. Fig. 1.

4. Ypotaxis, Seitensatz; — wenn sie auf einer Flanke, oder auf beyden Flanken einen eingehenden oder ausspringenden Winkel machten. Sieh 2ten Thl. 6te Pl. Fig. 1.

5. Kutaxis, Untermischung; — wenn die Syntagmen der Opliten entweder sich rechts oder links auf Syntagmenbreite öffneten, oder von der Breite von 16 auf die Tiefe, von 32 einduplireten, und die Syntagmen der Pfiliten zwischen sich in ihre Linie nahmen.

Will man einsehen, wie leicht es einem Feldherrn war, mit diesen kurzen 5 Worten sein Kriegsheer zu manoeuvriren; so nehme man die 5te Pl. dieses Tomes zur Hand, und setze sich an die Stelle des Prisens, der sein Kriegsheer über die Donau führet, und dort in vier Kolonnen wider die Avarer marschiren will. Er beruft seine Mandatoren, — und giebt ihnen den kurzgefaßten Befehl: die Opliten sollen chiliarchienweis in vier Kolonnen marschiren; die Pfiliten in Parembole; — die Reuterey machet den Schweif der Kolonnen. Sieh 2ten Thl. 5te Pl. Fig. 1.

Man bekömmt den Feind zu sehen; — derselbe stellet sich in zwo Linien, und machet Mine, den rechten Flügel anzugreifen. Prisens saget den Mandatoren: die Opliten bleiben in Kolonnen; — die Reuterey eile auf beyde Flügel; — die vor-

deren Pfliten machen Peritaxis, — die mittlern Ypotaxis, — die letzten Epitaxis. In einem Augenblicke ist die 2te Figur der 5ten Pl. dargestellet.

Der Feind fällt auf die Reuterey des rechten Flügels; — wird zurückgeschlagen. Ein Mandator eilet hin, den in Ypotaxis befindlichen Pfliten eine Schwenkung zu befehlen, welche sie zu Unterstützern der Reuterey bestimmet. — In dem nämlichen Augenblicke marschiren die zwo Kolonnen, welche den rechten Flügel ausmachen, in geschwinden, — die zwo, welche den linken bilden, mit langsamen Schritten, so daß sie eine schräge Linie mit ihren Köpfen darstellen. Sieh ibid. Fig. 3. Lit. a. a. a. a. Der Befehl erschallet: rechts deployiren. Aus a geschieht das Deployiren in b. Nun schreiten die Opliten mit gedehnten Schritten in die von der Reuterey gewonnene Flanke des Feindes; und siegen.

Je einfacher eine Maschine ist, desto sicherer, desto richtiger ist ihre Wirkung. Man urtheile, ob diese Methode der alten Griechen nicht viel besser sey, als die, welche zur Zeit des Fürsten Montecuculi in jedem Bataillon die Pfliten an die beyden Flanken der Opliten heftete.

„Die vornehmste Sorge, sagt Fürst Montecuculi, muß dahin zielen, die Flanken der Schlachtordnung zu sichern; — denn wir wissen „aus der Erfahrung, daß, wenn die Flügel der „Reuterey abgeschlagen sind, es ein leichtes sey, „das Fußvolk zu umringen, welches in solcher „Verlegenheit weder Mittel noch auch mehr Muth

„hat,

Hat, ſich zu wehren. Die beſte Methode, die Flanken zu ſichern, iſt, daß man Bataillons hinſtelle, welche durch ein unaufhörliches Feuer den Feind verhindern, ſich herzuzunahen; — und, wäre er ſo dreiſt, nahe zu kommen, ihn dann mit Piken und Rundtartſchnern zu bekämpfen."

„Da die Muskete nur ungefähr auf 300 Schritte trägt; ſo muß man, woſern man ja die ganze Fronte der Schlachtordnung durch das Musketenfeuer gedeckt und vertheidiget ſehen will, auf jeden Abſtand von 300 Schritten einen durch Pikeniere unterſtützten Klumpen Musketiere aufſtellen."

„Die natürliche Geſtalt des Bodens kann zwar die Flanken ſichern: — aber ſeine Lage iſt unbeweglich. Man kann ſie nicht mit ſich hin vorſchleppen: — folglich iſt ſie nur demjenigen einigermaßen vortheilhaft, welches auf der Stelle den feindlichen Stoß erwarten will; nicht dem, welcher auf den Feind hinzumarſchiren, und ihn auf ſeinem Grunde zu ſuchen Willens iſt."

„Die Reſerven, welche hinter die Bataillons geſtellt werden, muß man dergeſtalt verſichern, daß ſich die Weichenden nicht über ſie ſtürzen, und ſie in Unordnung bringen. Die zurückgeſchlagenen Truppen können ſich hinter den nächſten Fußvolke, oder hinter den Reiterſchwadronen wieder verſammeln und herſtellen."

„Der Abſtand von 300 Schritten, zwiſchen den zwey Treffen machet, daß die Kugeln, welche auf das erſte ſchlagen, zu dem zweyten nicht

„ hinreichen können; und, — wenn das erſte über
„ Haufen geworfen würde, daſſelbe doch noch Raum
„ genug habe, ſich wieder herzuſtellen, ohne daß
„ es die Truppen des zweyten berühre; welche, da
„ ſie nicht im Gefechte waren, im Stande ſind
„ das Verdorbene wieder gut zu machen. Hätte
„ auch ſchon die feindliche Reuterey einen Vortheil
„ erfochten; ſo darf ſie doch in der Verfolgung ſich
„ nicht zu weit hereinwagen; weil ſie vor dem
„ Fußvolke des erſten Treffens in der Flanke und
„ im Rücken, von dem aus dem zweyten Treffen
„ aber vornen auf bedonnert würde. Geſchähe es
„ dann, daß ein Paar Schwadronen des erſten
„ Treffens weichen müßten: ſo läßt man etliche
„ von der Reſerve hineilen, ſie zu unterſtützen.“

„ Noch einen beträchtlichen Vortheil verſchaf-
„ fet dieſer Abſtand von 300 Schritten: — denn
„ er ſichert ſchon für ſich ſelbſt einigermaßen die
„ Flanken, und den Rücken des Kriegsheeres;
„ weil der Feind einen ſo großen Halbzirkel
„ nicht umrennen kann, ohne ſich ſelbſt zu tren-
„ nen, folglich ſein eigenes Kriegsheer der Ge-
„ fahr einer Niederlage auszuſtellen.“

Fürſt Montecuculi ergänzt hier, was er oben geſaget hat, daß die Schlachtordnung eines Feldherrn, welcher angreift, beweglich ſeyn müſſe. Durch künſtliche Bewegungen in Paragoge, haben in unſerm Jahrhunderte Kriegsheere, ohne ſich zu trennen, ſich in die Flanken und in den Rücken der Gegner verſetzt, und denſelben theilweis über Haufen geworfen. Wir werden in dem Artikel, welcher von den Feldſchlachtſyſtemen handelt, die

ächten Mittel kennen lernen, gegen einen in der Bewegungskunst geübten Feind, wenn er sich in Flanke und Rücken schleichen will, zu operiren.

Sehen wir jetzt die Schlachtordnung an, welche zur Zeit des Fürsten Montecuculi üblich war. „Man machet sie, saget er, nach folgendem Modelle, welches man dem Unterschiede der Oerter und der Umstände gemäß ändern kann. Man nehme ein Kriegsheer von 40,000 Mann an; „nämlich:

„ 24000 Mann zu Fuß, in 16 Regimentern, machen 16 Bataillons;

„ 12000 Pferde, in 16 Regimentern, machen 80 Schwadronen;

„ 2000 Dragoner, in 2 Regimentern, machen 4 Schwadronen;

„ 2000 leichte Pferde, in 2 Regimentern.“

„ Erstes Treffen: 6 Bataillons Fußvolk;
2 Bataillons, die Seiten und Winkel zu decken.

„ Zweytes Treffen: 6 Bataillons;
2 hinter denselben.

Total 16 Bataillons.

„ Küraſſierschwadronen:

„ Erstes Treffen,	25	Total 80 Schwadronen.
„ Reserve desselben,	10	
„ Zweytes Treffen,	25	
„ Seine Reserve,	10	
„ In der Mitte rechts,	5	
„ links,	5	

„ Dragoner anſtatt des Fußvolkes, auf jeder
Flanke 800
„ hinter jeder Linie 200
Total 2000

„ Leichte Pferde oder Kroaten, hinter die
Mitte eines jeden Treffens 500
„ auf beyden Flanken 500
Total 2000.

Zwiſchen die Schwadronen werden kleine Pakete Musketirer, nahe an den Bataillons, woraus man ſie zieht, aufgeſtellet. Ich rechne deren 32. “ Sieh 2ten Thl. 1te Pl. Fig. 2.

Gleichwie man an dieſer Schlachtordnung erkennet, daß, da ſie, zwiſchen 800 Pikenirern, 800 Musketirer aufſtellet, ihre Verfaſſung eine ſteife Nachahmung der griechiſchen Eutaxis war, wovon ich oben Meldung gethan habe: alſo ſieht man auch mit dem nämlichen Blicke ein, was für ein ſchönes leichtes Spiel der Logiſtik, in der Unterſtützung und Bewegung, die damaligen Feldherren gehabt haben würden, ihren Truppen die 5 Figuren „ Peritaxis, Epitaxis, Ypotaxis, Parembole, und Eutaxis, “ nur durch einen Wink zu geben, und eine Figur aus der andern zu leiten, wenn ihre Musketirer in beſondere Bataillons, und eben ſo ihre Pikenirer in eigene verſammelt geweſen wären.

Zur Zeit des Fürſten Montecuculi waren die Musketirer noch nicht durch das Bajonet den Pikenirern verähnlichet. Deswegen verglich er ſie, wie

ie wir Pag. 191 Zeile 10 bis 21 ſahen, den Pfiliten
:r Griechen, und den Veliten der Römer, als
eute, welche mit Wurfwaffen von fernen
perirten, ſo lang die Feldſchlacht ſich nicht auf
as Handgemeng concentrirte. Ich wünſche, daß
ıan heut zu Tage das Vorurtheil, welches in
er Geburtsſtunde des Bajonets erſtanden iſt, ab-
ege, und diejenigen von Musketirern, welche in
Feldſchlachten zum Musketenfeuer gebraucht werden
ollen, in dem nämlichen Geſichtspunkte von Pfi-
liten und Veliten betrachten möge; — jene aber,
welche mit dem Bajonete unterſtützen, oder mit
dem Säbel in der Fauſt angreifen ſollen, als Cpli-
ten und Peltaſten, — oder als Caſtarier und
Principen ſchätze und brauche. (*)

(*) Der Fürſt Montecuculi, deſſen Syſtem ich hier vorgetragen habe, iſt eben derjenige große Feldherr, welchen ich im 1ſten Theile unter dem Namen des Grafen Montecuculi aufführete, weil ſein Werk verfertiget war, ehe ihn Kaiſer Leopold in den Fürſtenſtand erhob. Eine freundſchaftliche Erinnerung aber, mich auch nicht zufällig und wider Willen den Schein eines Mangels der Ehrerbietung treffen zu laſſen, hat mich veranlaſſet, in dieſem 2ten und in den künftigen Theilen der fürſtlichen Würde bey Erwähnung dieſes Helden und Staatsmannes nicht zu vergeſſen.

Vierte Anmerkung des Ueberſetzers.

Von der Erſchaffung des Bajonets und von der Abſchaffung der Pike.

Es iſt wahr, ſagten die Urheber dieſer Nachahmung der griechiſchen Eutaxis, daß wir in unſerm Grundriſſe die alten Griechen kopiren: jedoch da unſere Waffen von den ihrigen unterſchieden ſind, und da die Pyrotechnie ſeit einem Jahrhunderte das grobe Geſchütz auf Proportionen gebracht hat, welche es fähig machen, in Feldſchlachten der thätigſte Bewürker der Unordnung bey den Feinden zu werden; ſo können wir uns nach den Grundſätzen der Griechen nun nicht mehr richten, ſondern müſſen unſerm Feldſchlachtenſyſteme neue Grundregeln geben, die dieſer Fulminirkunſt analog ſind.

Es iſt billig, daß wir ſie fragen, wie dieſe Grundregeln heißen.

Ihre Antwort lautet alſo: „Die erſte Regel „die Truppen für eine Feldſchlacht zu ordnen, beſteht in dem, daß man die Waffen an Orten aufſtelle, wo ſie weder überflüſſig, noch unthätig „werden; — an Orten, wo man ſie mit Nutzen „und Sicherheit brauchen kann; ſowohl die Piken, „als Musketen, grobes Geſchütz, und Reuterey. „Die zweyte, daß man das feindliche Kriegsheer

„von

von fern und in der Nähe fulminire; — ſeinem Anlaufe widerſtehe, und es zurückſchlage. Die dritte, daß man ſich ein Modell der Ordnung wähle, aus welchem allerley Figuren derſelben gebildet werden können, ſo wie aus einer geraden Linie die ſchräge, die ein- oder ausgebogene, und die winkelförmige wird. (*) Dieſes Modell muß ſo beſchaffen ſeyn, daß der Feldherr nicht nur, wenn ſein Feind vor der Fronte auftritt, ſondern auch, wenn er in der Flanke erſchiene, alle Arten der Waffen, wie in einer Schnur, gleich hinlenken könne, ohne daß er darum die Bataillons oder die Schwadronen brechen, zerſtreuen, und zergliedern dürfe. Zu dem Ende rüſtet er das Fußvolk, die Reuterey, und das Geſchütz ſo,

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. 1. Chap. 2. pag. 22. Voici les Principes pour ranger les Troupes en Bataille. I. Placer les armes à leur avantage & dans les lieux, où elles ne ſoient ni ſuperflues ni oiſives, mais, où elles puiſſent être employées avec utilité & ſureté. II. Battre continuellement *de loin* & *de près* l'Armée ennemie, la ſoutenir & la repouſſer. III. Se figurer une forme d'Ordonnance, qui ſerve de régle à toutes les autres, comme le droit eſt la régle de l'oblique, parcequ'en toutes choſes il y a toûjours une régle ſuprême & principale, qui eſt la meſure des autres.

„ daß ſie ſich wechſelsweis unterſtützen, und daß „ der Feind auf euer Fußvolk nicht anprellen könne, „ ohne von eurer Reuterey geſtraſet zu werden. „ Iſt dieſes Gemiſch wohlgerathen, ſo leuchtet ja „ dem Auge ein, daß der Feind keinem Theile ſich „ nahen möge, aus dem nicht erſtens der voll „ Donner des Geſchützes, hernach das Feuer der „ Musketen, ſodann die Piſtolenſchüſſe ihn zertrümmerten, endlich die Stöße der Piken, und der „ Anfall der Pferde ſeine Zernichtung vollſtändig „ macheten.“ (*).

Kom-

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. 1. Chap. 6. pag. 180. Former la Bataille en plaçant chaque arme à ſon avantage & en lieu, où elle ne ſoit pas inutile, en ſe mettant en état de combattre de front & en flanc, avoir ſous ſa main toutes ſortes d'armes, pour s'en ſervir au beſoin, ſans rompre ni démembrer les Eſcadrons, parceque la ſituation change & que l'ennemi peut changer ſon ordonnance, — joindre enſemble ou entremêler l'Infanterie, la Cavalerie & l'Artillerie, enfin qu'elles puiſſent s'entreſecourir réciproquement & que l'Ennemi ne puiſſe inveſtir l'Infanterie, ſans avoir à ſoutenir le choc de la Cavalerie. pag. 182. En faiſant dans l'ordonnance l'union, que nous venons de dire, il eſt évident, qu'on n'en peut inveſtir aucune partie, que celui, qui attaque, n'ait premiere-

Konnten nicht die Griechen mit geänderten Kennwörtern der Waffen eben ſo ſagen? „Wir haben in Modell der Ordnung, welches den Heerführer nicht nur, wenn der Feind von vornen auftritt, ſondern auch wenn er in der Flanke, ſogar wenn er im Rücken und auf beyden Flanken erſchiene, in den Stand ſetzet, alle Arten der Waffen, wie an einer Schnur gleich hinzulenken, ohne daß er darum die Syntagmen oder die Turmen zerrütten dürfe. Fünf ſehr einfache Schlüſſel der Bewegung verſchaffen ihm den Vortheil, ſein Fußvolk, ſeine Bogenſchützen, ſeine Reuterey, und ſeine Katapulten in Stellung zu bringen, daß ſie ſich wechſelweis einander unterſtützen. Der Feind mag ſich einem Theile nahen, welchem er will, ſo muß er ſich zuvor entſchließen, durch einen mörderiſchen Regen der Pfeile zu waden; — alsdann eilet ihm ein Flug unzählbarer Wurfſpieße entgegen; endlich machen die Stöße der Piken, und der Anfall der Reuterey ſeine Zernichtung vollſtändig.“

Worinn beſteht nun der ſo gerühmte Unterſchied der Waffen? Wir wollen der Logiſtik den Ausſpruch überlaſſen.

— Vier-

mierement à eſſuyer les ſalves de l'Artillerie, puis celles de la Mouſquetterie, & enſuite celles du Piſtolet. Enfin il a à ſoutenir tout enſemble le choc des Piques & celui des Chevaux. On n'a point cet avantage, quand on ſépare & qu'on éloigne les ſortes d'armes les unes des autres.

„ Vierhundert Bogenschüsse, saget sie, verwundeten oder tödteten auf eine Ferne von einem Stadium, d. i. auf 125 Schrite. Eure vierhundert Musketenschüsse tödteten oder verwundeten auf eine Ferne von 300 Schritten. “

„ Das Katapult der Griechen trieb seine Pfeile oder Pile auf fünf Stadien Ferne, d. i. auf 725 Schritte. Eure 6pfündige Kanone schießt ihre Kugel auf 1500 Schritte hin. “

Folglich ist nach der Erschaffung des Schießpulvers der Zwischenraum zweyer Kriegsheere, die einander eine Feldschlacht liefern, auf einen um die Hälfte größer gewordenen Abstand mörderisch. Gesetzt nun, daß, da die Griechen, ehe sie an den Feind kamen, in ihrem kürzern Zwischenraume 2000 Mann verliehren konnten, jetzt der größergewordene Raum 4000 verschlingen würde: so hätte ja euer erstes Thun seyn sollen, auf ein Mittel zu denken, welches die Gefahren des größergewordenen Zwischenraumes vermindert. Ihr würdet es bey mir gefunden haben. — Aber anstatt euch an mich zu wenden, ließet ihr durch den Glanz, welcher die Poliorcetik bey ihrem wegen des erfundenen Pulvers geänderten Systeme umleuchtete, euch zu dem Wunsche verleiten, auch das System eurer Feldschlachten zu ändern. Da sie, — welche durch ihre neueren Werke dem Feinde wenig Boden zum Angriffe läßt, — den Abstand derselben nach dem Ertrage des vertheidigenden Feuergewehres berechnet; so dachtet ihr klüger nicht handeln zu können, als wenn ihr die Grundregeln eures neuen Feldschlachtensystemes in ihrem Busen schöpfetet, und das

Feuer-

Feuergewehr zu eurer vornehmsten Waffe adeltet. Von diesem Vorurtheile eingenommen, betrachtet ihr euer auf beyden Seiten mit Feuergewehr besetztes Pikenirer-Bataillon als eine bewegliche Bastey, aus welcher ein unaufhörliches Donnerwetter von Kanonen und Musketen jeden Vorschritt des anrückenden Feindes bestreicht. (*) Doch, ich sehe Zeiten herankommen, in welchen Männer, die den ächten Werth eines geschwinden Anlaufes kennen, durch Anwendung entschlossener Reuterey die feuersprühenden Kurtinen eurer beweglichen Basteyen unter die Füße treten. (**) Dann werdet ihr auf neue

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. 1. Chap. 2. pag. 36. Même au défaut d'autres Machines un Bataillon se peut partager en deux, lesquels étant contigus, font face de tous côtés, auquel cas ils donnent place à la Mousqueterie des ailes, partie dans le vuide de leur centre, partie sur les côtés où l'Artillerie même se met à couvert. *Tout cela fait comme un Bastion mobile*, & d'où il se fait une tempête continuelle de décharges contre ceux qui veulent l'approcher de front, en flanc, ou par derriere.

(**) *Guibert* Essai général de Tactique pag. 98. Tom. I. Je posterai la Compagnie d'Elite de maniere, *qu'elle flanque tout mon front, car les deux Compagnies d'Elite des Ailes sont comme deux flancs mobiles*, avec lesquels je peux pro-

neue Waffen denken, die fehlerhafte Verfassung einer Bataillons zu verbessern.“

Wenig Zeit verfloß, bis diese Wahrheit sich auf der Bahne der Erfahrung über den Widerspruch erhob. In der berühmten Feldschlacht bey Nördlingen am 6ten September 1634, in welcher Erzherzog Ferdinand von Oesterreich über den schwedischen Feldherrn, Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar einen herrlichen Sieg erfocht, ritt die kaiserliche Reuterey, nachdem sie die schwedischen Schwadronen in die Flucht geschlagen hatte, den zwischen denselben in kleinen Truppen aufgestellten Musketirern über den Leib, und streifte sogar in vollem Laufe die an die Pikeniere angelehneten Musketirerhaufen von ihnen weg, wie ein reißender Strom die äußersten Hütten von einem Dorfe wegschwemmet. Mehr solche Begebenheiten brachten endlich die Welt zum Geständnisse, daß die an die Pikeniere auf beyden Seiten angestützten 300 Musketire weder dem Anlaufe eines tapfern Reuterey, noch dem Stoße eines Fußvolkes, welches mit dem Degen in der Faust anläuft, widerstehen könnten. Feldherren, welche den ungestümen Anlauf der türkischen Janitscharen in seinem wahren Gewichte zu berechnen wußten, entsageten gern am Tage einer Feldschlacht dem eingeführten Gebrauche, die

300

protéger tour à tour les deux fronts de ma disposition, que je regarde comme mes courtines.

oo Musketirer eines Bataillons neben die Pikeirer zu ſtellen. Im Jahre 1664. in der Feldſchlacht bey Sankt-Gotthard am Raabfluſſe, in welcher Fürſt Montecuculi auf der Stelle ſtehen bleiben, und ſeinen Boden vertheidigen mußte, ordnete derſelbe die Pikeirer auf eine Tiefe von 4 Mann, und ihre Breite auf 120. Vor ſie ſtellete er 240 Musketirer in zwo Reihen. Die übrigen 640 Musketirer eines jeden Bataillons ließ er in kleine Truppen abtheilen, und zwiſchen die Schwadronen der Reuterey aufſtellen, mit dem Befehle, daß, wenn der Feind Mine machen würde, ihnen auf den Leib zu gehen, ſie ſich zu den nächſten Bataillons hin zurückziehen ſollten. (*)

So

(*) Mémoires de Montecuculi Liv. 3. Chap. 4. pag. 441. Réglemens, qu'il faudra obſerver dans la Bataille, publiés le 30 Juillet 1664. 1mo L'Armée ſera rangée dans la forme marquée, dans le deſſein. 2do. Les Piquiers à quatre de hauteur, avec deux rangs de Mouſquetaires devant eux formeront le Bataillon à ſix Hommes de hauteur, & tout le reſte de front. 3tio On mettra à côté de chaque Eſcadron des pelotons ou manches de 30 Mouſquetaires chacune, & en cas, qu'après leur décharge ils ſoient inveſtis vigoureuſement, ils ſe retireront à la faveur des Bataillons les plus proches. 4to La Mouſqueterie ne fera point ſes décharges

tout

So groß auch das Vertrauen war, welches man dem Musketenfeuer damals zuſetzte; ſo mußte man doch unzufrieden, daß jeder einzelne Trupp Musketirer, den man in gewiſſen Gelegenheiten ohne Pikenirer auf Anhöhen, in Schluchte, an engen Päſſe ſetzete, unfähig war, einen entſchloſſenen und feuerverachtenden Feind, der mit dem Säbel in der Hand anlief, abzuhalten. Darum wünſchete man die Muskete einigermaßen der Pike verähnlichet zu ſehen. Hätte man damals in Erwägung genommen, daß die Römer ohne Piken, nur mit

Schild

---

tout enſemble, mais on réglera cela de maniere, qu'il n'y ait, qu'un ou deux rangs, *qui* tirent à la fois, pour rendre notre feu continuel, & que le premier ait rechargé, quand le dernier tirera. 5to On observera la même choſe pour l'Artillerie. 6to On gardera exactement les diſtances tant aux flancs, que derriere, ſoit pour ſe poſter, ſoit pour avancer, afin d'éviter la confuſion. 7mo Que la Cavalerie peſante n'abandonne point l'Infanterie pour pourſuivre l'ennemi, & qu'elle ne ſe laiſſe point amorcer par ſa premiere fuite, que toute la Bataille en *gros* le pouſſe pied à pied. Lorſqu'il tournera le dos, la Cavalerie legere ſortira par les vuides des intervalles, elle le pourſuivra, & ſi elle trouve trop de réſiſtance, elle rentrera par les mêmes vuides &c.

hild, Pilum, und Degen die Anhöhen, die chlüchte, die engen Päſſe der Welt zu erobern, und vertheidigen, ſogar auf flachem Felde die kühnſte, pferſte Reuterey abzutreiben wußten; vielleicht ürde der Witz des Menſchen den Musketirer durch child und Degen dem Römer verähnlichet haben. ber aus einem Vorurtheile für die Pike, und in m Wahne, daß ſie für das Fußvolk die Königin er Waffen ſey, erſchuf man $1\frac{1}{2}$ Schuh lange Dol- e mit einem hölzernen Griffe, den man in die Mündung der Muskete einpfropfte.

Die Franzoſen, ſtolz auf dieſen Fund, reueten ſich nun, daß ſie ihrer Nation, wel- he nicht, wie die Deutſchen, das Phlegma hat, ein angwährendes Feuer auszudauern, den Vortheil iedergeben konnten, ihrem Feinde auf den Leib inzudringen. In dem Kriege, welcher durch den Nimweger Frieden geendiget wurde, gab der König von Frankreich eine Ordonnanz für ſein Fußvolk, in dieſen Worten. „Man muß den Soldaten vor- „ bereiten, ſich vom Schießen zu enthalten. — „ Er muß wiſſen, das feindliche Feuer unerſchüt- „ tert durchzuwaden; — in Betracht, daß der, „ welcher gefeuert hat, gewiß geſchlagen iſt, „ wenn man das eigene Feuer noch in Vorrath „ hat. Es iſt gut, dieſes die Soldaten zu lehren, „ und den Unteroffizieren wohl einzuprägen, daß „ ſie mit den Gemeinen oft davon ſprechen, damit „ ſie in der Gelegenheit hierzu vorbereitet ſeyen. „ Dieſes Geſetz aber gehöret nur für Feldſchlach- „ ten: denn es giebt andere Gelegenheiten, in wel- „ chen

„ chen man ſich beeifern muß, mehr zu ſchießen,
„ als der Feind.“ (*)

Die Franzoſen blieben dieſem Geſetze denen Gelegenheiten, wo ſie die Angreifenden waren, allemal getreu. In der Feldſchlacht bey Orbeſſan oder Marſaille, welche im Jahre 1693 der regierende Herzog von Savoyen gegen den franzöſiſchen Marſchall von Catinat verlohr, ſah man ihren rechten Flügel ſich gegen den linken der Bundesverwandten hervorbewegen, und in gedehnten Schritten den Angriff thun: das Fußvolk ohne Schießen, mit gefälltem Bajonet; die Reuterey mit dem blanken Säbel. Zwar wurde dieſes Fußvolk durch das Musketenfeuer des deutſchen in Unordnung gebracht, und zum Weichen gezwungen. Da aber die Reuterey der Franzoſen das Glück hatte, die ſavoyiſchen Schwadronen des erſten und zweyten Treffens in die Flucht zu ſchlagen, und nun ſich ſchwenkte, dem deutſchen Fußvolke in die Flanke zu kommen, ſchritt das franzöſiſche wieder mit friſchem Muthe hervor, und drung mit dem Bajonet in daſſelbe. Der ſavoyiſche rechte Flügel mußte weichen. Catinat ſchwenkte hernach ſeinen linken und ſein Centrum auf die entblößte Seite des ſavoyiſchen Centrums, und zwang, auch ohne einen Schuß zu thun, daſſelbe von dem Boden zu weichen, den es gewonnen hatte. (**)

In

(*) Code Militaire de France; — Ordonnance de 1672.

(**) Hiſtoire du Prince Eugène de Savoye Liv. II. Tome I. page 176. Les Alliés paſſe-

In dem gegenwärtigen Jahrhunderte ſah man der berühmten Feldſchlacht bey Fontenoy, in

paſſérent toute la nuit du 3 au 4 à ſe bien poſter. *Le Prince Eugène conſeilla au Duc de Savoye de s'emparer de la hauteur de Pioſaque qui étoit à gauche.* S. A. R. négligea cet avis, & ſe contenta de couvrir ſa droite du bois de Volvéra & d'apuyer ſa gauche au ruiſſeau de la Ciſolle. Dès que le jour parût, l'Armée acheva de ſe mettre en bataille. Le Duc de Savoye, recevant alors avis, *que les ennemis faiſoient marcher en diligence une Brigade d'Infanterie pour ſe ſaiſir de la hauteur de Pioſaque*, ſe repentit de n'avoir pas ſuivi le conſeil du Prince Eugène. Il détacha promptement quelques Bataillons pour prévenir les François, mais ces Troupes arrivérent trop tard. L'ennemi étoit déjà maître de la hauteur. Par cette négligence l'Aile gauche des Alliés ſe trouva débordée par la droite des François. Ceux-ci avançoient à travers les vignes, non obſtant les ravins, qu'il leur falloit traverſer. - - Demi-heure après la droite des François s'ébranla & vint fondre ſur la gauche des Alliés, *ſans tirer un coup*, l'Infanterie ayant la bayonnette au bout du fuſil, & la Cavalerie le ſabre à la main. L'Infanterie Allemande repouſſa par ſon feu l'Infanterie Françoiſe, *qui ne tiroit pas.* Mais

welcher der franzöſiſche Marſchall Graf Moriz von Sachſen den Sieg über die bundesverwandten Engländer und Holländer erfocht, eine Brigade Franzoſen, mit geſchultertem bajonetirten Gewehr, auf

---

la Cavalerie Françoiſe ayant chargé les Eſcadrons Italiens, les fit plier, & les renverſa ſur les Eſcadrons Allemands. Ceux, *qui* commandoient la ſeconde Ligne, s'apercevant de ce déſordre, marcherent avec des Eſcadrons frais, pour arrêter les François & donner le tems à ce, qui avoit plié, de ſe rallier. Mais dès la premiere charge leur Cavalerie lacha le pié, & celle qui avoit plié, ſe renverſa ſur l'Infanterie. Celle-ci fut de nouveau auſſitôt attaquée en front par l'Infanterie des François, tandis que leur Cavalerie la fabroit en flanc. L'Infanterie Allemande fut alors obligée de céder & après une heure de combat elle prit la fuite. *L'Aile droite & le Centre des François ſe replia alors ſur leur gauche, prit en* flanc le Prince Eugène, qui commandoit le Centre. Il ne céda pas un pouce de terrein, & fit face de tous côtés. Les François l'attaquerent à coup de bayonnettes. Le Prince voyant la déroute de l'Aile droite des Alliés, commença à ſe retirer. Il fit ſa retraite avec toute la précaution, & le bon ordre, que les circonſtances pouvoient lui permettre.

ſ das engländiſche Fußvolk anſchreiten, ſo nahe, ß beyde Theile einander das Weiße im Auge ſa- n. Keines von beyden ſchoß. Die franzöſiſchen ffiziers grüßten ihre Feinde mit abgezogenen Hü- n, und den Worten: Bon jour, Meſſieurs! Die ngländiſchen dankten mit abgezogenen Hüten, und er Antwort: Tirez, Meſſieurs! Nun drungen ie Franzoſen mit dem Bajonet in ſie; ungeachtet er vollen Ladung, womit die Engländer ſie auf ine Ferne von 8 Schritten bedonnerten.

Die Bewunderung dieſer mit ſo viel Höflich- keit verpaarten Entſchloſſenheit der Franzoſen hat mich von dem Faden der Geſchichte des ſiebenzehn- ten Jahrhundertes abgelenket. Ich ergreife ihn wie- der, um zu der Epoche zu kommen, in welcher die Piken abgeſchaffet wurden.

Die Betrachtung, daß die türkiſche Reuterey das Musketenfeuer, wenn es hinter Hohlwegen oder Verhacken hergedonnert wurde, allemal fürchtete, weil jeder Reuter ſein eignes (ich will ſagen, nicht ein von dem Staate ihm gegebenes Pferd reitet) ver- urſachete, daß man auf ein Mittel dachte, die Mus- ketierhaufen mit einer beweglichen Bruſtwehre zu verſehen, die ſie auch auf Flächen wider den un- geſtümen Anritt der Spahis decken konnte; wi- der welchen die bajonetirten Musketen, obſchon ſie den Piken glühen, nicht lang genug zu ſeyn be- funden wurden. Man wählete hierzu die Igelbal- ken, oder ſogenannten ſpaniſchen Reuter, wo- mit man in Vertheidigung der Feſtungen die von feindlichen Kanonen bewirkten Breſchen zu verlegen pflegt-

pflegte. (*) Hinter solchen Igelbalken standen die Musketirer sicher, und unterhielten, auf 4 Mann Tiefe gestellt, ihr Musketenfeuer reihenweis. Schon ein paar Jahre früher hatte ein witziger Waffenschmied in Bayonne das Schraubenbajonet mit hohlem Stiffe erfunden. Man schoß also schon aus bajonetirten Flinten; und man schaffete mit Ende des Jahrhundertes die Piken ab. (**)

Durch die Aufstellung von vier Mann Tiefe gewannen die damaligen Heerführer eine größere Breite für ihre Kriegsheere, welche im Gegenhalte der türkischen das waren, was ein Zwerg gegen einen ungeheuren Riesen ist, und nichts so sehr zu fürchten hatten, als von so überzähliger Menge in den Flanken und im Rücken berennet zu werden. (***)

Kein

(*) *Echinus ultor.*

(**) Cette arme meurtriere, qu'à Bayonne inventa un Démon de la guerre. — Arme qui réunit & le fer & le feu. *Henriade.* Von ihrem Geburtsorte hat also diese Waffe ihren Namen bekommen.

(***) Prinz Eugen führete zwar allezeit 100,000 Mann gegen 200,000 Türken ins Feld. Bevor es aber zur Feldschlacht kam, hatten die edlen Thaten des Feldzuges, und die Krankheiten des Frühlinges ein Drittheil dieses Heeres weggerafft; so daß er in jeder Feldschlacht, die er den Türken lieferte, kaum 60,000 dienstfähige Mann ihnen entgegenstellen konnte. Kein Zufluß von Rekruten war bis zum Winter hin zu hoffen.

Kein

Kenner sehen an diesem Umstande, daß die oder die Regeln der Taktik vorgenommene Ausdehnung kleiner Kriegsheere, und die Vervielfachung des Musketenfeuers Töchter der gesetzgebenden Noth waren.

Wenn die, welche unter dem Prinzen Eugen als Subalterne dieneten, sein System der Feldschlachten zu analysiren, und den Zusammenhang aller seiner Sätze zu beurtheilen gewußt hätten: so würden sie die Maxime der Vervielfachung des Musketenfeuers, und die Ausdehnung auf eine dünne Breite gewiß nicht zu Grundsäulen der Systeme gewählet haben, die sie für sich selbst, nach seinem Tode erschufen. Ich will meinen Lesern sein Feldschlachtensystem, so viel es mein geringes Talent zuläßt, hier schildern.

Wo die Umstände eine Feldschlacht nöthig machten, war sein Hauptsatz, von dem Gegner sie niemals sich geben zu lassen, sondern sie ihm zu liefern. (*)

Kein Reservekriegsheer stand auf den Beinen. Man dehnete sich, fadenbünnaus, um größer zu scheinen.

(*) Histoire du Prince Eugène de Savoye Tome VI. pag. 99. Son Altesse Sérénissime n'étoit pas dans l'habitude de recevoir la Bataille. Elle s'étoit faite au contraire une maxime de commencer un combat, persuadé, que la fortune se déclare ordinairement pour les audacieux. Dieß Grundsatz erklärte der Kö-

nig

Dieſe in dem Schooße der Taktik geſchöpfte Lieblingsregel des großen Alexander, des Annibal,

nig von Preußen in ſeinem ſchönen Lehrgedichte, die Kriegskunſt, in folgenden Verſen des 6ten Geſanges pag. 72.

Un ſage Général, dont Bellone eſt l'apui,
Combat, quand il le faut, *& jamais malgré lui.*
Rempli de prévoyance & fier de ſa cohorte,
Il pare tous les coups, que l'ennemi lui porte;
Il penſe en Général, il s'expoſe en Soldat.
Loin de le recevoir, il donne le combat
Le ſort des aſſaillans eſt toujours favorable.

Attaquez donc toujours. Bellone vous annonce
Des deſtins fortunés, des exploits éclatans
Tandis que vos guerriers ſeront les aſſaillans.

In der Ueberſetzung.

Ein vollkommener Feldherr, gebohren in den Künſten Bellonens — wäget das Gefecht, wann der Umſtand es fodert, und niemals gezwungen. — So mit Muth erfüllt, als ſeiner Kohorten verſichert — weiß er dem drohenden Streiche der Feinde ſchnell zuvorzukommen, — als ein Feldherr zu denken, und als ein Soldat ſich zu wagen. — Alsdenn liefert der Feind ihm die Schlacht; Er liefert ſie dem Feinde. — Denn dem angreifenden Theile iſt meiſtens das Glück gewogen. Machet denn immer den Angriff, und ſiegen, Bellona verkündiget — Euch das glücklichſte Schickſal der größeſten Thaten ſo lange — Eure tapferen Soldaten angreifende Krieger ſeyn werden.

il, und des Cäſar, da ſie einem Heerführer
n unſchätzbaren Genuß der vollkommenſten
reyheit ſeiner Bewegungskräfte zuſaget — alle
ortheile der Blendkunſt in ſeine Hände leget —
nd ſeine Meiſterblicke auf den Punkt führet,
it dem ſtärkſten Theile ſeines Kriegsheeres den
hwächſten des feindlichen zu überwältigen,
rachte den ſcharfſichtigen Prinzen, in dem innerſten
Heiligthume der Kunſt nahe hin, jenes Geheimniß
u entdecken, welches zu kennen ſie bisher nur einen
Epaminondas und Alexander den Großen würdig
eſchätzt hatte. — Ich meyne das Geheimniß,
ur mit einem Drittheile oder der Hälfte des
Heeres anzugreifen, und dem Feinde die zwey
anderen Drittheile oder die andere der Unterſtü-
tzung gewidmete Hälfte zu verſagen. Aber ſehet!
das karge Schickſal, welches die Entdeckung dieſes
Geheimniſſes einem Schriftſteller des gegenwärtigen
Jahrhundertes (dem Ritter Folard) vorbehielt,
und die Ehre, daſſelbe in ein vollſtändiges Syſtem
zu bringen, dem jetzregierenden Könige von
Preuſſen vorbeſtimmte, ließ vor den Augen des
Prinzen einen undurchſichtigen Vorhang herunter-
fallen, auf welchem die minder glückliche, und
minder künſtliche Methode, mit ganzer Fronte
anzugreifen, in Bildern der vornehmſten römi-
ſchen Feldſchlachten, gezeichnet war! Er folgte
dieſem Bilde in allen ſeinen Feldſchlachten. (*)

Das

(*) Art de la Guerre, Poeme du Roi de
Pruſſe. Chant 6.

Am

Das in dem Feldſchlachtenſyſteme des Kaiſers Leo hervorleuchtende Talent, die Flanken des Heeres zu ſichern — und aus dem Rückenhalte alle Meiſterſtreiche hervorzuſpielen, war eine dem Prinzen Eugen eigene Gabe, die keiner von ſeinen Rivalen, keiner von ſeinen Zeitgenoſſen hatte. (*) In der ächten Aufſtellung, und in der auf die entſcheiden-

den

Ainſi le grand Eugène à ce fameux village,
Où *Tallard* & *Marſin* s'étoient très mal poſtés,
D'un effort général donna de tous côtés.
Il enfonça leur Centre, — il coupa leur Armée.

In allen Feldſchlachten dieſes großen Helden entdecket man, daß beyde Flügel und das Centrum gleichen Theil am Angriffe hatten, und jedes derſelben, wie einzeln für ſich operirte. Der ganzen Operation mußte darum der Zuſammenhang mangeln; und das Ungefähr hatte freye Hand, ſeine verderbenden Tücken hineinzumiſchen.

(*) Hiſt. du Pr. Eugène Tome V. pag. 42. Ca toujouts été un des premiers ſoins du Prince Eugène de bien apuyer ſes flancs, ſur-tout en combattant contre les Turcs, dont les Troupes ordinairement plus nombreuſes, que celles des Impériaux, pouvoient les déborder & les charger en flanc.

Zur Erläuterung dieſer Stelle habe ich dem gegenwärtigen Theile meines Werkes einen Plan von den Feldſchlachtordnungen des Kaiſers Leo beygefügt, welcher eigentlich in den 3ten Theil zum Juſtino 11. 12. und 13 gehöret. Man halte gegen dieſen Plan die

Feld-

den Zeitpunkten ersparte Anwendung dieser mit dem Kerne der Reuterey besetzten Rückenhalte lag das Geheimniß seiner Logistik verborgen. Wie viel seinem Fußvolke an Bewegungsvermögen mangelte, das wußte er durch Geschwindigkeit der Reuterey zu ersetzen. Als er in der Feldschlacht bey Malplaket (im Jahre 1709 den 11 September) sah, daß das Gefecht zwischen seinem und dem französischen Fußvolke, welches er aus dem Walde von Sars vertrieben hatte, sich erneuern und in die Länge ziehen wollte, rief er, von dem Rückenhalte, seine Reuterey hervor, ließ sie auf die Linie desselben anreiten, und — ohne mit der feindlichen, welche es zu retten heraneilte, viel zu märkeln — schwenkte er die seinige gegen das Centrum der französischen Schlachtordnung; — fuhr die den Engländern Widerstand leistenden Truppen in der Flanke, und entschied den Sieg. Obbemeldeter französischen Reuterey hatte er zwey Regimenter Musketiner vorgeschoben, und ihnen befohlen, aus Kanonen und kleinem Gewehre gegen sie zu spielen. (*)

In

Feldschlachten des Prinzen: so wird man finden, daß Pl. 5 erste Fig. das Modell seiner Schlachtordnung bey Chiara, die 3te Figur das Modell seiner Feldschlacht bey Luzara war, u. s. w.

(*) Hist. du Prince Eugène Tome IV. pag. 101. *Le Prince Eugène s'étoit rendu maître du bois de Sars & en avoit fait poſſeſſeur, mal-*

In der Feldſchlacht bey Peterwaradein, (im Jahre 1716, 5ten Auguſt) wo ſein in 8 Kolonnen aus dem verſchanzten Lager vorſchreitendes Fußvolk ſich nicht geſchwind genug zu deployren wußte, drung die in einem Thale aufgeſtellete ganze Linie der Janiſſarn in vollem Laufe in den Zwiſchenraum der Kolonnen des rechten Flügels.

Die

---

malgré les efforts du Maréchal de Villars. Cependant comme l'ennemi en abandonnant le bois avoit formé une ligne dans la plaine, *le Prince Eugène fit promptement avancer ſa Cavalerie (de reſerve) qui étoit reſtée en Colonne derriere l'Infanterie*, & qui juſqu'alors n'avoit été que *ſpectatrice du combat*. S. A. marcha pour rompre cette ligne, ſe propoſant après cela de courir au ſecours du Duc de Marlborough, afin de terminer le combat. Les François voyant leur Infanterie rompue, firent avancer leur Cavalerie: mais elle fut renverſée dès le premier choc. Ils firent alors avancer la Maiſon du Roi. Le Prince Eugène ne voulant pas perdre du tems, laiſſa ſeulement quelques Bataillons & Eſcadrons vis à vis d'elle, pour entretenir le feu de ce côté là, & tourna ſur le Centre de l'Armée ennemie, qu'il prit en flanc, tandis que le Comte de Tilli & Lord Cadogan les chargeoient en front. Alors les François commencerent à plier.

Dieſe, einem ſo dichten Klumpen zu widerſtehen unfähig, zogen ſich, nicht ohne Unordnung, bis in die zweyte Verſchanzung zurück. Die Janiſſarn hatten ſchon die erſte erſtiegen. Prinz Eugen erblicket die Gefahr; — ſehet 2000 Reuter aus dem Rückenhalte des linken Flügels in Bewegung, — fällt den Janiſſarn in die Flanke, zerſtreuet ihren Klumpen. Ihre Flucht verſchaffet ihm den Sieg. (*)

In

(*) Ibid. Tome V. pag. 48. Le Prince Eugène fit ſonner la charge. Le Prince Alexandre de Wurtemberg la commença avec ſa Brigade, qui étoit de 6 Bataillons. Ils percerent l'Ennemi & pénétrerent juſqu'à une batterie de Canon, dont ils ſe rendirent d'abord les maitres. La Cavalerie chargea avec le même ſuccès. Déjà la Victoire ſe déclaroit pour les Impériaux, & l'on commençoit à ſe féliciter du peu de ſang, qu'elle leur alloit couter, lorſqu'on s'aperçut tout à coup, *que l'Infanterie de la droite étoit rompue, & cela par une cauſe, qui auroit dû produire un effet tout contraire.* Je veux parler des retranchemens, d'où cette Infanterie avoit dû ſortir pour aller à l'Ennemi. Quoique fort ruinés, ces retranchemens ne l'étoient pas aſſés *pour être paſſés de front. Il fallut défiler*, & on le fit par 8 ouvertures, qui formerent 8 Colonnes. Chaque Colonne fut menée par un Général-Major d'Infanterie,

ou

In der Feldſchlacht bey Belgrad (im Jahr 1717 den 16 Auguſt) hatte der rechte Flügel im Vorrücken ſich zu weit rechts gelenkt. Zwiſchen ihm und dem Centrum wurde eine ungeheure Lücke. Ein dichter Nebel, welcher bey anbrechendem Tage auf der Er-

ou Lieutenant de Veldmaréchal. *L'ordre étoit de s'étendre dès qu'on ſeroit hors des Lignes.* Mais le peu d'eſpace qu'il y avoit de-là aux travaux des Turcs, ſembloit ne le pas permettre. Ils n'eurent pas plutôt aperçu la tête des Colonnes, qu'ils ſortirent de leurs trous; — mais ils furent repouſſés. *Alors le Corps entier des Janiſſaires poſté dans la vallée vint fondre ſur les Colonnes d'une courſe rapide. A demi formées elles ne purent réſiſter à une charge ſi bruſque & ſi peſante.* Les Barbares profitant de leur trouble, les pouſſerent & les renverſerent l'une ſur l'autre. Ils pénétrerent dans le premier retranchement & s'avancerent même juſqu'au ſecond. Le Prince Eugène voyant le peril, *envoye ordre au Comte de Palfi de détacher 2000 Chevaux de la reſerve de la gauche pour paſſer à la droite.* Ils chargent en flanc les Janiſſaires occupés à forcer le ſecond retranchement, & les foulent aux piés de leurs chevaux. L'Infanterie Impériale ſe rétablit & ſe remet en ligne. Le Corps de reſerve s'avance. Les Turcs ſe trouvent entre 3 feux, & ne voyent d'autre parte à prendre, que celui de la fuite.

de ſchwebte, verbarg ſie den Blicken des Prin-
. Die Janiſſarn drungen hinein, als eben die
rn nenſtralen den Nebel niederdrückten. Prinz
gen ſieht das Uebel — eilet ſelbſt an der Spi-
et licher Küraſſier- und Dragonerregimenter hin —
eift die vordringenden Janiſſarn in der Seite
, und jaget ſie zurück — verfolget den erlang-
n Vortheil — läßt ſein Fußvolk auf einen Hau-
n von 20000 Janiſſarn anrücken, — welche
ne Batterie von 18 Kanonen bedecken — faſſet
uch dieſe mit Reuterey in der Flanke, und ſie-
et. (*)

Man

(*) Hiſt. du Prince Eugène Tome V. pag. 169 & 174. Auſſitôt la premiere Ligne ſe met en mouvement avec le moins de bruit, qu'il lui étoit poſſible. Elle s'avance *lentement*; à la faveur de la Lune, qui éclairoit encore. *Mais un brouillard épais s'étant levé tout à coup, la droite de cette Ligne s'égare*, & au lieu de s'apuyer à la fléche des retranchemens, comme l'ordre le portoit, elle donnoit dans un boyau des ennemis. Cela donna l'allarme, & le Comte de Palfi qui commandoit la Cavalerie, ſe vit obligé de la faire agir. Elle paſſa ſur le ventre aux Spahis & aux Tartares. L'Infanterie de cette Aile ayant ſuivi la Cavalerie, la ſoutenoit avec beaucoup de bravoure & la ſauva par ſon feu. Mais l'avantage, qu'elle procura

par ſa

Man hat niemals geſehen, daß er kleine Truppen Musketirer zwiſchen die Reuterſchwadronen geſtellet hätte; wie man in den vor ihm verfloſſenen Zeiten that, und wie der franzöſiſche Marſchall Tallard bey Höchſtädt vor ſeinen Augen gethan hat. Auf ein ſo tief hinabgetriebenes Gemiſch konnte ſein erhabener Geiſt ſich nicht herablaſſen; und eben bey Höchſtädt zeigete er den Franzoſen und der Welt, wie wenig bedeutend eine Unterſtützung dieſer Art ſey.

---

par là, fut fort balancé par un inconvenient, dont elle fut cauſe: — car en s'écartant de la route qui lui étoit préſcrite, *elle laiſſa au Centre un eſpace vuide, capable de contenir pluſieurs Bataillons.* Le brouillard empêcha le Prince de voir ce qui ſe paſſoit à la droite près du Centre. L'ouverture continuoit d'y reſter. Les Turcs la découvrirent enfin, & s'y jetterent en grand nombre. Les Impériaux pris en flanc & par derriere étoient ſur le point de ſuccomber, lorſque tout à coup le brouillard tomba. Le Prince Eugène remarquant alors le deſordre, où étoit la droite du Corps de Bataille, fait avancer au plus vite la ſeconde Ligne, & ſe mettant à la tête de quelques Régimens de Cuiraſſiers, il charge les Turcs, ſuivi de ſes Volontaires. Les Turcs ſont obligés à regagner leurs tranchées. Toute la Ligne des Impériaux avance, & la Victoire ſe déclare pour eux.

ɔ. (*) Er hatte von der Unterſtützung der Heer-
ɔeile feinere Begriffe. Wo ſeine Reuterey operi-
en mußte, ließ er ihr ganze Brigaden des Fuß-
olkes nachſchreiten: — wo ſein Fußvolk angriff,
ɔar jedes mal Reuterey in der Nähe.

Alle Siege dieſes großen Helden würden ein
ɔelehrteres Anſehen gehabt haben, wenn ſein Fuß-
ɔolk in den taktiſchen Evolutionen mehr geübt, und
zu großen geſchwinden Bewegungen abgerichtet ge-
weſen wäre. Wer in der Geſchichte des Prinzen
lieſt, daß daſſelbe in der berühmten Feldſchlacht
bey Turin, mit einem gravitätiſchen Schritte, und
mit tiefem Stillſchweigen gegen die Verſchanzung der
Franzoſen anrückte, nachdem es drey Stunden her-
ɔraucht hatte, ſich vor ihren Augen in Schlacht-
ordnung zu bilden, der erſtaunet. (*) Aber er kömmt

von

(*) Die franzöſiſche Reuterey wurde zurückgeſchlagen, und das Schickſal der 8 zerbröckelten Bataillons war, von den engländiſchen Pferden zertreten und zermalmet zu werden.

(*) Hiſt. du Prince Eugène Tom. III. pag. 122. Cependant l'Armée s'avançoit *d'un pas grave & avec un grand ſilence*. Les dernieres diſpoſitions qu'on venoit de faire, *avoient duré plus de trois heures*, deſorte qu'il étoit environ onze, lorsqu'on fut prêt d'entrer en action. Il faiſoit le plus beau tems du monde. L'on ne ſentoit qu'un petit vent de Nord, qui ſembloit ne ſouffler, que pour

von dem Erſtaunen bald wieder zu ſich, wenn er den Urſtoff ſeiner Kriegsheere betrachtet. Kaum ein Drittheil derſelben beſtand aus Truppen ſeines Herrn. Zwey Drittheile waren Hülfsvölker von verſchiedenen Fürſten. Jedes von ihnen hatte ſeine beſondere Grundverfaſſung. Keine Einförmigkeit im Waffengebrauche; — keine Einförmigkeit in Evolutionen. Unbeugſamkeit zeigete ſich in Abmärſchen — Langſamkeit in Aufmärſchen — Ungeſchicklichkeit in Schwenkungen. Keine Idee vom Deployren, von Zeitgewinn, von Gewinn des Bodens. Die mehreſten dieſer Hülfsvölker trafen auf dem angewieſenen Sammelplatze erſt mit Ende des Frühlinges ein, da der Prinz keinen Zeitvorrath mehr hatte, die Truppen in einem Alphabete von Evolutionen zu unterrichten, welches dem Syſteme ſeiner Logiſtik analog geweſen wäre. Kaum blieb ihm ſo viel Zeit übrig,

---

tempérer la chaleur. L'attaque commença par les Grenadiers de la gauche, ſoutenus de l'infanterie Pruſſienne. On eſſuya la premiere décharge des François avec beaucoup de fermeté, après quoi on marcha à eux l'Epée à la main, ou la Bayonnette au bout du fuſil. Mais comme l'Aile droite retardée par l'inégalité du terrein, ne put attaquer auſſi-tôt que la gauche, celle-ci fut expoſée à tout le feu des François, qui redoubla à tel point, qu'elle fut repouſſée & obligée de ſe retirer en deſordre.

rig, die Generalbrigadiers mit einer Kenntniß eſer Logiſtik auszurüſten.

Vor wenig Jahren ſchienen die Franzoſen von r Nothwendigkeit einförmiger Evolutionen noch icht vollkommen überzeugt zu ſeyn, da der moderne e ihrer Autorn mit bitterer Zunge klaget, daß re deutſchen Regimenter die Politik brauchten, die ktiſchen Uebungen der Ausländer vor ihren Augen ufzuführen, und ſie — ſobald die Franzoſen dieſelben uch bey den Nationaltruppen in Schwung gebracht ätten — gleich zu verlaſſen, in der Abſicht, wieder twas Neues auszuklamen. (*)

Mir iſt unbegreiflich, wie dieſe Nation, welhe unter Ludwig dem Vierzehnten alle vormals von Rom und Konſtantinopel entwichene Künſte der

(*) Guibert *Eſſai général de Tactique.* Tom. I. pag. 77. Toutes les Troupes de l'Europe cependant, ſéduites par la beauté des Exercices à feu Pruſſiens, par la célérité de leur chargement, par l'enſemble & la correſpondance de leurs décharges, ont cherché à les imiter. *Nos Régimens Allemands, dont la Politique eſt d'introduire chez nous les pratiques étrangeres & de les abandonner auſſitôt, que nous les avons adoptés, pour ſe donner le mérite de quelque autre invention nouvelle*, y ont introduit la manie de ces exercices à feu, & bientôt il n'a été queſtion dans nos écoles que de vitelle de chargement.

alten Römer und Griechen, aus ihrem Aſyle zu Florenz, in die Hauptſtadt Frankreichs lockte, da ſpäteſte hat ſeyn können, zu erkennen, daß die Vortrefflichkeit der griechiſchen Taktik, aus der Leichtigkeit, und Geſchwindigkeit einförmiger Evolutionen floß.

Aus der Berechnung der Zeit und des Bodens, den ſie durch dieſe Evolutionen gewinnen konnten, zog ihre Logiſtik, das Reſultat eines ſichern Erfolges, für alle mögliche Operationen ihrer Taktik und Strategie. Jedermann bewarb ſich, in dieſem Fache der Logiſtik den Vorzug der Geſchicklichkeit zu haben; — und die Griechen nannten denjenigen Feldherrn den größten Mann, welcher in ihr der größte Meiſter war. (*)

Mit

(*) *Guichard* Mémoires ſur les Anciens Tom. I. Les bons Généraux de l'antiquité étoient certains de la réuſſite de leurs projets, *parcequ'avec des Troupes dreſſées ſelon les vrais principes de la Tactique ils pouvoient calculer avec la plus grande juſteſſe le tems & la diſtance, que les différens mouvemens requeroient.* — Ces principes, d'après leſquels tout le monde vouloit paroitre ſe conduire, *aſſûroient la ſupériorité au Général, qui les poſſédoit le mieux.* C'étoient les Généraux, qui décidoient du ſort des Guerres. Le victorieux pouvoit écrire: j'ai vaincu les ennemis; & on ne le taxoit point de vanité. Un ſavant Architecte

Mit dem allerrichtigſten, beſtimmteſten Augenmaaße, kann ein Feldherr, deſſen Kriegsheer keine einförmigen Evolucionen hat, zu ſich ſelbſt nicht ſagen: die Schlüſſe meiner Logiſtik ſind richtig.

§ 3

tecte ne fait pas injuſtice à ſes Maçons, en prenant pour lui ſeul la Conſtruction d'un bel édifice. Le calcul de ſes proportions étoit l'ouvrage de ſon génie.

Fünf=

Fünfte Anmerkung des Ueberſetzers.

Von der Einführung einförmiger Evolutionen, und vom Feldſchlachtenſyſteme des jetztregierenden Königes in Preußen.

Den Deutſchen war die Ehre vorbehalten, die Nothwendigkeit einförmiger Evolutionen einzuſehen, und ſolche in ihren Kriegsheeren einzuführen. Allein, die in Ungarn, in Flandern, am Rheine, und in Italien ſich einander auf dem Fuße folgenden Kriege waren den deutſchen Fürſten, die dieſe Kriege führen mußten, wie auch jenen, deren Länder nahe an der Kriegsſchaubühne lagen, eine Hinderniß, dieſe Anſtalt vorzunehmen. Ein Staat bedarf hierzu den Genuß einer Friedenszeit, wenigſtens von etlichen Jahren.

Im Norden von Deutſchland, fern genug von der Kriegsſchaubühne, genoß der im erſten Jahre des gegenwärtigen Jahrhundertes zum Range der Königreiche beförderte Staat der Preußen einen ſanften Frieden. Nach dem Tode des erſten Königes, beſtieg der Vater des jetztregierenden, den Thron; und ſein erſtes Geſchäfft wurde, ſein Kriegsheer

heer zu verewigen. (*) Er erschuf zum Behuf desselben ein System einförmiger Waffenübungen und Evolutionen, nach dem Vorschlage der vornehmsten seiner Generals, welche den Feldzügen des Prinzen Eugen in Ungarn beygewohnet hatten. Sie waren, als sie von dort zurückgekommen, an das Knastern eines hinter Igelbalken vervielfachten Musketenfeuers, — an die Ausdehnung der Breite kleiner Armeeheere gegen überzählige große, — und an den Angriff mit ganzer Fronte — gewöhnet. Diese drey Maximen wurden die Grundlage ihres Entwurfes. Man stellete die Bataillons auf eine Tiefe von 3 Mann; damit das Feuer der vierten Reihe vornen brauchbar würde: man erfand das Abwechseln des Feuers der kleineren Einschnitte, welches man durch die ausländischen Namen Peloton-halbes- und ganze Division- und Bataillonfeuer unterschied. Weil man für die Idee und den Grundsatz des Angriffes mit ganzer Fronte ganz eingenommen war; (denn man hatte niemals Angriffe in schräger Ordnung gesehen;) so bot man

(*) Es war immer der Antwort eingedenk, die er als Kronprinz in einem Feldzuge des Prinzen Eugen einem deutschen General versetzet hatte, als derselbe ihm höhnisch sagte, daß das Königreich Preußen kaum 30000 Mann unterhalten könnte. Die Antwort war, daß er 60000 auf beständigem Fuße haben würde, wann er zur Regierung käme. V. Supplements aux Mémoires de Brandebourg.

alle Kräfte des Wiges auf, damit man den Zwischenraum zweyer Kriegsheere mit so vielem Feuer erfüllete, als bis zum Gefechte mit Bajonetten möglich war. Die Geschwindigkeit im Schiessen und Laden bestimmete den Vorzug der Tapferkeit in den Uebungen der Musketirer, und es schien, daß das Geheimniß der Taktik, welches allezeit in den Füßen der Soldaten den Sitz gehabt hatte, nun in die Hände derselben versetzt worden wäre. Für Zuschauer war dieses abwechselnde Feuer im Vorschreiten, und in Rückzügen, ein Gegenstand der Bewunderung. Die Panegyristen desselben erhoben in kunstmäßigen Ausdrücken das Studium der verschiedenen Wirkungen seiner Richtung. Die aus einer fremden Sprache entlehneten Namen von rasirenden, flankirenden, enfilirenden, croisirenden Schüssen wurden zu Kunstwörtern geadelt. Sie brachten die Meynung in Gang: der größte Vortheil der Taktik in Feldschlachten bestehe, bey der einförmigen Bewaffnung des Fußvolkes, in dem, daß man durch gut gewählte Stellungen in Vertheidigungsumständen seinen Feind zwinge, durch diese Feuer zu kommen, und wo man selbst den Angriff wagte, sich bemühe, solche feindliche Feuer zu vereiteln, oder zu umgehen.

In diesem Stande des Zwanges befand sich die Taktik, als der Ritter Folard, ein französischer Offizier, der Welt eine Uebersetzung der Geschichte lieferte, wovon Polybius der Verfasser war. In den gelehrten Anmerkungen, womit er dieses Werk durchwebet hat, fand man das Feldschlachtensystem des Epaminondas, dem er den Namen der

schrä-

hrägen Ordnung beylegte, und wovon Vegetius 1 der 2ten, 3ten, 6ten, und 7ten Gattung von Schlachtordnung unvollkommene Gemählde dargereichet hatte, kunſtmäßig geſchildert. (*)

Friedrich der II. jetztregierender König in Preuſſen, war der erſte, welcher den Werth deſſelben erkannte. Er entkleidete, mit der Behutſamkeit eines feindenkenden Kunſtrichters, den Vortrag des Autors von allen, eine tiefere Aufſtellung der Truppen, und ihre Bewaffnung mit Piken behaftenden Vorurtheilen; — und billigte nur das Weſentliche, welches in dem beſtand, daß man nur ein Drittheil oder Viertheil des Heeres dem An-

(*) In dem Artikel der Feldſchlachten zeiget ſich Vegez als ein Mann, der ſich kein Syſtem von ihnen zu machen wuſte. Von 300 Plans, worauf die Feldſchlachten der Alten gezeichnet waren, wählete er deren 7 aus, und lieferte ſie ſeinen Leſern vor, wie ein Mahler ſeinen Schülern 7 Modelle von antiken Köpfen zum Nachzeichnen vorlegt. Iſt es nicht ungereimt, da man ihn ſagen höret, daß die ſchräge Schlachtordnung, wenn ſie gegen den rechten Flügel des Feindes gebrauchet wird, wenigst vortheilhaft ſey, als wenn man ſie gegen ſeinen linken anführet? Wie kahl iſt die Urſache, die er angiebt? Weil, ſaget er, die Macht des linken Heertheiles allezeit ſchwach und unvollkommen iſt. In allen übrigen Artikeln iſt ſein Buch voll der ſchönſten Lehrſätze, und gewis empfehlungswürdig.

griffe widme, die zwey anderen Drittheile, oder drey Viertheile aber fern von dem Feinde halte. Für die Gültigkeit dieſer Maxime, bot ſich die Vernunft ſelbſt als Bürge dar. Denn man gewinnt durch ſie den Vortheil: „ erſtens, daß man mit „ einer kleinen Anzahl Volkes, einem volkreichern „ Gegner die Stirne bieten könne; — zweytens, „ daß man ihn auf einer ſchwachen Seite faſſen „ könne, wo der Angriff entſcheidend wird; — „ drittens, daß, wenn der angreifende Flügel geſchlagen würde, nur ein Viertheil des Heeres „ leide, die anderen drey Viertheile aber, welche „ noch friſch und unbeſchädiget ſind, den Rückzug „ zu decken dienen. “ (*)

Da ihn ſo klare Bewegungsgründe erleuchteten, faſſete er ſeinen Entſchluß. „ Man muß ſich, „ ſagte er, nur einen einzigen Punkt für den Angriff wählen; — auf denſelben die ſtärkſte Gewalt

(*) Inſtruction militaire du Roi de Pruſſe pour ſes Généraux. Article XXII. pag. 19. Par cette diſpoſition vous aurez l'avantage, 1mo de faire tête avec un petit nombre de Troupes à un Corps ſupérieur; 2do d'attaquer l'ennemi d'un côté, où l'affaire ſera déciſive; & 3tio votre Aile ayant été battue, il n'y aura qu'une partie de votre Armée entamée, les autres trois quarts de Troupes, qui ſont encore fraîches, ſerviront pour faire votre retraite.

walt ſenken; und hier verſchiedene Linien hinter einander ordnen, die ſich einander unterſtützen, weil es wahrſcheinlich iſt, daß die erſten Truppen zurückgedränget werden. Ich bin durchaus nicht der Meynung, daß man Generalangriffe (das heißt, Angriffe mit beyden Flügeln und dem Centrum) machen ſollte. Sie ſind zu gefährlich. — Dahingegen läßt ein Angriff, dem ihr nur einen Flügel oder eine Abtheilung des Heeres widmet, euch den ſtärkſten Theil eures Heeres frey zur Hand, um bey unglücklich ausgehendem Spiele euren Rückzug zu decken. (*) Hiezu kömmt noch

in

(*) Réfléxions ſur quelques changemens à introduire dans la façon de faire la Guerre — communiquées par le Roi de Pruſſe à ſon Général d'infanterie Mr. de la Motte-Fouquet, le 23. Décembre 1758. Voyez Recueil des Lettres de S. M. le Roi de Pruſſe; 2 Partie. pag. 22. *Je conſeille de ſe propoſer un point pour y faire un puiſſant effort*, &c. de former pluſieurs Lignes, qui ſe ſoutiendront les unes les autres, étant probable, que vos premieres Troupes ſeront repouſſées. *Je ne ſuis abſolument point d'avis, que l'on faſſe des attaques générales*; parcequ'elles ſont trop dangereuſes; au lieu, *que n'engageant qu'une Aîle ou une ſection de l'Armée*, ſi elle eſt défaite, *le gros vous reſte* pour couvrir votre retraite, & ainſi vous ne pouvez jamais être totale-

ment

„ in Betracht, daß, wenn ihr nur an einen Theil
„ des feindlichen Heeres euch reibet, ihr niemals
„ ſo viel Volk verlieren könnet, als wo der Angriff
„ mit beyden Flügeln und dem Centrum geſchieht.
„ Begünſtiget das Glück eure Unternehmung:
„ ſo iſt es euch, ſogar von dieſer einzigen Seite
„ des Angriffes, dennoch möglich, eurem Feinde
„ eine totale Niederlage anzubringen; wenn
„ nicht eine Schlucht nahe bey dem Schlacht-
„ felde iſt, die ſeinen Abzugang decken kann,
„ oder ein groſſer Haufen Volkes im Rückenhalte,
„ der denſelben beſchützen möchte. Von den vielerley
„ Wegen, welche auf den glänzenden Endzweck des
„ Sieges führen, ſcheint mir der vorzüglichſte der
„ zu ſeyn, daß man ſeinen Feind theilweis zu
„ Grunde richte. — Dieſe Betrachtung läßt ſich
auch

---

ment battu. — De plus il faut conſidérer, *qu'en ne nous attachant, qu'à une partie de l'Armée ennemie, vous ne pouvez jamais perdre autant de monde, qu'en rendant l'affaire générale*, — & que, ſi vous réuſſiſſez, vous pouvez également détruire votre ennemi, s'il n'a pas un défilé trop près du champ de Bataille, ou quelques Corps de ſon Armée à portée de protéger ſa retraite. *ibid. pag.* 34. Il y a plus d'un chemin à ſuivre, qui tous menent au même but. On doit s'appliquer, ſi je ne me trompe, à détruire l'ennemi par détail.

auch da zum Nutzen anwenden, wo ihr ſehet, daß ein beträchtlicher feindlicher Heertheil hinvorgeſchoben wird, einen freyen Anlauf auf die Stellung des groſſen Heeres zu flankiren. — Findet ihr es nun möglich, zu verhindern, daß, wenn ihr denſelben angreifet, das Groß ſeines Heeres euch in die Flanke falle; alsdann bildet euren Entwurf, nur dieſen Heertheil zu bekämpfen und aufzureiben. (*)

Da

(*) Recueil des Lettres du Roi de Pruſſe — Correſpondance avec Mr. de la Motte-Fouquet. pag. 19. & 34. Les Autrichiens ont de gros Détachemens ſur leur droite & ſur leur gauche, qu'ils font camper à deux mille pas de leurs Ailes, ou environ dans des lieux inabordables. Leur objet eſt d'obſerver l'ennemi. — Mais les Généraux, qui les menent, ne ſont ni également prudents, ni également circonſpects *tous les jours.* Il faut ſe propoſer de ruiner ces Détachemens l'un après l'autre. Il ne faut point traiter ces Expéditions en Bagatelles, — mais y marcher de force, donner de bons coups de collier, & traiter ces petits combats auſſi ſérieuſement, que s'il s'agiſſoit d'affaires déciſives. L'avantage, que vous recevrez, *ſi vous réuſſiſſez deux fois* à écraſer ces Corps ſéparés, ſera *de réduire l'ennemi à la défenſive à force de circonſpection, & vous fournira peut-être les occa-*

„ Da dieſe Maxime, nur mit einem Hen„ theile den Angriff zu thun, die Bedingung vo-
aus-

caſions d'entreprendre avec ſuccès ſur la grande Armée.

In die Klaſſe der Entwürfe dieſer Art kann man den Angriff rechnen, welchen der König von Preußen mit einem ganzen Kriegsheere am 1ten October 1756. bey Lowoſitz auf einen etliche tauſend Schritte hinvorgeſchobenen Heertheil des k. k. Feldmarſchalls Grafen von Brown unternahm. Dieſer Heertheil beſtand aus den k. k. Infanterieregimentern Colloredo, Brown, Hildburghauſen, Jung-Wolfenbüttel, und Joſeph Eſterhaſy. Ihre Stellung bildete, gegen das große hinter Saturitz gelagerte Heer einen ausſpringenden Winkel bis an den Fuß des Berges Lowoz. Die linke Seite derſelben war durch die Karabinier zu Pferde, durch das Küraſſierregiment Cordua, und durch das Dragonerregiment Erzherzog Joſeph gedeckt. Das Kriegsheer des Königes, welches aus den Mündungen des Gebirges in Kolonnen hervorkam, deployirte ſich gegen den Lowoz, indem ſeine Reuterey, 48 Schwadronen ſtark, auf ſeinem rechten Flügel ſich ſchräg im Geſichte von Saturitz aufſtellete, — und auf das Regiment Cordua anritt, welches den linken Flügel des vorgerückten Heertheiles beſetzte. Dieſes Regiment hielt auf dem engen Boden, den es vor ſich hatte, die ganze Reuterey der Preußen, in drey wiederholeten Gefechten, ſo lange auf, bis von

dem

ausſetzet, daß ihr in den Umſtänden, wo eine Feldſchlacht nöthig wird, ſie euch von dem Feinde

dem linken Flügel des großen Heeres zwey Küraſſierregimenter herzueileten, — die feindliche in der Flanke griffen, und hinter ihr Fußvolk zu weichen zwungen. Während dieſes Gefechtes der Reuterey ſchwenkte der König ſeinen linken aus Fußvolk beſtehenden Flügel auf obenbemeldete Regimenter des Fußvolkes, welche den tapferſten Widerſtand leiſteten. Um ſie ſeinerſeits mit wohlfeilern und zeitgewinnenden Mitteln zum Rückzuge zu nöthigen, ließ er aus einer auf dem Lowoz errichteten Batterie Brandkugeln in Lowoſitz werfen, an welches dieſe Regimenter angeſtützet waren. Sie zogen ſich in ſchönſter Ordnung zu dem Groß des Heeres zurück, welches in ſeiner Stelle unverrückt blieb. Sieh die 8te Platte des gegenwärtigen Th.

Eben in die Klaſſe der Entwürfe von dieſer Art, gehöret der Angriff auf einen 8000 Mann ſtarken Heertheil, welchen der Feldmarſchall Graf Daun, als er bey Stolpen in Sachſen ſtand, gegen Radeberg hin, auf Spekulation hatte vorrücken laſſen. Dieſer Heertheil war dem Freyherrn von Loudon anvertraut. Der König von Preußen ſehnete ſich nach einer Gelegenheit, dem Feldmarſchall Grafen Daun einen Streich anzubringen, der demſelben das Vermögen benähme, die auf den Entſatz von Neiße abzielenden Bewegungen des Königes zu vereiteln.

Die

de nicht liefern laſſet, ſondern ihm zuvorkommet, und ſie ihm liefert: ſo machet ſie euch zum voll-

kom-

Die Zernichtung des dem Freyherrn von Loudon anvertrauten k. k. Heertheiles däuchte ihm ſo viel Wirkung machen zu können, als er von einer vollkommenen Feldſchlacht hoffen konnte. In dieſer Abſicht ließ er ſeinen General Retzow über Wilmsdorf gegen die linke Flanke, den Prinzen Karl von Bevern gegen die rechte deſſelben vorrücken. Seine Majeſtät ſelbſt mit etlichen Regimentern des Fußvolkes und der Reuterey wandte ſich über Fiſchbach, ihm in den Rücken zu kommen. Solche dreyfache Macht belief ſich auf 15000 Mann: und es war auf nichts weniger angeſehen, als den Freyherrn von Loudon zu umzingeln, und zu verſchlingen. Die Stellung, welche derſelbe gewählet hatte, war beſonders vortheilhaft für ihn. Auf der Anhöhe von Arnsdorf hatte er vier Regimenter Fußvolk in einer Linie geordnet. Das Regiment Löwenſtein (leichte Pferde) deckte ihre rechte Flanke; Huſſarn die linke. Zwey Dragonerregimenter ſtanden, die Kroaten zu unterſtützen, welche auf dem nach Dreßden führenden Wege vor Fiſchbach einen Wald beſetzt hielten. Ein Blendangriff wurde von den Preußen auf den Loudoniſchen rechten Flügel gemacht: — der wahre geſchah auf die im Walde ſtehenden durch Dragoner unterſtützten Kroaten. Der Freyherr von Loudon hielt

„ kommenen Meiſter eurer Bewegungen, mit dem
„ Vortheile, ſolche durch das gelehrteſte Gepräng
„ der Blendkunſt vor den Blicken des Gegners zu
„ verhehlen; dergeſtalt, daß, da eure Hand ihn
„ trifft, Blitz und Schlag nur eins iſt.“

Noch vor dem Kriege, welcher im Jahre 1740 in Deutſchland aufloderte, hatte der König dieſe Maxime zur Grundlage eines förmlichen Feldſchlachtenſyſtemes auserſehen, welches er für ſeinen eigenen Gebrauch damals erſchuf, — gewiß des prächtigſten von allen, die ſich dem menſchlichen Erfindungsgeiſte jemals dargeboten haben.

Das

hielt dieſe Angriffe ſo lang auf, bis das Gepäck ſeiner Truppen, hinter ſeinem Centrum abgefahren, und in Sicherheit war. Hernach zog er auch die Truppen, aus der Mitte abbrechend, in der ſchönſten Ordnung, Schritt nach Schritt zurück. Seine beyden Flanken waren meiſterlich gedeckt; und die Vertheidigung derſelben die tapferſte, die man jemals geſehen hat. Das Gefecht hatte 3 Stunden gewähret; und dieſer vor dem Angeſichte des Dauniſchen großen Kriegsheeres mit der größten Klugheit bewerkſtelligte Rückzug koſtete ihn nicht mehr als 300 Todte und 600 Verwundete. Er faßte ſeinen neuen Stand auf den vor der Fronte dieſes Heeres befindlichen Anhöhen. Das Grenadierbataillon ſeines Namens, wovon der jetzige Feldmarſchallieutenant Graf D'Alton damals Major war, und das Löwenſteiniſche Regiment leichter Pferde thaten an dieſem Tage Wunderwerke der Pflicht.

Das erſte, was ſie erforderte, war, jene künſtliche und geſchwinde Bewegungen wieder hervorzuſuchen, welche bey den alten Griechen und Römern das Hauptgeſchäfft der Taktik waren. Wie viel Vorurtheile thürmeten ſich ihm entgegen! Wie ſchwer ward es ihm, etliche tauſend Menſchen, denen er den Unterricht der Soldaten anvertrauen mußte, zu überzeugen, daß dieſe Bewegungen gar nicht unverträglich mit der modernen Bewaffnung des Fußvolkes ſeyen! (*) „Mit gröſter Geſchwindigkeit einen Flügel des Heeres auf den Gegner „ſchwenken wollen, ſagten ſie, heißt allem dem „Nutzen, welchen das in Händen geführte Mus„ketenfeuer verſchaffet, ganz und gar entſagen, „und ſich nur allein auf den Gebrauch des Ka„nonenfeuers einſchränken.“

Ueber dieſen Einwurf ſetzte ſich der Geiſt des groſſen Königes hin. Seine Antwort war: „Ja — „ich verbiete meinem zum Angriffe gehenden „Fußvolke zu ſchiſſen, weil es durch das Feuern „nur aufgehalten wird; — und weil es nicht die

(*) Von dieſem Vorurtheile war auch Guichard eingenommen, als er in ſeinen Mémoires ſur les Anciens Tom. I. Chap. III. die Worte ſchrieb: Les Romains agiſſoient ſur d'autres principes, plus convenables à la nature de l'Infanterie; le Roi de Pruſſe paroît les connoître — mais rencontrera dans l'eſpece de nos armes des difficultés pour l'application.

„ die Zahl der getödteten Feinde iſt, die den „ Sieg giebt, ſondern der Boden, welchen ihr „ durch geſchwindes Vorrücken gewonnen habet. „ Das ſicherſte Mittel, den Sieg zu gewinnen, iſt „ dieſes, daß ihr ſchnell und ſtolz, und mit Ord„ nung gegen den Feind anrücket, und immer mehr „ Boden gewinnet. Wahr iſt es, ich begnüge „ mich mit dem Kanonenfeuer; weil ich voraus„ ſetze, daß von zwey Dingen eines geſchehen wird. „ Entweder bringt das meinem Verbote gehorſame „ Fußvolk mit Bajoneten in den Feind: oder ſein „ Anfall war zu weich, und es fängt an zu plen„ keln. Sowohl in dem einen, als im andern „ Falle läßt man beym erſten Anblicke der feindli„ chen Unordnung oder ſeiner mindeſten Bewegung „ die Reuterey auf die Flanke des Gegners anrei„ ten, der, da er ſich in der Seite von ihr, und „ vornen vom Fußvolke gedrängt, ſogar die Reuter„ rey ſeiner zweyten Linie hinter ſich abgeſchnitten „ ſieht, gewiß weichen muß. (*)

Die

(*) *Inſtructions du Roi de Pruſſe pour ſes Généraux*, Art. XXII. pag. 24. On y attaque par l'endroit le plus foible; & dans ces attaques je défens à mon Infanterie *de tirer. — Car cela ne fait que l'arrêter. — Et ce n'eſt pas le nombre des Ennemis tués, qui vous donne la victoire, mais le terrein que vous aurez gagné.* Le moyen le plus ſûr, pour remporter la victoire, eſt de marcher *fiérement* & en ordre à l'en-

Die, welche an die Angriffe mit ganzer Fronte gewöhnet waren, und die Taktik der Griechen und Römer niemals ſtudiret hatten, ließen ſich von dem Zweifel nicht losreißen, ob dieſe dem Angriffe nur einen Theil des Heeres widmende Maxime auf jedem Boden und in jeder Gelegenheit brauchbar wäre? — „Ja ſie iſt es, wenn man das Talent „hat, die Anſtalten darnach zu richten. Der Gegner „ſtehe auf Anhöhen, die nur nicht unzugänglich „ſind; oder er ſtehe im verſchanzten Lager: ſo „faſſe

---

l'ennemi, *& gagner toujours du terrein.* Pag. 130. On dira, que je défens de tirer, & *que dans toutes ces diſpoſitions je n'ai pour objet, que de me ſervir de mon Artillerie.* Je répondrai à cela, que de deux choſes, que je ſuppoſe, il en arrivera une: ou que mon Infanterie repouſſée tirera malgré la défenſe; ou qu'en obéiſſant à mes ordres elle percera l'ennemi. Dans l'un & l'autre cas il faudra détacher la Cavalerie contre lui, auſſitôt qu'on verra, que la confuſion ſe mettra dans ſes Troupes, qui étant attaqués d'un côté par leurs flancs, pendant qu'on les charge de front, *& voyant leur ſeconde ligne de Cavalerie coupée* par la queue, elles tomberont preſque toutes en vos mains. Ce ne ſera pas alors une Bataille, mais une déſtruction totale de vos ennemis.

„ hinter dem Fußvolke. Dasjenige Fußvolk, wel„ ches den Angriff bewerkſtelliget, wird nicht „ eher anfangen zu ſchießen, als bis es die Ver„ ſchanzungen erſtiegen, und auf der Bruſtwehr„ re ſich in Schlachtordnung geſtellet hat. Die „ Reuterey dringt durch die von den Arbeitern ge„ machten Oeffnungen; richtet ſich; — und reitet „ auf die feindlichen Bataillons tapfer los. Wird „ ſie zurückgeſchlagen; ſo ſammelt ſie ſich hinter „ dem Fußvolke wieder, welches in dieſem Umſtan„ de ein lebhaftes Musketenfeuer machet, bis das „ ganze Heer in die Verſchanzungen gedrungen iſt, „ und den Feind auf allen Seiten zum Weichen ge„ bracht hat." (*)

„ Er-

(*) Inſtruction du Roi de Pruſſe, Art. XXII. pag. 176. Si les Retranchements de l'Ennemi ſont d'une trop grande étenduë, & que les Troupes pour les garnir ſoient obligées d'embraſſer trop de terrein, on fera pluſieurs attaques, *& on s'en rendra ſûrement maître, pourvû qu'on ait ſoin de cacher ſes diſpoſitions à l'Ennemi, afin qu'il ne puiſſe pas s'en appercevoir & vous oppoſer des forces ſuffiſantes.* En ce cas, je formerai, par exemple, une Ligne de 30 Bataillons, dont j'appuyerai l'Aîle gauche à la riviere N. N. Douze Bataillons formeront l'attaque de la gauche, *où je veux percer*; & huit autres celle de la droite. Les Troupes deſtinées pour

„ Sehet jetzt ein Feldſchlachten-Gemählde, welches euch meinen Feind auf zween Anhöhen vorſtellet. Von denſelben drohen 300 Kanonen ein mörderiſches Feuer. Von meiner Linken beweget ſich ein Haufen Fußvolkes vorwärts. Trotz dem

pour l'attaque ſeront placés en échiquier avec des intervalles. Le reſte de l'Infanterie ſe mettra en troiſiéme Ligne, & derriére elle la Cavalerie à la diſtance de 400 pas. Par cette diſpoſition mon Infanterie tiendra l'Ennemi en échec, & elle ſera à portée de profiter du moindre faux mouvement qu'il pourroit faire. Il faut avoir attention, de faire ſuivre chacune de ces attaques par un nombre de Travailleurs avec des péles, des pioches & des faſcines, pour combler le foſſé & faire des paſſages à la Cavalerie, lorſqu'on aura forcé le Retranchement. *L'Infanterie, qui formera l'attaque, ne commencera à tirer, que quand elle aura emporté le Retranchement, & qu'elle ſe ſera miſe en Bataille ſur le parapet.* La Cavalerie y entrera par les ouvertures, faites par les Travailleurs, & ſe rangera en Bataille pour attaquer l'Ennemi, dès qu'elle ſera en force. Si elle eſt repouſſée, elle ira ſe rallier à la faveur du feu de l'Infanterie, juſqu'à ce que toute l'Armée ait pénétré & que l'ennemi ſoit entierement mis en déroute.

„ Donner der Stücke, der doch weniger ſchädlich
„ iſt, als er zu ſeyn ſcheint, beſteigt es den feind-
„ lichen Berg. Der Gegner erſtaunet, da er ſich
„ auf ſeinem eigenen Poſten geängſtiget, und in der
„ Seite gefaſſet ſieht: er wird getrennet, und zum
„ Fliehen gezwungen. Nun fliegen meine hinten
„ geſtandenen Reuter, ihn zu verfolgen.“ (*)

„ Der

(*) Art de la Guerre; Poéme du Roi de Pruſſe; Chant VI.

Voici d'autres Combats. — Là ſur cette colline,
Dont le ſommet au loin ſur la plaine domine,
Voyez vous étendus ces Bataillons altiers?
La pouſſiere de loin s'éleve dans les airs.
L'Ennemi marche; — il vient, il ſe forme, il ſe range,
Il place ſur un front ſa puiſſante phalange:
Son terrein ſe refuſe aux efforts des courſiers.
Derriere ſa Bataille il met ſes Cuiraſſiers.
Le Chef s'avance ſeul, — il doit tout reconnoitre.
Il peut vaincre en un jour, par un coup d'oeil de Maitre,
S'il fait des lieux, des tems un choix prémedité;
S'il prend ſon Ennemi par ſon foible côté.
De ſa droite s'avance un Corps d'Infanterie:
Elle franchit les monts, malgré l'Artillerie.
Dans ſon poſte attaqué, renverſé, confondu,
L'Ennemi ſe débande, & s'en fuit éperdu.

Le

„ Der Stand des Feindes mag ſogar auf ſeinen beyden Seiten unangreiflich, und nur in der Mitte zugänglich, — jedoch auch dort durch eine Batterie von 15 Kanonen geſchützet ſeyn. Hier werde ich meinen, dem Angriffe gewidmeten Theil, in zwoen Linien, ſchachweis aufſtellen, und hinter ſie eine Linie leichter Dragoner zu Pferde ordnen. Die erſte Linie ſoll matt angreifen — und ſich durch die Zwiſchenräume der zweyten zurückziehen. Reizet ihr Zurückweichen den Feind, daß er hervoreile, ſie zu verfolgen; — dann ſchweigen ſeine Kanonen. Ihr Stillſeyn iſt für meine zweyte Linie ein Signal, ihn ſcharf anzufallen, und mit ihm in die Batterie zu dringen. Die leichten Dragoner benutzen ſeine Unordnung, durchbrechen ſein Centrum; und mein zur Unterſtützung des angreifenden Theiles nachſchreitendes Kriegsheer vollbringt die Trennung der zween feindlichen Flügel.“ (*)

Le deſordre eſt par tout; — le vainqueur en profite;
Les Cuiraſſiers alors volent à ſa pourſuite.

(*) Inſtruct. du Roi de Pruſſe, Art. XXII. pag. 119. Si on veut attaquer un ennemi dans un poſte avantageux, il en faut examiner le foible & le fort, avant que de faire les diſpoſitions de l'attaque. On ſe déterminera toujours pour l'endroit, où l'on croit trouver le moins de réſiſtance. Les attaques des Villages coutent tant de mon-

An dieſen äußerlichen Umriſſen erkennet man, daß in dem Feldſchlachtenſyſteme des Königes der

monde, que je me ſuis fait une loi de les éviter, tant, que je n'y ſerai pas abſolument forcé; car on y riſque l'Elite de ſon monde. Il y a des Généraux qui diſent, qu'on ne ſçauroit mieux attaquer un poſte que dans ſon Centre. Il eſt certain, que les Ailes ſeront perdues, lorsque vous forcerez le Centre, & que par des pareilles attaques on pourra remporter les victoires les plus complettes. J'en donne un Plan, & j'ajoute, que quand vous aurez percé, *il* faut doubler votre attaque, pour obliger l'ennemi, de ſe replier par ſa droite & par ſa gauche. Dans une attaque de Poſte, il n'y a rien de ſi redoutable, que les batteries, qui tirent à cartouches. Elles font un terrible carnage dans les Bataillons. En pareil cas, voici une idée qu'il faudroit ſuivre. On forme ſon attaque ſur deux Lignes en échiquier, ſoûtenues en troiſieme Ligne par quelques Eſcadrons de Dragons. On donnera à la premiere Ligne l'ordre de n'attaquer que foiblement, & de ſe retirer par les intervalles de la ſeconde, afin que l'ennemi trompé par cette retraite ſimulée ſe mette à les pourſuivre & à abandonner ſon poſte. Ce mouvement ſera le ſignal pour ma ſeconda Ligne, de marcher en

avant

verſtärkte Angriff mit einem Theile, und die den zwey anderen Theilen aufgetragene Unterſtützung deſſelben die Richtpunkte ſeines inwendigen Mechanismus ſeyen. Dieſer Mechanismus hat drey Eintheilungen. Die erſte iſt der Kunſt der Evolutionen zugeeignet; — Die zweyte der Sorge untergeordnet, die Seiten der Schlachtordnung ſowohl, als die Flanken des Angriffes zu decken. — Die dritte gehöret unter die ſchlaue, liſtige Blendkunſt. — Wir wollen eine nach der andern vornehmen, und jede insbeſondere betrachten.

Erſte Eintheilung.

Evolutionen.

Da in dem Feldſchlachtenſyſteme des Königes von Preußen, Gewinn der Zeit und des Bodens von der pünktlichen Führung, genauen Richtung, und ungehinderten Lenkung jener größern Einſchnitte des Heeres abhängt, welche man bey den Griechen Phalangarchien hieß, und in unſerm Jahrhunderte Generalleutenants-Diviſionen nennet: ſo ſchreibt der König dieſen Generals die Regel vor, daß ſie den Flügeln ihrer Diviſionen gewiſſe Sichtpunkte anweiſen, nach welchen ſie ihren Marſch

avant, & d'attaquer vigoureuſement. Les Dragons agiſſent alors ſur les flancs de l'ennemi.

Marſch richten. (*) Da aber die erſten Bewegungen eines zum Angriffe gehenden Heeres in dieſem Syſteme ein Theil der Thaten ſind, wodurch der Feldherr ſeinen Gegner zu blenden und irre zu machen ſuchet; folglich ſie verſchiedene Figuren von geänderten Richtungen bilden: ſo erfodert daſſelbe vor allen, daß die Mandatorn des Feldherrn, die ſogenannten Flügeladjutanten, nicht nur einen vollkommenen Begriff von dieſem Feldſchlachtenſyſteme an ſich, und das Talent haben, den aufhabenden Befehl kurz, klar und faßlich auszudrücken, ſondern auch ſelbſt mit Kenntniſſen der Trigonometrie, der Geometrie, und der Topographie ſo gut ausgerüſtet ſeyen, daß ſie dem Befehlshaber einer ſolchen Diviſion die Sichtpunkte ſeiner verſchiedenen Richtungen gleich anzeigen können. Nicht ſelten wird jedem Befehlshaber ſolcher Diviſion auf Bodensarten, welche wenig Ausſicht geben, ein Feldingenieur untergeordnet, den ſie kennet, und hierdurch erlan-

(*) *Ibid.* Art. XXII. pag. 125. Voici une regle ſur laquelle vous avez à obſerver, quand on mettra l'Armée en Bataille. La premiere eſt de prendre des points de vuë pour les Ailes (des Diviſions;) par exemple, l'Aile droite allignera ſa marche au clocher N. N. à l'arbre N. N. à la pointe N. N. — Il faut encore, que le Général ait grande attention, que ſes Troupes ne prennent une fauſſe poſition.

erlangen Führung, Lenkung, und Bewegung ſeiner Diviſion eine unfehlbare Richtigkeit.

Die Lenkung des ganzen Kriegsheeres, folglich auch die Lenkung einer jeden Diviſion in ihrer Verhältniß zu jener, verlanget von allen Subalternoffizieren eine große Geſchwindigkeit in Evolutionen und Aufmärſchen, — Kenntniß der Direktionslinien, — und genaue Beobachtung der Diſtanzen. (*)

Der

(*) Die Bewegungen mit ganzen Treffen laſſen ſich mit wenig Worten ausdrücken. — 1 Parallel und ſchräger Marſch vor- und ſeitwärts. — 2 Veränderung der Stellung in ausſpringenden oder eingehenden Winkel. — 3 Abbrechen in Kolonnen. — 4 Direktionsänderung ihrer Spitzen. — 5 Deployren und Aufmarſchiren. — 6 Angriff in ſogenannter ſchräger Ordnung. — 6 Schwenkung in eine Flanke des Feindes. — 7 Rückzug in ſchachförmiger Stellung.

Wenn man gewiſſe dieſer Bewegungen mit ganzen Treffen nach denen Regeln machen wollte, wornach man ſie mit einer Linie von etlichen Bataillonen bewerkſtelliget: ſo würde man, anſtatt Zeit zu gewinnen, Zeit verliehren. Von dieſer Art iſt N. 1. 5. und 6. In denſelben erreichet man ſeinen Endzweck durch den Staffelmarſch mit gutem Gewinne der Zeit. Vortheile, durch welche man bey mittelmäßiger Breite Zeit gewinnt, werden, bey einer größern Breite, Urſachen des Zeitverluſtes, beſonders wenn dieſe Vortheile ſich aus der Fühlung des Schulteranſchluſſes und der Richtung der Schritte herleiten.

Der König giebt ihnen ein Beyſpiel dieſer Diſtanzen in folgenden Worten. „Marſchiret ihr zur „Feldſchlacht in Kolonnen: ſo müſſen die Batail„lons, oder Diviſionen nahe und ohne Zwiſchen„raum hintereinander anſchließen; damit euer „Aufmarſch, wenn das Deployren befohlen wird, „weniger Zeit verbrauche, und geſchwinder voll„bracht werde. Geſchieht aber der Hinmarſch mit „ganzen Treffen ſeitwärts; alsdann müſſen die „Zwiſchenräume der Abtheilungen, in welchen ihr „marſchiret, ſo gehalten werden, daß ſie weder „zu weit noch zu eng ſeyen. (*)

Nur zweyerley Arten ſind, ein Kriegsheer zu dem entſcheidenden Felde der Schlacht zu führen. Die eine hieß bey den Griechen Paragoge, oder der Seitenmarſch: — die andere die Epagoge, oder der Marſch in Kolonnen. Die Paragoge erfodert nur ein glattes Einſchwenken der Abthei-

lungen,

(*) Inſtruction du Roi de Pruſſe Art. XXII. pag. 131. J'ajouterai à cet article une réflexion; c'eſt que, ſi vous marchez *en Colonne* à une Bataille, ſoit par la droite, ou par la gauche, il faudra que les Bataillons & les Diviſions ſe ſuivent de près, *pour que vous puiſſiez promtement vous mettre en Bataille, lorſque vous commencerez à vous déployer.* Mais ſi vous marchez *de front*, les Bataillons obſerveront bien leurs diſtances, afin qu'ils ne ſerrent ni s'ouvrent trop.

Lungen, das erſte, das zweyte Treffen, und die Reſerve in Schlachtordnung zu bringen. Sieh Pl. 7 Fig. 1. Die Epagoge verlanget aber das künſtliche, und auf drey Methoden gebrachte Deployren, welches jetzt bey allen europäiſchen Truppen ſchier eingeführet iſt. Siehe ebendieſelbe Platte Fig. 2.

Für ein, in der Epagoge gegen ſeinen Feind hinſchreitendes Heer iſt die Blendkunſt viel günſtiger, viel freygebiger, als für jenes, welches in Paragoge erſcheint. Denn da der Feldherr, hinter ſeinem den Feind zu blenden beſchäfftigten Vortrabe, an der Spitze der Kolonnen reitet; ſo hat er den Vortheil, durch ſchicklich geänderte Lenkung derſelben (ebendaſelbſt Fig. 2) ſeinem Gegner noch mehr irre zu machen, und, ſobald er wahrnimmt, daß derſelbe den Flügel, welchen er anzugreifen Willens war, aus dem Rückenhalte verſtärket, ſie geſchwind nach der andern Seite zu wenden, zu deployren, und den geſchwächten Flügel zu überwältigen. In der Paragoge kann dieſe Aenderung des Willens nicht mit ſo viel Bequemlichkeit ausgeführet werden. Hier wird es ſchwer aus einem ernſthaften Angriffe die Truppen loszuwickeln, — das Treffen aus einer ſchiefen Linie in eine andere ſchiefe zu überſetzen, — und dieſe Unternehmung durch künſtliche Bewegungen und Gefechte der Reuterey zu ſchützen. Sieh ebendaſ. Fig. 1.

Zwey-

Zweyte Eintheilung.

Sorge, die Seiten der Schlachtordnung und des Angriffes zu decken.

Eigene Worte des Königes: „Es ist ein bewiesener Satz der Kunst, daß man seinen Rücken und seine Seiten decken, hingegen die Seiten und den Rücken des Gegners zu fassen sich bemühen solle. Dieses zu thun sind verschiedene Methoden; aber alle fließen aus einer Hauptquelle. (*) Sichert also eure beyden Flügel, oder wenigstens den, welcher das Hauptgeschäfft ausführen soll." (**)

„Ein schwaches Kriegsheer wähle vorzüglich einen bergigen, durchschnittenen Boden, welcher, da er eng ist, dem zahlreichern Feinde seine Menge seiner Leute unbrauchbar machet, und ihn hindert, dasselbe zu überflügeln. Hierzu kömmt noch der Vortheil, daß es seine eigenen Flü-

(*) *Instruct. du Roi de Prusse* Nr. XXII. pag. 109. Un Homme de la Guerre, est *d'assurer ses derrieres & ses flancs; & de tourner ceux de l'Ennemi.* Ce qui se fait de différentes manieres, qui partent toutes d'un même principe.

(**) Pag. 126. Vous apuyerez toujours vos Ailes, ou au moins celle, qui doit faire les plus grands efforts.

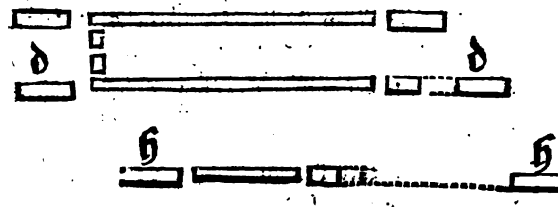
„ Flügel, durch begünſtigende Stellen beſſer decken „ könne, als es auf Flächen möglich iſt.“ (*)

„ Die Schlachtordnungen auf Flächen müſſen „ durchaus gleich ſtark ſeyn. Denn, da alle Be„ wegungen des Gegners eben ſo frey ſind, als „ die eurigen; ſo könnte es geſchehen, daß er ei„ nen beträchtlichen Rückenhalt anwendete, euer „ Spiel zu verderben. Da alſo, wo einer der „ zween Flügel gar keinen Schutz von dem Bo„ den empfienge, ſoll der General, welcher Be„ fehlshaber des zweyten Treffens iſt, ſeine Dra„ goner, ohne daß er auf Befehl hierzu warte, „ ſo aufſtellen, daß ſie das erſte Treffen überflü„ geln. Eben ſo überflügelt der Befehlshaber des

Rücken-

(*) pag. 117. Si une Armée Pruſſienne eſt inférieure à celle de l'Ennemi, il ne faut pas pour cela déſeſpérer de la vaincre. La diſpoſition du Général ſuppléera au nombre. Une Armée foible choiſira toujours un païs coupé & montagneux, ou le terrein ſoit reſſerré, deſorte, que le nombre ſupérieur de l'Ennemi, lorſqu'il ne pourra pas dépaſſer vos Ailes, lui deviendra inutile, & quelquefois même à charge. Ajoutons ici, que dans un païs fourré, & de montagne, on peut mieux apuyer ſes Ailes, que dans une Plaine. (**)

„ Rückenhaltes die Dragoner des zweyten durch „ ſeine Huſſarn. “



„ Die Bewegungsurſache dieſer Anſtalt iſt, „ daß, wenn der Feind eine Bewegung machet, „ die Reuterey eurer erſten Linie in der Flanke an„ zugreifen, eure Dragoner das Recht der Wie„ dervergeltung gebrauchen können, und eben ſo in „ ihrem Betracht die Huſſarn. In dem Zwiſchen„ raume der zwo erſten Linien des linken Flügels „ laſſet zwey oder drey Bataillons des Fußvolkes „ ihren Stand nehmen, dieſen Flügel mehr zu ſi„ chern; damit, wenn eure Reuterey daſelbſt an„ gegriffen und geſchlagen würde, die Flanke eurer „ zwey Treffen nicht könne angetaſtet werden, „ wie es die Erfahrung bey Möllwitz bewieſen hat. „ Der das zweyte Treffen führende General beob„ achtet, daß der Zwiſchenraum von ihm zu dem „ erſten 300 Schritte ſey. Sieht er Lücken im „ erſten entſtehen, ſo füllet er ſie, ohne auf „ Befehl zu warten, mit Bataillons aus dem „ zweyten. Allemal muß auf Flächen hinter dem Mi„ telpunkte der Schlachtordnung ein Rückenhalt von „ der beſten Reuterey aufgeſtellet, und demſelben ein Be„ fehlshaber vorgeſetzet werden, der Kopf, Herz und

„ Witz

„ Witz hat: denn er muß nach eigener Beur-
„ theilung operiren; entweder, wo es der Um-
„ ſtand erfodert, einem nothleidenden Flügel Hilfe
„ zu geben; oder einen Feind, der dieſen Flügel ver-
„ folget, ſelbſt in der Flanke zu ergreifen, und
„ ihn ſo lang zu beſchäfftigen, bis die geſchlagene
„ Reuterey ſich wieder hergeſtellet hat.“ (*)

(*) Ibid. pag. 126. Les Ordres de Bataille en raſe campagne doivent être partout également forts: car tous les mouvemens de l'Ennemi y étant libres, il pourroit bien ſe réſerver un Corps, qu'il employeroit à vous donner de la beſogne. En cas, que l'une des deux Ailes ne fût pas bien apuyée, le Général qui commande la ſeconde Ligne, doit envoyer ſes Dragons pour déborder la premiere Ligne, ſans en attendre l'ordre, et les Houſſars tirés de la troiſieme Ligne viendront déborder les Dragons. La raiſon en eſt, que ſi l'Ennemi fait un mouvement pour prendre la Cavalerie de la premiere Ligne en flanc, vos Dragons & Houſſars feront à leur tour la même choſe à l'Ennemi. Faites placer 2 ou 3 Bataillons dans l'intervalle des deux Lignes de l'Aile gauche de votre Infanterie; c'eſt pour mieux aſſurer cette Aile. Car ſuppoſé, que votre Cavalerie fût battue, ces Bataillons empêcheront toujours, que votre Infanterie ne ſoit entamée, comme nous en eu-

vortrefflichen Feldſchlachtenſyſteme hervorſproſſende Lorbeerkrone. Die Feldſchlacht bey **Plauian** iſt ein Beweis der Wahrheit, die ich hier entdecke.

Meinen Leſern wird es nicht unangenehm ſeyn, das Gemählde derſelben an dieſer Stelle zu ſehen, da ihr Hergang alle jetzt eben angeführte Grundſätze des Königes von Preußen beſtätiget.

Feldſchlacht bey Plauian in Böhmen, am 18ten Junius 1757.

Der König von Preußen hielt die Stadt Prag umlagert, in welcher ſich eine Beſatzung von 48000 Mann befand. Er dachte, ſie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen; aber, wenn ſie der ſtarke Gedanke, ſich durchzuſchlagen, anwandeln würde, dieſelbe unter ſeinem Uebergewichte zu erdrücken.

Dieſe Belagerung zu decken, ſandte er ein Kriegsheer von 50,000 Mann, welches der Prinz von Bevern führete, gegen Kolin hin, mit dem Befehle, den öſterreichiſchen Feldmarſchall Grafen Daun zu beobachten, deſſen ſchwaches Kriegsheer durch kurze Rückzüge Zeit gewinnen, und eine herzueilende Verſtärkung abwarten mußte.

Die Ankunft dieſer Verſtärkung gab dem Feldmarſchall Grafen Daun das Vermögen, thätig zu werden; und, ohne Verſchub, ſetzte er ſein Kriegsheer, welches nunmehr bis auf 60000 Mann an

ge-

gewachsen war, in Marsch, um den Prinzen von Bevern anzugreifen, welcher damals bey Kuttenberg stand.

Dieser Prinz hatte vom Könige das Verbot, sich in eine Feldschlacht einzulassen. Als er nun sah, daß man, ihn dazu zu zwingen, am 13ten Junius in vier Kolonnen heranzog, schob er eilends, mit geschickter Hand, einen seiner Heertheile hinvor, mit dem Auftrage, den Vortrab des Gegners auf seinem Wege zu bekämpfen, und die Vorschritte desselben so lang zu verhindern, bis das preußische Heer in seinem Rückzuge die Anhöhen von Kuttenberg erstiegen hätte.

Auf die erste Nachricht, die der König von den daunischen Bewegungen erhielt, giengen Seine Majestät, in Begleitung ihrer Brüder, mit 10000 Mann, den Prinzen von Bevern, welcher ihnen von Planian bis Kaurzim entgegengerückt war, zu verstärken; — mit dem festen Entschlusse, die Feldschlacht von dem Gegner nicht zu empfangen, sondern sie ihm zu liefern.

Der Marsch des Prinzen, gegen Kaurzim hin, hatte den Feldmarschall Grafen Daun bewogen, sein Kriegsheer von Ginetz auf Sweisitz hinzuführen. Dieses Dorf liegt im Angesichte von Kaurzim, und bietet einem Kriegsheere, welches sich hinanlehnen will, eine Stellung dar, deren Fronte bis Podhorz durch zusammenhangende Teiche gedeckt ist. Hinter Podhorz, in einem eingehenden Winkel, dehnen sich zwo prächtige Anhöhen, wie ein Amphitheater, neben der Poststraße bis an das Dorf Krzezors hin. Auf so vortheilhaftem

Boden ſtellete Graf Daun am 17ten des Abends das Kriegsheer, mit der Fronte gegen Kaurzim. Der König aber zog, noch an eben dieſem Abende, mit dem ſeinigen gegen Planian; in der Abſicht, die rechte Flanke ſeines Gegners am folgenden Tage anzugreifen. Hier that er ſelbſt an ſeine Truppen eine den Heldenmuth ihnen empfehlende Rede; (*) und in dem Tagebefehle war der Ausdruck: Morgen, geliebt es Gott, werden wir mit dem Feinde ſchlagen, und wenn es gut geht, auf den Remparts von Wien Frieden machen.

Am 18ten zeigete der anbrechende Tag, daß das preußiſche Heer in 3 Treffen ſich, durch einen Seitenmarſch neben der Poſtſtraße, über Chlee gegen Neudorf zog. Auf dieſen Anblick änderte Graf Daun ſeine Stellung; — ordnete ſein Fußvolk in zwey Treffen auf beyde Anhöhen, — und hinter dem Mittelpunkte deſſelben einen ſtarken Rückenhalt zu Pferde und zu Fuße. Auf beyde Rücken der An-

(*) In dem durch die wieneriſche Zeitung in franzöſiſcher Sprache bekannt gemachten Journal der Operationen findet man folgenden Ausdruck: Du Quartier général près de Kriechenau, le 17 Juin. L'Armée est restée sous les armes & en ordre de Bataille pendant toute la nuit, parcequ'on avoit eu des avis certains, que l'intention du Roi de Prusse était de nous attaquer le lendemain, & qu'il avait même harangué ses Troupes pour cet effet.

Anhöhe rechts hinter Krzezors iſt ein lichter kleiner Wald. Derſelbe wurde mit Kroaten beſetzt, und ſowohl zu ihrer Unterſtützung, als zur Beſchützung des auf der Anhöhe ſtehenden Fußvolkes die nöthige Reuterey auf ſchickliche Plätze geſtellet. Der linke aus Reuterey beſtehende Flügel bildete einen ausſpringenden Winkel am Fuße der Anhöhe links hinter Brzezau. Sieh 9te Pl. Fig. 1.

Die Sonnenhitze war an dieſem Tage außerordentlich. Der König ließ, als es 8 auf der Uhr war, ſein Kriegsheer Halt machen, und bis 1 Uhr ausraſten. Eine ſo plötzlich gewählte Unthätigkeit veranlaſſete — und beſtärkete durch ihre Dauer — den Argwohn, daß er dem Entſchluſſe, eine Feldſchlacht zu liefern, entſaget hätte. Schon berathſchlagete der Feldmarſchall, wie man dieſes ſo nahe gekommene Kriegsheer auf die erſte Mähre eines Rückzuges mit gutem Erfolge anfallen wollte. In einem Nu ſtand daſſelbe auf — und ſetzte ſeinen Marſch fort — auf der Poſtſtraße, gegen den daunischen rechten Flügel. (*) Ein Theil ſeiner Dragoner und

(*) Mir wäre leid, daß einer von meinen Leſern an dieſer Stelle argwöhnen möchte, ich ſey einer von den Maghälſen, welche auf Unkoſten verſtorbener großen Männer, eigene Hirngeſpinnſte ausſtaffiren. Diesen Argwohn von mir abzuwenden, zeige ich bey jeder Stelle aufrichtig die Schriften an, welche meine Bürgen ſind. Als Bürgen der gegenwärtigen Stelle, wird wohl niemand die unter den Augen unſeres

Huſſarn hatte hinter den Anhöhen von Neudorf einen Umweg im Halbkreiſe zwiſchen Kolin genommen. Der Anblick dieſer Manoeuvre brachte den General der Reuterey des dauniſchen rechten Flügels zu der Vermuthung, daß die Abſicht des Königes auf die Flanke deſſelben zielete. Er meldete dem Feldmarſchall den Umſtand; — und als er bey ihm den Willen nicht bemerkte, die Truppen des Rückenhaltes — ſogleich — dorthin zu ſchieben, bat er denſelben aufs inſtändigſte, es zu thun. Noch war, in den Augen des Feldmarſchalls, der Zeitpunkt nicht da, eine Bewegung dieſer Art zu machen. Ihr Anblick hätte den König von dem Gedanken, dieſe Flanke anzugreifen, ablenken, — und zu dem Entſchluſſe bringen können, ſeinen linken Flügel zurückzuhalten, den rechten ſchnell hinvorzuſchwen-

Hofes herausgegebene Gazette de Vienne, und die darinn befindliche Relation de la Bataille de Chozemiz verwerfen. In derſelben ſind folgende Ausdrücke: Feuille Extraordinaire Nro. 34. L'Ennemi fit halte vers les 8 heures du matin. Ses différentes Colonnes ſe joignirent, & il reſta ſans s'ébranler juſqu'à midi. Cette inaction fit ſoupçonner, que ſon deſſein n'étoit point de nous attaquer. M. le Maréchal délibera même, comment il pourroit charger cette Armée, qui s'étoit avancée de ſi près, au cas qu'elle changeât de poſition.

ſchwenken, und mit demſelben den dauniſchen Linken zu überwältigen, welcher auf ſolche Weiſe von der Hilfe des Rückenhaltes beraubt geweſen ſeyn würde. (*) Nun beweget ſich von dem linken Flügel der Preußen eine Maſſa Fußvolkes vorwärts. Mit geſchultertem Gewehre, ſchreitet ſie gegen Arzezors. — Die übrigen Bataillons deſſelben folgen, in Staffelmarſch eine ſchräge Linie bildend. Hierdurch war die ächte Abſicht des Königs aufgedeckt; — Graf Daun lenket die Truppen des Rückenhaltes zu der rechten Flanke hin, um dort einen eingehenden Winkel darzuſtellen. Sie kamen juſt vor dem Zeitpunkte des Angriffes an Ort und Stelle.

Es war zwey Uhr nachmittags, als obenbemeldete, durch einen Umweg gekommene preußiſche Dragoner und Huſſarn in der Seite des dauniſchen rechten Flügels angriffen, die dort ſtehende Reuteren in Unordnung brachten, ſogar ein Regiment des Fußvolkes zerſtreueten, — und der Maſſa preußiſchen Fußvolkes, wovon zuvor die Rede war, das Vordringen erleichterten. Doch dem Uebel war das Heilmittel in der Nähe. Graf Daun ſchwenkete die öſterreichiſchen von dem Oberſten Grafen Odo-

(*) In der Feldſchlacht bey Liſſa ereignete ſich der nämliche Umſtand. Man hat da den König, ſobald er ſah, daß der rechte Flügel verſtärkt war, ſeinen Entwurf ändern, und ſich gegen den linken deployren geſehen.

Odonel und dem Major von Bojanowsky geführten Karabinirer auf die Flanke der eindringenden Dragoner; und ſchlug ſie in die Flucht: — da indeſſen auch das ſächſiſche Regiment leichter Pferde in die Maſſe des preußiſchen Fußvolkes einhieb, und 7 Fahnen eroberte.

Fünfmal ließ der König den Angriff wiederholen. Das öſterreichiſche Fußvolk that Wunder des Widerſtandes; und ſchlug ihn jedesmal ab.

Als der König den ſechſten Angriff verſuchte, ſchwenkete der General, welcher Befehlshaber ſeines rechten Flügels war, auch dieſen auf den Gegner. Den Fehler benutzte Graf Daun in dem Augenblicke. Er befahl dem General der Reuterey des linken Flügels, denſelben in der Flanke und im Rücken anzufallen. (*)

In dieſem nämlichen Augenblicke rückt die Reuterey des Rückenhaltes auf das Centrum: das Sachſengothaiſche Dragonerregiment, jetzt Lobkowitz, drang in das preußiſche Fußvolk, — und die ſächſiſchen Regimenter Prinz Albert und Brühl auf die Flanke des preußiſchen rechten Flügels. Hierdurch wurde der Sieg entſchieden. Der, von ſeiner Unterſtützung beraubte rechte Flügel der Preuſſen, zog ſich über Gratislawitz gegen Böhmiſch-

brod,

(*) Ibid. N°. 34. Dès que le Marechal s'aperçut, que l'Aile droite de l'Ennemi faiſoit un mouvement, il ordonna à la Cavalerie de notre gauche de l'attaquer, ce qui fut executé avec tant de valeur, que les Pruſſiens n'oſerent plus rien tenter.

Brod, — der linke, — von jenem getrennet, über Welin gegen Nimburg. Sieh 9te Pl. Fig. 2.

Da wir oben gehöret haben, daß der König ausdrücklich sagete: „Euer vom Angriffe zurückgehaltener Flügel soll nicht eher vorrücken, „bis die Feinde auf dem angegriffenen in voller Unordnung sind; so können wir uns dem „Gedanken nicht überlassen, daß das Vorrücken „seines linken Flügels bey Planian durch seinen „Befehl geschehen sey."

In der Feldschlacht bey Lissa (oder Leuthen) wäre dieser Fehler beynahe zum zweytenmal in ebendemselben Jahre aufgeführet worden, wenn ihn nicht ein Flügeladjutant bemerket, und dem Könige angezeiget hätte, welcher ihn sogleich verbessern ließ.

Dritte Eintheilung.

Die Blendthaten.

Die dem preußischen Feldschlachtensysteme eigene Blendkunst heftet ihr vornehmstes Studium auf die Einleitung der Thaten des Vortrabes; — auf die Wahl fähiger Oberbeamten, dieselben auszuführen; — und auf hiermit diesen Thaten einstimmenden ersten Bewegungen des auf dem Siegesfelde ankommenden Kriegsheeres. Ich habe bereits oben erinnert, daß die Blendkunst einem in Seitenmarsch (Paragoge) auftretenden Kriegsheere nicht so günstig sey, als dem, welches in Paragoge (Kolonnenweis) hinschreitet.

Die Direktionsveränderung des Marsches in Kolonnen, — der Staffelvorschritte, Spitzen, ge-

Odonel und dem Major von Bojanowsky geführten Karabinirer auf die Flanke der eindringenden Dragoner; und ſchlug ſie in die Flucht: — da indeſſen auch das ſächſiſche Regiment leichter Pferde in die Maſſa des preußiſchen Fußvolkes einhieb, und 7 Fahnen eroberte.

Fünfmal ließ der König den Angriff wiederholen. Das öſterreichiſche Fußvolk that Wunder des Widerſtandes; und ſchlug ihn jedesmal ab.

Als der König den ſechſten Angriff verſuchte, ſchwenkete der General, welcher Befehlshaber ſeines rechten Flügels war, auch dieſen auf den Gegner. Den Fehler benutzte Graf Daun in dem Augenblicke. Er befahl dem General der Reuterey des linken Flügels, denſelben in der Flanke und im Rücken anzufallen. (*)

In dieſem nämlichen Augenblicke rirt die Reuterey des Rückenhaltes auf das Centrum: das Sachſengothaiſche Dragonerregiment, jetzt Lobkowitz, drung in das preußiſche Fußvolk, — und die ſächſiſchen Regimenter Prinz Albert und Brühl auf die Flanke des preußiſchen rechten Flügels. Hierdurch wurde der Sieg entſchieden. Der, von ſeiner Unterſtützung beraubte rechte Flügel der Preuſſen, zog ſich über Stratislawz gegen Böhmiſch-

brod,

(*) Ibid. Nro. 34. Dès que le Maréchal s'aperçut, que l'Aile droite de l'Ennemi faiſoit un mouvement, il ordonna à la Cavalerie de notre gauche de l'attaquer, ce qui fut exécuté avec tant de valeur, que les Pruſſiens n'oſerent plus rien tenter.

Brod, — der linke, — von jenem getrennet, über Welin gegen Nimburg. Sieh 9te Pl. Fig. 2.

Da wir oben gehöret haben, daß der König ausdrücklich sagete: „Euer vom Angriffe zurückgehaltener Flügel soll nicht eher vorrücken, bis die Feinde auf dem angegriffenen in voller Unordnung sind; so können wir uns dem Gedanken nicht überlassen, daß das Vorrücken seines linken Flügels bey Planian durch seinen Befehl geschehen sey.“

In der Feldschlacht bey Lissa (oder Leuthen) wäre dieser Fehler beynahe zum zweytenmal in ebendemselben Jahre aufgeführet worden, wenn ihn nicht ein Flügeladjutant bemerket, und dem Könige angezeiget hätte, welcher ihn sogleich verbessern ließ.

Dritte Eintheilung.

Die Blendthaten.

Die dem preußischen Feldschlachtensysteme eigene Blendkunst heftet ihr vornehmstes Studium auf die Einleitung der Thaten des Vortrabes; — auf die Wahl fähiger Oberbeamten, dieselben auszuführen; — und auf hiermit diesen Thaten einstimmenden ersten Bewegungen des auf dem Siegesfelde ankommenden Kriegsheeres. Ich habe bereits oben erinnert, daß die Blendkunst einem in Seitenmarsch (Paragoge) auftretenden Kriegsheere nicht so günstig sey, als dem, welches in Epagoge (Kolonnenweis) hinscheitet.

Die Direktionsveränderung des Marsches in Kolonnen, — der Staffelmarschihren Spitzen ge-

gen den Flügel hin, wo man in schräger Ordnung den Angriff machen will, — seine leichte bequeme Wanderung, und ihr Deployeen — sind ein Spiel, welches ein Feldherr durch Flügeladjutanten mit wenig Worten auf Wunderthaten hinausführen kann. Dieses Spiel aber erfodert, daß der Feldherr ein vollkommener Logistiker, ich will sagen, der hurtigste, der richtigste Rechner der Möglichkeiten, der Distanzen, der Zeit, der Geschwindigkeit, und der Kräfte sey.

Ich würde eine Sache zweymal sagen müssen, wenn ich hier die Regeln dieser Blendkunst zergliedern wollte. Der König von Preußen zeigete sie in der

Feldschlacht bey Lissa in Schlesien, den 5ten December 1757.

Der König hatte am 3ten November durch den bey Rosbach erfochtenen Sieg die Gefahren abgelenket, womit sein Sitz in Sachsen damals bedrohet war. Nun eilete er von dort nach Schlesien, dasselbe zu retten. Auf seinem Hinmarsche liefen ihm die unangenehmen Berichte entgegen, daß am 12ten November die Festung Schweidnitz sich in den General Grafen Nadasdi ergeben hatte, — am 22ten das unter dem Befehle des Prinzen von Bevern stehende Kriegsheer aus seinem verschanzten Lager bey Breslau geschlagen war, — und am 24ten diese Stadt sich dem Ueberwinder hatte öffnen müssen. Schlesien schien für ihn so viel als verlohren. Die Truppen, welche

che er bey sich hatte, bestanden nur aus 15000 Mann. Jedoch war die Anstalt schon getroffen, daß der Feldmarschall von Lehwald von den Truppen, womit er in Preussen operirte, den Kern gerade nach Schlesien senden sollte; — und da der König die Ueberbleibsel des bey Breslau geschlagenen Heeres an sich zu ziehen dachte; so war es ihm noch möglich, auf den 1ten December in der Gegend von Parchwitz eine Macht von 40000 Mann zu concentriren. Mit dieser Macht entschloß er sich, das k. k. Kriegsheer anzugreifen, welches in der Absicht, Liegnitz zu bedecken, sich in der Nähe von Lissa aufgestellet hatte.

Der rechte Flügel desselben war durch das Dorf Nippern, und einen daran hangenden Wald gedeckt; — der linke durch das Dorf Leuthen; — das Centrum durch das Dorf Frohelwitz. Neben die Reuterey des rechten Flügels wurden alle Piketer des Rückenhaltes an die Spitze des Waldes und in das Dorf Nippern vertheilet; das Dorf Leuthen aber mit 7 — und Frohelwitz mit 8 Grenadierkompanien besetzet. Graf Nadasdi bekam den Auftrag, mit seinen Truppen, bey welchen die bayerischen und würtembergischen Hilfsvölker sich befanden, an dem linken Flügel einen eingehenden Winkel zu bilden, und die dorthefindliche Anhöhe zu krönen.

Man erkennet beym ersten Blicke, den man auf diese Landgegend heftet, daß ihr Boden dem linken Flügel mehr Schutz anbot, als dem rechten. Wir werden sehen, welchen anzugreifen der König sich entschließt. Er kömmt in der Evangel-

Die

gen den Flügel hin, wo man in schräger Ordnung den Angriff machen will, — seine leichte bequeme Abänderung, und ihr Deployren — sind ein Spiel, welches ein Feldherr durch Flügeladjutanten mit wenig Worten auf Wunderthaten hinausführen kann. Dieses Spiel aber erfodert, daß der Feldherr ein vollkommener Logistiker, ich will sagen, der hurtigste, der richtigste Rechner der Möglichkeiten, der Distanzen, der Zeit, der Geschwindigkeit, und der Kräfte sey.

Ich würde eine Sache zweymal sagen müssen, wenn ich hier die Regeln dieser Blendkunst zergliedern wollte. Der König von Preußen zeigete sie in der

Feldschlacht bey Lissa in Schlesien, den 5ten December 1757.

Der König hatte am 5ten November durch den bey Roßbach erfochtenen Sieg die Gefahren abgelenket, womit sein Sitz in Sachsen damals bedrohet war. Nun eilete er von dort nach Schlesien, dasselbe zu retten. Auf seinem Hinmarsche liefen ihm die unangenehmen Berichte entgegen, daß am 12ten November die Festung Schweidnitz sich an den General Grafen Nadasdi ergeben hatte, — am 22ten das unter dem Befehle des Prinzen von Bevern stehende Kriegsheer aus seinem verschanzten Lager bey Breslau geschlagen war, — und am 24ten diese Stadt sich dem Ueberwinder hatte öffnen müssen. Schlesien schien für ihn so viel als verlohren. Die Truppen, welche

Der Anblick dieſes Vorganges beſtimmete den Entſchluß des Königes. Gleich ließ er die Reuterey der Kolonnen des rechten Flügels eine Schwenkung rechts machen, über Kretſchitz und Schriegwitz

---

Ennemis firent différens mouvemens *tantôt ſur leur droite, tantôt ſur leur gauche, & ils les continuerent juſques vers midi.* Ils ſembloient *cependant toujours menacer notre droite*; & ce fut pour cette raiſon, que le Comte *Lacheſi* demanda pluſieurs fois, qu'on lui fit paſſer du renfort. Le Corps de réſerve y avoit été deſtiné. — *Mais on différa encore quelque tems de l'y faire paſſer, afin de pénétrer d'autant mieux les deſſeins des Ennemis. Cependant le Comte Lacheſi inſiſtoit fortement.* On ne pouvoit d'ailleurs obſervet bien exactement les mouvemens, que les Prüſſiens faiſoient derriere les hauteurs; & il étoit près de midi. On envoya donc à M. de *Lacheſi* le renfort, qu'il demandoit. — — *La réſerve y étoit arrivée à peine, que l'on vit la Cavallerie ennemie tirer vers notre gauche, & les Ennemis* (l'Infanterie) *marcher à grands pas ſur leur droite*; ce qui fit juger, qu'ils en vouloient à notre gauche & à ſon flanc. L'Ennemi s'étant aproché de ce flanc vers une heure après midi, il dirigea ſon feu contre les Troupes de Würtemberg.

weiz hin, zu dem Flügel des Grafen Nadasdi. Sieh Pl. 10 Lit. h. Das preußische Fußvolk zog sich durch einen schräg geführten Seitenmarsch dorthin. Gegen 1 Uhr Nachmittags befand es sich an dem Orte, wo der König den Angriff zu bewerkstelligen Willens war. Der Angriff geschah an dem oben beschriebenen eingehenden Winkel, auf die würtembergischen Truppen. Der Donner einer stark besetzten und mit Geschwindigkeit bedienten Batterie von preußischen Kanonen, welche den Anlauf des preußischen Fußvolkes begünstigten, brachte diese Hilfsvölker in Unordnung. Sie stürzeten sich über ihre Nachbarn, die Bayern, und beyde über diejenigen von den k. k. Regimentern, welche zu ihrer Unterstützung hinschritten. Der König benutzte den Zeitpunkt. Er schob seine schräg aufgeführte Linie in die gewordene Oeffnung, und suchte den Rücken des k. k. Heeres zu gewinnen.

Inzwischen hatte sein linker Flügel eine Bewegung vorwärts gegen das Dorf Leuthen gemacht. Sie hätte die Folgen nach sich gezogen haben, welche bey Planian Ursache waren, daß er den Sieg verlohr. Hier wurde dem Fehler geschwind abgeholfen, und der Sieg erklärete sich für ihn.

Vegetius, in der Beschreibung der zweyten, von seinen sieben Schlachtordnungen, rühmet zwar die rechte Anwendung des hinter dem Mittelpunkte der Schlachtordnung aufgestellten Rückenhaltes, als ein sicheres Mittel wider den Angriff in schräger Linie, selbe an. Da man denselben, sobald sich die Absicht des Feindes erkläret

hat,

hat, dem angegriffenen Flügel zuschieben kann: so ist es der Meynung, daß ein solcher Zufluß der Hülfe durch Vermehrung des Widerstandes, die Kräfte des Angreifenden erschöpfen würde. Er irret: — denn auch dieser vervielfachte Widerstand muß endlich fruchtlos werden, wenn der angreifende Feldherr von seiner Absicht, in der Flanke des Gegners Boden zu gewinnen, nicht abweicht, und hinter den Truppen, die den Widerstand beschäftigen, gerade zu seinem Ziele fortschreitet.

Ich dächte, (— jedoch diesen Gedanken unterwerfe ich dem Ausspruche gelehrter Männer, —) daß, da der ganze Mechanismus dieses Feldschlachtensystemes auf das Ueberflügeln zielet, das einzige wahre Mittel, sein Spiel zu vereiteln, darinn bestehe, daß man das ganze Kriegsheer, in nicht unterbrochenen Zusammenhange, durch einen beschleunigten Seitenmarsch dorthin führe, wo des Gegner überflügeln will, und hier mit größerer Geschwindigkeit ihn selbst überflügele. Der kurze Abstand, den man hier dahin zu durchschreiten hat, ist Bürg für den glücklichen Erfolg, da der Halbkreis, den er umzulaufen hat, mehr Zeit erfodert. Auf diese Weise versetzet man sich, aus dem vertheidigenden Stande — in den angreifenden.

Vom Systeme dieses Feldschlachtensystemes wende ich mich jetzt zu kleinern, doch eben so wichtigen Betrachtungen. Ihr Gegenstand sind folgende Fragen:

1. Welche Methode den Bemühungen bestimmt dasselbe für das Musketenfeuer?

2. Welche für das Kanonenfeuer?

Die erste Frage ist kurz entschieden. Das Musketentenfeuer gehöret nur für Umstände der Vertheidigung: nicht für den Angriff; weil es denselben verzögern, die Vorschritte aufhalten, und den Bodensgewinn vertheuren würde.

Die zweyte. Das Kanonenfeuer muß in Umständen des Angriffes auf die feindlichen Batterien spielen; und sie zum Schweigen nöthigen: — in Umständen der Vertheidigung aber auf die anrückenden Truppen donnern und sie zerschmettern. In Angriffen, die man machet, werde ich allemal den Feldherrn bewundern, der nur etliche gutgestellete und gutbedienete Batterien an dem Orte thätig werden läßt, wo er will, daß sie die Thaten des Angriffes begünstigen sollen. Nur die gutgestellten Batterien schaden dem Feinde.

Die Eintheilung des Geschützes bestimmet der König von Preußen in diesen Worten: „Ich mache „einen Unterschied zwischen groben und Feldgeschütze. Die groben Kanonen, die er an einer „andern Stelle die dicken Herren nennet, (les „gros Messieurs,) stellet man auf Hügeln und „Höhen auf: die kleinern, oder die Feldstücke „50 Schritte vor die Bataillons. Beyde müssen „richtig stehen, und richtig schießen. Hat man „sich dem Feinde bis auf 500 Schritte genahet, „so läßt man alsdann die Feldstücke durch Menschen fortziehen, und sie müssen immerfort im „Vorschreiten donnern. Fängt der Feind an, sich „auf die Flucht zu begeben, so schießt man das „grobe Geschütz her, noch etliche Schüsse zu thun, „als einen Wunsch auf eine lustige Heimreise für „ihn.

„ ihn. Bey jedem Stücke in der erſten Linie ſol-
„ len ſechs Kanoniren und 3 Zimmerleute von den
„ Regimentern ſeyn. Ich habe vergeſſen zu ſagen,
„ daß man auf 350 Schritte anfangen ſoll, Kar-
„ tätſchen zu ſchießen.“ (*)

Ein Syſtem, deſſen ganze Stärke in geſchwinden Bewegungen beſteht, — deſſen Ziel ſchleunig erworbener Gewinn des Bodens iſt, — kan, natürlicher Weiſe, ſich von dem Musketenfeuer für den Angriff nur eine ſehr geringe, aber von dem

(*) *Instruct. du Roi de Prusse pour ses Généraux*, Art. XXII. pag. 131. Je fais une distinction entre le gros Canon et les piéces de Campagne, qui sont attachés aux Bataillons. Le gros Canon sera placé sur les hauteurs: les petites piéces à 50 pas en avant du front des Bataillons: il faut, que l'un & l'autre visent bien et tirent de même. Quand on s'est aproché à 500 pas de l'Ennemi, les petites piéces seront menées par des Hommes, & resteront pour continuer à tirer sans relâche en avançant. Si l'Ennemi commence à fuir, le gros Canon avancera pour faire encore quelques décharges, & pour lui souhaiter bon voyage. A chaque piéce de premiere ligne il faut qu'il y ait 6 Canoniers & 3 Charpentiers des Régimens. J'ai oublié de dire, qu'à 350 pas le Canon commencera à tirer à Cartouches.

Kanonenfeuer die zuverläßigste Hilfe versprechen, wenn die Diener des Geschützes mit den Kenntnissen dieses Systemes ausgerüstet, und von der Wahrheit durchdrungen sind, daß in Umständen des Angriffes das Geheimniß der Taktik nicht im Stehen, sondern im Gehen bestehe; — wenn sie sich eine eigene Logistik für den in Feldschlachten vorkommenden Marsch ihrer dicken Stücke, und für die diesem Systeme dienliche Operation derselben erschaffen; — wenn sie ernstlich wollen, daß ihre Kanonen dasjenige seyen, was sie seyn sollten, — das einzige donnernde Feuergewehr eines angreifenden Feldherrn.

Hat ein Feldherr (— ich will hier nicht von einem Könige sprechen, der für alle seine Truppen ein Reglement festsetzen kan —) sich vorgenommen, des Gebrauches des Musketenfeuers bey seinem, nur allein dem Angriffe gewidmeten Feldschlachtensysteme zu entbehren: so verlanget er wesentlich nur gutberechnete Bewegung, Geschwindigkeit, und Dauer, als Hauptpunkte der Uebung seiner Soldaten. Nichts anderes verlangeten die alten Griechen und Römer von den ihrigen.

In dem ersten Drittheile des gegenwärtigen Jahrhundertes, da man sich noch einbildete, daß die tausendfache Verschiedenheit der Schlachtfelder es unmöglich mache, ein selbstständiges, für sie alle passendes Feldschlachtensystem zu ersinnen, (*) sagete man dem Soldaten: „Seyd geschwind im Schießen, gravitätisch im Vorschreiten.“ In dem zweyten Drittheile desselben, da der König von

(*) Sieh Réveries du Comte de Saxe.

von Preussen zeigete, daß ein für sie alle passendes Feldschlachtensystem zu erschaffen nicht unmöglich gewesen sey, sagete er seinem Fußvolke: „Schiesset nicht; aber seyd geschwind im Gehen. Machet 80 gewöhnliche Schritte in einer Minute. — Wenn ihr sie beschleuniget, könnet ihr in einer Minute fünf und vierzig Klaftern Weges zurücklegen. Geschwindigkeit sey die Seele eurer Thaten.“

Auf diese Geschwindigkeit ist in seinem Dienste der vornehmste Unterricht der Soldaten geleitet. Man präget ihm ein, daß in Angriffsumständen die Geschwindigkeit des Marsches mit scharfgeschultertem Gewehre die Ursache des Sieges sey; — daß sie die Gefahren vermindere, welche in dem durchzulaufenden Zwischenraume zu herrschen scheinen; und dieses beweist man ihm durch Vernunftschlüsse. Hier höret er aus dem Munde seines Offiziers, daß eine mit einer Kugel geladene Kanone da, wo der Boden wellenförmig auf- und absteigt, wenig zu fürchten sey; weil der Mann bald hoch bald niedrig geht, und der Feuerwerker keine Zeit hat, sein Stück nach jedem Schusse anders zu richten. Er höret, daß eine mit Kartätschen geladene Kanone ihre 48 Kugeln auf den erzieleten Gegenstand in einem trichterförmigen, sich mehr und mehr erweiternden Wirbel treibe, — sie in demselben vertheile: folglich nur diejenigen Kugeln treffen können, welche in der Horizontal-Linie dieses Lufttrichters getragen werden; höchstens nur der 8te Theil ihrer Zahl, nämlich sechs Kugeln. Es wird ihm begreiflich, daß 21

Kugeln von 48 über ihn weg, und 31 vor seinen Füßen in die Erde gehen. Mehr bedarf er nicht, um sich selbst zu überzeugen, daß je geschwinder er voreilet, desto weniger Schüsse ihm schaden werden: — und in dieser Ueberzeugung verlanget er nicht, daß man ihn mit dem Losschießen seiner Muskete aufhalte. Stolz, mit geschultertem Gewehre wird er hingehen; und, wo man es ihm vergönnet, dasselbe überschwenken; den Säbel ziehen; im vollen Laufe auf seinen Feind eindringen. Zu sich selbst wird er in denen Stunden, die er dem Putze der Waffen widmet, sagen: „Im „Angriffe ist dieser Säbel, — in der Unterstützung „mein Bajonet, — in Vertheidungsumständen das „Feuergewehr mein treuester Freund.“

Erhellet hieraus, daß die preußischen Evolutionen und Exercizien aus einem zuvor festgesetzten Feldschlachtensysteme hergeleitet worden sind; so verdienet die Frage aufgeworfen zu werden: ob ein hinlänglicher Begriff von dem ganzen Systeme für diejenigen nöthig sey, welchen es obliegt, ganze Divisionen des Heeres in den Evolutionen zu üben? — Betrachten wir alle die kleinen und größeren Nationen, welche in ihren weniger oder mehr zahlreichen Kriegsheeren die preußischen Evolutionen nachahmeten! Gaben sie sich, bey ihrer feurigen Begierde des Militar-Schönen, die Mühe, ein vollständiges Feldschlachtensystem, das die Quelle derselben wäre, zu vermuthen, und damit bekannt zu werden? Noch in der gegenwärtigen Stunde wundert es mich, daß von den preußischen Generals, welche den Russen Feldschlachten liefern

muß-

mußten, keiner in dem Mechanismus dieſes Feldſchlachtenſyſtemes mit der Geſchicklichkeit und jenem Talente der Logiſtik zu manoeuvriren wußte, die man an dem Könige und an ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, bewundert hat. (*)

(*) Der König hält um ſeine Perſon viel Offiziers mit dem Titel von Generaladjutanten, Flügeladjutanten, und Offiziers vom königlichen Gefolge. Die Fähigkeit in groſſen Manoeuvren muß ihr Talent ſeyn. Nicht ſelten verſendet er ſie zu den Kriegsheeren, welche in der Ferne operiren, als Gehülfen der Heerführer in jenen wichtigen Unternehmungen, wovon ſie den Befehl der Ausführung denſelben zubringen. So ſandte der König etliche Wochen vor der Feldſchlacht bey Frankfurt an der Oder den expedirenden Generaladjutanten der Infanterie, Generalmajor von Wobersnow, als Gehülfen dem Generallieutenant von Wedel zu, welcher den Befehlſtab des wider die Ruſſen agirenden Kriegsheeres von dem Generallieutenant Grafen Dohna übernehmen mußte. Wobersnow hatte von dem Feldſchlachtenſyſteme des Königes gewiß einen vollkommenen Begriff: und dennoch fehlete bey Züllichau oder Palzig den Manoeuvren, die er machte, Logiſtik. Der König mußte ſelbſt hineilen, verdorbene Sachen wieder gut zu machen; und bey Frankfurt eine neue Feldſchlacht liefern, welche für ihn eben ſo unglücklich war.

Kugeln von 48 über ihn weg, und 21 vor seinen Füßen in die Erde gehen. Mehr bedarf er nicht, um sich selbst zu überzeugen, daß je geschwinder er voreilet, desto weniger Schüsse ihm schaden werden: — und in dieser Ueberzeugung verlanget er nicht, daß man ihn mit dem Losschießen seiner Muskete aufhalte. Stolz, mit geschultertem Gewehre wird er hingehen; und, wo man es ihm vergönnet, dasselbe überschwenken; den Säbel ziehen; im vollen Laufe auf seinen Feind eindringen. Zu sich selbst wird er in denen Stunden, die er dem Putze der Waffen widmet, sagen: „Im „Angriffe ist dieser Säbel, — in der Unterstützung „mein Bajonet, — in Vertheidungsumständen das „Feuergewehr mein treuester Freund."

Erhellet hieraus, daß die preußischen Evolutionen und Exercizien aus einem zuvor festgesetzten Feldschlachtensysteme hergeleitet worden sind; so verdienet die Frage aufgeworfen zu werden: ob ein hinlänglicher Begriff von dem ganzen Systeme für diejenigen nöthig sey, welchen es obliegt, ganze Divisionen des Heeres in den Evolutionen zu üben? — Betrachten wir alle die kleinen und größeren Nationen, welche in ihren weniger oder mehr zahlreichen Kriegsheeren die preußischen Evolutionen nachahmeten: Gaben sie sich, bey ihrer feurigen Begierde des Militar-Schönen, die Mühe, ein vollständiges Feldschlachtensystem, das die Quelle derselben wäre, zu vermuthen, und damit bekannt zu werden? Noch in der gegenwärtigen Stunde wundert es mich, daß von den preußischen Generals, welche den Russen Feldschlachten liefern

muß-

Siebentes Institut.

Von den Exercizien der Reuterey und des Fußvolkes.

Wir schreiten jetzt zu dem Unterrichte der Soldaten, und den Uebungen, welche vor den wahren Gefechten, wovon sie das Bild sind, hergehen müssen. Durch dieses Bild gewöhnet man das Aug des Soldaten an ein Schauspiel, welches den Gefahren ähnlich ist, in welche die blinde Unwissenheit sich ohne Bedenken hinstürzet.

Im Winter, oder auch, wenn man während des Feldzuges, auf etliche ruhige Tage Rechnung machen kann, wendet die Zeit auf solche Uebungen. Dadurch erhaltet ihr eure Leute in Athem, und bewahret ihr Geblüt wider die Fäulniß, die durch das Unthätigseyn verursachet wird. Müßiggang und Trägheit entkräften in einer Weile die stärksten Körper. Sind

sie

ſie von der Arbeit entwöhnet: ſie hören ſie ungern den Schall, der ſie dazu beruft; — ſogar ihre Tapferkeit wird durch die Unthätigkeit entgeiſtert. Die ehedem geliebten Gefahren werden ihnen zum Abſcheu, — zum Schreckenbilde, das ſie eben ſo, wie die Arbeit fliehen.

Wir ſind alſo der Meynung, daß ein guter General zum Behuf künftiger Kriegszeiten die Tage des Friedens und der Ruhe anwenden und benutzen müſſe: — und ſchreiben euch deswegen folgende Art und Weiſe, den Soldaten zu unterrichten, vor.

Unſer Will iſt erſtens, — daß jeder Soldat, der Dienſtleiſtung gemäß, welche ſeiner Klaſſe eigen iſt, den Unterricht empfange: Opliten der ihrigen gemäß; Pfeiden derjenigen gemäß, welche für ſie gehöret.

Die Opliten, oder Schwerbewaffneten, ſollen ſich zwey und zwey mit ihren Schilden, jedoch, anſtatt der Piken,

uit unbeſchlagenen Stangen gegeneinan-
er üben; — und nebſt dem noch erlernen,
vie man die hinter dem Schilde verborge-
ien Wurfſpieße (Martiobarbeln) auf
den Feind werfe. (*)

Die Pfiliten üben ſich im Pfeilſchießen
auf ein Ziel, das man an eine Pike hängt; —
eben ſo im Spießwerfen und Steinſchleu-
dern, im Laufen auf allerley Boden, — —
und im Springen über Gräben. (**)

Die

(*) Ihr Namen kömmt von dem Bache her, den dieſer Spieß an dem untern Theile ſeines Stabes auf beyden Seiten hatte. Derſelbe gab ihm den Vortheil, von der Luft in gerader Richtung des Wurfes auf den Gegenſtand getragen zu werden. Seine Spitze war nicht, wie ein Sco-pionenſchweif angelförmig, ſondern glatt ausgehend. Die römiſchen Legionen wählten dieſe Waffe wegen ihrer Bequemlichkeit, anſtatt der Pilen; weil ſie ſchier gleiche Wirkung that, und ein Mann anſtatt zweyer Pilen fünf oder ſechs ſolcher Martiobarbeln hatte. Einem Schilde tragen konnten.

(**) Bey den Waffen der Alten hätte ein kleiner Geiſt eben ſo viel Handgriffe erſinnen können, als

Die Uebung der Reuter iſt Pfeilſchießen auf eine Scheibe, ſowohl auf ſtehendem, als vorwärts, rükwärts, rechts und links laufendem Pferde; — Abſpringen von demſelben mit Geſchicklichkeit, — Wiederaufſitzen mit Leichtigkeit des Gelenkes; — Hinanrennen mit geſpanntem Bogen, — ihn geſchwind wieder in ſein Behältniß bringen; — gleich hernach die am Schultergehänge befeſtigte Lanze angreifen und fällen, —

als man für die unſerigen erdacht hat. Aber ſie halten nichts auf Ceremonienhandgriffe. Iſt etwas Weſentliches daran, daß man bey einer Leiche ein Gewehr, welches mit der Mündung zur freyen Luft hinſtehen ſoll, gegen die Erde wendet? Iſt es etwas Weſentliches, daß man einen Mann vom höhern Range zu ehren, das Gewehr mit beyden Armen vorhalte? — In beyden Fällen würde das Gewehr an der Schulter die nämliche Bedeutung erfüllen können, wenn man wollte. Alles, was in die Klaſſe von Ceremonien gehört, könnte man mit gutem Rechte abſchaffen, und ſolche nur dem Offizier zu bezeigen aufgeben, welcher den Trupp führet.

en, — ſie wieder einlegen, und den Bogen hervorziehen.

Laſſet zwey gegen zwey laufen. Der eine ſey der Angreifende: — der andere vertheidige ſich, — ziehe ſich mit Klugheit zurück, — und komme mit Hurtigkeit wieder her, das Gefecht zu erneuern.

Niemals ſoll der Soldat müßig ſeyn. Entweder beſchäfftiget ihn mit den jetztbeſchriebenen Uebungen — oder mit Evolutionen ganzer Haufen: — oder laſſet ihn ſein Gewehr putzen, und in brauchbaren Stand ſetzen. — Gewöhnet ihn an freywillige Arbeiten. — Die Arbeitsliebe wird ihm zur Natur werden; — und dann wird ſie ihm gewiß alle Arbeiten erleichtern.

Nachdem die Soldaten einzeln geübt ſind, zieht man ſie in Haufen zuſammen; damit ſie ihre Stellungsplätze, ihre Nebenmänner, die Befehlshaber, und den

Ab-

Abſchnitt, welchem ſie zugetheilet ſind, genau kennen lernen.

Man muß ihnen eine Kenntniß der Befehlworte beybringen, wodurch ihr Präfekt die verſchiedenen Manoeuvren, die er machen laſſen will, verſteht: — ſey es die Breite auszudehnen, — die Tiefe zu vermehren, — die Reihen und Zeilen zu ſchließen oder zu öffnen, — eine Wendung und Marſch halb links oder halb rechts zu machen, — die Fronte umzuwandeln, — doppelte Fronte zu bilden. —

Soldaten, welche in dieſen Manoeuvren geübt ſind, werden ſie mit Pünktlichkeit und Geſchwindigkeit bewerkſtelligen. Diejenigen, welche nicht darauf gewöhnet ſind, befinden ſich in Verlegenheit, und machen, daß Unordnung entſteht. Es iſt Gefahr dabey, ſolche Unterfahrne vor dem Feinde zu brauchen.

Spaltet eure Schaaren in zwey Theile. Sie ſollen das Bild eines Gefechtes gegen-

ein-

nander vorstellen; — anstatt der Lanzen und der Piken lange stumpfe Stäbe rauschen; — und, wo weiche Erdschollen auf dem Boden liegen, sie gegeneinander werfen.

Befehlet einem Theile, daß er eine Anhöhe besetze, und vertheidige; — dem andern, daß er sie angreife, und die Besatzung davontreibe. Lasset sie in beyden Unternehmungen umwechseln, und die Angreifenden jetzt das Geschäfft der Vertheidigung; die Vertheidiger das Geschäfft der Angreifenden auf sich nehmen. (*)

Ist

(*) Diese Uebung ist eines der wesentlichsten Stücke, welche man in einem Exercierlager dem Begriffe des Subalternoffiziers vorstellen sollte: denn in Feldzügen giebt es hundert Gelegenheiten, wo man Anhöhen erobern, oder vertheidigen muß; nicht nur mit 1000, sondern oft mit 400, sogar nur mit 200 Mann. Es ist nöthig, daß der Offizier die Regeln ihres Angriffes kenne, damit er seine Anstalten darnach in Verhältniß zu den verschiedenen Eigenschaften

Iſt dieſe Schaar genug geübt, alsdann giebt ſie ihre hölzernen Exerzierwaf-

ten des Bodens einzuleiten wiſſe. Sie beſteha ſowohl bey dem Fußvalke als bey der Reuterey: — erſtens in den Blendungsanſtalten; — zweytens, im geſchwinden Anlaufe auf die Flanken und den Rücken des Feindes; — drittens in der Unterſtützung: — folglich, in dem Sahe, daß man ohne Schießen anlaufe, — den Feind aus ſeiner Faſſung bringe, — ſich auf der Kuppe, ſobald ſie erſtiegen iſt, in Ordnung ſtelle, — dann den weichenden Feind mit Feuer verfolge, und die Päſſe, wodurch er entrinnen könnte, ihm verrenne.

Die Vertheidigung erfodert erſtens, daß man alle Zugänge, Schlüchte, und den Abhang des Berges mit Musketen beſeße, welche durch beſtändiges Feuer dem anrückenden Feinde jeden Vorſchritt erſchweren. Zweytens, daß man das unterſtüßende Volk auf der Kuppe, längs des Kammes in geſchloſſenen Haufen vertheile, ſo daß, wenn der Feind auf einen derſelben eindringt, der andere ihn in der Flanke nehmen könne. — Drittens, daß man einen Trupp von Kernvolke hinter dieſem in Vorrath habe, den Feind, wenn er ſie überwältigen möchte, mit dem Säbel in der Hand oder mit Bajoneten hinabzutreiben.

Durch

›affen an eine andere ab, und geht nach ›ause. — Lobet die, welche in der Ue- ung Stärke und Witz gezeiget haben. :affet denjenigen, welche ſich weichlich an- ießen, euer Misvergnügen ſehen; damit ie gereizet werden, ein andermal beſſer u thun. Dieſe Exercizien ſind den Trup- pen ein wahrer Unterricht; — ſie helfen die Geſundheit ſtärken; — und vermehren die Leibeskräfte. Sie gewöhnen den Mann, Hitze und Kälte auszuſtehen; — und ma- chen, daß ihm die tägliche Nahrung beſſer

Durch leichte Reuterey, die man mit 12pfün- digen Kanonen und beritttenen Artilleriſten ver- ſah, hat man in vorigem Kriege Anhöhen er- obern und vertheidigen geſehen. Selten iſt ein Berg, dem man nicht im Rücken oder in der Seite beyko- men könnte. Die Regeln des Angriffes und der Ver- theidigung ſind die nämlichen, wie beym Fuß- volke; nur mit der Ausnahme, daß der auf dem Rücken des Berges ſtehende Reuterhaufe wenig- ſtens 50 Schritte Bodens vor ſich haben müſſe, um an die heraufgekommenen Feinde zu prellen.

gedeiht, ſo grob, ſo ſchlecht ſie immer ſeyn mag.

Bildet auch eure Reuterey durch dergleichen dramatiſche Gefechte — zum Angriffe — zum Auf- und Abſitzen — zum Scharmüziren.

Wir haben ebendieſelbe Meynung, welche unſere Vorfahren hatten: daß es nicht genug ſey, die Reuter zum Laufe auf Flächen zu gewöhnen; ſondern auch auf höckerigem Boden, auf Böſchungen der Berge. Man muß ſie auf allerley Boden, auf rauhem, bekräuſetem, durchſchnittenem üben; — ſowohl einzeln als turmenweis; — im Hinaufſteigen, wie im Herabſteigen. Wer ſeine Reuter mit dieſen Exercizien verſchonet, betrüget ſich ſelbſt, und ſetzet ſeine Wohlfahrt auf die Spitze. Man muß ſich eine Gewohnheit beſchwerlicher Thaten verſchaffen; damit ſie

durch

durch ihr fremdes Ansehen nicht schrecken. (*)

(*) Es wird Menschen geben, welche sich verwundern, in der Beschreibung des Sieges, den der Herzog von Broglio am 23. Julius 1758. bey Sondershausen über die Hessen erfocht, folgende Ausdrücke zu lesen. — „Die Feinde „standen auf der Kuppe eines Berges, der nach „verschiedenen wellenförmigen Fällen sich bey „Sondershausen verliert, längs einem Bache, „der von Bretzenhausen kömmt. Von dem „Dorfe bis auf die Höhe des Berges zählet „man eine starke Viertelstunde. Die linke Sei„te hat ein Thal, welches sehr durchschnitten, „und mit einem Walde gefüllet ist, wodurch die „Fulde fließt. Die rechte Seite ist mit Hohl„wegen durchbohret, so daß sich da wenig Bo„den findet, wo eine Reuterey operiren könn„te. Doch hat sie da gefochten. V. Gazette de Vienne de 1758. N. 68. Relation de l'Affaire de Sondershausen. Setzen wir diesen Menschen, welche glauben, daß nur Flächen für Reuterey gehören, die Ausdrücke des nach Wien gesandten Berichtes von dem Siege bey Maxen 1759 entgegen. Die Ausdrücke lauten also: „Die Feinde hatten den Wald vor „Reinhardsgrüm verlassen, und sich auf die „dortige Anhöhe gesetzt. — Man durchforschete

den

Gewöhnet die Pferde nicht an viel Trinken in Sommerszeit. Lagert euch deswegen nicht gar zu nahe an Flüsse.

Die

„ den Wald: — die Schlüchten waren eng, —
„ und weil es nach einem Regen gefroren hat-
„ te, sehr glatt. — Die Höhen waren steil. —
„ Zum Unglücke waren die Pferde der Reu-
„ terey und des Geschützes nicht scharf beschla-
„ gen. — Man ließ ihnen etliche Scharfnägel
„ einschlagen. — Die Hussarn und Kroaten
„ erkletterten den ersten Berg, und jagten den
„ Feind hinunter. — — — Die Kolonnen des
„ Fußvolkes liefen den Berg bataillonenweis, die
„ Reuterey schwadronenweis hinan. Ungeach-
„ tet er steil war: erkletterte man ihn; und die
„ Feinde wurden hinabgedrückt. Man mußte in
„ ein jähes Thal hinab, noch steilere Anhöhen
„ aber hinaufsteigen, um ihn wieder zu fassen.
„ Man that es mit der größten Geschwin-
„ digkeit. Auch hier vertrieb man sie; — und
„ es schien, als wenn Fußvolk und Reuterey
„ wetteiferten, im Steigen der Berge ihre
„ Geschicklichkeit zu erweisen. Die Reuterey
„ erstieg mit einer erstaunlichen Hurtigkeit die
„ Kuppe des höchsten Berges, — prellete auf
„ den Feind mit dem Degen in der Faust; —
„ und würde, wofern die Nacht nicht da-
„ zwischen gefallen wäre, die Möglichkeit

bey

Die Befehlworte, welche bey den Exercizien der alten Griechen in Uebung waren, ſind wegen ihrer Kürze und Klarheit empfehlungswürdig. Wir wollen ſie euch anzeigen, damit ihr ſie beym Exerciren eurer Schaaren brauchen könnet, wenn ihr ſie, nach vollendeter Uebung der einzelnen Soldaten entweder in Banden oder in Drongen verſammelt, ihre Evolutionen zumachen.

Sobald die Bande ſich in Reihen und Glieder geſtellet hat, ſpricht der Mandator (Befehlträger) mit lauter Stimme: Im Angriffe bleibe niemand zu-

„ bewerkſtelliget haben, ihn in die Luft zu „ ſprengen.“ Sieh Gazette de Vienne 1759. N. 96. Relation de la Bataille de Maxen.

Dieſe Feldſchlacht beweiſt, wie unnütz, wie ſchädlich das Vorurtheil ſey, daß man Reuterey anderſt nicht, als auf Flächen brauchen ſolle; — und wie klug der Rath ſey, welchen Kaiſer Leo hier oben giebt, ſie beſonders in bergigen Gegenden zu exerciren.

rück; und niemand ſey zu voreilig. Jeder behalte ſeine Stelle in der Reihe, wo er iſt, und gebe Acht auf ſeine Fahne. In der Verfolgung laufet nicht mit verhängten Zügeln; damit eure Ordnung nicht unterbrochen werde.

Es giebt verſchiedene Bewegungen für ein Tagma der Reuterey.

Erſtens, — mit ganzem Tagma bis an einen gegebenen Ort zu galopiren. Der Anfang des Laufes geſchieht auf den Schall eines Zeichens, das ihr durch die Poſaune geben laſſet, oder durch den Klang eines Schildes, oder mit der Fahne, oder mit der Stimme des Mandators; — eben ſo der Zeitpunkt, in welchem es Halt machen ſoll.

Zweytens, — mit geöffneten Reihen vorwärts zu marſchiren. Hierzu iſt das Befehlwort: Marſch gewandt! und gleich.

Drit-

Drittens, — gegen die Fahne oder en Mittelpunkt schließen, daß der Reuter eine Berührung von seinem Nebenmanne verpüre. Sobald die in der ersten Reihe stehenden Zehner gegen die Mitte sich bewegen, machen die hintenstehenden Fünfer, und eben so die zwischen ihnen und jenen befindlichen Gemeinen das nämliche. Hierzu ist das Befehlwort: Schließet zur Fahne. Nach dem Anschlusse richtet man sich in gleiche Linie. Dieser Anschluß vermindert die Breite. Ein anderer ist, welcher die Tiefe vermindert, auf das Befehlwort: Schließet vorwärts.

Will man nach dem Anschlusse zur Fahne die Pfeife abschießen lassen, so geschieht der Ruf: Schießet! Dann verbeugen sich die Reuter in der vordern Reihe zu dem Halse des Pferdes nieder, und halten ihre Schilde über die Köpfe, langsam vorwärts marschirend, damit sie die Ordnung nicht zerrütten, bevor man an den

Feind kömmt. Die hinteren ſchießen ihre Pfeile über die vorderen auf ihn. (*)

Viertens, ---- die Läufer auf einen gewiſſen Abſtand zurückziehen, und wieder hinvorprellen laſſen. Zum Zurückzuge heißt das Befehlwort: Proklaſten! Schießet, und ziehet euch zurück. Sind ſie nun nicht fern von den Difenſorn, ſo machet man den Ruf: Umkehret euch! Marſch vorwärts. Sie befolgen dieſen Befehl, gleich als wäre der Feind im Original vor ihnen. Man läßt ſie dieſe weſentliche Uebung oft — und nicht allein vorwärts, ſondern auch rechts- und linkshin machen; mit dem Unterſchiede, daß alsdann ihr Rückzug gegen das zweyte Treffen ſich ſchräg hinlenken muß. Veränderet das Bild dieſes Angriffes einmal in ſchwärmende Drongen, das ande-

re-

(*) Dieſer langſame Marſch, den die Griechen καλπα nannten, war mehr ein Kriechen als Gehen.

emal in geordnete Tagmen. In beyden Läufen müssen sie, der Bequemlichkeit wegen, die Lanzen hoch halten.

Fünftens, — der Seitenmarsch rechts- und linkshin, einen Feind zu umrennen. Die Befehlworte sind: **Seitenmarsch rechtshin;** — oder: **Seitenmarsch linkshin.**

Sechstens, — die Veränderung der Fronte auf allerley Boden. Zum Beyspiele: es erscheint unvermuthet ein Feind hinter eurem Rücken; dann ist das Befehlwort: **Hälfte der Bande!** (oder des Tagma) **Bietet Fronte hinterwärts.** (μεταχηματισον.) Wäre der hinter dem Rücken ankommende Feind in so großer Macht, daß die ganze Bande oder Tagma umkehren müßte, so ist der Ruf: μεταλαξον; **Ganze Bande! Fronte rückwärts.**

Siebentens, — der geschlossene Kolonnenmarsch **vorwärts,** und der geöffnete zu der Seite hin, ist eine der wesentlichsten

Be=

Bewegungen für eine Reuterey — sowohl in Drongen als Tagmen. Lasset eure Truppen denselben oft in gerader, — und oft in veränderter mannichfaltigen Lenkung bewerkstelligen; damit sie lernen, sich dem Feinde, von welcher Seite er kommen möchte, entgegen stellen, oder, zu welcher Seite ihr wollet, Hilfe bringen.

Habet ihr auf solche Weise die Tagmen eurer Reuterey zu den Manoeuvren der Läufer und der Difenform abgerichtet: so gebühret euch der Ruhm, daß euer Heer aus Menschen bestehe, die ihr zu beyden Diensten brauchen könnet; sogar zu dem Dienste der Seitenbewahrer, und der Ueberflügler; den ihr jedoch kundbar werden zu lassen, euch hütten müsset.

Es soll euch zwar nicht verwehret seyn, eine Zahl von Banden zusammenkommen zu lassen, das Bild einer ganzen Schlachtordnung aufzuführen, und ihnen zu zeigen, wie sie als Theile im Zusammenhange sich bewegen sollen. Jedoch müsset

ihr

Dort, wo ihr dergleichen Prüfung vornehmet, ſchneidet die dazu beſtimmte Diviſion in drey Theile, gleich als wäre ſie ein ganzes Heer. Den gröſten Theil laſſet die Dienſte der Läufer auf ſich nehmen; — anderen leget die Pflichten der Difenſorn (d. i. der Unterſtützenden) auf. — Dieſe ſtellet (wo ihr das Modell des afrikaniſchen Angriffes vorbilden wollet) in die Mitte, und jene auf die Flügel. Das feindliche Kriegsheer vorzuſtellen, ordnet einzige zehn Reuter in eine Linie auf ſo breiten Raum, als eure Fronte iſt. Gebet ein Signal. Sogleich ſondern ſich die Läufer von den Difenſorn ab; — prellen eintauſend oder zweytauſend Schritte vorwärts; — kommen wieder bis zur Hälfte dieſes Raumes zurück, drey oder viermal, bald rechtshin bald linkshin ſchwärmend. Nach einem kurzen Halt, machen ſie eine Halbſchwenkung, und reiten in ſchiefgelenktem Marſche, um ſich wieder an die Seite der Difenſorn zu ſtellen. Wenn

e dann vereiniget ſind, ſo laſſet ſie und ie Difenſorn mit der ganzen Linie auf en Feind anprellen. Eben ſo verfahret yr bey der Vorſtellung des nämlichen Bildes mit einer Drange, — die Truppen der Läufer und Difenſorn zu üben; damit ſie zu beyden fähig werden.

Mit einer Turme läßt ſich das Bild des alaniſchen oder des italiäniſchen Angriffes bequem aufführen. Ihr ſtellet zwo Linien auf, deren eine den Feind repräſentiret. Die Läufer ſtehen in der Mitte; die Difenſorn auf den Flügeln. Jene ſind, weil eine Turme aus mehreren Banden beſteht, zahlreicher als dieſe: folglich könnet ihr die Läufer in zwo Abtheilungen, ſogar jede Abtheilung noch in zwo Schaaren unterſcheiden. Auf das Signal prellen die Läufer, wie im vorigen Manöuvre, auf 1000 oder 2000 Schritte hervor — ſchattenhiren — kommen bis zur Hälfte des Weges zurück: und nun umſchwenken ſie ſich; — die

zwo

zwo mittleren Abtheilungen rechts und links gegen das Centrum ihres vorigen Standes; — die zwo äußeren rechts und links gegen die Flügel. Ihre Zurückkunft geschieht, wie beym afrikanischen Angriffe gezeiget worden ist, in schiefer Direktion zu ihrem ersten Standorte; — damit sie nicht aneinander reiten, und die Pferde der einen Schaar nicht der andern ihre verdrängen. (*)

Die

(*) Die Griechen des mittlern Zeitalters kannten viererley Methoden der Aufstellung für die Reuterey. Drey derselben sind hier benannt; und die italiänische mit der alanischen in eins gefaßt; weil beyde von einander durch nichts unterschieden sind, als daß die italiänische auf zwey, die alanische auf ein Treffen ihre Merien stellet. Die scythische war für nichts geachtet; weil sie all ihr Volk in ein Treffen ordnete; welches auch nicht in Merien und Tagmen getheilet war. Man findet sie alle vier, eine nach der andern, im Strategikon des Kaisers Mauritius beschrieben. Wir wollen untersuchen, warum man bey den Alten in der alanischen und italiänischen ver-

pflich-

Die Pflichten der Seiten- und Rückenbewahrer, und der zum Ueberflügeln bestimmten Truppen des rechten Flügels müssen nur den vertrautesten Leuten, in einzelnen abgesonderten Haufen gezeiget, und

pflichtet zu seyn glaubte, die Läufer in die Mitte, — und in der afrikanischen, sie auf die Flügel zu stellen. Ich will die Antwort geben: weil die, welche mehr Geschmack in den beyden ersten, und jene, welche mehr Grazie in der letzten fanden, nur so viel Witz hatten, als nöthig scheint, alle Schuhe nach einem Leisten zu schneiden. Kaiser Leo empfiehlt die eine, wie die andere; damit sich seine Generals allemal nach der Mannichfaltigkeit des Bodens und des Zeitvorrathes richten sollten. Die Läufer sind bestimmet, daß sie den Feind blenden; — die Difensorn, daß sie das Spiel derselben beschützen, bis der sie verfolgende Feind eine Flanke bloß giebt. Nun folget das Spiel der Seitenbewahrer und der Ueberflügler, welches er geheim zu halten befiehlt. — Im Ueberflügeln, und im Anfalle in der Flanke besteht das Geheimniß der Reuterey gegen Reuterey; — im Anprellen das Geheimniß der Reuterey gegen Fußvolk.

und wegen oben gemeldeter Urſachen ge
heim gehalten werden.

So oft ihr vor euren Reutern ein feindli
ches Heer repräſentiret, wider welches ihr ſi
aufführen wollet; ſo ſeyd darauf bedacht, da
ihr eure Fronte mit der Fronte des Re
präſentanten gleich machet: damit ſich ih
nen keine Vorſtellung einer drohenden
Ueberflüglung zeige. Setzet etliche Ban
den auf die Flanken dieſes vorgebildeten
Feindes. Laſſet eure Seitenbewahrer ſich
gegen die ſeinigen üben, und ſich Mühe
geben, die Flanke derſelben zu gewinnen.
Haben ſie dieſen Vortheil erworben; als
dann ſollen ſie ſich in einen geſchloſſenen
Trupp wiederſammeln, und ſchnell, wie
ein Habicht im Fluge, den Rücken der
Feinde anfallen.

Alle dieſe Bewegungsmethoden ſind
einfach; — und kömen ſowohl einem ein
zelnen Tagma, als mehreren, angepaſſet
werden, ohne daß der Feind ihr Geheim
niß erfahret. Die Anordnung ſolcher Be
wegun-

wegungen muß den Turmarchen schr
lich gegeben werden; und man läßt
nicht allein auf Flächen, sondern auch
rauhem, widerspänstigen Boden son
im Steigen als Herabkommen, sogar
der Hitze des Sommers bewerkstelligen
Niemanden ist die Stunde bewußt;

(*) Kaiser Leo hält sehr viel auf die Exerc
welche man in bergigen Gegenden a
ret. Die Vernunft ist auf seiner Seite.
ge Offiziers von dem glücklichen Stoffe,
chen das Schicksal vorbestimmet, nach
Kreislaufe von 15 Jahren Stabsoffizie
Generals zu werden, lernen dort Möglic
berechnen, wovon ein flacher Exercierpla
keine Begriffe darbietet. Dort hauchet
Geist der Logistik mit Gaben an, ob
che niemand ein Meister wird.

Wie lehrreich würde sowohl für Offiz
Fußvolkes als für Offiziers der Reutere
dem Gebirge von Ungarn, Mähren, ode
mark aufgeführtes Bild des daunischen
bey Maxen, und des laudonischen be
hut seyn, welche zwey Meisterstücke, d
Logistik waren! Mit der Sackuhr in
(einer Hilfe, welche den Griechen un

nicht die Methode, in welcher man fechten wird. Man muß darauf vorbereitet ſeyn.

Der-

mangelte,) würden ſie dort Marſch, Evolution, und Angriff bewerkſtelligen; — ſie würden lernen, wie man ſich das Debouchiren aus Schlüchten und Wäldern erleichtert, dagegen auch, wie man es dem Feinde erſchweret, ſogar unmöglich machet; — ſie würden erkennen, wie viel, und wie wenig die auf den Bergen ſtehenden Batterien, hier dichten, da dünnen und mit Zwiſchenräumen vorſchreitenden Haufen ſchaden können; — ſie würden überzeugend einſehen, durch welche Vortheile man die Schädlichkeit ſolcher Batterien vereitelt, — wie man durch Verſchanzungen eine Anhöhe umrennen, und von hinten gewinnen könne. Dann gewöhnet ſich ihr Auge, die Ueberhöhungen der Berge zu beſtimmen, — ihre Abdachungen zu beurtheilen, — und beym erſten Blicke zu entſcheiden, welcher Weg dem andern Freund oder Feind iſt, — welcher ſich bereuten, befahren, oder erklettern läßt; — auch, wie viel Zeit zu jeder von dieſen Thaten erfodert wird. — Welch ein hohes Gepräg des Eifers würde nicht ſelbſt der gemeine Soldat empfangen, wenn man ihm nach ſeiner gut bewerkſtelligten Erſteigung eines Berges ſagete: „ſo thaten einſt die tapferen Grenadirer bey Maxen;“ — ſo das Regiment

Gin-

Dergleichen Exercitien, und die größeren Bilder, welche durch sie vorgestellet werden, vermehren die Kraft eurer Kriegsleute, und gewöhnen sie an den Anblick der Gefahren.

Nachdem wir das, was die Exercizien der Reuterey betrifft, erkläret haben, wenden wir uns zu den Uebungen des Fußvolkes, um sie euch so zu lehren, wie wir sie von den älteren und jüngeren Taktikern gelernet haben.

Demjenigen gemäß, was wir im vierten Institute, für die Aufstellung einer Bande vorgeschrieben haben, geschieht sie von der Mitte zu den Flügeln hin. Folglich muß der Hinmarsch zum Exercirplatze in Absicht auf diese Aufstellung regelmäßig eingerichtet werden. Sobald der Präfekt in Begleitung des Bandophor, (*)

Giulay — so die Dragoner von Modena — so die Husaren von Szeczeni.

(*) Bandóphoros. Fahnrich.

des Mandator, (*) und des Buccinator, (**) ſich in Marſch ſetzet, folgen alle Dekurien: — die Protoſtaten des linken Theiles zuerſt; dann die vom rechten Theile. Iſt man nun auf den Exercirplatz gekommen; ſo nimmt der Präfekt ſeinen Stand. Der Bandophor ſtellet ſich hinter ihn. Die Dekurien auf 16 Mann Tiefe, reihen ſich neben die Fahne rechts und links, wie ſchon erkläret worden iſt, und behalten, Mann neben Mann, ſo viel Zwiſchenraum, daß ſie in ihren Verrichtungen nicht gehindert werden. Die Pſiliten nehmen ihren Stand hinter den Oplíten. Man trägt die Piken hoch; damit ſie den Marſch und die Aufſtellung nicht hindern. Vor der Fronte geht der Mandator, und der Kampiduktor (***). Die Pflicht des letztern iſt, die Wege zu beſchauen und zu bezeichnen; des

Her-

(*) Μανδατος. Befehlträger.
(**) Βυκκινατος. Poſaunenbläſer.
(***) Καμπιπτιδυκος. Lagerführer.

ſtern ſeine, die Befehle des Präfekts aufzunehmen und auszutragen.

Iſt es aber eine Turme, die ihr übet, ſo gehet kein Präfekt, ſondern ſelbſt der Turmarch zu Pferde voran: ihn begleiten zween Mandatorn, zween Kampimenſorn zu Pferde; ſein Waffenträger, mit einem Stallknechte, welcher ſein Handpferd führet, und vor der Fronte nur bis zum Anfange des Gefechtes verbleibt. Obſchon jede Turme ihren Poſaunenbläſer hat: ſo wird doch nur die Poſaune des Turmarchs geblaſen, damit nicht das Getön der übrigen Poſaunen die Soldaten hindere, die Befehlworte des Offiziers zu hören. Soviel von der Aufſtellung der Oplitem.

Die Pfiliten zu ſtellen, welche in der modernen Kriegsſprache Pfeilſchützen und Spießwerfer genannt ſind, giebt es verſchiedene Methoden. Entweder ſtellete man eine Rotte oder Zeile von Pfiliten hinter jede Rotte oder Zeile

der Opliten: — und hierdurch erlangte man den Vortheil, daß, wenn man die Phalanx auf zwo Tetrarchien, oder gar bis auf eine deployrete, eine Tetrarchie Psiliten hinter jeder Tetrarchie Opliten stand. — Oder man ordnete hinter jede Rotte oder Zeile der Opliten eine Rotte von vier Psiliten; — daß folglich, wenn man deployrte, hinter jeder Tetrarchie Opliten sich eine Reihe Psiliten befand. (*) — Oder man ordnete sie an die

(*) Alle Schriftsteller, welche die Verfassung der Phalanx heurtheilet haben, (ich meyne die Männer vom Kriegsstande, welche von ihr schrieben, nicht einen Justus Lipsius, Stepechius, Dacier, und den Schwarm von Kommentatoren aus dem Civilstande;) haben sich dieselbe niemals in dem Gesichtspunkte ihrer mannichfaltigen Aufstellungen, ihres künstlichen Zusammenhanges, und ihrer sehr schön berechneten Zusammenwirkung mit den Psiliten vorgebildet; — sondern sie nur als ein Geschöpf betrachtet, welches auf 16 Mann Tiefe — und 1000 Mann Breite gestellet, in vier große, acht mindere, sechzehn kleinere

ie Seiten des Treffens in den Zwischenraum von den Opliten zu der Reuterey hin: — oder, nachdem man ihnen zur Unterstützung eine Zahl Opliten mitgegeben hat, setzet man sie auswärts neben die Flügel der Reuterey auf mäßigen, — nicht zu fernen Abstand. Dieses thut man gern, wenn man ihrer viel hat. Spießwerfer kann man in gewissen Umständen auf die Seiten der Opliten

nere Abschnitte getheilet war. Da diese Schriftsteller gewöhnet waren, in den Schlachtordnungen zu ihrer Zeit, zwischen jedem von drey Treffen, wenigstens 300 Schritte Raum zu sehen; so erblickete ihr Aug in dem Gemählde, welches Kaiser Leo hier darbietet, nicht die zwey Treffen ohne Zwischenraum, — aus zweyerley Bestandtheilen zusammengesetzt, deren Dienst und Bestimmung verschieden war, dem Unterschiede der mehrern oder mindern Geschwindigkeit gemäß. Man nehme die Bestimmung des Rückenhaltes dazu, wovon Kaiser Leo gleich hernach reden wird; so findet man in seinem Gemählde drey Treffen, wie wir haben; aber bey den Treffen der Griechen einen Dreyklang, einen wesentlichen Ton, den ich dem Unstoffe unserer Kriegsheere von Herzen wünsche.

stehen, und sogar sie in den Rotten derselben untermischen. Die Schleuderer aber gehören eigentlich auf die Flügel; und man untermischet sie den Oplisten bey keiner Gelegenheit. Hinter sie muß man jedesmal Spießwerfer ordnen, die Unternehmungen derselben zu schützen. Kurz gesagt, man brauchet sie, wo man sie am dienlichsten findet. Die Reuterey gehöret an die Flanken des Fußvolkes; — die besten, tapfersten Tagmen auswärts. Habet ihr mehr als 10,000 Pferde, so ordnet sie auf 10 — und wenn ihr weniger habet, auf 5 Mann Tiefe. Behaltet euch aber einen Rest davon, um einen Rückhalt zu machen, welchem ihr hinter der Wagenburg seinen Stand anweiset, im Falle der Feind von dort her einen Angriff drohete. — sonst aber ist sein Platz hinter beyden Flanken.

Anfangs stellet man die Truppen in geöffnete Zeilen oder Rotten, damit die

Evolutionen, welche man vorhat, kein Hinderniß antreffen. (*)

Die Reuterey soll nicht mit ungestüer Hitze den Feind verfolgen; damit sie nicht in ein gelegtes Netz falle, eine Niederlage leide, und dann das auf dieser Seite entblößte Fußvolk in der Flanke gegriffen werde. Geschähe es, daß der Feind sie überwältigte; dann muß sie ihren Rückzug hinter die Wagenburg hinlenken, welche den Rücken des Fußvolkes bedeckt. Oder beschützen sie dieselben einver-

(*) Die Griechen und Römer schlugen ihre Reihen nicht eher, als bis sie sich nur noch zwey Pfeilschüsse weit vom Feinde befanden; alsdann erst hielten sie den dichten Anschluß für nöthig. Wer ihnen gesagt hätte, daß der dichte Anschluß eines der besten Hülfsmittel der geraden Richtung der Märsche, und aller Evolutionen sey, den würden sie einen Neuling in der Kunst gehalten haben; weil sie die Meynung hatten, daß die Richtigkeit und Geschwindigkeit einer Bewegung vor oder seitwärts einen Raum zwischen Mann und Mann verlange.

der zu Pferde bleibend, oder, wenn es scharfdringende Noth es erforderte, von den Pferden abspringend, und zu Fuße fechtend.

In Umſtänden, wo euch die Erfahrung überzeuget, daß die feindliche Reuterey der eurigen an Zahl oder Kraft überlegen iſt, müſſet ihr die eurige nicht an die Flanken eures Fußvolkes fügen; ſondern ſeine Flügel durch die Wagenburg decken, und dann eure Reuterey im Rücken aufſtellen. Dort wird ſie für ihre Operationen mehr Raum haben, und von den feindlichen Pfeilen weniger leiden. (*)

Wir

(*) Vor der Erfindung des Pulvers konnte eine Wagenburg den Kriegsheeren, in einer Feldſchlacht, welche ſie auf der Stelle empfiengen, einen Deckmantel des Rückens, oder einen Schild der Flanken abgeben. Sogar nach der Erfindung des Pulvers, ſchienen ſie denen Feldherren, welche gegen die Türken operiren mußten, beſonders in entvölkerten Ländern, unentbehrlich; weil die Reuterey der Türken ſehr zahl-

Wir wollen, daß alle dieſe Dinge in
en Exercizien vorgebracht werden; damit
man

zahlreich iſt, mit einer dem Blitze ähnlichen Geſchwindigkeit anreitet, aber keine Kanonen mit ſich führet. Deswegen ſaget Montecuculi im 1. Buche, Kap. 2. „ Hinter der Schlachtordnung machet man eine Wagenburg, und beſetzet „ ſie mit Truppen, welche ſie beſchützen müſ„ ſen — ſowohl wider Feinde, als wider Raub„ lüſtige unter den eigenen Leuten. Hierdurch „ iſt der Rücken der Schlachtordnung beſſer ge„ deckt, und die Soldaten fühlen in ihren Her„ zen, daß, wenn ſie das Schlachtfeld verliehren, „ ihre Weiber und Kinder, und was ihnen „ das Liebſte iſt, beraubet ſeyn werden. In „ dieſer Betrachtung werden ſie viel tapferer, viel „ ſtandhafter fechten. “ Fürſt Montecuculi war ein Liebhaber ſteifer Schlachtordnungen; — dabey ein treuer Nachahmer der Griechen. Die Ruſſen, die man als wahre Erben der Griechen des mittlern Zeitalters anſehen kann, und welche ſeit anderthalbhundert Jahren gewöhnet ſind, gegen Türken Krieg zu führen, ſetzen auf ihre Wagenburg ein Vertrauen, daß ſie ihr, auch in den Kriegen gegen andere Nationen, nicht entziehen. Bey Zorndorf wurde ihre Wagenburg eine Urheberin der Unordnung, weil ſie zwiſchen dem 1ten und 2ten Treffen ſtand.

Wenn

man sie zu bewerkstelligen wisse, wenn es zu ernstlichen Tagen des Streites kömmt.

Hier geben wir euch ein Verzeichniß der Befehlworte, welche in den Exercizien des Fußvolkes üblich sind.

Sobald sich die verschiedenen Abtheilungen in Phalanx geordnet haben, ruft der Mandator mit verständlicher Stimme: Habet Achtung auf eure Reihen; — Keiner verlasse seine Fahne —

Wenn man Zuführen des Nahrungsvorrathes begleitet, geschieht es zuweilen, daß sie von leichten fliegenden Truppen angefochten werden. In verzweifelten Fällen wird dann eine Wagenburg geschlossen, aber fast allzeit überwältiget. Ein Offizier, der ein guter Logistiker ist, und nicht ohne Reuterey marschiret, die er auf gehörige Distanzen schicken kann, zu spekuliren, und ihn zu warnen, wird niemals nöthig haben, eine Wagenburg zu schließen; denn er wird die klügste Vorsorge treffen, auf seinem Marsche niemals überfallen zu werden. Doch da das Ungefähr sich oft in das Spiel mischt, thut man sehr wohl, ein eigenes Exercitium für die Proviantfuhrknechte einzuführen, und ihnen unerschrockene, ordnungsfähige Wagenmeister vorzusetzen.

, — Marsch auf den Feind! Da
t man sich mit gemäßigtern Schrit
t im Gang; und leidet sogar nicht, daß
e Soldaten miteinander leis reden.

Die während des Hinvormarsches nö
igen Evolutionen sind: — in Para
oge seitwärts zu marschiren; — oder
n Epagoge abzubrechen, und vorwärts
u gehen; — oder sich in Diphalangie
(d. i. in zwo Linien) zu stellen, da die
eine Hälfte halb rechts auf der Sohle ma
chet, und vor oder hinter die andere sich
ordnet; — sich in Amphistome; oder
in Antistome zu bilden; (d. i. mit 8 Rei
hen vorwärts, und mit den 8 hinteren
rückwärts Fronte zu machen, mit oder
ohne Zwischenraum;) — die Triphalangie, (d. i. die Ordnung von drey Stir
nen) — oder die Tetraphalangie (das
volle oder leere Viereck) herzustellen; —
und aus jeder von diesen Figuren sich wieder
in die Phalanx zu entwickeln — in Syna-

ſammen anzuſchlieſſen, und aus demſelben ſich wieder zu öffnen.

Alle dieſe Evolutionen ſind brauchbar. Ihre Bewerkſtelligung zu gebieten, bedienet man ſich entweder der Stimme, — oder einer Poſaune, — oder eines andern die Befehlworte bedeutenden Signals: — und es iſt ſehr nöthig, daß man die Soldaten an Signale ſo gut, als an die Befehlworte gewöhne, damit man unter dem Gewehre, — oder in der Zeit eines Nebels, — oder bey undurchſichtigen Staubwolken ſich nach jenen oder dieſen richten könne.

Die Ausdehnung der Fronte, welche entweder in Abſicht hat, der feindlichen Fronte gleich zu werden, oder ſich ein zahlreicheres Anſehen zu geben, wird auf zweyerley Art bewerkſtelliget. Erſtens — wenn ihr alle mit numerirten Männern ſeitwärts aufmarſchiren, und neben den erſten Reihen ſich aufſtellen laſſet. Das Befehlwort hierzu heißt:

Vera

erbreitet euch! Dann ist eure Tiefe on 16 Mann auf 8, und eure Breite on 16 auf 32 gebracht. Wollet ihr ie Tiefe auf 4 bringen; so wiederholet das Befehlswort. Bevor ihr aber diese Bewegung machet, müsset ihr die Syntagmen bis auf die Breite öffnen lassen, welche ihr euer Fronte vorbestimmet habet; nämlich im ersten Falle auf einfache, im zweyten auf zweyfache Syntagmenbreite. Diese Oeffnung geschehe von der Mitte gegen beyde Seiten, oder nur nach einer Seite hin, wie es der Umstand erfodert. Wenn ihr nun da, wo ihr euch mehr Kraft geben wollet, auf 4 Mann Tiefe gestellet seyd, so befehlet den Ausgebreiteten, wieder auf 8 hineinzudrängen, durch das Wort: auf eure vorige Stelle! Wiederholet es, wenn ihr die Tiefe auf 16 wünschet. Zweytens kann man diese Ausdehnung verschiedentweis bewerkstelligen, wenn man, die Ti-

ſe auf 8 Mann zu ſetzen, die zwo hinteren, — und ſie auf 4 Mann zu bringen, die drey hinteren Tetrarchien deployret. Die Ordnung der Tiefe auf 32 iſt zwar ſelten nöthig: doch auch dieſe könnet ihr bewirken, wenn ihr den auf 16 Mann Tiefe ſtehenden Syntagmen zurufet: Die Numern 1, oder die Numern 2 dupliret ein!

Der Anſchluß in Synaſpismos geſchieht, wenn man bis an den Ertrag von zween Pfeilſchüſſen (250 Schritte) dem Feinde nahe gekommen iſt, und mit ganzer Fronte auf ihn dringen will. Das Befehlwort heißt: Schließet an! Die beyden Flanken ſchließen gegen die Mitte; und hierdurch wird man die nämliche Breite, als die hinten geſtellte Wagenburg haben. Dieſer Anſchluß läßt ſich ſowohl während des Marſches als im Stehen bewerkſtelligen. Seyd ihr auf den Ertrag eines Pfeilſchuſſes gekommen; und, falls dann eure erſten Reihen keine Küraſſe hätten: ſo

fehlet, daß man die Schildkröte ma-
e. Sobald das Befehlwort erschallet,
hebt die erste Reihe ihre Schilde, bis der
ntere Saum derselben der Höhe der Knie-
heibe gleich ist; alle Schilde schließen dicht
neinander; — die hinteren Reihen halten
ie ihrigen über die Köpfe, und beugen
ich vorwärts. Dadurch ist Brust, Ge-
icht, und Kopf gedeckt. So schreitet
man dem Feinde entgegen. Ist man auf
die Hälfte eines Pfeilschusses gekommen;
so schreyt ein Mandator: Schicket euch
an zu kämpfen! — der andere ruft:
Hilf! — das Volk antwortet mit raschem
Geschrey: Dir, o Gott! — und nun
schießen die Pfeliten ihre Pfeile ab. Die
vor denselben gehenden Opliten werfen
ihre Spieße auf den Feind, — zie-
hen den Degen, und dringen in ihn.
Gewiß wird er weichen. Doch seine Flucht
soll keinen Opliten reizen, aus der Reihe
hinvorzuspringen. Die hinteren Reihen,
welche ihre Köpfe durch Schilde gedecket

hatten, halten jetzt ihre Piken in Verei-
ſchaft, jene zu unterſtützen.

Der Marſch mit ganzer Fronte veran-
laſſet manchmal, daß die Linie ungleich
wird, und Wellen in derſelben ſich auf-
werfen. So oft es geſchieht; ruft den
Mandator: Richtet euch ins Gleiche!
Die Beamten, welche in den hinteren Rei-
hen vertheilet ſind, treiben bey ſolchem Zu-
falle die trägmarſchirenden vorwärts, und
ſorgen dafür, daß keine Zauderer zurück
bleiben.

Die Phalanx Amphiſtome dienet,
wenn der Feind von vornen und von hin-
ten zugleich Angriffe drohet, — und eure
Wägen nicht folgen könnten, — oder ſchon
von ihm überwältiget wären. Dann be-
fehlet den erſten 8 Reihen, daß ſie auf der
Stelle unverrückt bleiben; — den 8
hinteren aber, daß ſie auf der Sohle ſich
rechts umwenden, auf eine angewieſene
Ferne zurückmarſchiren, und dort ſich auf-
ſtellen, mit der Fronte gegen den Feind.

:un bietet ihr doppelte Stirne, die eine
or, die andere rückwärts. Der Raum
wiſchen beyden Linien ſey ſo breit, daß
ie von vornenher geſchloſſenen feindlichen
Pfeile die hintere, und die von hintenher
kommenden die vordere Linie nicht beſchä-
digen können Auch iſt dieſes Manoeuvre
dienlich, die Wagenburg zu vertheidigen,
wenn keine den Rücken bewahrende Reu-
terey da wäre, daß ihr ſie könntet abſitzen,
und daſelbſt zu Fuße fechten laſſen.

Die Phalanx Antiſtome wird ohne
ſolchen Rückmarſch, oder Zwiſchenraum
gemacht, wenn unverſehens ein feindlicher
Haufen von hinten anlaufen wollte. Dann
befiehlt man nur den 8 letzteren Reihen
eine Umwendung auf der Sohle.

Man bedienet ſich der Paragoge,
entweder wenn man Boden ſeitwärts ge-
winnen will, oder wenn der Feind, euch
überflügeln zu wollen, drohet, oder wenn
ihr durch enge Wege marſchiren ſollet.

Die Verkehrung der ganzen Fronte (Metabole) brauchet man, wenn der Feind einen Umweg genommen hat, um von hinten auf bequemern Boden euch zuzukommen. Sie geschieht durch das Ablaufen, Mann vor Mann, von der vordern Reihe zum Rücken hin. Das Befehlwort lautet: Verkehret die Fronte! Der erste Protostat rechts fängt an, wendet sich halb rechts, eilet hinter die sechszehnte Reihe, stellet sich dort mit dem Rücken gegen den Rücken des Ouragos, da er dann Fronte gegen den Feind machet. Ihm folgen die 8 Männer der rechten Hälfte der ersten Reihe. Der Protostat links mit seinen 8 Männern wendet sich halb links, und thut das nämliche. Eben so die übrigen 15 Reihen, bis die ganze Fronte verkehret ist.

Uns ist nicht unbekannt, daß es noch mehrerley Befehlworte giebt, wodurch die Evolutionen in den ältern Zeiten bezeichnet

net waren. Man kann ſie in den Schriften der Taktiker, beſonders in des Aelian und des Arrian ihren, nachſuchen.

Wir wollen, um nicht gar zu weitläufig zu werden, diejenigen, welche Aelian beſchrieben hat, hier in einen kurzen Artikel faſſen.

Κλισις, (Kliſis) Wendung auf der Sohle halbrechts, (der Pike zu,) oder halb links (dem Schilde nach.)

Μεταβολὴ, (Metabole) Frontverkehrung, — Mann vor Mann, nach einer Wendung auf der Sohle halb rechts und halb links, hernach Marſch hinter die letzte Reihe.

Επιστροφὴ, (Epiſtrophe) Viertelſchwenkung der Syntagmen auf einen Drehpunkt, rechts oder links.

Αναστροφὴ, (Anaſtrophe) Zurückſchwenkung auf die vorige Stelle.

Αντιστροφὴ, (Antiſtrophe) Halbſchwenkung rückwärts.

Περίσπασμος, (Perisspasmos) Viertelschwenkung aus der Mitte rechts und links.

Ἐκπερίσπασμος, (Ekperisspasmos) Umschwenkung aus der Mitte rechts und links.

Ἐπὶ ὀρθὰ Ἀποδοδναι, Gerade Richtung.

Διπλασιάζειν, Eindoppliren.

Ἐξέλιξεις, Entwickeln.

Ἐπαγωγὴ, (Epagoge) Abbrechen in Züge, sich in Marschkolonnen zu setzen.

Ζυγεῖν, (Zügein) Seiten-Aufmarsch der Phalanx.

Da ein Syntagma 16 Mann Breite, und 36 Mann Tiefe hatte, so wurden durch diesen Aufmarsch die Seiten-Reihen verwandelt. (Es versteht sich) daß er nicht anders befohlen wurde, als da, wo man in Epagoge abgebrochen, kolonnenweis marschirte, und unversehens ein Feind von der Seite her erschien.

Ὀρθὴ φαλαγξ, in gerader Linie angreifende Phalanx.

Πλαγία φαλαγξ, (Plagia Phalanx) Schlachtordnung mit eingehendem Winkel auf einer Seite.

Λοξὴ φαλαγξ, (Loxe Phalanx) ſchräg hinvorgelenkte Schlachtordnung, nur einen Flügel auf den Feind ſchwenkend, den andern einhaltend.

Παρεμβολὴ, (Parembole) Stand der Pſiliten zwiſchen den Opliten.

Περιταξις, (Peritaxis) Stand der Pſiliten vor den Opliten.

Επιταξις, (Epitaxis) Stand der Pſiliten hinter den Opliten.

Παρατάξις, (Parataxis) ihr Stand mit den Opliten in gleicher Linie.

Προστάξις, (Proſtaxis) Stand der Pſiliten auf einen oder auf beyden Flügeln vorwärts.

Ὑποταξις, (Ypotaxis) Stand derſelben auf einer oder auf beyden Flanken in Winkelhaken.

Ευταξις, (Eutaxis) Einschub der Pfiliten in die Zwischenräume der Phalanx,

Anmerkung des Ueberſetzers.

Von den Exercizien.

Die Prüfung zuſammengenommener groſſer Abtheilungen, in den verſchiedenen Evolutionen, von deren pünktlicher Bewerkſtelligung das Schickſal der Feldſchlachten und der Feldzüge abhängt, wird Exerciren genannt; — und verdienet dieſen Ausdruck, von welchem die Römer den Namen eines ganzen Kriegsheeres herleiteten, mit allem Rechte. Billig ſollte alſo die Vorbereitung zum Exerciren durch einen beſondern, unterſcheidenden Ausdruck bezeichnet werden, der die im Kleinen glänzenden Geiſter reizen könnte, auf die höheren Urſachen zu denken, wegen welcher die Bewegungen erſchaffen ſind.

Seitdem das preuſſiſche Exercitium Mode geworden iſt, will Popilius, — ohne zu wiſſen, warum? — alles was Preuſſen thun, nachmachen. Wenn die Ladſtöcke klappern, die Bajonete blinken, meynet er ſchon Preuſſen gebildet zu haben. Kurze Handgriffe, geſchwindes Feuer ſind, ſpricht er, der Grad der Vollkommenheit. Nun hat er ſein Bataillon herumgetummelt: — nun greift es friſch; — es reiſſet ſeine Handgriffe raſch herunter; — die Pelotons feuern, daß man ihnen kaum nachzählen kann. — Alles iſt richtig; — und ich will wetten, Popilius hält ſich für unüberwindlich.

windlich. — Aber bey seinem Regimente ist das Gewehr unglücklicher Weise nicht just so lang, nicht auf die Art geschäftet, wie der Preußen ihres; und Popilius will sich darüber zu Tode grämen. Kann man etwas anderes von einem Manne erwarten, der, als er noch Leutenant, hernach Hauptmann war, das Wesentliche seines Dienstes in der Glätte einer Kamasche, und in dem Glanze eines Gewehres suchete? Als Oberster wird er gewiß nicht viel weiter hindenken. Den Anzug wird er aufs höchste treiben; — vielleicht noch einst die Handgriffe mathematisch abhandeln wollen. Man glaubet den Soldaten gebildet zu haben, wenn man ihm das Gewehr zween Monate in den Händen hat herumwerfen lassen. — —

Die Bildung der Soldaten und der Offiziers in Absicht auf die höheren Ursachen der Evolutionen des ganzen Feldschlachtensystemes ist jenes achtungswürdige Studium, in welchem die Vorbereitung zum Exerciren besteht. Sie ist das Meistergeschäfft der Stabsoffiziere, und der Centurionen.

Der Unterricht angehender Neulinge ist das Alphabet derselben; und begreift in sich — die Haltung, die Stellung, den Gang des Soldaten — die Kenntniß der Befehlworte, — und den Gebrauch der Waffen. Derselbe erfodert nicht so viel Zeit, als Unverdrossenheit, und Menschenliebe von dem Lehrer; — auch nicht so viel Zeit, als guten Willen, und Lehrbegierde von dem Schüler.

Von vielerley Methoden dieses Unterrichtes würde ich meinen Beyfall derjenigen widmen, welche den ankommenden Neuling einem gesitteten Ve-

erane ins Quartier, und diesem eine gewisse Aufsicht über jenen giebt. Von demselben höret er alle Tage die ermunternde Regel: Was du thun mußt, das thu gern. So empfängt er das erste Gepräg eines freudigen Gehorsams; — wird ein Nachahmer der Pflichtenliebe, die er an seinem Kameraden bewundert, — und lernet gern von ihm, wie man mit einer militarischen Anständigkeit geht, steht, und das Gewehr trägt. Durch diese Hand einigermaßen aus dem Rohen geschnitzet, kömmt er nun in die Lehrschule der Stellung, der Haltung, und des Ganges, worin ihn vorher ein Unteroffizier unterweist, dann aber einer der Oberoffiziere prüfet. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß bey solchem Unterrichte Sanftmuth und Güte zu beyden Seiten der Lehrer stünden, und nicht einen Augenblick lang von ihnen wichen.

Zum Unglücke für die Menschen, haben übertriebene Begriffe, die man sich von der unzweifelhaften Nothwendigkeit einer scharfen Kriegsdisciplin gemacht hat, im Kriegsdienste der Deutschen eine donnernde Sprache der Oberen gegen Gemeine Mode werden lassen. Man muß aber von ihr nicht erwarten, daß sie jemals helfen werde, den moralischen Charakter der Soldaten zu verfeinern, oder ihren Unterricht zu befördern. (*)

Die

(*) Was ein alter ausgedienter Offizier an seinen Neffen schrieb, als derselbe in einem kleinen westphälischen Städtchen ein neuglänzendes Fähnrich bey den Trup-

pen

Die Leutseligkeit befördert diesen Unterricht in viel kürzerer Zeit, als Drohen, Donnern, und Schlagen.

Die Haltung ist der erste Artikel, wovon dieser Unterricht anfängt. Ich würde den Unterschied verschiedener Nationen durchgehen müssen, wenn ich die Mittel anzeigen wollte, wie ein mit gebogenen Knieen Berg auf, Berg ab, zu gehen gewöhnter Schweizer leicht abgerichtet werden könne, mit gestrecktem, auswärts gebrachtem Fuße zu marschiren; — wie der von Jugend her seinen Ackerbau —

pen des verstorbenen Grafen von Schaumburg-Lippe-Bückeburg wurde, verdienet hier eine Stelle. „Ich hoffe ja nicht, (sind seine Worte) daß eure Herrlichkeit die Thorheiten sich angewöhnet, die ich auf Exercierplätzen habe Offiziere thun sehen. Es kömmt ein Rekrut zum Regimente: — dieser soll preußisch dressiret werden. Um es desto eher zu bewerkstelligen, schlägt man ihn, in den ersten vier Wochen, krumm und lahm. In diesen vier Wochen will ein Leutnant durch Brutalität und durch den Stock mehr erzwingen, als man bey den Preußen von dem Fleiße der Kameraden, von der Mühe der Oberoffiziers, und von der Arbeit der Unteroffiziers in einem halben Jahre erfordert. Sehet! Herr Sturmhut kömmt auf den Exercierplatz. — Er schauet die aufgestellten Soldaten mit blitzendem Auge der Quere an. — Hol mich —, saget er, wenn ich Zeitlebens so habe Lottern sehen: (ein preußischer Ausdruck!) aber jetzt

bau mit der Karsche verrichtende Schwarzwälder, ungekrümmt da zu stehen lernen solle. Einen angewöhnten Bug, welchen die natürlichen Arbeiten der Jugend dem Körper gegeben haben, an demselben abzuglätten, und ihm einen neuen Bug zu geben, ist nicht der Zwang, sondern eine neue zeitfordernde Gewohnheit nöthig. — Ich bewundere die Römer in ihrer Methode, den Novizen ihrer Legionen einen Militärschwung zu verschaffen. Sie mochten in den Thälern von Genua, oder auf den Flächen von Velletri gebohren seyn; so war das erste, woran man sie gewöhnete, mit einem Helme auf dem Haupte, und einem Wurfspieße in der Hand, nach einem Ziele zu laufen — und über Gräben zu springen. Lauf, Sprung, Helm und Spieß gaben dem Körper ein neues Gleichgewicht, welches alle seine Glieder entwickelte, — viel besser

ente

---

jetzt will ich es sie anders lernen machen; — und, wenn ich einem Kerl 20 Prügel gebe, soll er es 30 Tage fühlen. Lieber Rose! so oft eure Herrlichkeit die Herren Sturmhüte so donnern hören, denke sie sich: „wer einem Musketier den Takt auf den Rücken schlägt, wird in seinem Leben kein Taktiker.“ Die Rücken etlicher Musketirer sind das non plus ultra solcher kleinen Tyranney. Sie machen der Menschlichkeit Schande; und gewöhnen sich zur Unempfindlichkeit. Von ihr hat man nur noch einen Schritt zur Grausamkeit.“ S. Gedanken über die Pedanterey im Kriege.

entwickelte, als wenn ein Lehrer mit der lieblichſten Wohlredenheit vor ihnen ſtehend, durch anatomiſche Gründe ſie überzeuget hätte, daß ſie dem Magen, und dem Zwergfelle, — dem Athem, und der Verdauung zu Liebe, die Bruſt hervor, die Schultern zurück, den Kopf perpendikular zwiſchen denſelben — und den Bauch etwas eingebogen halten ſollten. (*) Ein ſolcher Redner würde ſie zu ſteifen Statuen, nicht zu geſchwinden Dienern der Strategie

(*) *Guibert* Eſſai général de Tactique T. I. pag. 38. Le Soldat doit ſe tenir droit, *les épaules effacées*, la *poitrine ouverte* — parceque ce n'eſt que dans cette ſituation, que *l'eſtomac & le diaphragme* peuvent opérer bien *la digeſtion & la reſpiration*. Les épaules étant effacées & la poitrine ouverte, ce poids porté en avant, fait néceſſairement refler le ventre un peu en arriere, pour lui ſervir de contrepoids. Trop en avant ou trop en arriere le ventre & la poitrine ne ſeroient plus dans cet équilibre, qui peut ſeul produire l'aiſance & la liberté des mouvemens; les muſcles du bas ventre feroient néceſſairement quelqu'effort pour prendre cette poſition extraordinaire, & aucune partie du corps ne doit agir ſur elle même; c'eſt à dire, faire effort & contraction, quand le corps eſt dans ſon état de repos. Les reins, qui ſont l'appui & l'arc-boutant du

gros

gie gebildet haben. Wohlgemerkt, daß das Rotiziat der Römer, da es beym Dienste der Veliten anfieng, den ersten Unterricht dahin leiten mußte, die Leute zu der größten Geschwindigkeit abzurichten.

Der Gang der Soldaten ist der zweyte Artikel des Militärunterrichtes. Wenn ich die Foderung ausnehme, daß ein Mann mit steifem Knie geschwind gehen solle; (eine dem Geschwindgehen widernatürliche Foderung:) so habe ich Ursache, unser Jahrhundert zu bewundern, daß es wegen des unschätzbaren Vortheiles der mindern, der mehrern, der größten Geschwindigkeit, auf welchem das Geheimniß der Taktik beruhet, einen dreyfachen Unterschied der Schritte eingeführet, und jeder Minute der Zeit eine Zahl derselben zugeeignet hat.

Der Waffengebrauch, als der dritte Gegenstand des Unterrichtes, verlanget mehr, als die trockene Lehre,

---

tronc humain; ne la soutiendroient plus quarrément sur les hanches, qui en sont comme le socle & la base. Les mains doivent être pendantes sur le côté, sans roideur & sans affectation, abandonnées à leur pesanteur, de maniere en un mot, qu'elles fassent deux balanciers abaissés par des poids égaux — & qui maintiennent les épaules sur une ligne horisontale. La tête doit être droite, dégagée hors des épaules, & assise perpendiculairement au milieu d'elles &c.

Lehre, ein Gewehr in den Händen herumzuwerfen. Vernunftſchlüſſe ſind nöthig, den Soldaten zu überzeugen, daß ſeine Muskete, als Feuergewehr, für den Dienſt der Vertheidigung, — als Stichwaffe, für den Dienſt der Unterſtützung, — auch, wenn man will, für den Dienſt des tapfern Anlaufes gehöre, für welchen doch der Säbel eigens erſchaffen zu ſeyn ſcheint. Dieſe Vernunftſchlüſſe entdecken ihm die Beſtimmung jeder Evolution, und ihre Urſachen. Sie bilden ihn zu den Pflichten aller Dienſte, welche Taktik und Strategie von ihm erheiſchen können. Sie geben ihm den Grund des Starkmuthes, deſſen er bedarf, das feindliche Kanonen- und Musketenfeuer zu verachten. Sie machen ihm begreiflich, daß je pünktlicher, je hurtiger die Evolutionen, und der Marſch bewerkſtelliget werden, deſto ſicherer der Erfolg eines Manoeuvre ſey: — und dann wird er mit dem tiefſten Stillſchweigen, mit dem fertigſten Gehorſam, auf die Befehlworte warten, die ihn in Bewegung bringen ſollen.

Die Evolutionen des modernen Syſtemes der Taktik hier zu ſchildern, wäre ein Unternehmen, welches in einer Abhandlung von 50 Druckbogen kaum ausgeführet werden könnte. Ich werde aber, mit der Ausgabe des vierten Theiles gegenwärtigen Werkes, den erſten Theil eines Kurſes der Taktik und Logiſtik liefern, worin ich alle weſentliche Evolutionen des modernen Syſtemes, mit der ihnen gebührenden Berechnung der Zeit und des Bodengewinnes im Großen, abzuhandeln mir zur Pflicht mache.

Hier

Hier wird es genug seyn, die Anmerkung beyzufügen, daß, — je einfacher, je weniger gekünstelt, je weniger verwickelt die größeren Manoeuvren sind, — desto richtiger und sicherer ihre Wirkung sey; — eben so, wie in der Mechanik die einfachsten Maschi die besten sind.

Die Vorbereitung der Subalternenoffiziere zu den Prüfungen, welche man Exerciren nennet; ich meyne, Exerciren zusammengenommener groſser Heertheile, ist das Meistergeschäfft der Taktik. Wie viel bequemer würde diese Vorbereitung denen gelingen, die sie auf sich haben, wenn bey jedem Regimente ein Lehrer bestellet wäre, der den Offizieren das Soldatenaug, den sogenannten militärischen Coup d'Oeil, bilden müßte, und sie nur mit so viel Kenntnissen der Topographie ausrüstete, daß sie jeden Abstand auf Zeit und Schritte zu schätzen, jeden Boden zu beurtheilen, und die Möglichkeit der Unternehmungen eines Gegners zu berechnen wüßten. Offizieren von der Reuterey, sogar den mindesten von ihr, sind diese Kenntnisse fast unentbehrlich. Man sendet sie auf Spekulation, — Man brauchet sie, den Marsch der Kriegsheere zu decken, — den Feind zu blenden, — ihn zu zwacken. Ihre Dienste sind eine geschwindere Dienstleistung. Sie erfodert Berechnungen der Zeit, des Bodens, der Umstände; mit einem Worte, — Logistik.

Die Kollegien von dem Soldatenauge, welche der Herr Hauptmann von Gomez y Barrientos, Lehrer des Kriegsdienstes in der k. k. Kadetenakademie zu Wienerischneustadt, seinen Schülern

giebt, verdienen als ein Modell der Lehrart in diesem Fache gerühmet zu werden; und die bergigen Gegenden dieser Stadt, auf welchen er sie praktisch übet, sind ihm lehrreiche Helferinnen, in jedem Jahre eine Zahl von Talenten zu bilden, welche einst im Kriegsheere die nützlichsten Dienste leisten werden.

s Institut.

rechen und Strafen.
ehorsam.

r seinem Fünfer, oder
, der seinem Zehner,
n Centurion sich wi-
strafe ausstehen. Wer
Comes widerstrebet,
. Subalternbeam-
hte ihres Vorgesetz-
mangeln, werden
nder beträchtlichen
rs gestrafet.
denen, welche
) zusammenver-
den Urhebern

mittelbar von
Befehle nicht
haffenheit sei-
verden: —
eben

eben, ſo auch der Soldat, welcher dem Befehle ſeines Zehners nicht gehorſamet. Geſchähe aber der Fehler aus Mangel eines hinlänglichen Unterrichtes, dann ſtrafe den Zehner.

Unterläßt ein Soldat in Zeiten der Ruhe, ſeine Waffen in brauchbaren Stand zuſetzen, und hat ihn ſein Zehner dazu angehalten, er aber es zu thun geweigert, denſelben verurtheilet ihr zu einer Leibesſtrafe. Hätte den Zehner ermangelt, es dem Befehlshaber zu melden, ſo verfällt der Zehner ebenfalls in dieſe Strafe.

Iſt einem Soldaten von einem andern ein Unrecht widerfahren, oder ein Schaden zugefüget worden, ſo darf er um Gerechtigkeit bey ſeinem Vorſteher. Wofern dieſer ſelbſt der Beleidiger wäre, ſo wende ſich der Kläger an ſeinen höhern Beamten.

Sit-

Sitten.

Wer ein verlohrnes Vieh, oder anderes Gut findet, und nicht sogleich dem Präfekt anzeiget, wird Leibesstrafe ausstehen; — imgleichen auch die, welche davon Wissenschaft hatten, folglich als Mitschuldige anzusehen sind.

Wer seinem Wirthe Schaden zugefüget, und nicht gleich aus eigenem gutem Willen wieder vergütet hat, den sollet ihr verurtheilen, ihm den doppelten Werth zu ersetzen.

Eben so verurtheilet zum Erlage des doppelten Werthes jene Offiziere und Soldaten, welche im Winterquartiere oder auf ihren Märschen einem Landmanne Schaden gethan, und nicht auf der Stelle wieder gut gemacht hätten.

Ein Offizier, welcher dem Soldaten durch Abzug seiner Gebühr geschadet hat, fällt in die Strafe des doppelten Ersatzes.

Wer mit magischen Handgriffen umgeht, soll ins Exilium wandern.

Untreue.

Der Ueberläufer, welcher auf der That oder nach der That ergriffen wird, hat die Todesstrafe verdienet; wie auch diejenigen, welche von seinem Vorhaben Wissenschaft hatten, und es dem Präfekt nicht entdecketen.

Todesstrafe ist für den ausgesetzt, welcher in einer ihm anvertrauten Stadt oder Schlosse eine Verrätherey anspinnt, oder ohne Noth die Stadt verläßt, da er sie noch lange zu vertheidigen im Stande war.

Feigherzigkeit.

Wer von den Oberbeamten, sobald das Kriegsheer beysammen ist, einem Soldaten erlaubet heimzugehen, der wird eine Geldbuße von 30 Thalern erlegen. Den Urlaub, heimzureisen, kann man wechselsweis den Soldaten, im Winterstize, auf eine bestimmte Zeit ertheilen.

Jeder Offizier, welcher einen Soldaten für seinen Partikulardienst gebraucht ha-

dadurch Ursache gewor-
e am bestimmten Tage
latze nicht erscheinen
daß er mit schlechtbe-
rauf erschien, soll in
heilet werden; ein
e von einem Pfunde
in 36 Thaler Sil-
24 Thaler; ein
er Stadt oder Fe-
rend, ihren Po-
demselben ihrer
verdienen To-
für diejenigen
nd der Feld-
len, — oder
— oder,
zurückgehen,
des Feindes
— oder
sich

sich ins eigene Lager verstecken. Das Vermögen des Hingerichteten soll unter die Bande, worzu er gehörete, ausgetheilet werden; weil er ihr ein böses Exempel gegeben hat.

Wofern im Gefechte eine Bande ohne wichtige Ursache den Rücken kehret, soll sie dezimiret, das ist, der zote Mann, den das Loos trifft, von den Soldaten der übrigen Banden mit Pfeilen erschossen werden. Fiele das Loos auf Männer, welche im Gefechte Wunden empfangen haben: so wird denselben die Strafe geschenkt.

Würde eine Fahne vom Feinde erobert; und es ließe sich erweisen, daß man sie hätte retten können: so verfallen die, welche zu ihrer Vertheidigung aufgestellet waren, in Strafe. Man degradiret sie, und giebt ihnen den untersten Rang in der Bande. Jedoch diejenigen unter ihnen, welche im Streite Wunden empfiengen, bleiben von der Strafe frey.

Die-

Diejenigen Truppen, welche sich, wenn das Lager aufgeschlagen und geschlossen ist, bey einem auf selbiges unternommenen feindlichen Anlaufe zurückziehen, oder dasselbe zu vertheidigen zaudern, sollen mit der Strafe der Verräther beleget werden.

Den einzelnen Soldaten aber, welcher während des Gefechtes seine Waffen wegwirft, bestrafet man als einen Zaghaften — und (wenn er es aus Bösheit thäte,) als einen Untreuen, der sich wehrlos machet, um seinen Feind auszurüsten.

Wir wollen, daß diese Verordnungen dem versammelten Kriegsheere, — auch den Banden und Turmen, jeder besonders, — nicht allein, wenn man gegen den Feind ausziehet, sondern auch in den Zeiten der Exercizien, und Musterung vorgelesen, und verkündiget werden.

An-

Anmerkung des Ueberſetzers.

Ueber das achte Inſtitut Kaiſers Leo.

Pünktlicher, fertiger Gehorſam gegen Vorgeſetzte, — Treue für den Staat, — Liebe der Dienſtpflichten, — Uneigennützigkeit, — Tapferkeit, — perſönliche Reinigkeit, — und Mäßigkeit, — ſind die Tugenden, welche der Kriegsſtand erfodert. Wären die Menſchen, die der Urſtoff der Kriegsheere werden, in dieſen Tugenden von ihren Aeltern erzogen; ſo iſt gewiß, daß man im Kriegsſtande weniger Verbrechen ſehen würde, als man ſieht, und beſtrafen muß.

— Iſt es möglich, bey einer ſehr volkreichen Nation ein Erziehungsſyſtem, welches die Menſchen in ſolchen Tugenden für den Kriegsſtand bildet, einzuführen? (Cyrus hat es in Perſien bewieſen:) ſo darf ſich dieſe Nation gewiß verſprechen, daß auch die Verbrechen ſich mit der Zeit im Civilſtande vermindern werden. Nach geleiſteten Kriegsdienſten widmen ſich die Menſchen dem ruhigern Civilleben.

Der Vorſchlag des Feldmarſchalls und Hofkriegsraths-Präſidenten, Fürſten Montecuculi, den ich im erſten Theile S. 77 angeführet habe, in jeder Provinz ein Militärerziehungshaus für 1000 arme Kinder anzulegen, und ſie für den Kriegsſtand ſittlich zu bilden, zeiget ein Bild dieſer Möglichkeit auf den

Staffeln eines halben Jahrhundertes. Aus der Hand einer guten, scharfen, einförmigen Erziehung muß man tausendweis Menschen in den Kreis einer Nation schütten, bey welcher man verdorbene Sitten verbessern will.

Man darf sich nicht verwundern, daß die Kriegsartikel Kaisers Leo so kurz waren. Er donnert in denselben nur gegen die Verbrechen, welche zu seiner Zeit am stärksten im Schwange giengen.

Da ich sein Werk in der Uebersetzung liefere, sey es fern von mir, daß ich alle seine Anstalten nachzuahmen rathen sollte. Ich muß vielmehr aufrichtig gestehen, daß die Gesetzgebung der Griechen des mittlern Zeitalters mich nicht zur Bewunderung reize, seitdem ich gelesen habe, daß sie einen Betrüger, der sich für den Konstantin Dukas ausgegeben, und in Konstantinopel das Volk wider den Kaiser aufgewiegelt hatte, gepeitscht zu werden, verurtheilten; aber, da er sich noch erkühnete, die ersten Personen des Hofes als Mitverschworne anzuklagen, ihn verbrennen ließen. Kaiser Mauritius faßte den Entschluß, keinen seiner Unterthanen wegen Verbrechen tödten zu lassen. Kaiser Anastasius sagte: „Es ist keine Kunst, Menschen zu tödten, aber es ist eine, sie zu bessern.“ Kaiser Isaak Angelus wurde ihr Nachahmer; und vergaß, daß er den strafenden Degen kaiserlicher Gerechtigkeit an der Seite trug.

Ende des zweyten Theiles.

Inhalt
dieſes zweyten Theiles.

Seite.

Vorläufige Betrachtungen zur Einleitung. 1

Diejenigen Syſteme der Taktik, welche aus dem Geſichtspunkte der Waffen eines Jahrhundertes hergeleitet werden, ſind nicht frey von Vorurtheilen, und Irrthümern. 4

Die Taktik ſetzet, in einem ächten Syſteme, eine Stärke der Schlachtordnung voraus, welche von der mehrern oder mindern Vortrefflichkeit der Waffen ganz unabhängig iſt. 11

Denn da ihr Endzweck im offenſiven Stande Gewinn des Bodens, im defenſiven Gewinn der Zeit iſt: ſo beruhet ihr Grundſatz auf dem Vortheile, eine in Halten behaltene Macht mit gehöriger Geſchwindigkeit auszubreiten, und aus dieſer Breite wieder in die vorige Tiefe zu bringen. 21

Sie verlanget einen dreyfachen Unterſchied der Geſchwindigkeit, nämlich, der mindern, der mehrern, der größten. 23

Demſelben gemäß untertheilet ſie den Urſtoff der Kriegsheere in junge und hurtige Leute, — in Kernvolk; — und in Veteranen. — Sie widmet die erſten dem kleinen Kriege, dem Schirme der Flanken

und

und des Rückens; — das zweyte dem Angriffe und Anlaufe; — die letzteren der Unterſtützung. 23

Deswegen unterſcheidet ſie auch die Waffen: — in ſolche, womit man den Feind von fern beſchädiget — das iſt in Wurfwaffen; — in andere, womit man den Feind Leib an Leib bekämpfet, nämlich die kurzen Handwaffen; — und in ſolche, womit man dem Anlaufe widerſteht — das ſind die langen Stichwaffen. 25

Beweiſe, daß die Römer daher ihr Volk in Veliten, Principen, und Haſtarier, — die Griechen das ihrige in Pſiliten, Peltaſten, und Opliten untertheileten. 25

Es iſt möglich, ebendieſe Untertheilung des Volkes und dieſen nämlichen Unterſchied der Waffenanwendung heut zu Tage zu benutzen: — wenn man die Muskete, als Feuergewehr, oder Wurfwaffe, bloß der Vertheidigung, — den Degen dem Anlaufe, — und die Muskete, als Stichwaffe, den Pflichten der Unterſtützung zueignet. 25. 26

Man muß die Waffen dem Syſteme, nicht das Syſtem den Waffen anpaſſen. 28

Für Dienſte der größten Geſchwindigkeit wurde die Reuterey erſchaffen. 31

Ihr erſter Dienſt war, den Feind zu beobachten, und ihrem Kriegsheere Nachrichten zu beingen. Dieſen Dienſt leiſtete ſie auf Wägen. 31

Man

Inhalt dieſes zweyten Theiles.

Man bewaffnete die Wägen, und bepanzerte Pferd und Mann. 32

In bergigen Ländern ſchaffete man die Wägen ab, und ſetzete die Warner auf den Rücken der Pferde. 33

Man brauchte ſie nun auch in Feldſchlachten: — aber die ſchweren Schutzkleider hatten der Reuterey das Talent der Geſchwindigkeit benommen. 34

Folglich war man gezwungen, neben ihr eine leichtere zu erſchaffen. 37

Die Liebe der Selbſterhaltung führete auch die ſchweren Schutzkleider bey dem Fußvolke ein. Ihr Gebrauch dauerte über viertauſend Jahre. 38

Kaiſers Leo fünftes Inſtitut, von dem Vorrathe der Waffen. 48

Küraſſe, und Helme von Thiernerven. 51

Schiffbrücken von Ochſenhäuten, oder von Holze. 55. 56. 57

Sechſtes Inſtitut, von der Bewaffnung der Reuterey und des Fußvolkes. 63

Jede Kameradſchaft bey den alten Griechen hatte einen Karren, ihren Zwieback und Mehl zu führen. Die Neuen ſind noch heut zu Tage Nachahmer dieſer Anſtalt. 81

Laſtthiere, den Nahrungsvorrath für 10 Tage zu führen. 83

Bewaffnung der griechiſchen Reuterey. 88

— — — — ihres Fußvolkes. 88

Erſte Anmerkung des Ueberſetzers, vom Geſichtspunkte des Waffenunterſchiedes,

und

und dem daher geleiteten Satze der Unterſtützung derſelben. 97

Satz: „Man muß die Thaten der Truppen durch mehr oder minder geſchwindes Volk, nicht die Waffen durch leichtere oder ſchwerere, unterſtützen.“ 103

Der Gewinn und die Vertheidigung des Bodens gründen ſich auf die ächte Anwendung der Geſchwindigkeit und Stärke. 103

Zweyte Anmerkung des Ueberſetzers, von den Waffen der alten Deutſchen. 111

Die Meiſterkenntniß der mehrern, der mindern, der größten Geſchwindigkeit, — und die wahre Anwendung der Wurfwaffen, der Handwaffen, und der Stichwaffen war ihnen unbekannt. 112

Sie liebten keine andere Waffen, als die lange Pike. 120

Irrthum des Herrn Guibert, der den Römern die Kunſt abſpricht, die Eigenſchaften des Bodens für ihre taktiſchen Manoeuvren in Feldſchlachten zu benutzen. 121

Beſchreibung der Feldſchlacht, welche Germanikus dem Arminius an der Weſer, im Jahr 16. n. Chr. Geb. lieferte. 122

Zweyte Feldſchlacht deſſelben, bey Minden. 124

Unter den fränkiſchen Königen wurden die Piken Gleſen, und, von dem Maaße ihrer Länge, ein auf 10 Mann Tiefe geordneter Einſchnitt von 5 Mann eine Gleſe, das war ein halber Centner, folglich

lich zwo Gleſen ein Centner, — vier Gleſen eine Zerghe genannt. 129
Kriegsamt der Herzoge und der Grafen. 132
Rittergüter anfangs auf Lebensdauer verliehen. 133. 134
Herzogenamt unter Konrad dem I. erblich an Bayern, Schwaben, und Sachſen gegeben. 136
Erſchaffung der freyen Reichsſtädte, mit dem Rechte, Kriegsvölker zu halten. 136
Bewaffnung derſelben. 137
Das Fußvolk war ſo ſchwer bepanzert, daß man es auf Wägen fortführen mußte, wenn ein Marſch geſchah. Acht Mann ritten auf einem Wagen, weil er zwiſchen den vordern und hintern Rädern einen Sattel oder ſogenannte Burſt für 8 Menſchen hatte. Die man insgemein Wagenreuter nannte. 137
Feldſchlacht des Herzogs von Oeſterreich, Leopolds des Frommen, gegen die Schweizer bey Sempach im Jahre 1386. 138
Feldſchlacht Kaiſers Ludwigs des Bayern, bey Mühldorf am Inn, gegen Friedrich den Schönen, Herzog von Oeſterreich, im Jahre 1322. 140
König Heinrich der Vogelſteller giebt dem Staate von Deutſchland eine neue Militäreinrichtung. Die Bauern muſten den Zehenden, die Bürger den 5ten Mann ſtellen, — die Ritter perſönlich zu Felde ziehen. 141

Vielen Rittern wurde nach der Zeit erlaubt, Geld anſtatt perſönlicher Mitfahrt zu ſteuern. 144

Kaiſer Friedrich der Rothbart machte ein förmliches Lehensgeſetz. 144

Jedes Herzogthum war in Panier, jedes Panier in Schwader eingetheilet. Ein Schwader war 32 Pferde ſtark. Fünf ſolcher Schwader machten eine Kumpanie. 146. 147

Vier Kumpanien waren eine Schaar unter Befehl eines Oberſten. 148

Alle Ritter waren geharniſcht. 149

Die Eintheilung des Fußvolkes war in Hunderte, die man Fahnen und Kumpaneyen nannte. Das Fußvolk war bepanzert, und mit Piken bewaffnet. 151

Ein halbes Jahrhundert nach Erfindung des Pulvers brachte keine Aenderung der Waffen hervor. 154

Das erſte, was man erſchuf, waren eiſerne Kanonen, die 100 Pfund ſchoſſen. 158

Im Jahre 1366. bedieneten ſich die Venezianer einer Kanone in der Belagerung von Chioggia. ebendaſ.

Erſt im Jahre 1408. die Deutſchen. 159

Man ſtieg von 100 pfündigen herunter auf 75 pfündige — auf 50 pf. auf 25 pfündige. Gebrauch der Karthaunen: — Eintheilung in ganze, halbe und viertel — in Stücke von 8 pf. 4 pf. 2 pf. 1 pf.

achtlöthige, vierlöthige, einlöthige oder Hakenbüchſen. 160
Die Hakenbüchſen hätten als Wurfwaffen dem Dienſte gewidmet werden ſollen, welchem die Wurfwaffen der Alten gewidmet waren. 161
Aber man miſchete ſie unter die Kompanien. ebenda
Pafeſen, oder Tartſchen der böhmiſchen Hakenſchützen wider die Reuterey. 162
Die Aufſtellung einer Kompanie von 100 Mann war auf 10 Mann Tiefe. 163
Der größte Theil der Kriegsheere beſtand aus Reuterey. 164
Kaiſer Maximilian der I. giebt dem deutſchen Militärſtaate eine neue Einrichtung — in Kreiſe. Jeder Kreis bekömmt einen Oberſten. Was vorher ein Panier hieß, wird Regiment genannt, und eine Kompanie von 140 Mann auf 20 Schildner, 20 Hakenſchützen, und 100 Pikeniner geſetzt. 164
Prinz Wilhelm von Naſſau erwecket die Taktik der alten Griechen aus dem Staube. Guſtav Adolf König von Schweden, iſt ſein Nachahmer. Die Kriegsheere fangen an beugſam zu werden. 165
Dritte Anmerkung des Ueberſetzers, — Von der Beſtimmung der Waffen und dem Syſteme der Taktik des Fürſten Montecuculi. 172
Die Waffen müſſen nur als Inſtrumente beurtheilet werden, wodurch die Taktik

den

den Erfolg geſchwinder Bewegungen beſtätiget, ſchützet, und befördert. 172
Die Regimenter des Fußvolkes ſeiner Zeit beſtanden aus zwey Theilen Musketirer, und einem Theile Pikenirer. 173
Dieſes Gemiſch wird beſtritten. 175
Erſchaffungsurſache der Grenadirer. 179
— — — der Dragoner. 180
Dieſe waren ein auf Pferde geſetztes Fußvolk, beſtimmt, in Unternehmungen, welche Geſchwindigkeit erforderten, abzuſitzen, und zu Fuße zu dienen. 181
Exempel, wo man ſie in Feldſchlachten zu Fuße brauchte. 182
Im Jahre 1759, in der Feldſchlacht bey Frankfurt an der Oder. 183
Einführung der Musketons bey den Reutern. 185
Gebrauch der Lanze bey der Reuterey wird widerſprochen. 186
Stärke der Schwadronen zur Zeit des K. Monocuculi. 187
Ihre Stärke und Ordnung bey den Spartanern;
— — — — bey den Thebanern;
— — — — bey Alexander dem Großen;
— — — — beym Hannibal;
— — — — bey den Römern; 188
— — — — beym Kaiſer Leo.
Urſachen der Aufſtellung der Musketirer neben die Pikenirer in jedem Bataillon. 192

Inhalt dieſes zweyten Theiles.

Vortheil der alten Griechen durch 5 Worte: „ Peritaxis, Epitaxis, Paeembole, Ypotaxis, und Eutaxis, “ ihre Kriegsheere zu manoeuvriren. 192. 193

Satz: „ Die natürlichr Geſtalt des Bodens kann zwar die Flanken ſichern; — aber ſeine Lage iſt unbeweglich. Sie marſchiret nicht mit den Marſchirenden hinvor. “ 195

Schlachtordnung des Fürſten Montecuculi. 197

Vierte Anmerkung des Ueberſetzers; — von der Erſchaffung des Bajonets, und Abſchaffung der Pike. 200

Vorurtheil, daß man wegen der Erfindung des Pulvers die Grundregeln der Feldſchlachtenſyſteme ändern ſollte. 200

Der Unterſchied der neuen Wurfwaffen erfoderte nur einen neuen Rechnungsſchlüſſel der Logiſtik. 203

Man that Unrecht, daß man die Regeln der Feldſchlachtenſyſteme in den Sätzen ſchöpfte, nach welchen die Poliorcetik die Vertheidigung ihrer neuen Außenwerke beſtimmete. 204

Feldſchlacht bey Nördlingen im Jahre 1643. Herzog Ferdinand von Oeſterreich gewann ſie wider den Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar. 206

Man ſah, daß die Aufſtellung der Musketirer neben die Pikenirer ein Bataillon unfähig machte, dem Anlaufe der Reuterey zu widerſtehen, welchem die Pi-

Pikeniren allein allezeit widerſtanden hatten. 208
Man erfand das Bajonet mit hölzernem Griffe, welches man in die Mündung der Muskete einpfropfte, und ſie hierdurch der Pike verähnlichte. 209
Durch dieſen Fund wurden die Franzoſen im Jahre 1672 veranlaſſet, ihrem Fußvolke das Musketenfeuer, in Umſtänden des Angriffes, zu verbieten. 210
Feldſchlacht bey Orbeſſan im Jahr 1693, in welcher der franzöſiſche Marſchall von Catinat den Sieg über den regierenden Herzog von Savoyen erfocht. 210
Gebrauch der Bajonete bey Fontenoy. 213
Urſprung des Gebrauches der Igelbalken, oder der ſogenannten ſpaniſchen Reuter wider die Reuterey. 213
Erſchaffung des Schraubenbajonetes mit eiſernem Griffe. 214
Abſchaffung der Pike. 214
Urſache der Ausdehnung auf große Breite, und der Verminderung der Tiefe auf 4 und 3 Mann. 215
Urſache der Vervielfachung des Musketenfeuers. 215
Feldſchlachtenſyſtem des Prinzen Eugen von Savoyen.
Sein Grundſatz, allemal der Angreifende zu ſeyn. 215
Prinz Eugen kannte nicht den größten Vortheil dieſes Satzes, den Nutzen der ſchrägen Schlachtordnung, ſondern blieb

bey der Methode, mit beyden Flügeln und dem Centrum zugleich anzugreifen. 217
In dem Talente, die Flanken zu decken, und alle Meiſterſtreiche aus dem Rückenhalte herzuſpielen, beſtand das Geheimniß ſeiner Logiſtik. 218
Aechte Anwendung der Reuterey in Feldſchlachten.
bey Malplaket 1709; 219
bey Peterwardein 1716; 220
bey Belgrad 1717. 221
Der Grundſatz, kleine Truppen Fußvolkes zwiſchen Reuterſchwadronen zu ſtellen, wie Montecuculi that, wird für unächt erkläret. 224
Er unterſtützet ſie durch ganze Brigaden. 225
Seinen Kriegsheeren mangelten einförmige Evolutionen. 226
Von der Leichtigkeit und Geſchwindigkeit einförmiger Evolutionen erlangete die Taktik der alten Griechen ihren hohen Grad der Vortrefflichkeit, und ihre Generals den Meiſtergrad in der Logiſtik. 228
Fünfte Anmerkung des Ueberſetzers, von der Einführung einförmiger Evolutionen und von dem Feldſchlachtenſyſteme des jetztregierenden Königes in Preußen. 230
Der zweyte König in Preußen iſt unter deutſchen Fürſten der erſte, welcher einförmige Evolutionen in ſeinem Kriegsſtaate einführet. 231

Aber ſie waren aus unächten Maximen geſchöpfet, auf die Vervielfachung des Musketenfeuers, und auf Angriffe mit ganzer Fronte gerichtet. 231
Der Ritter Folard entdecket die Vortheile des Angriffes in ſchräger Ordnung.
Friedrich der II. jetztregierender König in Preußen, wählet den Angriff in ſchräger Ordnung zur Grundlage ſeines Feldſchlachtenſyſtemes. 232
Vortheile deſſelben. 233 bis 237
Angriff auf einen beträchtlichen vorgeſchobenen Heertheil, bey Lowoſitz, den 1. Octobet 1756. 238
Angriff auf einen ſolchen bey Fiſchbach in Sachſen, am 16. September 1758. 239—240
Wiedererſchaffung der geſchwinden Bewegungen, welche das Hauptgeſchäfft der Taktik bey den Griechen waren. 241
Sie iſt Urſache, daß der König in Feldſchlachten dem Gebrauche des Musketenfeuers entſaget, und ſich nur mit dem Gebrauche des Kanonenfeuers begnüget. 242
Der Satz, nur einen Theil des Kriegsheeres dem Angriffe zu widmen, iſt auf jedem Boden, und in jeder Gelegenheit brauchbar: 244
gegen verſchanzte Lager; 245
gegen Stellungen auf Anhöhen; 247
auch im Angriffe auf das Centrum. 249
Mechanismus dieſes Feldſchlachtenſyſtemes. 251
Evolutionen, die ihm eigen ſind. 251

Nur

Inhalt dieſes zweyten Theiles.

Nur zweyerley Arten ſind, ein Kriegsheer auf den Feind zu führen: die Paragoge, und Epagoge. 254

Seitendeckung der Schlachtordnung, und des Angriffes. 256

Die Seitendeckung des Angriffes erfodert, daß man den vom Gefechte zurückgehaltenen Flügel nicht eher gegen die Feinde ſchwenke, als bis dieſe weichen. 261

Ein Fehler wider dieſe Maxime machte, daß der König die Feldſchlacht bey Planian verlohr. 268

Blendkunſt, dieſem Feldſchlachtenſyſteme eigen. 269

Feldſchlacht bey Liſſa oder Leuthen. 270

Beſtimmung des Musketenfeuers und des Kanonenfeuers in dieſem Feldſchlachtenſyſteme. 275

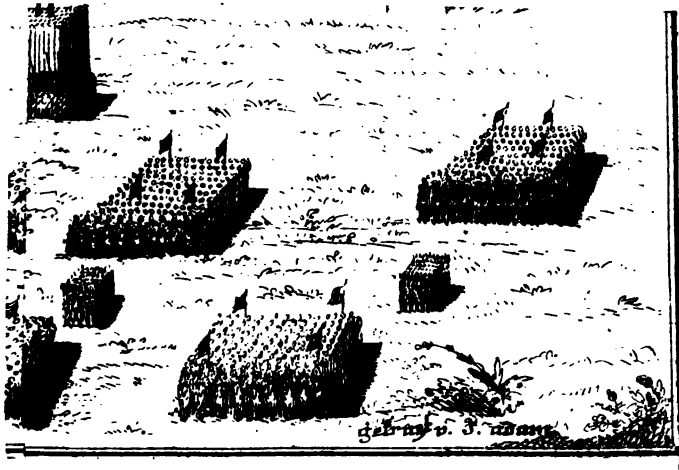
Die Evolutionen und Exercizien müſſen aus einem feſtgeſetzten Feldſchlachtenſyſteme hergeleitet werden. 280

Siebentes Inſtitut Kaiſers Leo, von den Exercizien der Reuterey und des Fußvolkes. 283

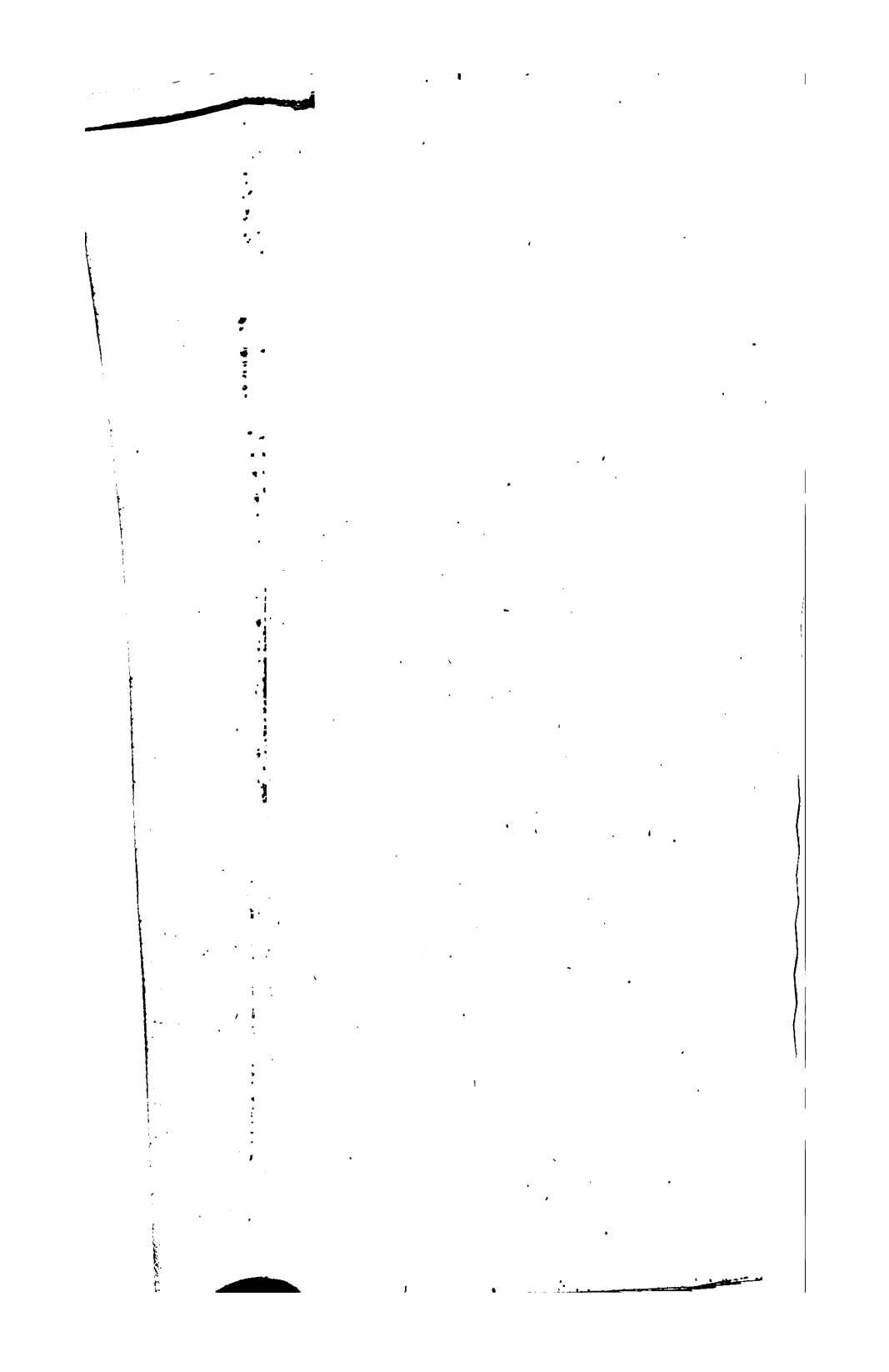
Anmerkung des Ueberſetzers, von den Exercizien. 331

Achtes Inſtitut Kaiſers Leo, von den Verbrechen und Strafen. 341

Anmerkung des Ueberſetzers über dieſes Inſtitut. 348



UNI
OF



s Inſuß unſerer Zeit.

r ſtark — in 4. Züge, Der Zug in 11 Rotten —

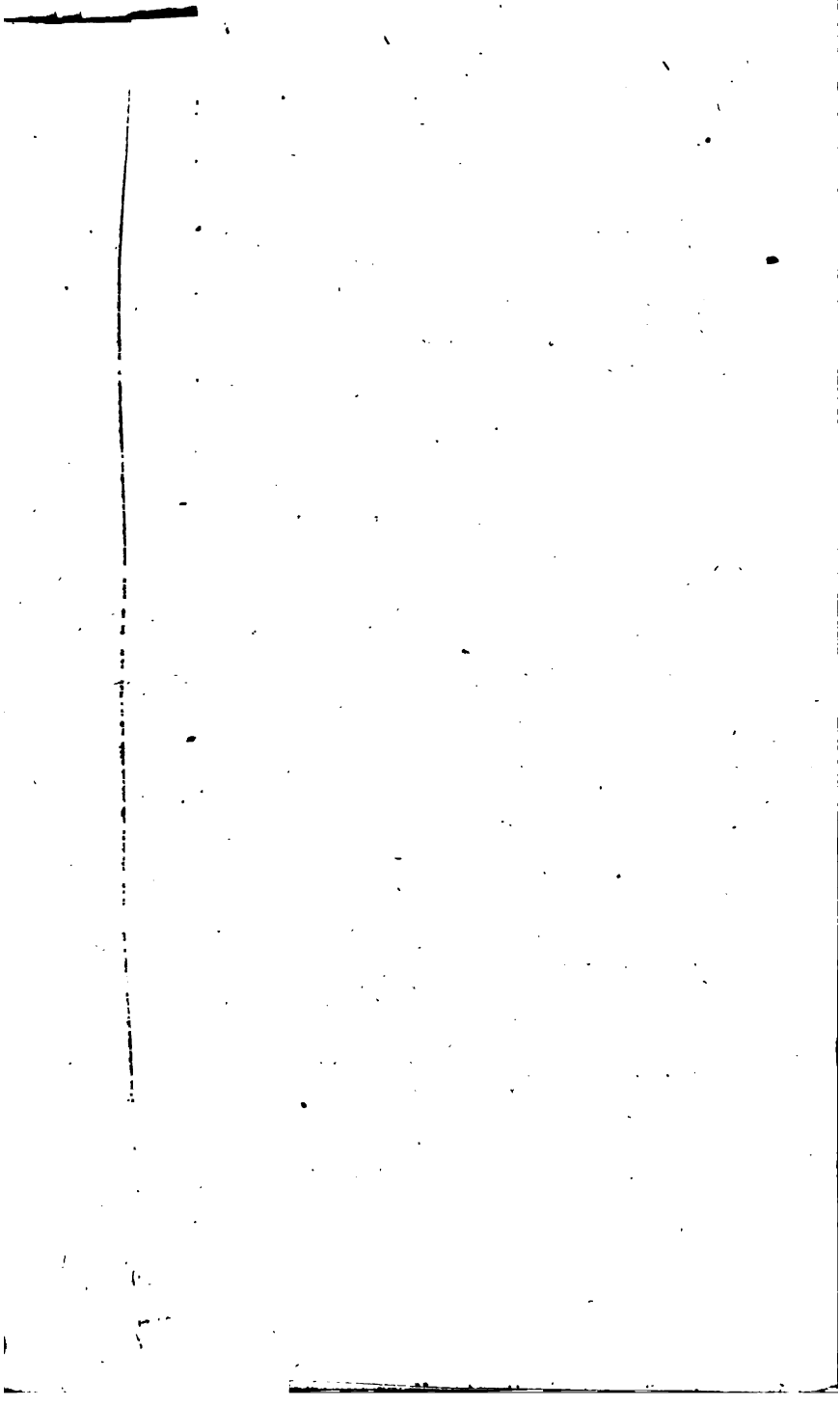
Bott

MICH.

MICH.

A 444716

MICR



2.ter Th. 6 Pl.

jen Kriegsheeres.